Dr. F. M. von SENGER und ETTERLIN

Die Panzergrenadiere

Geschichte und Gestalt der mechanisierten Infanterie 1930—1960

Mit 49 Abbildungen und 54 Skizzen



J. F. LEHMANNS VERLAG MÜNCHEN

Inhaltsverzeichnis

Kräfteordnung und Kriegsgliederung

Die ausländische Entwicklung

Der Schützenpanzer

Ausblick

Anhang

Verzeichnis der Abbildungen (Skizzen) im Text

Abkürzungsverzeichnis

AA = Antiaircraft
Abt. = Abteilung
AR = Aktionsradius
Art. = Artillerie
Aufkl. = Aufklärung
Ausf. = Ausführung
B = Boxermotor, Büchse
Bef. = Befehls-
Beob. = Beobachtungs-
Bes. = Besatzung
Bl = Blattfeder
Brig. = Brigade
Btl. = Bataillon
Bttr. = Batterie
D = Dieselmotor
Dr. = Drehstabfeder
Div. = Division
Ers. = Ersatz
F.H. = Feldhaubitze
Fla = Fliegerabwehr
Flak = Fliegerabwehrkanone
Flm. = Flamm
Gren. = Grenadier
G = Guß
Fu. = Funk
gp. = gepanzert
GrW = Granatwerfer
Hd. = Hand-
HP = Horsepower
Hyd. = hydraulisch
Inf. = Infanterie
I.G. = Infanteriegeschütz
Jgd. = Jagd-
Kav. = Kavallerie
K = Kanone
Kdr. = Kommandeur
km/h = Kilometer i. d. Stunde
Kp. = Kompanie
KrKw. = Krankenkraftwagen
KwH = Kampfwagenhaubitze
KwK = Kampfwagenkanone
LG = Leichtgeschütz
Lkw = Lastkraftwagen
LL = Luftlande-
L/ = Kaliberlänge
le. = leicht
m. = mittel
mech. = mechanisiert
MG = Maschinengewehr
MK = Maschinenkanone
Mk. = Mark
mot. = motorisiert
Mrs. = Mörser
Mun. = Munition
O = Ottomotor
Pak = Panzerabwehrkanone
Pi. = Pionier-
Pkw = Personenkraftwagen
PS = Pferdestärke
Pz. = Panzer
PzB = Panzerbüchse
PzH = Panzerhaubitze
PzK = Panzerkanone
PzW = Panzerwerfer
Pz.Flak = Panzerflugabwehrkanone
Pz.Gran. = Panzergranate
Pz.Kpfw. = Panzerkampfwagen
Pz.Spw. = Panzerspähwagen
R = Rückwärts-
Rak. = Raketen
Rgt. = Regiment
s. (schw.) = schwer
ss. = überschwer
Schtz. = Schützen
Schr. = Schraubenfeder
Schlp. = Schlepper
Sd.Kfz. = Sonderkraftfahrzeug

Sf. = Selbstfahrlafette
SP = Selfpropelled
SPW = Schützenpanzerwagen
Sp.Pz. = Spähpanzer
Spr.Gran. = Sprenggranate
SPz. = Schützenpanzer
Stu.Pz. = Sturmpanzer
Stu.H = Sturmpanzerhaubitze
t. = teil-
tr. = trocken (ungeschmiert)
Trspt. = Transport-
V = Vorwärts, V-Motor
Verw. = Verwaltung
Wrf. = Werfer
WK = Wurfkanone, rückstoßfrei
WR = Wurfrahmen für Rak.
Wi.Sp. = Winkelspiegel
Z = Zugmaschine
Z.F. = Zielfernrohr
Zg. = Zug



Die 4. Kompanie des Panzergrenadier- (Lehr-) Bataillons 92 in Paradeaufstellung auf dem Übungsplatz Munster 1960. Die Schützenpanzer HS 30 sind noch nicht mit Türmen für 20 mm Bordkanone ausgerüstet.

Einführung

Seit dem 16. März 1959 wird die gesamte Infanterie des deutschen Heeres als „Panzergrenadiere" bezeichnet. Nur die Gebirgs- und Fallschirmjäger als besondere Teile der Infanterie behalten ihren Namen.

Mit diesem Akt der Namensgebung ist eine Entwicklung vorläufig abgeschlossen, die die Panzergrenadiere von einer Spezialtruppe, ja von einer Hilfswaffe zur „Königin der Waffen" emporgetragen hat. Obwohl diese Entwicklung nur die geringe Zeitspanne von rund 30 Jahren füllt, erscheint es gerechtfertigt, einen zusammenfassenden Überblick darüber zu versuchen.

Die Bezeichnung „Panzergrenadiere" gibt es erst seit Juli 1942. Mit ihr wurde eine relativ kleine Truppengattung bezeichnet. Aber die Wurzeln dieser Truppengattung können zurückverfolgt werden bis zu den Anfängen der Heeresmotorisierung überhaupt. Die Panzergrenadiere im engeren Sinne des Jahres 1942 können daher nicht allein Gegenstand der Untersuchung sein. Vielmehr soll der Entstehungsgeschichte in ihren vielfältigen Verästelungen nachgegangen werden, um den beispiellosen Entwicklungsgang dieser Truppengattung deutlich zu machen.

Die Geschichte der Panzergrenadiere ist naturgemäß eng verknüpft mit der Geschichte der Panzertruppe; es wird sich daher nicht vermeiden lassen, auch dieser nachzugehen, soweit es für den Gesamtzusammenhang notwendig ist. Trotzdem darf dieses Buch nicht als eine Geschichte der gepanzerten Truppen in ihrer Gesamtheit angesehen werden. Diese ist noch nicht geschrieben worden; die Geschichte der Panzergrenadiere kann nur ein Beitrag dazu sein.

Es ist auch nicht möglich, dem Einsatz der deutschen Panzergrenadiere im 2. Weltkrieg im einzelnen nachzugehen. Das würde fast zu einer Geschichte des Krieges überhaupt werden, weil Panzergrenadiere an fast allen Fronten und jedenfalls bei allen entscheidenden Operationen beteiligt waren.

Trotz solcher notwendigen Beschränkungen auf der einen Seite soll doch andererseits die Darstellung nicht auf den deutschen Rahmen beschränkt bleiben. Die Entwicklung der deutschen Truppengattung soll vielmehr im Rahmen der allgemeinen Entwicklung gesehen werden, um so deutlicher zu machen, welche Ergebnisse die verschiedenen geistigen Strömungen vor dem 2. Weltkrieg hatten. Diese Strömungen haben derart aufeinander eingewirkt, daß eine isolierte Betrachtung nicht möglich wäre. Die Entwicklung in den wichtigsten außerdeutschen Staaten muß daher, soweit es zum Verständnis der Zusammenhänge und der Lage der deutschen Panzergrenadiere vor und im 2. Weltkrieg wichtig ist, dargestellt werden.

Es wurde davon Abstand genommen, die Entwicklung in ihrer Gesamtheit chronologisch zu schildern. Das hätte die vergleichende Betrachtung bestimmter Gebiete sehr erschwert. Vielmehr war dem Verfasser daran gelegen, jeweils einen zusammenfassenden Überblick über die verschiedenen Faktoren zu geben, die die Gestalt einer Truppengattung wesentlich bestimmen. Dies sind zunächst die Grundsätze für die Führung und das Zusammenwirken verschiedener Truppengattungen im Rahmen der großen Verbände. Die taktische Doktrin einer bestimmten Periode bestimmt wesentlich die Aufgaben und Einsatzgrundsätze der einzelnen Truppengattungen. Das erste Kapitel ist daher der zusammengefaßten Darstellung der Entwicklung der Grundsätze für die Führung der großen Verbände, vornehmlich der mechanisierten Verbände seit dem Aufkommen des neuen Systems der motorisierten-mechanisierten Heere in den zwanziger Jahren gewidmet. Dabei kann naturgemäß nur auf die wichtigsten Heere und besonders charakteristische Grundsätze eingegangen werden.

Von diesem geistigen und normativen Ausgangspunkt her kann dann im 2. Kapitel die Entwicklung der Truppengattung selbst geschildert werden. Dieses Kapitel geht insbesondere auf die Zusammensetzung der Panzergrenadiertruppe und ihrer Vorgänger, der Schützen und Kavallerieschützen in Deutschland ein. Kräfteordnung und Kriegsgliederung in den einzelnen Phasen der Entwicklung werden dargestellt und gewürdigt. Einzelheiten sind in den Anlagen zu finden, die Major Horst-Adalbert Koch beigesteuert hat.

In ähnlicher Weise behandelt das 3. Kapitel die Panzergrenadiere der wichtigsten außerdeutschen Heere. Besonderer Wert wurde dabei auf die Schilderung der sowjetischen Entwicklung gelegt. Die Abschnitte über Großbritannien, USA und Frankreich hat Mr. R. M. Ogorkiewicz, London, beigesteuert.

Schließlich wird im 4. Kapitel auf das wichtigste Kampfinstrument der Panzergrenadiere, den Schützenpanzer, gesondert eingegangen. Ein zusammenfassender und vergleichender Überblick soll die Entwicklungstendenzen und den heutigen Stand veranschaulichen. Technische Einzelheiten, die für eine genauere Untersuchung wesentlich sein können, sind im Anhang zu finden.

FÜHRUNGS- UND KAMPFGRUNDSÄTZE

A. Die Hilfstruppe der Panzerwaffe

Einleitung

Der erste Weltkrieg war zu Ende gegangen, ohne daß es den Alliierten gelungen war, den Bewegungskrieg zu erzwingen. Große Mengen des neuen Kampfmittels, auf das sich damals die Hoffnungen gründeten, waren an die Front gebracht worden. Aber der Panzer war noch nicht in der Lage, den Kampf durch das Element der Bewegung aus der Erstarrung der Schützengrabenlinien zu lösen. Die „Tanks" vermochten zwar Linien zu durchbrechen und Stellungssysteme aufzureißen, der operative Erfolg blieb ihnen aber versagt. Warum?

Die Gründe sind mannigfaltig. Zahlreiche Faktoren wirkten zusammen. Die Panzer selbst waren noch in einem Anfangsstadium der technischen Entwicklung. Ihre technische Zuverlässigkeit war gering, und ihre Geschwindigkeit übertraf die der zu Fuß marschierenden Infanterie nicht. So waren weitgreifende Operationen ohnehin mit ihrer Hilfe noch nicht möglich. Vor allem aber stellte sich sehr schnell eine Tatsache heraus: die Panzer konnten zwar einbrechen, aber sie konnten das gewonnene Gelände nicht allein behaupten. Sie konnten der stürmenden Infanterie den Einbruch in die vordersten Gräben ermöglichen, aber die Verteidiger fanden bald heraus, daß eine beherzte Kampfführung mit dem Ziel, die Infanterie von den Panzern zu trennen, zum Erfolg führte.

Auch die Kopplung der Panzer mit Kavallerie, die den Einbruch ausnutzend, sofort in die Tiefe durchstoßen sollte und dabei wie in Cambrai 1917 sogar die Panzer überholte, führte nicht zum erwarteten Erfolg. Die operative Beweglichkeit der Kavallerie auf dem Schlachtfeld schien unwiederbringlich dahin. Trotzdem ist dieser Versuch bemerkenswert, weil der zugrunde liegende Gedanke: enge Kopplung der Panzer mit infanteristischen Kräften zur Ausnutzung des Erfolges, später im Prinzip zur Schaffung der Panzergrenadiere führen sollte. Deren Geburtsstunde hatte jedoch im 1. Weltkrieg noch nicht geschlagen.

Betrachtet man heute die Originale der damaligen Panzertypen im Panzermuseum der englischen Panzerschule Bovington, so mag die Frage naheliegen, warum damals niemand auf den Gedanken kam, diese für heutige Verhältnisse geräumigen Fahrzeuge vornehmlich zum Transport von Infanterie zu verwenden[1]. Solche Fragen können an die Kriegsgeschichte immer wieder gestellt werden. Sie werden nie befriedigend beantwortet werden.

Jene großen Fahrzeuge mit ihrer zahlreichen Besatzung können auch keineswegs als Vorläufer der Panzergrenadiere in Anspruch genommen werden. Ihre Bewaffnung war zwar fast ausschließlich zum Kampf gegen Infanterieziele bestimmt und entsprechend, von der Handgranate bis zur Haubitze, wohl assortiert, es fehlte jedoch ein entscheidendes Merkmal, ohne das man nicht von Panzergrenadieren sprechen kann: die Besatzung der Panzer konnte nicht abgesessen weiterkämpfen. Das erzwungene Absitzen und der Kampf zur Selbstverteidigung können hierbei außer Betracht bleiben. Denn der abgesessene Kampf gehört zur wesentlichen Voraussetzung der Panzergrenadiere: ihre Fähigkeit zu jeder Kampfart in jedem dem Infanteristen zugänglichen Gelände — bei jeder Witterung. Diese Möglichkeit ist das einzige Geheimnis des Erfolges der Panzergrenadiere.

Die Erkenntnis, daß Truppen ohne diese Fähigkeit den Truppenführer vor unlösbare Aufgaben stellen können, sollte jedoch erst spät Allgemeingut der Planer werden. Nach dem ersten Weltkrieg schieden sich die Geister in der Bewertung der Leistungsfähigkeit des Kampfpanzers und damit in den auf die Führung und Organisation anzuwendenden Grundsätzen. Dieser Streit der Meinungen mündete im wesentlichen in zwei extreme Auffassungen: Die eine Seite sah den Panzer als das einzige wirklich schlachtenentscheidende Kampfmittel an. Sie wies allen anderen Waffen grundsätzlich eine Hilfsfunktion zu.

Diese Auffassung fand ihre radikalsten Vertreter in der englischen „alltank"-Gruppe.

Die andere Seite verwies den Panzer in die Rolle der Hilfswaffe der Infanterie. Hierbei kam aber noch hinzu, daß diese Seite außerdem geneigt war, die Möglichkeiten, die die fortschreitende Motorisierung bot, zu unterschätzen. In der Erinnerung an den berühmten Einsatz der Pariser Taxen zum Transport einer Division zur entscheidenden Schlacht an der Marne 1914 gab man zwar die militärische Wirkungsmöglichkeit zu, man glaubte aber nicht, daß der Motor den Bewegungskrieg bringen könnte. Man dachte zwar bis zur Front motorisiert, nicht aber darüber hinaus. So band diese Seite, im wesentlichen vertreten durch den französischen Generalstab, den Kampfpanzer an die Infanterie, ohne gleichzeitig die Infanterie mittels Motorisierung zu Panzergrenadieren zu machen.

Zwischen diesen beiden extremen Auffassungen bestand selbstverständlich eine große Skala von Zwischenmeinungen. Oft waren mehrere Auffassungen nebeneinander vorhanden oder wurden Kompromisse geschlossen. Die eigentliche Mittelmeinung erkannte den Wert der Motorisierung für die Wiedergewinnung des Elementes der Beweglichkeit und suchte die Kampfkraft des Panzers ebenfalls in den Dienst der motorisierten oder wenigstens teilmotorisierten Infanterie oder Kavallerie zu stellen. Diese Meinung fand vor allem Fürsprecher bei der Kavallerie, aber auch bei der neuen Panzertruppe selbst.

Wir werden es im Folgenden vor allem mit den Auswirkungen der „alltank"-Theorie und der Mittelmeinung zu tun haben, während die „reine Infanterie"-Meinung außer Betracht bleiben kann. Denn nur die beiden erstgenannten Theorien haben zur Bildung von Panzergrenadieren geführt. Sie sollen daher näher untersucht werden.

Die „All-Tank“-Theorie

Um die Mitte der 20er Jahre entstand in England — dem Mutterland der „Tanks“ — vor allem im Schrifttum eine Theorie, die die Lehren des Weltkrieges dahin auszuwerten suchte, daß der Kampfpanzer trotz der geringen Erfolge, die ihm beschieden gewesen waren, doch in Zukunft das geeignete Kampfmittel sei, um den Krieg in Bewegung zu bringen. Die erste Ausprägung des Gedankens dürfte sich in Fullers „Tanks in the Great War“, E. P. Hutton & Co., New York, 1920, in dem letzten Kapitel „A Forecast of what tanks may do“ finden. Dort heißt es:

„Für den mechanischen Krieg der Zukunft muß zunächst die Tatsache in Rechnung gestellt werden, daß die Erde ein festes Meer ist, so leicht zu überqueren durch Kettenfahrzeuge wie ein Eisfeld durch einen Eissegelschlitten; die Schlachten solcher Kriege werden daher mehr und mehr Seeschlachten ähneln . . .“

Panzer werden auf Panzer treffen, Flotten dieser Fahrzeuge werden, kommandiert aus der Luft, zwischen befestigten und verteidigten Basen, sich gegenseitig aufsuchen und vernichten, ganz in der herkömmlichen Art der Kriegsflotten . . .“

Man glaubte, daß der technische Fortschritt groß genug sei, um Panzerverbände zu raumgreifenden Operationen ansetzen zu können. Man hielt den damaligen Stand der Entwicklung zwar noch nicht für voll ausreichend, glaubte aber, daß die Technik den entsprechenden militärischen Forderungen sehr bald würde genügen können, wenn entsprechende Entwicklungen eingeleitet und finanziert würden.[2] Diese technischen Forderungen gingen vor allem darauf hinaus, leichtere und schnellere Kampfpanzer zu schaffen. Man glaubte, die Bewaffnung zugunsten der Beweglichkeit vernachlässigen zu können. Die Masse der Kampfpanzer, bestehend aus kleinen MG-Kampfwagen, sollte zu großen Verbänden zusammengefaßt, den Durchbruch erzwingen und einen Bewegungskrieg im freien Raum führen. Man glaubte, mit diesen Schwärmen von MG-Kampfwagen so schnell operieren zu können, daß der Gegner keine Zeit finden würde, größere Abwehrsysteme zu errichten. Stellungen glaubte man leicht umgehen zu können, schwere Waffen wollte man unterlaufen oder im schnellen Zugriff ausschalten.

So glaubte diese Theorie auf Hilfswaffen aller Art für die Kampfpanzerverbände verzichten zu können. Große, zu operativem Einsatz befähigte Verbände sollten nur aus Kampfpanzern (= All-Tank) bestehen. Die Kampfpanzer sollten aus sich ihre eigenen Aufklärungskräfte bilden. Schwerer bestückte Typen sollten die artilleristischen Aufgaben übernehmen. Pionierpanzer sollten Brücken legen und Minen räumen. An ein infanteristisches Element war zunächst überhaupt nicht gedacht[3]. Nach den Vorstellungen der Väter dieser Theorie waren die leichten MG-Kampfwagen sozusagen der neuzeitliche Infanterist[4]. Man glaubte, daß die Geländegängigkeit dieser Panzer der der Fußgänger nicht wesentlich nachstünde. Wo dies dennoch der Fall wäre, wie etwa im dichten Wald oder Gebirge, glaubte man durch Aussparen oder Umfassen das operative Ziel trotzdem erreichen zu können.

Die Infanterie als solche erschien dieser Theorie keineswegs überflüssig.

Sie wies ihr jedoch taktisch begrenzte Funktionen zu, die vor allem die Voraussetzungen für den Einsatz der Kampfwagenverbände schaffen sollten. Man war damals noch immer in den Vorstellungen befangen, daß zunächst stark befestigte „Maginotlinien" aufzubrechen seien, bevor ein Bewegungskrieg einsetzen könne. Dieses Aufbrechen sollte nach wie vor Aufgabe der hierfür besonders spezialisierten Infanterie sein. Danach aber — und das ist für unseren Zusammenhang das Wesentliche — glaubte man der Infanterie mehr oder weniger entraten zu können[5].

So war für Panzergrenadiere in umfassender Bedeutung in dieser Theorie kein Platz. Wo man dennoch, die Möglichkeiten der Motorisierung nutzend, infanteristische Kräfte in die Panzerverbände eingliederte, geschah dies nur zu ausgesprochenen Hilfs- oder Spezialzwecken.

Angriff

Nach den Prinzipien der „All-Tank"-Theorie organisierte große Panzerverbände hatten in erster Linie die Aufgabe, *angriffsweise* den Bewegungskrieg zu erzwingen. Dabei war weniger an die Form des Angriffs nach Bereitstellung als an den Angriff aus der Bewegung gedacht. Stark verteidigte Stellungen anzugreifen blieb weiterhin Aufgabe der Infanterie, die durch langsame, stark gepanzerte Infanteriepanzer unterstützt werden sollte. Nur gegen schwächere Stellungen in einem panzergünstigen Gelände sollte auch ein Angriff hierfür bereitgestellter Panzerverbände stattfinden können.

Nach erfolgtem Einbruch sollten die Panzerverbände möglichst schnell und tief in den gegnerischen Raum vorstoßen, um sein Abwehrsystem zu zerstören. Gegen herangeführte Reserven sollte aus der Bewegung angegriffen werden, um die überlegene Stoßkraft der vorgehenden Panzerkräfte schnell zur Wirkung zu bringen. Neben Reserven waren Artilleriestellungen, Stäbe, Versorgungszentren die Hauptangriffsziele. So sagt Nr. 112 der „Felddienstordnung für die Rote Arbeiter- und Bauernarmee" von 1936:

> *„Die neuzeitlichen Kampfmittel, in erster Linie Panzerkampfwagen, Artillerie, Flieger und mechanisierte Verbände, in großem Maßstab eingesetzt, geben die Möglichkeit, den Angriff gegen die ganze Tiefe der feindlichen Kampfordnung gleichzeitig zu führen, und zwar mit dem Ziel, den Gegner abzuschneiden, vollständig einzukreisen und zu vernichten.*
>
> *Die Einkreisung des Feindes wird erreicht:*
>
> *a) durch Umgehung auf einem oder auf beiden Flügeln zum entscheidenden Angriff gegen Flanke und Rücken seiner Hauptkräfte;*
>
> *b) durch Durchbruch von Panzerkampfwagen und Infanterie auf Transportfahrzeugen in den Rücken des Feindes, mit dem Auftrag, seinen Hauptkräften die Rückzugswege abzuschneiden;*
>
> *c) durch Angriffe der Luftwaffe, mechanisierter Verbände und Kavallerie gegen zurückgehende feindliche Kolonnen mit der Absicht, den Rückzug zu verhindern".*

Dieselbe Vorschrift erläutert die Aufgaben der sogenannten „Fernkampfwagengruppen", d. h. solcher Panzerkräfte, die vermöge ihrer Ausstattung mit schnellen Panzern (Christie-Panzer BT und Schwimmpanzer) zum Durchbrechen in die Tiefe des Feindes bestimmt sind (Nr. 113):

> *Die „Fernkampfwagengruppen haben die Aufgabe, in den Rücken der Hauptkräfte des Verteidigers durchzubrechen, seine Reserven und Stäbe zu zerschlagen, die Hauptgruppe der Artillerie zu vernichten und der Masse des Feindes die Rückzugswege abzuschneiden" (Nr. 181, Abs. 2).*

Für diese Aufgaben war offensichtlich ein besonderes infanteristisches Element innerhalb der Fernkampfwagengruppe nicht vorgesehen. Auch die artilleristische Unterstützung sollte durch die Artillerie des Infanteriekorps (Nr. 180) oder der Division erfolgen. Man hielt sie vor allem zum Schutz gegen Panzerabwehrwaffen für erforderlich (Nr. 188).

Diese sowjetischen Führungsgrundsätze sind typisch für die damals weithin herrschend gewesene „All-Tank"-Theorie.

Abwehr

In der *Abwehr* war der „hinhaltende Kampf" zwar noch möglich, zur Verteidigung von Stellungen waren Panzerverbände jedoch ungeeignet. Die Verteidigung mußte durch Infanterie wahrgenommen werden. Die Panzerverbände sollten in der Verteidigung zurückgenommen und als Reserven der höheren Führung nur dann eingesetzt werden, wenn ihre Stoßkraft angriffsweise zur Wirkung kommen konnte.

Hier lag also die schwache Stelle der „All-Tank"-Theorie. Die Unfähigkeit von Panzerverbänden, die nach dieser Theorie gegliedert waren, gewonnenes Gelände zu behaupten, führte schon frühzeitig zu starken Bedenken an der Richtigkeit dieser Konzeption. Zwei Möglichkeiten standen offen, diesen Schwierigkeiten zu begegnen:

Einmal konnten die Panzerverbände in ihrer operativen Selbständigkeit begrenzt werden. Sie konnten am „kurzen Zügel" gehalten werden, um der Infanterie immer wieder das Aufschließen zu ermöglichen, so daß jederzeit auf diese zurückzugreifen war, falls zur Verteidigung übergegangen werden mußte.

Zum zweiten war es möglich, den operativen Panzerverbänden ausreichend motorisierte Infanterie organisch einzugliedern, um sie selber zu befähigen, wenigstens vorübergehend zur Verteidigung übergehen zu können.

Die erste Möglichkeit stieß auf einmütige Ablehnung der Panzertruppe. Sie hätte in der Tat dazu geführt, die großen Panzerverbände mehr oder weniger auf das Geschwindigkeitsniveau der Infanteriebegleitpanzer herabzudrücken. Die zweite Möglichkeit jedoch bot gewisse Chancen, zum Ausgleich zu kommen. Gegen sie sprach allerdings, daß die taktische Beweglichkeit der Panzerverbände bei Zuteilung von motorisierter Infanterie litt. Diese war erheblich verwundbarer, luft- und flankenempfindlicher und weit weniger geländegängig als die Kettenfahrzeuge der Panzertruppe.

Nach einigen Versuchen mit „reinrassigen" Panzerverbänden entschlossen sich die verantwortlichen Stellen, vor allem in England, USA und später

Deutschland, den großen Verbänden verhältnismäßig schwache motorisierte Infanteriekräfte unmittelbar einzugliedern. Dies war die Geburtsstunde der Panzergrenadiere im Rahmen der neuen Waffengattung.

Da diese infanteristischen Kräfte vornehmlich für Verteidigungsaufgaben bestimmt waren, wurden sie für diese speziell gegliedert und ausgerüstet. So enthielt die britische „Experimental Mechanised Force" von 1927 ein MG-Btl. Auch das sowjetische MotMechKorps von 1935 enthielt in seiner Schützenbrigade lediglich ein MG-Btl, vornehmlich für Verteidigungsaufgaben. Eine späte Neubelebung erfuhr diese Konzeption bei der Gliederung der ersten deutschen Afrika-PzDiv, deren SchtzRgt aus MG-Btl bestand.

Derartige Verbände vermochten die Erfolge, die die „reinrassigen" Panzerverbände erzielt hatten, in der Kampfform der zeitlich begrenzten Verteidigung zu sichern. Wegen ihrer zahlenmäßigen Schwäche konnten sie aber sowohl zeitlich als auch örtlich nur sehr begrenzte Aufgaben übernehmen. Diese begrenzte Befähigung des „reinrassigen" Panzerverbandes zur Abwehr stand in keinem richtigen Verhältnis zu seiner Fähigkeit, im Angriff entscheidende Erfolge zu erzwingen. Es wird später zu zeigen sein, daß die unzulängliche Ausstattung mit Panzergrenadieren häufig die Ursache dafür war, daß erzwungene Erfolge nicht im an sich möglichen Umfang genutzt oder behauptet werden konnten.

Kampf unter besonderen Verhältnissen

Selten ist das Gelände so günstig, daß es Bewegung von Fahrzeugen in jeder Kampfart erlaubt. Die Bewegung oder der Kampf zu Fuß sind noch immer das zweckmäßigste Mittel zur Überwindung von besonderen Geländeverhältnissen.

Flußübergänge, Orts- und Waldkampf, Kampf im Mittelgebirge oder im Sumpfgebiet, Operationen im Poldergelände von flachen Küstengebieten, im Dschungel, im Hecken- und Buschgelände, in Flußdeltagebieten und in ähnlichen Verhältnissen erfordern das Vorhandensein von zu Fuß kämpfender Infanterie. Oft können Panzerverbände nahe an solche Geländeräume herangeführt werden, aber der letzte Erfolg muß ihnen versagt bleiben, wenn der Feind dort operieren kann, der Panzerverband aber seiner Beweglichkeit verlustig geht.

Die „All-Tank"-Theorie sah dies Problem zwar, maß ihm aber keine besondere Bedeutung zu. Verbände, die mit Panzergrenadieren, wenigstens in der Form von MG-Bataillonen ausgestattet waren, konnten diese zum „Kampf unter besonderen Verhältnissen" verwenden, wenn dies unbedingt erforderlich war. Hier lag aber der zweite schwache Punkt der „All-Tank"-Theorie, selbst in ihrer gemäßigten Form.

Ohne oder mit zu schwachen infanteristischen Kräften waren solche Panzerverbände weder zu allen Kampfarten, noch zum Kampf unter besonderen Verhältnissen bzw. in jedem Gelände befähigt. Die Zuteilung schwacher Begleitinfanterie konnte diese taktischen Handicaps nur in unzureichendem Maße beseitigen. Sie blieb eine Konzession und die Panzer-

grenadiere eine Hilfswaffe, eine Art Lückenbüßer, einzusetzen in Lagen, die eigentlich nicht vorkommen sollten, oder für Aufgaben, die am Rande anfielen.

Hobart, der Kdr. der ersten britischen „Tank Brigade", schrieb nach den Manöverübungen von 1934, daß ein infanteristisches Element zur Sicherung der „Basis" und für andere Aufgaben, so z. B. „Sammeln von Kriegsgefangenen, Sicherung von Engen, Besetzen einer Stadt oder eines sonstigen Punktes" nötig sei[6].

In dieser Auffassung wird die bei den Engländern zuweilen vorherrschende maritime Sicht deutlich. Diese Entlehnung von Marinekategorien durch die Doktrin des Heeres fand schon früher einen bezeichnenden Niederschlag in den Anregungen Liddell Harts[7] auf Schaffung von sogenannten „Tank-Marines", einer Truppengattung, die ebenso wie die Marineinfanterie Voraussetzungen für den Einsatz der ursprünglich sogar als „Landschiffe" konzipierten Kampfpanzer[8] schaffen sollte. Sie sollten „Basen" sichern oder sonstige Punkte, die für die Operationen wichtig waren, offenhalten.

B. Die Heereskavallerie

Die historische Betrachtung kann nicht umhin der Kavallerie, im Gegensatz zur Panzertruppe selbst, eine entscheidende Bedeutung bei der Entwicklung der neuen Truppengattung zuzuweisen.

Das Fiasko der berittenen Kavallerie im ersten Weltkrieg hat dieser alten „zweiten Waffe" nicht, wie die oberflächliche Betrachtung oft anzunehmen geneigt ist, das Rückgrat gebrochen. Sie hat vielmehr in allen Ländern nach Mitteln und Wegen gesucht, ihre überlegene operative Beweglichkeit wiederzugewinnen.

Die operative Beweglichkeit

Nach der Auffassung der Kavallerie bestand die operative Beweglichkeit aus 2 Komponenten: der Geschwindigkeit und der Geländegängigkeit. Geschwindigkeit ist die Fähigkeit zur Überwindung von Raumstrecken in einer bestimmten Zeit. Maßgebend ist die Durchschnittsgeschwindigkeit eines bestimmten Verbandes, die während einer bestimmten Zeitspanne aufrechterhalten werden kann.

Es leuchtet ein, daß beide Komponenten in einer engen Wechselbeziehung zueinander stehen. Je höher nämlich die Geländegängigkeit, um so höher ist in der Regel auch die Durchschnittsgeschwindigkeit. Dieser Satz gilt jedoch nicht uneingeschränkt, denn technisch ist es leider bis heute noch nicht gelungen, die beiden Komponenten in idealer Weise zu vereinen. Man kann sogar sagen, je größer die Geländegängigkeit eines bestimmten

Fahrzeugs ist, um so geringer ist seine Durchschnittsgeschwindigkeit. Auf dieser — unten näher zu erläuternden Tatsache — gründete die berittene Kavallerie noch bis in den 2. Weltkrieg hinein ihre Daseinsberechtigung. Der Reiter vereinte nämlich in fast idealer Weise Geländegängigkeit und Geschwindigkeit.

Trotzdem bleibt die Komponente der Geschwindigkeit bei Reiterverbänden naturgemäß weit hinter der des Kraftfahrzeugs zurück. So hat die Kavallerie frühzeitig damit begonnen, das Kraftfahrzeug zur Verbesserung ihrer operativen Beweglichkeit zu nutzen.

Kampf in der Bewegung

Die berittene Kavallerie hat stets versucht, ihr Transportmittel, das Pferd, auch im Kampf nicht zu verlassen. Nicht nur der Transport zum Schlachtfeld sollte damit bewerkstelligt werden, sondern auch im Kampf selbst sollte die taktische Beweglichkeit der Reiterverbände die Überlegenheit gegenüber der Infanterie sichern. Das Maschinengewehr hat bekanntlich diese Kampfweise im ersten Weltkrieg unmöglich gemacht.

Die Kavallerie trachtete daher in allen Ländern danach, diese charakteristische Eigenschaft wiederzugewinnen. In manchen Armeen wurde sie einfach mit Kampfpanzern an Stelle der Pferde ausgestattet und so zu einem Teil der neuen Panzerwaffe. In anderen Ländern aber, vornehmlich dort, wo der Panzerwaffe nur die bedingte Rolle der Hilfswaffe der Infanterie zugeteilt wurde, mußte die Kavallerie nach anderen Wegen suchen. Sie konnte sich nicht damit begnügen, in der Rolle der Infanteriepanzerverbände als Hilfswaffe der Infanterie an deren unterlegene Beweglichkeit, vor allem geringe Geschwindigkeit, gekoppelt zu werden, wollte sie ihren traditionellen Charakter nicht völlig verlieren.

Die aufklärende Kavallerie nutzte sehr bald als Bewegungs- und Kampffahrzeug den Panzerspähwagen. Die wechselvolle Geschichte der Aufklärungstruppen kann hier jedoch nicht weiter verfolgt werden. Sie stehen zwar in engem Verwandtschaftsverhältnis zu den Panzergrenadieren, haben jedoch bis heute ihre Eigenständigkeit als Truppengattung bewahrt.

Bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges war jedoch keineswegs die gesamte Kavallerie in die Spezialrolle der Aufklärungstruppe hineingedrängt. Der Gedanke der Schlachtenkavallerie oder Heereskavallerie — im Gegensatz zur aufklärenden Kavallerie oder Truppenkavallerie — blieb lebendig und fand seinen Ausdruck in der Bildung verschiedenartiger großer Kavallerieverbände. Das wesentliche Kennzeichen dieser großen Verbände war die enge Koppelung von Bewegung und Feuerkampf.

Wie aber konnte diese Koppelung verwirklicht werden? Das Pferd als Kampfmittel schied fürderhin aus. Das Motorfahrzeug war auf dem Schlachtfeld nicht weniger verwundbar. In ungepanzerter Form schied es als Kampfmittel ebenfalls aus. Das gepanzerte Motorfahrzeug in der Form des Kampfpanzers war nicht zu allen Kampfarten befähigt, sondern vornehmlich ein Angriffsmittel. Der Spähpanzer war noch spezialisierter. So schien keine andere Möglichkeit gegeben zu sein, als alle diese Mittel auf möglichst

niedriger Ebene zu mischen, um je nach Lage sich des einen oder anderen Kampfmittels bedienen zu können:

Im Angriff: Kampfpanzer,
in der Verteidigung: motorisierte Infanterie,
für die Aufklärung: Panzerspähwagen.

Es ist eine schwer zu ergründende Frage, warum bei dieser Sachlage damals von seiten der Kavallerie als naheliegende Lösung nicht der Schützenpanzer geschaffen worden ist. Daß sie dieser Lösung zu Beginn der dreißiger Jahre, zur Zeit der Bildung mechanisierter Kavalleriedivisionen, sehr nahe war, wird unten bei der Schilderung der Entwicklung des Schützenpanzers zu zeigen sein. Denn der Schützenpanzer wäre doch das Mittel gewesen, das der Schlachtenkavallerie die Möglichkeit zum Kampf mit dem Bewegungsmittel zurückgegeben hätte. Sie hätte nicht mehr „zum Kampf absitzen" müssen, wie es die Kampfgrundsätze der berittenen und motorisierten Kavallerie vorsahen. Das Moment der überlegenen Beweglichkeit hätte daher auch im Kampf aufrechterhalten werden können, die „Mechanisierung" wäre vollständig gewesen.

Der Begriff „Mechanisierung" trat damals in der theoretischen Auseinandersetzung erstmalig auf, wurde aber bald auch zur Bezeichnung großer Verbände verwendet. „Mechanisiert" im engeren Sinne ist eine Truppe, die vom Fahrzeug kämpfen kann. Im weiteren Sinne sind „mechanisiert" auch die Verbände, bei denen wenigstens Teile vom Fahrzeug kämpfen können, während andere Teile nur motorisiert sind und daher absitzen müssen, um in konventioneller Weise zu Fuß zu kämpfen. Aber auch bei solchen teils motorisierten, teils mechanisierten Verbänden müssen die motorisierten Teile auf enges Zusammenwirken mit den mechanisierten Kräften angewiesen sein. Darum sind die unten zu schildernden motorisierten Infanteriedivisionen keine mechanisierten Verbände. Das Zusammenwirken mit mechanisierten Teilen, die in Gestalt von Panzerbataillonen, Sturmgeschützen und ähnlichen Truppen sehr wohl kriegsgliederungsmäßig zu ihnen gehören mögen, ist für die Masse ihrer Truppen nicht wesentlich.

Der Begriff der Mechanisierung also traf in erster Linie auf die reinrassigen Panzerverbände zu. Er wurde aber auch für gemischte Verbände, insbesondere für Heeres-Kavalleriedivisionen verwendet und trat sogar in deren Bezeichnung auf. Wie gesagt, waren diese Verbände jedoch nur im weiteren Sinne mechanisiert, da sie starke motorisierte Teile enthielten.

Trotzdem glaubte man, mit dieser Lösung vor allem die operative Beweglichkeit der früheren berittenen Schlachtenkavallerie weitgehend wiedergewonnen zu haben.

Die Taktik der Heereskavallerie

Nach der Auffassung der Kavallerie mußte ein großer, operativer Verband nach wie vor 2 Hauptforderungen erfüllen:

— Er mußte zu allen Kampfarten befähigt sein und
— er mußte in jedem Gelände (ausgenommen Extreme wie Hochgebirge u. ä.) und unter allen Witterungsverhältnissen kämpfen können.

Hierin unterschied sich diese Richtung in bezeichnender Weise von der „All-Tank"-Theorie.

Konnten sonach Panzerverbände im Sinne der extremen Panzertheorien nicht als eine neue Form der Heereskavallerie angesprochen werden, so haben andererseits *Kampfpanzer als Teil der Heereskavallerie* einen weitreichenden Einfluß auf deren Taktik gehabt.

Wenn oben als Folgeerscheinung der Entstehung des Kampfpanzers die gesteigerte Verwendungsmöglichkeit der Kavallerie angeführt wurde, so ist unter diesem Gesichtspunkt der Begriff des „Kampfpanzers" im Sinne eines *Kavalleriekampfwagens* zu fassen: Wir finden beispielsweise unter den gepanzerten Kraftfahrzeugen der französischen Heereskavallerie 1938 nicht weniger als vier verschiedene Typen, von denen nur einer, die „Automitrailleuse de Découverte" (A.M.D.) der operativen Aufklärung im Sinne der deutschen Panzerspähwagen diente, während drei andere, nämlich die „Automitrailleuse de Combat" (A.M.C.), die „Automitrailleuse de Reconnaissance" (A.M.R.) und die „Autos-Canons de Cavalerie" der unmittelbaren oder mittelbaren Steigerung der infanteristischen Kampfkraft dienten. Ebenso finden wir in den russischen und in den italienischen Kavalleriedivisionen 1938 Kleinkampfwagen in besonderen Schwadronen sogar innerhalb der Reiterregimenter eingegliedert.

Die Zusammenarbeit von Kavalleriekampfwagen mit den motorisierten Infanterieeinheiten der Heereskavallerie wurde besonders dann unentbehrlich, wenn solche motorisierten Infanterieeinheiten zu selbständigen Kampfhandlungen eingesetzt werden sollten und wenn sie nicht mit Schützenpanzern bewegt wurden. Denn während die berittenen Einheiten der Kavallerie vermöge ihrer größeren Geländegängigkeit leichter durch Entfaltung und Ansatz von kleinsten Spähtrupps und Sicherern sich sichern konnten, waren motorisierte Schützeneinheiten nach der damaligen Auffassung der Kavallerie hierfür meist noch auf Sonderfahrzeuge für Nahaufklärung und Sicherung angewiesen. Erst im Zusammenwirken mit ihnen wurden danach die motorisierten Schützen zu kavalleristischer Kampfweise befähigt.

Nachdem wir diese hauptsächliche Aufgabe eines Kavalleriekampfwagens im Rahmen der Heereskavallerie gestreift haben, um später noch einmal darauf zurückzukommen, können wir uns nunmehr der damaligen Lehre zuwenden, daß motorisierte Infanterie der Heereskavallerie, in folgendem mit dem Namen, den sie in Deutschland erhielten, *Kavallerieschützen* genannt, bei entsprechender Zuteilung von Kavalleriekampfwagen als Ersatz berittener Heereskavallerie anzusprechen waren.

Das Streben verantwortlicher Stellen in europäischen Heeren auf Ersatz der berittenen durch eine motorisierte Kavallerie war aus kavalleristischem Geist geboren. Denn wenn das Wesen einer Heereskavallerie darin bestand, in sich die beweglichsten Kampfverbände eines Heeres zu operativen Aufträgen zu vereinigen, so standen hier jedenfalls vom Gesichtspunkt der *operativen Geschwindigkeit* Kavallerieschützenverbände an erster Stelle.

Die Verschleierung, offensiv und defensiv durchgeführt, war nach der T. F. eine der Aufgaben der Heereskavallerie (Ziffer 263, 264).

Entsprechend der französischen Auffassung, Begegnungsschlachten zu vermeiden, und der Unterteilung der sogenannten Vorbereitungszeit einer Angriffsschlacht in eine Periode der Annäherung, der Aufnahme der Gefechtsfühlung und der Durchführung einleitender Angriffe wurde der Verschleierung (sureté eloignée) ein gewisses Gewicht beigemessen. Die Führung mußte nach französischer Auffassung jederzeit über einen genügend großen gesicherten Raum verfügen zur Wahrung ihrer Handlungsfreiheit, um so ihrem großen Verband die nach der Lage erforderlichen Angriffs- oder Abwehrhandlungen zeitgerecht befehlen zu können. Diese „Fernsicherung" sollte durchgeführt werden von der Luftwaffe, der Heereskavallerie und Aufklärungsabteilungen. Genau entsprechend dieser Auffassungen wurde später die französische Heereskavallerie (2 selbst. Kav.-Div. und ein Kav.-Korps mit der 2. und 3. le. mech. Div.) bei Beginn des Westfeldzuges nach Belgien vorgeführt[9].

Es war bedeutsam, daß das französische Heer außer Divisionsaufklärungsabteilungen auch über Korpsaufklärungsabteilungen verfügte, die bei anderer Verwendung der Heereskavallerie die Fernsicherung zu einem gewissen Grad übernehmen konnten. Aus der ausdrücklichen Feststellung, daß die Verschleierung durch Kavalleriekorps eine Verwendung „in besonderen Fällen" ist (Ziffer 439), konnte man schließen, daß nicht beabsichtigt war, die gesamte Heereskavallerie bei Beginn von Schlachten vor der Front in der Verschleierung festzulegen.

Auch in der französischen Vorschrift wurden große Kavallerieverbände in erster Linie als Kampfverbände behandelt.

Die italienische Vorschrift „Richtlinien für das Gefecht der Division" (1936) kannte eine Aufgabe der defensiven Verschleierung für die schnelle Division, ihrem einzigen Heereskavallerie-Divisionstyp, überhaupt nicht, dagegen die Durchbrechung feindlichen Grenzschutzes unter gewissen Voraussetzungen als eine Art offensive Verschleierung.

Man geht also nicht fehl, ganz allgemein eine verminderte Bedeutung der Verschleierung durch Heereskavallerie gegenüber der Zeit vor dem 1. Weltkrieg festzustellen.

Die Erklärung hierfür ist einfach genug. Die zunehmende Eignung des Flugzeugs nahm der Aufklärung auf der Erde und damit auch der offensiven und defensiven Verschleierung auf der Erde einen Teil ihrer Bedeutung.

Eine *offensive* Verschleierung war da, wo sie wirklich gesucht wurde, nicht mehr wie in Zeiten der berittenen Heereskavallerie eine Angelegenheit gleichmäßig bewaffneter und gegliederter Verbände, sondern ein Kampfauftrag für einen Verband, der so stark war, daß er Verschleierungslinien mit starken Abwehrwaffen in planmäßigem Angriff durchbrechen konnte.

Bei einem solchen Verband spielte also die Ausstattung mit Angriffswaffen eine größere Rolle als die Beweglichkeit. Solche Aufträge konnten daher kaum mehr als typischer Auftrag für Heereskavallerieverbände bezeichnet werden.

Hinzu kam noch, daß viele Staaten dazu übergegangen waren, an ihren Grenzen durchlaufende Befestigungslinien anzulegen. Diese Befestigungen konnten einen solchen Grad der Stärke erreichen, daß sie nach der damaligen Auffassung zur entscheidenden Abwehr geeignet waren. Damit entfiel der Raum, der beim Fehlen solcher Anlagen als das eigentliche zwischen den Aufmarschgebieten liegende Feld einer beiderseitigen Aufklärung und Verschleierung anzusprechen war.

Aufklärung

Rechtfertigte das Bedürfnis nach Verschleierung allein schon nicht die Bereithaltung einer umfangreichen Heereskavallerie, so war dies noch weniger der Fall hinsichtlich ihrer Aufgabe der *Aufklärung*.

An der gesamten Aufklärung nahm die Luftwaffe einen immer weiter wachsenden Anteil ein. Aber auch auf der Erde teilten sich in diese Aufgabe außer der Heereskavallerie die Truppenkavallerie und schließlich alle Waffen.

„Heereskavallerie verwendet man für die operative Aufklärung in erster Linie auf freien Flügeln und in Richtungen, die ihrem späteren Gefechtseinsatz entsprechen“ (T. F. Ziffer 145).

Aus dieser Fassung der T. F. erhellt deutlich, daß das Bedürfnis nach Aufklärung die Schaffung von Heereskavallerieverbänden allein nicht rechtfertigte, daß vielmehr die Aufklärung durch Heereskavallerie in unmittelbarem Zusammenhang mit deren späterem Gefechtseinsatz, also mit ihrer Aufgabe in der Schlacht stand.

Durch Ausstattung mit Kavalleriekampfwagen sollte bei fortschreitender Technik möglicherweise die neuzeitliche Heereskavallerie wiederum instandgesetzt werden, aus ihren mechanisierten Regimentern heraus Aufklärungsabteilungen von Fall zu Fall zusammenzustellen, wodurch eine Ersparnis in den damals für operative Aufklärung vorgesehenen Kräften eintreten sollte.

Im übrigen wurden die Truppenkavallerieverbände, nämlich die Aufklärungsabteilungen, so ausschließlich für Aufklärung organisiert, daß sie, wie z. B. die motorisierten Korpsaufklärungsabteilungen des französischen Heeres, einen Teil des der Heereskavallerie in der Aufklärung zufallenden Aufklärung mit übernehmen konnten.

Als abwegig muß es jedenfalls bezeichnet werden, wenn gelegentlich im Schrifttum die Auffassung vertreten wird, die Aufklärung sei die Hauptaufgabe der Heereskavallerie gewesen. Eine solche Entwicklung wurde von der Kavallerie selbst als Rückwärtsentwicklung angesprochen, da hierdurch neben der ohnehin ausschließlich für Aufklärung organisierten Truppenkavallerie auch die Heereskavallerie als Sonderverband für Aufklärung in Erscheinung getreten wäre. Operative Aufklärung war eine Aufgabe, für die Heereskavallerie geeignet, für die allein sie aber nicht geschaffen sein sollte.

Wir können also feststellen, daß die Aufgaben der Verschleierung und Aufklärung vor der Schlacht allein die Bereithaltung einer zahlreichen Heereskavallerie nicht rechtfertigten und daß sonach die Bereithaltung einer entsprechend zahlreichen Heereskavallerie nur durch ihre *Einsatzmöglichkeiten im Angriff* zu rechtfertigen war, wobei die anderen Aufgaben ihr als Nebenaufgabe vor der Schlacht zufallen konnten.

Um die Rolle, die der Heereskavallerie im Angriff zugedacht war, beleuchten zu können, müssen wir Umschau über die Auffassungen bei einigen Heeren halten. Es wird sich darum handeln, das Einheitliche in den Auffassungen herauszufinden und dadurch zu einer eindeutigen Begriffsbestimmung der damaligen Heereskavallerie zu gelangen.

Die T. F. bezeichnete die Verwendung in der Schlacht als die „vornehmste Aufgabe der Heereskavallerie" (Ziffer 707). Die französische „Vorschrift für die taktische Verwendung großer Verbände" (1937) sagte:

> *„Da die großen Kavallerieverbände beweglich und reich mit Feuerwaffen und gepanzerten Kampffahrzeugen ausgestattet sind, können sie gemeinsam mit den anderen großen Verbänden in schnellen, kräftigen Vorstößen in die Schlacht eingreifen oder als operative Reserven zurückgehalten werden" (Ziffer 44).*

Die italienische schnelle Division war nach deren „Richtlinien für das Gefecht der Division" hauptsächlich ein „Manövrierverband in strategischer und taktischer Beziehung" (Ziffer 218). Die sowjetische Felddienstordnung wies der „Kavallerie und den mechanisierten Verbänden" eine wesentlich stärkere Teilnahme am Angriff überhaupt zu als die oben erwähnten Westarmeen, denn sie sah als das Ziel jeden Begegnungsgefechts ein Zusammenwirken aller Waffen vor, wobei den mechanisierten und den Kavallerieverbänden der Angriff gegen Flanke und Rücken des Gegners zufiel. (Ziffer 143). Auch beim planmäßigen Angriff sollten offene Flanken in erster Linie angegriffen werden und dabei mechanisierte Verbände und Kavalleriedivisionen auf dem äußeren Umfassungsflügel eingesetzt werden (Ziffer 173).

Die hier besprochenen Heere sahen allerdings *für den Einsatz* der Kavallerie im Angriff gewisse *Beschränkungen* vor. Die deutsche Auffassung der T. F. lautete: *„Angriff gegen einen in Stellung befindlichen Gegner ist im allgemeinen nicht Sache der Heereskavallerie" (Ziffer 707)*. Ganz ähnlich sagt die entsprechende russische Vorschrift: *„Die Kavallerie darf nicht in Richtungen angesetzt werden, in denen sie frontal auf starke Infanterietruppen stößt oder von mechanisierten Truppen des Feindes angegriffen werden kann"*. Frankreich sah eines der Merkmale großer Kavallerieverbände darin, daß sie Nachteilen unterworfen seien, die sich aus der Länge ihrer Kolonnen, ihrer Verwundbarkeit und Empfindlichkeit ergeben. Unterhalt und Nachschub seien bei ihnen schwierig. Die italienischen „Richtlinien für das Gefecht der Division" charakterisierten die Schwächen der schnellen Division wie folgt: *„Sie ist ein empfindlicher Verband, der sich schnell abnutzt und nur langsam wiederhergestellt werden kann, es ist ein Fehler, ihm Aufträge zu geben, die von anderen ausgeführt werden können" (Ziffer 210).*

Welches waren sonach die Grundsätze für den *Einsatz der Heereskavallerie im Angriff?*

Entsprechend der oben dargelegten Bedeutung der Verschleierung auf der Erde war der Einsatz der Heereskavallerie weit *vor der Front* seltener geworden. Er beschränkte sich auf solche Fälle, wo die beiderseitigen Hauptkräfte weit voneinander entfernt sind. In der französischen Felddienstordnung findet sich kein Anhalt mehr für die im früheren Schrifttum häufig zu findende Auffassung, daß eine der Hauptaufgaben der Heereskavallerie in schnellen, kräftigen Stößen gegen im Aufmarsch befindliche feindliche Hauptkräfte bestehe. Die italienische Vorschrift sah für die Schnelle Division als ausnahmsweise Verwendungsform die Durchbrechung feindlichen Grenzschutzes (copertura) vor, nämlich für den Fall, daß es bei überraschendem Beginn der Feindseligkeiten gelänge, den Grenzschutz in einer solchen Krisis anzutreffen, daß man zu schnellem beweglichem Einbruch berechtigt sei.

Nach wie vor winkte im Angriff gegen *Flanke und Rücken* auch der damaligen Heereskavallerie das höchste Ziel.

Die Verwendungsmöglichkeiten der Heereskavallerie gegen Flanke und Rücken sollten um so größer sein, je beweglicher sie auf dem Gefechtsfeld wäre und je mehr das Gelände die *Ausnutzung der Beweglichkeit* zuließe. Durch die Beweglichkeit würde die Auswahl der Angriffsrichtung entsprechend größer, es würde die Möglichkeit geschaffen, sich feindlicher Umfassung rechtzeitig zu entziehen und im richtigen Augenblick die Kräfte an der entscheidenden Stelle zusammenzufassen. Heereskavallerie müsse bei solchen Angriffen gegen Flanke und Rücken vorübergehend zur Abwehr übergehen können und vor allem in der Lage sein, ihre empfindlichen Flanken abzudecken. Dadurch würde ihre Verwendungsmöglichkeit zum operativen Einsatz vermehrt. Ihre Panzerkampfwagen verliehen ihr eine gewisse, im richtigen Verhältnis zu ihren infanteristischen Kräften stehende Stoßkraft. Ihre Panzerregimenter waren jedoch infolge der Leichtigkeit der Kampfwagentypen an Kampfkraft derjenigen der Panzerverbände der Infanterie- und Panzerdivisionen erheblich unterlegen.

Abwehr

Eine völlige Umwertung der Heereskavallerie war gegenüber der lanzenbewaffneten Vorkriegsreiterei hinsichtlich der *Abwehreignung* eingetreten. Da die Heereskavallerie im Gegensatz zu den reinen Panzerverbänden aus schnell beweglichen, infanteristisch kämpfenden Truppen bestand, verfügte sie über erhebliche, leicht zu verschiebende Feuerkraft. Sie eignete sich vorzüglich für den hinhaltenden Widerstand. Kavallerieschützenverbände konnten schnell verhältnismäßig breite Stellungen besetzen. Sie konnten beim hinhaltenden Widerstand zahlreiche Widerstandslinien nacheinander besetzen und im Zwischenfeld Widerstand leisten, da sie nicht so leicht umgangen werden konnten wie weniger bewegliche Kräfte. Sie konnten wegen ihrer Beweglichkeit leicht mit weit vorgeschobenen Abteilungen den Gegner aufhalten und vor ihren Widerstandslinien Entlastungsstöße gegen die Flanken eines stärkeren, angreifenden Gegners führen.

Diese Eignung zur Abwehr vergrößerte den Gesamtrahmen der operativen Einsatzmöglichkeiten der Heereskavallerie erheblich. Denn damit konnten größeren Verbänden der Heereskavallerie unbedenklich Aufträge gegeben werden, die nicht den Stempel einer bestimmten Kampfart trugen, sondern bei denen die Durchführung dem Führer des betreffenden Verbandes überlassen blieb. Es war sehr wohl denkbar, daß Heereskavallerie im Rahmen ein und desselben Auftrages mit Teilen in der Abwehr blieb, mit anderen angriff oder denselben Auftrag zeitweise offensiv, zeitweise defensiv löste.

Verfolgung

Eine bedeutende Aufgabe der Heereskavallerie war die *Verfolgung*.

Die italienischen Richtlinien für das Gefecht der Division sagten:

„Die schnelle Division unter dem Befehl eines energischen, kühnen und vollkommen orientierten Führers ist das geeignetste Mittel für diesen entscheidenden Abschnitt des Kampfes. Ausnutzung des Erfolges und Verfolgung sind wegen der Lebhaftigkeit, Schnelligkeit und großen Energie, die sie erfordern, Kampfhandlungen, die besonders für eine schnelle Division angezeigt sind.

Von ein und derselben Division beides zu verlangen, ist nicht immer möglich.

Von diesen beiden Verwendungen ist diejenige, die sich vor allen Dingen für die schnelle Division eignet, die Verfolgung“ (Ziffer 233).

Die französische „Vorschrift für die taktische Verwendung großer Verbände“ bezeichnete die großen Verbände der Kavallerie als die „Hauptwaffe zur Ausnutzung des Erfolges“ (Ziffer 44).

Zu Verfolgungsaufgaben waren Heereskavallerieverbände besonders geeignet in ihrer Eigenschaft als bewegliche Träger von Feuerkraft. Denn die Beweglichkeit ist die Voraussetzung zur Parallelverfolgung, letztere die Voraussetzung für das Gelingen der Verfolgung. Die Schilderung, die die T. F. von der Durchführung der Verfolgung gab (Ziffer 708) hatte volle Gültigkeit für alle Divisionstypen einer neuzeitlichen Heereskavallerie.

Hinhaltende Gefechtsführung

Die besondere Eignung zu beweglicher Einleitung von Gefechten und zum hinhaltenden Widerstand machte die Heereskavallerie auch unter anderem geeignet zur *hinhaltenden Gefechtsführung*. Hierunter fielen nach der T. F. (Ziffer 709) Aufgaben wie breite Abschnitte zu sperren, überlegenen Gegner aufzuhalten, ihn vom Schlachtfeld fernzuhalten, den Feind an anderer Stelle zu fesseln und zu täuschen, das Abbrechen des Gefechts zu erleichtern und einen Rückzug zu decken sowie besonders den überholenden Verfolger abzuwehren.

Beweglichkeit vor Stoßkraft

Bei der Betrachtung all dieser Aufgaben der Heereskavallerie wurden gewisse Schranken für ihre Verwendungsmöglichkeit aufgezeigt. Auf diese Schranken muß nochmals zurückgekommen werden, weil sie alle einem be-

sonderen Merkmal entsprangen, nämlich dem Merkmal der Beweglichkeit.

Man hielt damals die Forderung nach Beweglichkeit bis zu einem gewissen Grad mit der anderen Forderung nach Stoßkraft für nicht vereinbar.

Wir sahen, daß es sich bei den Panzerkräften der Kavallerie immer um leichtere Kampfwagentypen handelte, da schwerere die bewegliche Kampfführung zu sehr beeinträchtigen. Hier wiederholte sich auf dem Gebiet der Panzerwaffe bei Kavalleriedivisionen derselbe Vorgang, der damals schon vorher hinsichtlich der Artillerie der Kavalleriedivisionen geläufig war, daß nämlich eine Beschränkung in der Ausstattung mit diesen Hilfswaffen zur Erhaltung einer entsprechenden Beweglichkeit unvermeidlich schien.

Diese Opfer, die in den Kriegsgliederungen der größeren Kavallerieverbände der Beweglichkeit gebracht wurden, ermöglichten erst die kavalleristische Eigenart. Es wäre jedoch verfehlt, diese Eigenart darin zu erblicken, daß es sich bei der Heereskavallerie um Sonderverbände etwa für die hinhaltende Gefechtsführung, also vornehmlich den Angriff mit begrenztem Ziel und die zeitlich begrenzte Verteidigung handelte. Die Heereskavallerie sollte ebenso wie größere Verbände der Infanterie in allen Kampfarten zur Erfüllung ihrer operativen Aufträge eingesetzt werden. Die einzelnen Waffen standen zu diesem Zweck bei ihr im gleichen oder doch annähernd dem gleichen Verhältnis zueinander wie in den Infanteriedivisionen. Dadurch waren die Kampfgrundsätze bei ihr auch dieselben. Es ist abwegig anzunehmen, daß die Heereskavallerie eine besondere Kampfführung als für sie wesentlich betrachtet habe in dem Sinne einer Kampfweise der „Nadelstiche".

Ihre Besonderheit kann nicht kürzer ausgedrückt werden, als diese in den noch heute hochmodern klingenden Sätzen der T. F. geschah.

„Die Heereskavallerie kann an entfernt gelegenen Stellen bald zum Eingreifen gebracht werden. Sie ist in der Lage, rasch aus der Bewegung ins Gefecht einzuleiten, in kurzer Zeit ihre Kräfte zu seiner Durchführung auf breiter Front zu entwickeln oder an verschiedenen Punkten zusammenzuziehen und sich nach dem Abbrechen des Gefechts schnell und weit vom Gegner abzusetzen.

Schnelligkeit, Beweglichkeit und hohe Feuerkraft machen die Heereskavallerie für vielseitige Aufgaben geeignet und gelegentlich einem stärkeren, aber langsameren Gegner überlegen" (Ziffer 699).

Daneben führen wir hier die französische „Vorschrift für die taktische Verwendung der großen Verbände" 1937 an:

„Der Kampf eines großen Kavallerieverbandes besteht wie der der anderen großen Verbände in dem Zusammenwirken aller Waffen und dem Zusammenfassen starker Kräfte im Schwerpunkt" (Ziffer 663).

Die fast gleichlautenden Hinweise der T. F. und der entsprechenden französischen Vorschrift auf die Fähigkeit der Heereskavallerie, ihre Kräfte schnell am Schwerpunkt „zusammenzuziehen", entkräften hinreichend die falsche Ansicht von der Unfähigkeit der Kavallerie zum *Angriff* und ihrer Beschränkung auf die „Nadelstiche" der hinhaltenden Gefechtsführung.

Wenn die T. F. sagte, daß Schnelligkeit, Beweglichkeit und hohe Feuerkraft die Heereskavallerie gelegentlich einem stärkeren, aber langsameren Gegner überlegen machte, so ist hier noch ergänzend zuzufügen, daß die

Feuerkraft, wenn sie mit Rücksicht auf die Beweglichkeit zu schwach war, unschwer durch *Zuteilungen* verstärkt werden konnte.

In den Zeiten der rein berittenen Heereskavallerie war die Zuteilung weiterer Waffen wegen ihrer geringen Beweglichkeit meist nicht möglich. Im Grunde war nur reitende Artillerie bewegungsgleich mit berittener Kavallerie.

In der neuen, mehr oder weniger motorisierten Heereskavallerie kamen jedoch alle motorisierten Kräfte, wie weitere motorisierte Infanterie, schwere Artillerie, schwerere Panzerkräfte als Zuteilung in Frage. Die französische Vorschrift sagte, daß der Grad der Angriffskraft von größeren Kavallerieverbänden ihrer Ausstattung an Artillerie- und Panzerkräften entspräche.

Man kann also etwa sagen, daß nach damaliger Auffassung die kriegsgliederungsmäßige Ausstattung eines großen Kavallerieverbandes das Minimum für Angriffsunternehmungen darstellte, das die höchste Beweglichkeit infanteristischer Teile ermöglichte, und daß weitere Zuteilungen für größere Angriffsunternehmungen die Regel bilden sollten.

Solche Zuteilungen sollten aus Heerestruppen erfolgen, die also kriegsgliederungsmäßig keinem größeren Verband angehören. Sie sollten den einzelnen Kavalleriedivisionen bei Einleitung von Kampfhandlungen, also beim Vormarsch und der „Entwicklung zu breiter Front" im Sinne der oben angeführten Ziffer der T. F. noch nicht unterstellt werden, um nicht die unerläßliche Beweglichkeit für diese Phase eines Kampfes zu vermindern. Vielmehr sollte die Zusammenziehung der infanteristischen Kräfte einer Kavalleriedivision zum Angriff an entscheidenden Punkten der geeignete Zeitpunkt für die Zuführung solcher Verstärkungen nach weit vorn sein, um hier den Angriff mit derselben Wucht führen zu können, wie dies beim Kampf von Infanteriedivisionen der Fall war.

Diese bewußte Bevorzugung der Beweglichkeit gegenüber der Stoßkraft sollte sich als der entscheidende Mangel der geschilderten Konzeption der Heereskavallerie herausstellen. Er beruhte in einer Fehleinschätzung der Beweglichkeit der damaligen mittleren und schweren Kampfpanzer. Die Konzeption hatte noch immer die verhältnismäßig langsamen, unzuverlässigen und schwerfälligen Panzer der 20er Jahre vor Augen. Inzwischen aber war die Technik fortgeschritten, und insbesondere die neue Serie deutscher Panzertypen war zu ihrer Zeit durchaus kein Hemmschuh der Beweglichkeit eines großen Kavallerieverbandes zur operativen Verwendung mehr. Das beweist nachstehende Tabelle über die Beweglichkeit der wichtigsten Panzertypen des Jahres 1938.

Trotz dieses Mangels ist es dem Festhalten der Kavallerie an den alten Forderungen nach der überlegenen Beweglichkeit und der Fähigkeit zu allen Kampfarten zu danken, daß eine gemäßigte Auffassung über die Verwendungsmöglichkeit der Panzer zu ausgewogenen Führungsgrundsätzen und Kriegsgliederungen führte. Die Bedeutung des infanteristischen Elements ist von den Theoretikern der Kavallerie im Gegensatz zu den extremen Verfechtern des Panzereinsatzes nie verkannt worden.

So hat die Geschichte der Panzergrenadiere in den Grundsätzen der neuzeitlichen Heereskavallerie eine breite und tragfähige geistige Grundlage gefunden, die sich später bewähren sollte.

	FRANKREICH						DEUTSCHLAND			
Modell	R 35	FCM	D 2	3 C	SOMUA	B 2	I B	II D	III D	IV D
Verwendung	le.Pz.Kpfw. Inf.Unter-stützg. u. Kav.	le.Inf. u. Kav.	m.Pz.Kpfw. Infanterie-begleitPz.	s. Durchbr. Kpfw.	m.Kav. Kpfw.	Durchbr. Kpfw.				
Jahr d. Einführung	1935	1936	1936	1934	1938	1936	1935	1938	1939	1938
Leistungsgew.PS/t	8	7,1	6,8	—	10	9,4	17,2	13,7	16,6	15,0
Höchstgeschw.km/h	30	20	30	15	40	25	37	55	40	40
Steigt°	33	33	33	33	33	33	30	35	35	35
Klettert cm	60	70	80	170	60	100	36	46	60	61
Watet cm	70	70	90	180	100	90	58	91	80	80
Überschreitet	160	180	200	—	210	250	140	183	260	230
Fahrbereich km	130	120	80	80	230	130	145	190	175	200

Beweglichkeit der Kampfpanzer 1935—1939

C. Die Schnellen Truppen

Bei der Wiederaufrüstung des deutschen Heeres konnten die theoretischen Erörterungen, Planspiele und Rahmenübungen der Reichswehrzeit ebenso herangezogen werden wie die zu jener Zeit einem gewissen Abschluß entgegengehenden Überlegungen der fremden Heere.

Stoßkraft und Beweglichkeit: Die Kraftfahrkampftruppe

Die Schöpfer der deutschen Panzerwaffe neigten zu Beginn der Wiederaufrüstung einer gemäßigten „All-Tank"-Theorie zu. Nach ihrer Auffassung mußten jedoch Panzertruppen mit den anderen Waffen zusammenwirken, um die ihnen innewohnende überlegene operative Beweglichkeit voll zur Geltung bringen zu können. Nach deutscher Auffassung besaßen die Kampfpanzer neben ihrer operativen Beweglichkeit eine bemerkenswerte Stoßkraft. Insbesondere dann, wenn sie zu engem Zusammenwirken mit anderen Waffen, vor allem Infanterie und Artillerie, gebracht wurden, war nach dieser Auffassung ihre Stoßkraft so hoch, daß sie auch gegen abwehrbereiten Feind in panzergünstigem Gelände mit Erfolg angreifen konnten[10].

So wurde die neue deutsche „Kraftfahrkampftruppe" von Anfang an als eine Truppe der verbundenen Waffen aufgebaut. Zu ihr gehörten nicht nur Kampfpanzer, sondern auch die „Schützen", eine neue Truppengattung, in der das infanteristische Element organisiert wurde. Zu den Schützen gehörten als besonders schnelle Truppe auch die Kradschützen. Schließlich waren die Aufklärungsabteilungen ein Teil der Kraftfahrkampftruppen. Alle diese Truppengattungen erhielten als Zeichen der Zusammengehörigkeit die rosa Waffenfarbe. Zu der Panzerdivision trat die entsprechende motorisierte Artillerie, Pioniere und Nachrichten- (Fernmelde-) truppen.

Die so gegliederte Panzerdivision war nach den Vorstellungen des Generalstabs des Heeres dazu ausersehen, im Verbande eines aus mehreren Panzerdivisionen, Leichter (Mech) Divisionen und — wenn nötig — Infanteriedivisionen (Mot) zusammengestellten Korps mit überlegener Stoßkraft den Durchbruch zu erzwingen und tief in das feindliche Hintergelände durchzustoßen, um durch operative Umfassung zur Vernichtung der eingekreisten Feindkräfte zu kommen. Neben den Panzerdivisionen sollten starke Heereskavallerieverbände mit ihrer operativen Beweglichkeit eingesetzt werden.

Diese Auffassung entsprach der französischen Doktrin vom Einsatz der Leichten Mechanisierten Kavalleriedivisionen. Die deutschen „Leichten Divisionen" waren entsprechend organisiert.



Panzergrenadiere beim Kampf vom Schützenpanzer

Granatwerferwagen beim Feuerkampf

Als Bindeglied zwischen diesen großen Verbänden der schnellen Truppen und der nicht motorisierten Infanterie sollten motorisierte Infanteriedivisionen dienen. Sie waren den pferdebespannten Divisionen völlig gleich gegliedert, nur wurde Pferdezug durch Kraftzug ersetzt und Lkw's dienten zum Transport der Infanterie.

Die Bildung der schnellen Truppen

Aufstellung und Ausbildung der Panzertruppen und der mechanisierten Kavallerie bedurften, wie die ersten Jahre der Wiederaufrüstung gezeigt hatten, der Koordinierung, zielbewußten Steuerung und Überwachung. Die einzelnen Truppengattungen wurden daher 1938 zu diesem Zweck einer neuen Behörde unterstellt: Dem „Chef der Schnellen Truppen".

Die beiden verschiedenen Divisionstypen blieben im wesentlichen unverändert bis Kriegsausbruch erhalten, wenn auch ihre Vereinheitlichung für Herbst 1939 geplant war. Die Berufung Guderians hatte zwar eine starke Belebung und Förderung der neuzeitlichen Gedanken über Kampfweise und Taktik mechanisierter Truppen zur Folge. Er übte auch einen bedeutenden Einfluß auf die der neuen Waffe zugänglichen höheren Führer aus. Die Grundkonzeption des Generalstabs des Heeres über Aufbau und operative Verwendung der Verbände erfuhr bis zum Abschluß des Polenfeldzuges keine wesentliche Veränderung mehr. So gingen die schnellen Truppen mit

10 Panzerregimentern und
12 Schützenregimentern

in den Feldzug 1939 in Polen. Dazu waren 4 Pz.Rgt. in selbständigen Brigaden zu rechnen und die 4 le Divisionen verfügten über je 1 Pz.Abt., so daß der Anteil der Panzer leicht überwog.

Der Polenfeldzug

Es ist hier nicht der Ort, die Bewährung der theoretischen Führungsgrundsätze über den Kampf der großen Verbände der Schnellen Truppen im Polenfeldzug zu untersuchen. Dies muß einer allgemeinen Geschichte der Schnellen Truppen vorbehalten bleiben. Der Nimbus siegreicher „Blitzkriege" hat aber später nur allzusehr die zahlreichen Führungsfehler verdeckt, die auf deutscher Seite beim Einsatz der Schnellen Verbände gemacht wurden.

Der Operationsplan von Anfang Juli 1939 sah die stärkste Konzentration Schneller Verbände bei der 10. Armee (Reichenau) der Heeresgruppe Süd vor[11]:

> „Heeresgruppe Süd greift aus Schlesien unter Zusammenfassung starker Kräfte (10. Armee) zwischen Zawiercse und Wielun in allgemeiner Richtung Warschau an, zersprengt entgegenstehende polnische Kräfte und setzt sich möglichst frühzeitig mit möglichst starken Kräften in den Besitz der Weichsel beiderseits Warschau mit dem Ziel, die im westlichen Polen noch haltenden Kräfte im Zusammenwirken mit der HGr Nord zu vernichten".

Der 10. Armee, dem Stoßkeil des deutschen Heeres, fiel die Aufgabe zu, mit der zusammengeballten Kraft von 2 Pz.Div. (1. und 4.), 3 leichten Divisionen (1., 2. und 3.), 2 mot. Inf.Div. (13. und 29.) und 6 aktiven Inf.-Div. (4., 14., 18., 46., 19., 31.) die Front aufzureißen, den Gegner zu überrennen und noch westlich der Weichsel zum Kampf zu zwingen. Dazu waren die Stromübergänge von Pulawy bis Warschau zeitlich vor einem etwa ausweichenden Gegner zu gewinnen und zu sperren. Der Armee war befohlen:

> „. . . unter Ausnutzung ihrer überlegenen Panzerwaffe die ihr gegenüberstehende feindliche Front zu durchbrechen und nach Gewinnen der Warthelinie — die Panzer und motorisierten Verbände voraus — vorerst bis zur Linie Radom-Koluszki durchzustoßen."

„Durch Vorwerfen der Schnellen Verbände" auf Radom—Grojec—Tomaszow Maz. sollte sie sich „frühzeitig die Bewegungsfreiheit westlich der Weichsel und nördlich der Pilica sichern" und die „frühzeitige Besitznahme der Weichselübergänge von Pulawy abwärts" ins Auge fassen.

Dieser Auftrag ist nicht in dem Umfang verwirklicht worden, wie es der Operationsplan vorgesehen hatte. Die Panzerdivisionen und die 31. Inf.Div. erreichten zwar schon am 9. 9. den Raum Warschau und die Weichsel südlich davon. Die Masse der leichten Divisionen war jedoch in der Schlacht von Radom festgehalten worden, und so war die Heeresgruppe nicht „möglichst frühzeitig und mit möglichst starken Kräften im Besitz der Weichsel beiderseits Warschau".

Den Gründen hierfür soll hier nicht näher nachgegangen werden. Für die Geschichte der Panzergrenadiere hatten die Erfahrungen des Polenfeldzuges jedenfalls eine bedeutende Folge: Die Leichten Divisionen, in denen die Schützen die stärkste Truppengattung bildeten, wurden durch 2 bis 3 Panzerabteilungen verstärkt. Die Erfahrungen des Polenfeldzuges hatten die Erkenntnis bestätigt, daß die Stoßkraft dieser Divisionen mit nur einer Panzerabteilung nicht ausreichend war. — 3 Jahre später mußte auch die Masse der Panzerdivisionen an der Ostfront sich mit einer vollen Panzerabteilung begnügen. — Die Leichten Divisionen behielten — obwohl sie jetzt Panzerdivisionen genannt wurden — 4 Schützenbataillone. Das infanteristische Element war daher bei ihnen nach wie vor stärker vertreten als bei den Panzerdivisionen alter Art, die allerdings schon 1939 auf 4 „infanteristische" Btl. gebracht werden sollten[12].

Der Westfeldzug 1940

Der Westfeldzug in Frankreich brachte erneut eine Bestätigung der Richtigkeit der Theorien, die in Deutschland zur Bildung der Schnellen Truppen geführt hatten. Der bedeutungsvolle Haltebefehl an die westlich Dünkirchen angekommenen Schnellen Verbände mag zahlreiche zusammenwirkende Gründe gehabt haben. Sicher war jedoch auch, daß die schwachen Schützenregimenter der vordersten Panzerdivisionen kaum in der Lage gewesen wären, Dünkirchen schneller zu nehmen, wenn der Verhaltebefehl nicht gegeben worden wäre. Das Gelände war bekanntlich für Panzereinsatz sehr ungünstig, so daß die Hauptlast des Kampfes bei den ohnehin schon stark

zusammengeschmolzenen Schützen gelegen hätte. Die Kräfte der vordersten deutschen Panzerkorps waren genau am Kulminationspunkt der Operation erschöpft. Zwischen der Küste bei Gravelines und St. Omer standen auf einer Frontbreite von 30 km am 24. 5. nur das Schützenregiment 1 der 1. Pz.Div. und die Leibstandarte. Daran ändert auch nichts, „daß mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, daß die Schnellen Verbände bei Fortsetzung des Angriffs zumindest die Höhenstellungen bei Hazebrouck und Cassel genommen hätten"[13]. Erst nachdem am 25./26. 5. die 20. Inf.Div. (mot.) an den linken Flügel herangezogen war, trat das nördlichste XIX.AK (Guderian) am 27. Mai mit dieser in Richtung Dünkirchen zum Angriff an. Die Panzerdivisionen beteiligten sich auch jetzt noch nicht an dem Vorgehen[14]. Guderian hielt das Gelände für ungeeignet und die Operationen auf Dünkirchen darüber hinaus für „unerwünscht"[15].

Die Führungsgrundsätze für die Schnellen Truppen hatten sich im übrigen im Frankreichfeldzug eindeutig bewährt. Die zahlenmäßig stärkere[16] alliierte Panzerwaffe, nach der herrschenden Theorie als Hilfswaffe auf die Infanterie aufgeteilt, war überhaupt nicht zum operativen Einsatz gekommen. Die 3 in Bildung begriffenen französischen Panzerdivisionen wurden verzettelt und gerieten in den Strudel der allgemeinen Niederlage[17].

Das OKH beschloß daher, die Schnellen Truppen stark zu vermehren. Mit der Vermehrung waren zwei erhebliche Strukturveränderungen verbunden:

— Die Zahl der Panzer in den Divisionen wurde drastisch, etwa auf die Hälfte, reduziert,
— diejenigen Divisionen, die nur 1 Schützenregiment besaßen, wurden auf den Stand der früheren leichten Divisionen gehoben und erhielten ein zweites Schützenregiment[18].

Die Schwächung der Panzerstärke vor Beginn des Rußlandfeldzuges ist oft beklagt worden. Manche sahen darin einen Rückfall in infanteristische Gedanken, die auf die Verminderung der operativen Rolle der Panzertruppe abzielten. Man hielt die Verteilung der zur Verfügung stehenden Panzer auf so viele Divisionen für eine Fehlentscheidung und meinte, daß es besser gewesen wäre, eine geringere Zahl von neuen Panzerdivisionen zu bilden.

Dieser Meinung muß entgegengehalten werden, daß die Neugliederung 1941 in gewisser Weise auf eine Änderung der Grundsätze für Führung und Kampf der großen Panzerverbände zurückzuführen war. Es hatte sich erwiesen, daß die große Zahl von 4 Panzerabteilungen unter einem Brigade- und zwei Regimentsstäben die Division zu unhandlich machte. Vor allem stand sie nicht im richtigen Verhältnis zu den anderen Waffen, insbesondere den Schützen.

Obwohl die Schöpfer der Panzertruppe nicht Anhänger der extremen „All-Tank"-Theorie waren, hatten sie doch dem infanteristischen Element innerhalb der Division nicht genügend Kräfte zugewiesen. So war die Panzerdivision zwar operativ sehr beweglich, ihre Fähigkeit zum Kampf unter erschwerten Geländeverhältnissen war aber begrenzt. Das Poldergebiet an der Kanalküste z. B. forderte mehr Infanterie, als die vor Dünkirchen angekommenen Panzerdivisionen des XIX.AK verfügbar hatten.

So war es nötig, die bereits gemäßigte „All-Tank"-Theorie noch einmal zu mäßigen, um zu einer Ausgewogenheit der verbundenen Waffen innerhalb der Division zu kommen. Die infanteristische Kraft der Panzerdivision in der Struktur ihrer Schöpfer von 1934 hatte nicht genügt, während die 2 Regimenter der früheren Leichten Division den Anforderungen an einen großen, schnellen Verband entsprachen. Hier vollzog sich also nach der in den beiden ersten Feldzügen gemachten Erfahrung ein Kompromiß zwischen den Auffassungen der neuen Panzertruppe und denen der alten Kavallerie.

Die Ausgewogenheit der Waffen innerhalb der Division sollte diese in die Lage versetzen, in allen Kampfarten zu kämpfen und auch besondere Geländeverhältnisse zu überwinden. Den Schützenregimentern fiel hierbei besonders die Last des Abwehrkampfes in der Verteidigung und des Kampfes unter besonderen Verhältnissen zu.

Die Erfahrungen des Polen- und Frankreichfeldzuges wurden in der neuen Vorschrift HDv g 66 „Richtlinien für Führung und Einsatz der Panzerdivision" vom 3. Dezember 1940 niedergelegt. Diese Grundsätze galten bis Kriegsende. Die Vorschrift erfuhr einen unveränderten Nachdruck 1942. Durch sie wurde die bisherige Vorschrift D66 „Richtlinein für die Führung der Panzerdivision" vom 1. Juni 1938 außer Kraft gesetzt.

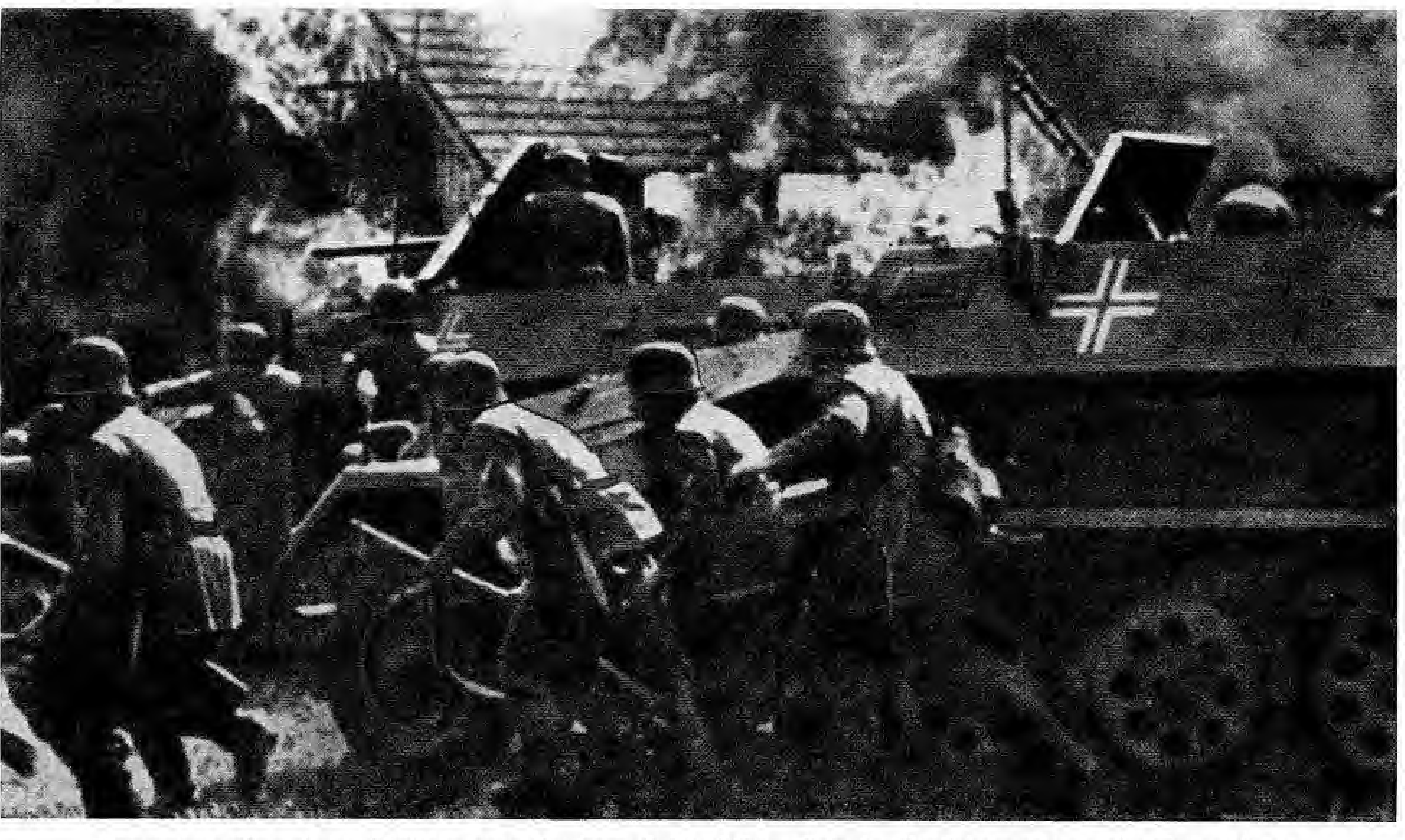
Die neue Vorschrift spiegelte die Verschmelzung der Grundsätze der Kavallerie und der Panzertruppe wider.

Ihre wichtigsten Bestimmungen lauteten:

6. *Die Panzerdivision kämpft in der Regel im Rahmen des Panzerkorps. Sie ist auch zur Durchführung selbständiger Aufgaben befähigt. Eine Verstärkung durch Infanterie (mot.) und Artillerie (mot.) ist dann meistens erforderlich.*
7. *Ihre Hauptaufgabe liegt darin, die Entscheidung in der Schlacht herbeizuführen.*
   Im Rahmen eines Panzerkorps können ihr folgende Aufgaben zufallen:
   Durchstoßen eines feindlichen Sicherungsschleiers, um frühzeitig mit den Hauptkräften des Gegners Fühlung zu bekommen;
   frühzeitige Inbesitznahme wichtiger für die weitere Kampfführung entscheidender Geländepunkte und Abschnitte;
   überraschender Angriff auf vormarschierenden Feind, um seine Absichten zunichte zu machen und ihm das Gesetz des Handelns aufzuzwingen;
   Angriff gegen einen nicht voll abwehrbereiten Feind;
   Angriff auf schmaler Front gegen einen abwehrbereiten Gegner;
   Vorwärtsreißen eines liegengebliebenen Angriffs;
   Durchbruch auf breiter Front durch einen erschütterten oder moralisch minderwertigen Feind;
   Ausweiten und Ausnutzen eines errungenen Erfolges, um durch Stoß in die Tiefe oder gegen die Flanken des Feindes diesen zu vernichten;
   Verfolgung des geschlagenen Feindes;
   Einsatz zur operativen Umfassung;
   Angriff zur Vernichtung feindlicher Panzerverbände;
   Zusammenwirken mit Fallschirm- und Luftlandetruppen.



Panzerjägerkanone der schweren Kompanie beim Stellungswechsel



Panzergrenadiere beim Absitzen zum Ortskampf. Die 3,7 cm Pak des Zugführerwagens gibt Feuerschutz

8. *Bei selbständigem Einsatz der Panzerdivision können ihr folgende operative Aufgaben zufallen:*
gewaltsame operative Aufklärung im Zusammenwirken mit operativer Luftaufklärung;
frühzeitige Inbesitznahme für die weitere Kampfführung wichtiger Abschnitte, politisch und wehrwirtschaftlich bedeutender Orte und Industrieanlagen;
Verzögerung des feindlichen Vormarsches oder Schutz von Flügel und Flanke größerer Heeresverbände.

9. *Die Panzerdivision ist zum Durchbruch durch eine vorbereitete Stellung auch dann befähigt, wenn diese durch einzelne ständige Anlagen verstärkt ist. Die Zuführung schwerer Artillerie und die Mitwirkung von Fliegerkampfkräften ist dazu notwendig.*
Beim Angriff gegen eine ständige Front können sich Schnelligkeit und Beweglichkeit der Panzerdivision nicht auswirken. Es besteht die Gefahr, daß die Panzerkampfwagen in der vorbereiteten Abwehrzone schweren Verlusten ausgesetzt werden und daß die weitere Verwendung der Division in Frage gestellt oder aufgehoben wird.
Panzerdivisionen sind daher nur dann zum Durchbruch durch ständige Fronten anzusetzen, wenn Infanteriedivisionen nicht zur Verfügung stehen, wenn das Warten auf Infanteriedivisionen das Ausnutzen des Erfolges weit vorgestoßener Panzerdivisionen in Frage stellt und wenn der Feind bereits erschüttert ist.
Die Panzerdivision muß dann durch Infanterie (mot.), Artillerie (mot.), Pioniere (mot.), schwere betonbrechende Waffen und Nebeltruppen verstärkt und durch starke Fliegerkampfverbände unterstützt werden.

10. *Die Panzerdivision ist zum Angriff über einen Fluß befähigt. Von der Stärke und Abwehrbereitschaft des Gegners sowie von der Breite des Flusses wird eine Verstärkung durch andere Waffen, vor allem durch Pioniere, abhängig sein.*

11. *Abwehraufgaben löst die Panzerdivision im allgemeinen angriffsweise. Sie führt Gegenstöße zur Entlastung schwer ringender Teile der Abwehrfront durch, zerschlägt fdl. Panzerangriffe durch überraschendes Zupacken, wird im Gegenangriff gegen die Flanke eines eingebrochenen Feindes eingesetzt oder greift in Flanke und Rücken des frontal gebundenen Gegners an.*
Muß die Panzerdivision ausnahmsweise zur Verteidigung eingesetzt werden, ist ihre baldige Ablösung durch Infanterieverbände anzustreben.

12. *Um das Absetzen größerer Verbände vom Gegner zu verschleiern, kann die Panzerdivision — auch selbständig — eingesetzt werden. Sie löst diese Aufgabe meist durch Angriff.*

Im übrigen war nach dieser Vorschrift die Zusammenarbeit zwischen Panzern und Panzergrenadieren nur eine mittelbare. Die Schützen sollten nach Nr. 33 den Panzern auf SPW aufgesessen auf dem Gefechtsfeld folgen. Kämpfen sollten sie aber abgesessen. Nur in Ausnahmefällen glaubte man, vom Fahrzeug kämpfen zu können. Diese Auffassung sollte im Zeichen der fortschreitenden Mechanisierung in das Gegenteil verkehrt werden. Die Vorschrift von 1944 machte den aufgesessenen Kampf zur Regel.

Die deutschen Erfolge im Polen- und Frankreichfeldzug sowie 1941 in Rußland führten dazu, daß auch solche Heere, die vorher anderer Auffassung gewesen waren, sich der deutschen Doktrin anschlossen.

So sagte die neue Felddienstordnung der Roten Armee von 1944 in Ziffer 5 der Einleitung:

> *„Die Felddienstordnung stellt die unbedingte Forderung, daß die Panzer sich bei Zusammenarbeit mit Schützenverbänden nicht von den infanteristischen Kräften trennen dürfen, damit das Zusammenwirken mit ihnen nicht verlorengeht . . .“*

Über die Aufgaben der neugeschaffenen Pz.Korps sagte die Vorschrift in Ziffer 22: „Das Pz.Korps ist als operativer Verband dem Oberbefehlshaber einer Front (Heeresgruppe) oder Armee unterstellt und wird im Schwerpunkt zur Durchführung folgender Aufgaben eingesetzt:

— *Zur Ausweitung des Erfolges mit dem Ziel, die Hauptkräfte des Gegners aufzuspalten, einzuschließen und in Zusammenarbeit mit Luftwaffe und Erdtruppen zu vernichten;*
— *zu Angriffen gegen eine offene Flanke und die rückwärtigen Teile des Gegners;*
— *zur Verfolgung und Vernichtung des weichenden Gegners;*
— *zu Gegenangriffen aus der Tiefe der Verteidigungsstellung gegen eingebrochene bewegliche Verbände des Feindes . . .“*

Das neugeschaffene Mech.Korps, zu dem starke motorisierte Infanterie, Panzer, Artillerie und sonstige Waffen gehören, erhielt nach Ziffer 23 folgende Aufgaben:

— *Ausweitung des Erfolges in der Tiefe;*
— *Angriffe gegen Flanke und rückwärtige Teile des Gegners;*
— *Halten eines in der operativen Tiefe besetzten Abschnittes bis zum Herankommen der Hauptkräfte;*
— *Gegenstöße aus der Tiefe der Verteidigungsstellung gegen eingebrochene bewegliche Verbände.*

Man sieht, daß der wesentlichste Unterschied zu den Aufgaben des Panzerkorps für den an infanteristischen Kräften reicheren mech. Verband darin liegt, daß das Mech.Korps *auch* zur Verteidigung auf begrenzte Zeit befähigt ist.

Für beide Verbandstypen war nach Ziffer 24 auch in Ausnahmefällen der Durchbruch durch die feindliche Verteidigungsstellung selbst vorgesehen.

Angriff

Über das Gefecht verbundener Waffen, insbesondere die Zusammenarbeit Panzer—Panzergrenadiere, sagte die Felddienstordnung in Ziffer 240:

> *„. . . Die Kraftwagen der motorisierten Schtz.Brig. dienen als Transportmittel und sind keine Kampfwagen, daher läßt die motorisierte Infanterie sie vor der Artilleriefeuerzone zurück und geht abgesessen zum Gefechtsfeld vor, wo sie als Infanterie eingesetzt wird . . .“.*

Ziffer 242 sagte: „Die motorisierten Schützen der Panzer- und Mech.Korps greifen unmittelbar hinter den Panzerwellen an. Sie haben folgende Aufgaben:

— *Säubern der Durchbruchsstelle von den noch Widerstand leistenden Resten der feindlichen Truppen;*
— *Verteidigen der gewonnenen Räume;*
— *Angriff in Flanke und Rücken noch haltender Abschnitte der feindlichen Front zur Erweiterung der Durchbruchsstelle;*
— *Sicherung von Flanke und Rücken des Panzerverbandes gegen feindliche Gegenangriffe.*

Diese Grundsätze entsprachen weitgehend den deutschen. Die Kampfweise der sowjetischen Panzergrenadiere umfaßte Aufgaben, die erheblich vielgestaltiger waren als die für die schwachen Mot.Schtz.Brigaden der großen Mot.Mech.-Verbände vor Kriegsausbruch konzipierten. Die Entwicklung von der „Hilfswaffe" zur gleichberechtigten Kampftruppe war auch bei den Sowjets durch blutige Niederlagen erzwungen worden.

Der Massenangriff von Panzern war nicht mehr ohne Begleitung denkbar (Ziffer 241). Panzer und motorisierte Schützen sollten Verteidigungsstellungen durchbrechen „ohne sich damit aufzuhalten, alle Verteidigungsanlagen endgültig niederzukämpfen" (Ziffer 241, Abs. 3).

Auch für das Begegnungsgefecht gibt die FORA von 1944 allgemeingültige Regeln. Danach wurden Panzer- und mechanisierte Verbände möglichst nahe am Feind entfaltet (Ziffer 467).

> *„Um für die Entfaltung entscheidende Geländeräume zu besetzen und den Einsatz der Hauptkräfte eines Panzer- und Mech.Korps sicherzustellen, wird eine Vorausabteilung von mot. Infanterie, verstärkt durch Panzer, Artillerie und Granatwerfer, vorgeworfen . . .Solange das feindliche Feuer es zuläßt, gehen motorisierte Truppen auf Kraftwagen vor. Später sitzen sie schnell ab und setzen sich in den besetzten Abschnitten fest (Ziffer 467. Abs. 5). Die Kraftfahrzeuge werden in geeignete Deckungen zurückgeführt, wo sie auseinandergezogen und für schnelles weiteres Vorgehen bereitgehalten werden . . ."*

Sowohl für den Angriff wie für das Begegnungsgefecht sah demnach die sowjetische Vorschrift das Absitzen der Panzergrenadiere von ihren Transportfahrzeugen kurz vor der Zone des wirksamen feindlichen Abwehrfeuers vor. Diese mußte durch sie zu Fuß und ohne Panzerschutz überwunden werden. Eine derartige Kampfweise mußte sehr verlustreich sein, denn der Zwang, den eigenen Panzern zu folgen, die gegen das feindliche Artillerie- und Infanterieabwehrfeuer verhältnismäßig unempfindlich waren, führte die Panzergrenadiere immer wieder in Lagen hinein, die für normale Infanterie kaum denkbar waren[19]. So mußten die Panzergrenadiere auf beiden Seiten einen hohen Blutzoll dafür zahlen, daß ihre Rolle als integrierter Bestandteil der operativen Panzerverbände erst im Laufe des Krieges voll erkannt worden war, als es zu spät war, ihnen die dieser Rolle entsprechenden Kampfmittel zu geben. Besonders die sowjetischen Panzergrenadiere waren in dieser Hinsicht vernachlässigt worden. Erst lange nach dem Kriege wurden sie mit dem einzig möglichen Kampfmittel: dem Schützenpanzer, ausgestattet.

Auf deutscher Seite hatte demgegenüber der Ostfeldzug Panzer und Panzergrenadiere immer stärker zu einer unlösbaren Kampfgemeinschaft zu-

sammengeschweißt. Während die Zusammenarbeit auf dem Gefechtsfeld in Polen und im Westfeldzug oft nur locker war, zeigte es sich nunmehr, daß beide Truppengattungen ein Höchstmaß an Leistungen und Erfolgen nur erzielen konnten, wenn sie ständig so eng wie möglich zusammenarbeiteten. Im Angriff entstand die Taktik des indirekten und direkten Zusammenwirkens. Beim indirekten Zusammenwirken lösten die Grenadiere solche Aufgaben, für die die Panzer nach Lage und Gelände weniger geeignet waren. Sie erhielten dabei jedoch meist Feuerunterstützung durch die Panzer. Umgekehrt unterstützten die Panzergrenadiere die angreifenden Panzer durch Erledigung sekundärer Aufgaben. Beim direkten Zusammenwirken wurden Panzer und Panzergrenadiere bis herab zur Einheit gemischt und sie bildeten kleine zusammenarbeitende Kampfgruppen im Rahmen des größeren Ganzen. Ihre sich ergänzende Kampfweise entwickelte eine starke, bis dahin nicht gekannte Stoßkraft. Vor allem aber waren solche eng zusammenwirkenden Verbände nicht nur zum Angriff, sondern zu allen Kampfarten befähigt. Sie vermochten daher aus sich heraus Krisenlagen durch schnellen Übergang in eine andere Kampfart zu meistern.

Für das Zusammenwirken von Panzern und Panzergrenadieren im Angriff gab die HDv g 67 vom 16. Juni 1944 die folgenden, aus der Erfahrung insbesondere des Ostfeldzuges gewonnenen Vorschriften:

8. *Das Panzerregiment als Kernstück der Panzerdivision greift den Gegner geschlossen als vorderster Angriffskeil (Panzer voraus) an und zerschlägt ihn.*
   Alle übrigen Waffen haben die alleinige Aufgabe, den Panzern vorwärtszuhelfen unter Ausnutzen der Panzererfolge für flüssiges eigenes Vorwärtskommen.
   Panzer können das eroberte Gelände nicht restlos vom Gegner säubern; immer wieder werden sich Reste des Feindes kampfkräftig behaupten.
9. *Die Panzergrenadierregimenter folgen dem Panzerregiment als verlängerter Angriffskeil, vernichten mit Unterstützung des zweiten Panzertreffens die Reste des Gegners und sichern Rücken und Nachschublinien der Panzer. Nach Erreichen des Angriffsziels der Division halten die Panzergrenadiere das von den Panzern eroberte Gelände.*
10. *Wenn Gelände- oder künstliche Hindernisse den Angriff der Panzer verbieten, greifen die Panzergrenadiere voraus an.*
    Die Voraussetzungen sind gegeben:
    a) beim Angriff über Flußabschnitte,
    b) bei Hochwald, Sumpfstreifen, stark durchschnittenem Gelände,
    c) bei Minensperren, Panzerabwehrgräben und anderen Panzerhindernissen,
    d) beim Durchbrechen geschlossener Pakfronten.
    Panzer können den Angriff der Panzergrenadiere über das Hindernis aus rückwärtigen Feuerfronten unterstützen.
    Nach Überwinden des panzerhemmenden Abschnitts, ggf. nach Herstellen von Übergängen bzw. Durchlässen, übernehmen die Panzer wieder die vorderste Angriffsspitze.

Generaloberst Guderian im Befehlspanzer

Panzergrenadiere beim Absitzen zum Fußkampf

11. Diese mittelbare, auf Arbeitsteilung beruhende Zusammenarbeit zwischen Panzern und Panzergrenadieren wird zeitweise durch eine unmittelbare taktische Zusammenarbeit abgelöst. Diese ist oft gegeben im Anfang eines Angriffs bei hoher Abwehrbereitschaft des Gegners, beim Säubern eines Geländes, bei Gegenstößen und Gegenangriffen, in Krisenlagen sowie bei anderen sich aus der Lage heraus ergebenden Kampfhandlungen.

Je stärker der Gegner und je ungünstiger die Kampfbedingungen, desto enger muß die Zusammenarbeit sein.

Die Abhängigkeit der Panzer vom Gelände zwingt dazu, daß die Panzergrenadiere sich beim Angriff nach den Panzern richten.

12. Den Ausgangspunkt für die unmittelbare Zusammenarbeit bilden die Stärken und Schwächen der beiden Waffen. Es gilt, die Schwächen der einen durch die Stärken der anderen auszugleichen.

Stärken der Panzer:	*Schwächen der abgesessenen Panzergrenadiere:*
Panzerschutz gegen Infanteriewaffen, Artillerie- und Bombensplitter.	*Verwundbarkeit durch jede Waffe.*
Moralische Wirkung auf den Gegner.	
Stete Feuerbereitschaft von Kanone und MG.	*Herstellen der Feuerbereitschaft der schweren Waffen kostet Zeit.*
Durchschlagende Wirkung gegen Panzer, Pak und feldmäßige Bunker schon auf weite Entfernungen.	*Geringe Ausstattung mit panzerbrechenden Waffen.*
Hohe Angriffsgeschwindigkeit.	*Geringe Angriffsgeschwindigkeit.*

Schwächen der Panzer:	*Stärken der abgesessenen Panzergrenadiere:*
Taubheit und beschränkte Sicht der Besatzung. — Daher Empfindlichkeit gegen Paks und Nahangriffe.	*Panzergrenadier hört und sieht alles.*
Der Panzer ist ein großes Ziel und kann sich dem Feindbeschuß nicht augenblicklich entziehen.	*Der Panzergrenadier ist ein kleines Ziel und findet überall und schnell Deckung.*
Die Waffen des Panzers wirken nicht hinter Deckungen.	*Der Panzergrenadier hat Steilfeuerwaffen.*
Beschränkte Geländegängigkeit, Hochwald, Sumpf, steile Hänge, Gräben und Gewässer gebieten dem Panzer Halt. — Schnee und Schlamm und dichtbesiedelte Ortschaften schränken die Panzerverwendung ein.	*Der Panzergrenadier ist fast unbeschränkt geländegängig.*

13. Hieraus ergeben sich folgende Grundsätze für die Zusammenarbeit:
Der Panzer kämpft die feindlichen Panzer nieder und zerschlägt oder lähmt die übrigen Waffen des Gegners. Damit entlastet er den Panzergrenadier entscheidend.
Der Panzergrenadier nutzt seine uneingeschränkte Beobachtungsmöglichkeit fortgesetzt zum frühzeitigen Erkennen der feindlichen Paks aus. Diese sind das vordringlichste Ziel für alle seine Waffen und die beste Hilfe für den Panzer. Er verhindert Nahangriffe auf die Panzer und hilft ihnen beim Überwinden von Hindernissen. Feindliche Widerstandsnester räumt er unter dem Schutz der Panzer aus.
Jede der beiden Waffen muß von dem fanatischen Willen beherrscht sein, der anderen zu helfen.

14. Jeden Erfolg der Panzer nutzt der Panzergrenadier zum schnellen Vorwärtskommen aus. Hier muß er seine letzte Kraft hergeben. Schweiß spart Blut!

15. In günstigem Gelände stoßen die Panzer in schnellen Sprüngen von Deckung zu Deckung vor und geben den nachfolgenden Panzergrenadieren Feuerschutz. In größere, stark besetzte Waldstücke und Ortschaften dringen die Panzergrenadiere voraus ein.
Beide Waffen geben sich gegenseitig Feuerschutz.

16. Beim Auftreffen des Panzerangriffs auf geschlossene Pakfronten (Pakschwerpunkte) setzen sich die Panzer auf Befehl begrenzt vom Gegner ab, Kanone in Feindrichtung.
Der Ansatz der Panzer in Flanke oder Rücken der Pakschwerpunkte ist nach Aufklärung unter Ausnutzung der Artillerie- und Schlachtfliegerwirkung zu suchen.
Zwingt das Gelände zur Fortsetzung des Frontalangriffs, wird dieser von den Panzergrenadieren voraus geführt. Die Panzer bleiben in Deckung und treten unmittelbar nach dem Einbruch der Panzergrenadiere in die Pakstellungen erneut zum Angriff an.

17. Da die Panzer die Masse des feindlichen Feuers auf sich ziehen, setzt sich der Panzergrenadier vom Panzer ab. (Keine Traubenbildung.) Er begleitet den Panzerangriff im stoßtruppartigen Vorgehen je nach Gelände hinter, vor oder seitlich der Panzer.

18. Bei rückwärtigen Panzerwellen sowie in feuerarmen Räumen und bei Verfolgung können Panzergrenadiere auf die Panzer aufsitzen, solange letztere nicht durch beobachtetes Feuer bekämpft werden.

19. Panzergrenadiere (gp) folgen aufgesessen dicht hinter dem vordersten Panzertreffen. Sie kämpfen Paks, Widerstandsnester und Panzernahkampftrupps mit Bordwaffen nieder.
Zum Beseitigen starken, mit panzerbrechenden Waffen geführten Feindwiderstandes und zum Überwinden von Hindernissen sitzen sie vorübergehend zum Kampf ab.

20. Panzergrenadiere (ungep.) können nur dann zusammen mit Panzern aufgesessen angreifen, wenn der Gegner nicht abwehrbereit, sehr schwach oder bereits erschüttert ist.
Auch hierbei werden sich auf- und abgesessener Kampf ablösen.
Die geringe Geländegängigkeit der Panzergrenadiere (ungep.) be-

schränkt die aufgesessene Angriffsführung auf günstiges Gelände und entlang von Wegen.

21. *Panzer und Panzergrenadiere, die zusammen auf engem Raum kämpfen, werden einem gemeinsamen Führer unterstellt. Seine Auswahl richtet sich nach der Persönlichkeit und der Stärke beider Waffen.*
22. *Beim Kampf in schwierigem und unübersichtlichem Gelände (Busch- und Heckengelände) kann es notwendig werden, kleine Panzer- und Panzergrenadiergruppen für gemeinsamen Kampf zu koppeln (Bilden von Panzerkampftrupps).*
23. *Dem planmäßigen Angriff der Panzer und Panzergrenadiere nach Bereitstellung geht eine gewissenhafte Vorbereitung voraus. Eine Aussprache der beiderseitigen Führer bei persönlichem Einblick ins Kampfgelände bildet die Grundlage.*
    Alle Feindnachrichten und Beobachtungen sind auszuwerten und in den Angriffs- und Feuerplan einzubeziehen. Wo es die Lage gestattet, ist der Angriff vorzuüben.
24. *Eine eingehende Vorbereitung des Panzerangriffs gegen einen abwehrbereiten Gegner macht sich in jedem Falle durch schnelleren Angriffsverlauf und geringere Verluste bezahlt. Die Zeit hierfür muß vorhanden sein. Das Hineinhetzen in einen Angriff stellt den Erfolg in Frage.*
    Dies gilt für die Zusammenarbeit aller Waffen.
25. *Während des Angriffs ist ständige Verbindung zwischen den beiden Waffen Voraussetzung schneller Erfolge. Sie wird durch Funksprechverkehr, persönliche Aussprache der Führer, verabredete Zeichen und Deutschüsse sichergestellt.*

So war das Vorhandensein von Schützenpanzern bei den Deutschen und das Fehlen bei den Sowjets ein wesentlicher Grund dafür, daß es dem deutschen Verteidiger seit 1942 immer wieder gelang, die vordringenden sowjetischen Panzermassen von ihren Panzergrenadieren zu trennen und beide Teile gesondert zu schlagen. Wo auf deutscher Seite gepanzerte Panzergrenadiere zur Verfügung standen, fügten diese den liegengebliebenen sowjetischen motorisierten Schützen oft erhebliche Verluste zu, wenn sie im Gegenschlag gefaßt werden konnten, während die sowjetischen Panzer weiter vorstießen oder mit deutschen Panzern im Feuerkampf standen[20].

Abwehr

Allgemein wurden Panzer in der Abwehr zu sogenannten „Gegenangriffen" bereitgehalten. Als Gegenangriff galt der Angriff von Reserven gegen eingebrochenen Feind. Die taktischen Grundsätze für den Gegenangriff waren daher mit denen des Angriffs identisch.

Diese Denkweise verkannte jedoch völlig, daß in der Wirklichkeit der Kampf der Panzerverbände in der Abwehr keineswegs nach den Regeln über den Angriff geführt werden konnte. Vielmehr entwickelten diese die neue Taktik des „Gegenschlages". Der Gegenschlag unterschied sich vom Angriff durch ein wesentliches Kriterium: Der Angriff wird gegen *abwehr-*

bereiten Gegner geführt, der Gegenschlag gegen einen im Angriff befindlichen Gegner, bei dem daher nicht alle Teile in Abwehrbereitschaft sind.

Der Angriff wird ferner in der Regel planmäßig vorbereitet. Diese Vorbereitung darf nicht überstürzt werden.

Der Gegenschlag kann demgegenüber nur beschränkt vorgeplant werden, weil er sich völlig nach dem Feindverhalten richtet. Der Angriff hat in erster Linie Geländegewinn zum Ziel. Der Gegenschlag ist eindeutig vornehmlich auf die Vernichtung des Gegners gerichtet. Der Geländegewinn ist diesem Ziel untergeordnet. Deshalb kann man beim Gegenschlag auch nicht vom „begrenzten Ziel" sprechen.

Auch der Gegenangriff ist eine besondere Art des Angriffs. Von diesem unterscheidet er sich dadurch, daß ihm in jedem Falle ein feindlicher Angriff vorangegangen war[21]. Dementsprechend ist der Kampfauftrag eines Verbandes, der zum Gegenangriff angesetzt werden soll, völlig verschieden vom Kampfauftrag an die als Eingreiftruppen bereitgehaltenen Kräfte. Der Befehl für den Gegenangriff ist ein normaler Angriffsbefehl. Der Befehl für die Eingreiftruppen muß demgegenüber auf zahlreiche Punkte verzichten, die nicht von vornherein befohlen werden können. Wir begegnen hier einer besonders weit getriebenen Form der Auftragsbefehlsgebung. Dem Führer der Eingreiftruppen kann nur ein allgemeiner Kampfauftrag dahin erteilt werden, Feind, der in einen bestimmten Raum eingedrungen ist, zu vernichten. Die Auslösung des Gegenschlags und die Kampfführung im einzelnen muß den Eingreiftruppen überlassen bleiben[22].

Gegenschlag ist der auf die Ebene der Truppenführung emporgehobene Begriff „Gegenstoß".

Der Gegenstoß trifft ebenso wie der Gegenschlag den Feind, während er sich im Angriff und nicht voll abwehrbereit befindet. Gegenstoß und Gegenschlag werden von dem Führer der dafür eingesetzten Truppen automatisch ausgelöst, wenn der günstigste Zeitpunkt erreicht ist.

Beide haben die Vernichtung des eingebrochenen Feindes zum Ziel. Der Begriff „Gegenstoß" ist jedoch so fest mit der Kampfweise kleiner Einheiten verbunden, daß er nicht in den Bereich der Truppenführung übernommen werden sollte.

Es bleibt bemerkenswert, daß ein fester Bestandteil der Kampfgrundsätze für die Kampfweise der Truppe im Gefecht bislang auf die unterste Ebene beschränkt geblieben ist. Kampfgrundsätze sind aber nicht von der Führungsebene abhängig. Wer einen im kleinen Rahmen entwickelten Grundsatz nicht aufgreift und auf die großen Verhältnisse überträgt, wird nicht zur Vollkommenheit der Führungsgrundsätze gelangen.

So gesehen ist die Gleichartigkeit des Inhalts beider Begriffe der beste Beweis dafür, daß diese Kampfform bislang im Bereich der Taktik vernachlässigt worden ist. Der Begriff „Gegenstoß" wäre sonst bereits auf den Kampf der als Eingreiftruppen bereitgehaltenen großen Verbände angewendet worden.

In diesem Sinne war der „Gegenschlag" als die Kampfform der Panzerverbände, insbesondere der gepanzerten Kampfgruppen in der Abwehr, entwickelt worden. Die Panzergrenadiere hatten hieran wiederum entscheidenden Anteil. Gepanzerte oder ungepanzerte Panzergrenadiere traten

immer wieder in engem Zusammenwirken mit ihren Panzern zum Gegenschlag an. Stellen- und zeitweise hielten diese kleinen Kampfgruppen, als „Feuerwehr" hin- und hergeworfen, große Frontabschnitte. Ihnen war es in erster Linie zu verdanken, daß die sowjetischen Panzermassen nach Stalingrad nie mehr zu einer Einkesselungsoperation gleichen operativen Ausmaßes kamen.

D. Der mechanisierte Kampf

Die Vollmotorisierung der Heere

Die Heere in Afrika und das alliierte Invasionsheer waren voll motorisiert. Wenn auch der Grad der Motorisierung bei den Infanteriedivisionen nicht 100% war, sondern gewisse Teile auf gemeinsamen Transportraum angewiesen waren, so ändert das doch nichts an der Tatsache, daß die durchschnittliche Geschwindigkeit dieser Heere nicht mehr vom Fußgänger oder Pferd bestimmt wurde. Die Bedeutung dieser Tatsache in ihren Auswirkungen auf die Truppenführung ist lange nicht mit der notwendigen Schärfe gesehen worden. Diese Tatsache bedeutet doch, daß das in den ersten Jahren des Krieges wesentlichste Element der Überlegenheit der Schnellen Truppen über die nichtmotorisierten Heere nunmehr vollständig verlorengegangen war: das Element der überlegenen operativen Geschwindigkeit. Die Geschwindigkeit der Panzerdivisionen ist eher geringer als die der motorisierten Infanteriedivisionen. Die Konzentration überlegener Panzerkräfte im Stile der deutschen Panzergruppen im Frankreichfeldzug und im Rußlandfeldzug 1941 ist daher nicht mehr länger wesentlichste Gewähr dafür, daß Operationen in die Tiefe des feindlichen Raumes führen. Die Einkesselung großer Heeresteile vermöge überlegener Geschwindigkeit wird nicht mehr im gleichen Maße möglich sein wie zu den Zeiten, da die Masse der feindlichen Fußtruppen sich solchen Zangenoperationen nicht entziehen konnte. Dem Gegner wird es, anders als etwa den Franzosen 1940, möglich sein, an der entscheidenden Stelle mit der gleichen Geschwindigkeit wie der Angreifer Gegenkräfte zu konzentrieren.

Im gleichen Maße, wie dieses Gleichgewicht der operativen Geschwindigkeit wieder hergestellt worden ist, verloren auch die Panzergrenadiere ein Element der Überlegenheit. Bei der Formulierung von Grundsätzen für die Truppenführung wird man diese Tatsache in Rechnung stellen müssen. „Panzerraids" gegen fast unbewegliche Infanteriemassen sind nicht mehr denkbar.

Die Mechanisierung

Die Vollmotorisierung der Heere war jedoch nur ein erster Schritt. Etwa 10 Jahre nach Beendigung des 2. Weltkrieges war ein weiterer Schritt zu

beobachten, der für die Panzergrenadiere eine paradoxe Situation herbeiführte. Die Heere begannen nämlich mit der Voll-Mechanisierung. Das gepanzerte Kraftfahrzeug wurde bei allen Truppengattungen zum Kampfmittel. Die motorisierte Infanterie wurde damit mehr und mehr zu Panzergrenadieren, womit die besondere Rolle, die diese früher neben der Infanterie gespielt hatten, hinfällig wurde. Dieser Triumph der Panzergrenadiere löschte sozusagen ihre eigene Existenz aus. Vor dieser Situation steht die Truppengattung zu Beginn der 60er Jahre.

Diese Entwicklung wird besonders augenfällig in dem Aufbauprozeß des deutschen Heeres von 1956 bis 1959. Am Anfang stand noch die klare Trennung von motorisierten Grenadieren und Panzergrenadieren. Mit der — unten im einzelnen zu schildernden — Reorganisation ging die Panzergrenadiertruppe in der Infanterie auf.

Dieser Schritt zur Voll-Mechanisierung hatte ein eindeutiges Vorbild in der sowjetischen Reorganisation von 1957. Mit der damals vollzogenen Verschmelzung der MotSchützen- mit den MechDivisionen unter gleichzeitiger Voll-Mechanisierung war die Sowjetarmee den westlichen Heeren einen Schritt vorausgegangen. Denn bei den Amerikanern vollzog sich dieser Prozeß nur zaghaft. Die „Pentomic"-Infanteriedivision von 1957 (Reorganized Current Infantry Division, ROCID) erhielt nur einen Schützenpanzer-Transportpool, durch den lediglich 2 der 5 Kampfgruppen als mechanisierte Truppe beweglich gemacht werden konnten.

Während die Vollmotorisierung der westlichen Heere im wesentlichen eine Frucht der unerschöpflichen Fülle des amerikanischen Arsenals war, ist die Mechanisierung eine taktisch-technische Notwendigkeit.

Die Atomwaffen haben ungepanzerte Kräfte so hoffnungslos der Vernichtung preisgegeben, daß ihre Aufrechterhaltung nur noch als Anachronismus bezeichnet werden kann.

Die beiden Ereignisse der Waffentechnik:

— Vollmechanisierung und
— Taktische Atomwaffe

sind geeignet, wesentliche Veränderungen der Führungsgrundsätze hervorzurufen. Man muß eingestehen, daß ein Jahrzehnt nicht ausgereicht hat, die Konsequenzen so weit zu durchdenken, daß eine tragfähige neue Doktrin entstanden wäre[23]. Die Technik ist dem Führungsdenken weit vorausgeeilt. So wurde die annähernde Vollmechanisierung des deutschen Heeres bereits zu einer Zeit in Angriff genommen, da noch nicht einmal die Grundsätze des mechanisierten Kampfes voll erfaßt und in Vorschriften ihren Niederschlag gefunden hatten. Noch dürftiger waren die Führungsgrundsätze entwickelt, die die taktische Atomwaffe erforderte.

Es erscheint angezeigt, die wesentlichsten Grundsätze, die die Mechanisierung zur Folge hat, zunächst herauszuarbeiten, um später die Führungsgrundsätze für den Kampf unter atomaren Bedingungen zu erarbeiten. Es wird sich zeigen, daß eine konsequente Doktrin für den mechanisierten Kampf zahlreiche Probleme löst oder vorwegnimmt, die der Kampf unter atomaren Bedingungen stellt.

Die früher übliche Unterscheidung[24] nach

— „Angriff aus der Bewegung“ und

— „Angriff nach Bereitstellung“

ist für den mechanisierten Kampf nicht mehr brauchbar. Mechanisierte Verbände brauchen sich in der Regel nicht bereitzustellen im Sinne eines Heranschiebens der Angriffskräfte an die vordere Linie, von wo aus entwickelt zum Sturm angetreten wird. Diese Vorstellungen gehören in die Zeit des Schützengrabenkrieges. Für mechanisierte Truppen ist eine ganz andere Unterscheidung der Angriffsformen wesentlich:

— Angriff mit Vorbereitung

oder

— Angriff ohne Vorbereitung.

Der „Angriff mit Vorbereitung“ ist dann am Platze, wenn der Gegner durch vorbereitendes Feuer auf einen entscheidenden Geländeraum so zerschlagen werden kann, daß das Vorgehen der Angriffskräfte dadurch wesentlich erleichtert wird. Vor allem darf die Vorbereitung nicht zu einer vorzeitigen Warnung der gegnerischen Eingreifreserve führen. Deshalb ist in der Regel dem *Angriff ohne Vorbereitung* der *Vorzug* zu *geben*.

Diese Angriffsform entspricht weitgehend dem bekannten „Angriff aus der Bewegung“. Jedoch ist auch der Angriff ohne Feuervorbereitung durchaus ein planmäßiger Angriff. Kennzeichnend für diese Kampfform ist, daß die Angriffskräfte weit abgesetzt vom Gegner und möglichst außerhalb seiner unmittelbaren Aufklärungsmittel versammelt werden. Solche Versammlungsräume können 20 bis 30 km vom Feind entfernt liegen.

Aus ihnen treten die Angriffskräfte so an, daß sie, auf verschiedenen Wegen anmarschierend, im Einbruchsraum konzentrisch eintreffen, um die erforderliche örtliche Überlegenheit zu erreichen. Meist wird nicht einmal der bekannte „Aufmarschhalt“ notwendig sein, wenn das Gelände und die Anmarschwege eine rechtzeitige Entfaltung und Entwicklung zulassen.

Die mechanisierte Kampfführung im Angriff muß unterstellen, daß auch der Gegner vollmechanisiert ist. Er wird daher, wie im Abschnitt „Abwehr“ näher gezeigt, nur in Ausnahmefällen starke Teile zur Verteidigung von Stellungen einsetzen. Vielmehr muß davon ausgegangen werden, daß die feindlichen Kräfte über einen großen Raum verteilt sind, dessen vorderer Rand nur von schwachen Teilen besetzt ist, die von Gefechtsvorposten kaum zu unterscheiden sein werden.

Nur entscheidende Geländeräume wird der Feind durch Stellungstruppen besetzt halten, um sie vor schnellem Verlust zu bewahren. Man kann sich daher einen „Einbruch“ in die feindlichen Verteidigungsstellungen kaum mehr vorstellen. Richtiger wäre der Begriff „Eindringen“ am Platze. Auch die Vernichtung von feindlichen Stellungstruppen am VRV steht nicht mehr im Vordergrund der Erwägungen für den Feuerkampf. Vielmehr wird es darauf ankommen, die in der Tiefe bereitgehaltenen Eingreiftruppen des mechanisierten Feindes im Verlauf des Angriffs aufzuklären, mit ihnen Fühlung zu halten und sie, wo es notwendig ist, zu schlagen. Im Zusammentreffen mit ihnen liegt erst das eigentliche Problem des Angriffs.

Im gegnerischen Gelände, das weitgehend unbekannt sein wird, mit meist nur spärlichen Nachrichten über die fdl. Kräfte, ihre Lage, Bewegungen und Möglichkeiten, selber aber der feindlichen Aufklärung nach Überschreiten des VRV völlig preisgegeben, wird der Angreifer vor folgenschwere Entscheidungen gestellt. Er sieht sich progressiv anwachsenden Abwehrmaßnahmen gegenüber, deren Höhepunkt der sorgfältig vorgeplante Gegenschlag feindlicher Eingreifverbände sein wird.

Bis zu diesem Höhepunkt muß er seine Kräfte schonen und zusammenhalten. Er wird daher die Angriffsspitzen möglichst schmal halten, um sie aus der Tiefe nähren zu können. Wenn sie sich festrennen, wird er die Spitze „abbrechen" lassen und eine neue Spitze aus nachfolgenden Kräften in anderer Richtung ansetzen. So gleicht die Form der Angriffskräfte einem Wasserstrahl, der zur Reinigung einer verdreckten und verkrusteten Fläche angesetzt wird. Ein Stehenbleiben gibt es nicht. Von hinten schieben sich in tiefer Gliederung immer neue Kräfte nach vorn. Prallen die vordersten Teile an zu hartem Widerstand ab, so wird der Strahl auf andere Stellen gelenkt, bis die harten Stellen umspült sind und schließlich doch noch weggeschwemmt werden.

Das *Zusammenwirken* der Kampftruppen (Panzer und Panzergrenadiere) läßt sich wegen der Vielzahl der Möglichkeiten kaum in Regeln fassen. Die oben S. 47 zitierten Vorschriften der letzten deutschen HDv des Krieges über das Zusammenwirken können auch heute noch Gültigkeit beanspruchen. Das Zusammenwirken ist so eng, daß hier schon nicht mehr von Taktik gesprochen werden kann. Es wird sich auf Grund der Ausbildung von selber je nach Lage entwickeln. Der Truppenführer wird dazu kaum noch vor Entscheidungen gestellt werden. Ihm obliegt nur der erste Ansatz und die Befehlsgebung über Angriffsziele und -richtungen sowie die Regelung der Artillerieunterstützung.

Während die *Kampfweise* der Kampftruppen gegen Stellungstruppen und ortsfeste Panzerabwehrwaffen im allgemeinen klar und zufriedenstellend durch Vorschriften geregelt ist[25], fehlt es noch an Grundsätzen für den Kampf gegen vollmechanisiert auftretenden Gegner. — Was geschieht, wenn gemischte Kampftruppen auf ebensolche des Gegners stoßen? Wie verhalten sich dabei insbesondere aufgesessen kämpfende Panzergrenadiere? — Diese Frage ist im Zusammenhang unserer Untersuchung von Interesse, obwohl sie strenggenommen keine Frage der Taktik, sondern der Ausbildung und Kampfweise der Truppengattung ist.

Trifft ein reiner Schützenpanzerverband auf einen solchen des Gegners, so wird Reichweite und Durchschlagsleistung der Bordkanone den Ausschlag geben. Wer hierin unterlegen ist, wird gut daran tun, das Feld schleunigst zu räumen. Es wäre sinnlos, aufgesessene Panzergrenadiere wehrlos solchem Feuer auszusetzen. Auch Absitzen der Pz.Gren. und In-Deckung-Fahren der SPz hat meist wenig Sinn, weil die feindliche Artillerie nur auf diesen Augenblick wartet, der ihr die deckungslosen Pz.Gren. ausliefert.

Weniger gefährlich ist die Lage, wenn gemischte Verbände aufeinanderprallen. Dabei werden die beiderseitigen Kampfpanzer durch ihren Feuerkampf beschäftigt sein. Die aufgesessenen Pz.Gren. können zunächst abwarten, wie dies Duell ausgeht. Sobald eine Seite die Feuerüberlegenheit

erringt, wird sie Kampfpanzer auch zur Bekämpfung der fdl. Schützenpanzer einsetzen. Diese müssen solchem Feuer sofort ausweichen. Geraten die Kräfte dergestalt ins Wanken, so ist der Moment für die Pz.Gren. der überlegenen Seite gekommen, beherzt nachzustoßen. Sie können, auch wenn sie zahlenmäßig und waffentechnisch unterlegen sind, eine geordnete Zurücknahme des Feindes in Flucht verwandeln.

Bei einem derartigen Duell mechanisierter Verbände kommt der konventionellen *Artillerie* nur eine beschränkte Rolle zu. Ihre Wirkung gegen Panzerverbände ist nicht sehr groß. Ihre Bedeutung liegt vor allem darin, daß sie die Pz.Gren. am Absitzen hindert. Sehr wichtig hingegen ist oft das Blenden überlegenen Feindes. Durch Blenden können auch unangenehme Flankierungen ausgeschaltet werden, gegen die andernfalls Kampftruppen angesetzt werden müßten.

Trifft ein gemischter, mechanisierter Verband auf Pz.Feind, so wird oft zweckmäßig sein, die Pz.Gren. schon vor Erringen der Feuerüberlegenheit der Kampfpanzer zu lösen und in anderer Richtung anzusetzen.

Gelingt es, den Pz.Feind zu umfassen, so wird sein Feuer zersplittert.

Wenn auch die Pz.Gren., allein gegen fdl. Kampfpanzer in diesem Falle, selbst aus der Flanke wenig ausrichten können, so können sie doch die Voraussetzungen für den Ansatz eigener Pz.Kräfte in dieser neuen Richtung schaffen. Sie können vor allem entscheidende oder günstige Geländeräume in Besitz nehmen, von denen aus der Feuerkampf der Pz. vorteilhafter geführt werden kann. — Das gleiche Vorhaben feindlicher Pz.Gren. haben sie zu vereiteln.

Es ergeben sich sonach folgende Grundsätze für die Führung des Angriffskampfes gegen vollmechanisierten Feind:

1. *Wenn der Angriff in den feindlichen Verteidigungsraum eingedrungen ist, kommt der Gefechtsaufklärung besondere Wichtigkeit zu. Sie hat festzustellen, wo sich die feindlichen Eingreiftruppen befinden, wann und in welcher Richtung sie sich in Bewegung setzen sowie wo durch Stellungstruppen verteidigte Geländeräume sind.*
2. *Der Angriff wird in tiefer und schmaler Gliederung in den feindlichen Verteidigungsraum eindringen. Die Angriffsspitzen werden aus der Tiefe genährt. Die vordersten, für den Zusammenhang der feindlichen Verteidigung entscheidenden Geländeräume sind die ersten Angriffsziele.*
3. *Durch Stellungstruppen verteidigte entscheidende Geländeräume sind in schnellem Zugriff durch Bildung erheblicher örtlicher Überlegenheit wegzunehmen, bevor der Feind dort Eingreifkräfte konzentrieren kann.*
4. *Erst danach tritt der Angriff in die entscheidende Phase ein. Der Gegner wird seine Eingreifreserven herangeführt haben, die nunmehr zum Gegenschlag gegen den weiter durchbrechenden Angreifer antreten. Solche Eingreifreserven können*
   — geworfen oder vernichtet oder
   — gebunden
   werden.
5. *Um Eingreifreserven vernichten zu können, müssen meist weitere Angriffskräfte herangeführt werden. Diese gehen in Ausnutzung des*

gegen die Stellungstruppen errungenen Erfolges gegen Flanke oder Rücken der Eingreiftruppen vor, um sie zu umfassen und einzukreisen.

6. *Feindliche Eingreiftruppen werden gebunden, wenn die verfügbaren Angriffskräfte in Ausnutzung des Erfolges gegen die Verteidigungsstellungen weiter vorgehen sollen, um tiefer gesteckte Angriffsziele gewinnen zu können.*
   Zu diesem Zweck können Teile der Angriffskräfte vorübergehend zur Abwehr (Verzögerungskampf, Verteidigung, Gegenschlag) übergehen. Die Masse stößt jedoch so schnell wie möglich weiter durch, um das feindliche Abwehrsystem in der Tiefe zu lähmen. Oft ist ein derartiger tiefer Stoß schneller und nachhaltiger wirksam, als die Vernichtung örtlich auftretender feindlicher Angriffskräfte, weil mechanisierte Kräfte von ihren rückwärtigen Versorgungseinrichtungen stark abhängig sind.

Abwehr

Verteidigung

Wie bereits festgestellt, hat während des zweiten Weltkrieges die Praxis des beweglichen Abwehrkampfes mechanisierter Truppen keinen endgültigen Niederschlag in den Führungsvorschriften gefunden. Der entscheidende Unterschied zwischen dem „Gegenangriff“ von Reserven, einer altbekannten Kampfform nichtmechanisierter Truppen, und dem „Gegenschlag“, der den mechanisierten Kräften eigentümlich und angemessen ist, wurde nicht erkannt.

Zwischen der Kampfform der „*Verteidigung*“ im Sinne des Haltens von Gelände um jeden Preis und dem Gegenschlag besteht eine innere Beziehung. Gemeinsam ist beiden Kampfformen, daß sie den Gegner abwarten. Während aber die Verteidigung vom Element des Feuers beherrscht wird, vereinigt der Gegenschlag Feuer und Bewegung. Ziel der Verteidigung ist nur das Halten eines bestimmten Geländes. Um dies Ziel zu erreichen, wird angreifender Gegner vernichtet oder auch nur zum Stehen gebracht (Nr. 155 Abs. I TF/G 1956).

Die Kampfform der *Verteidigung* bedarf aber demzufolge einer klaren Begrenzung auf das „Behaupten eines Geländes gegen jeden feindlichen Angriff“. Wenn nämlich das zu verteidigende Gelände verlorengegangen ist, sind die Voraussetzungen dieser Kampfform entfallen. Seine Wiedergewinnung unterliegt völlig anderen Kampfgrundsätzen. Sie kann daher nicht sozusagen in einem Atemzuge mit der Verteidigung von Gelände abgehandelt werden. Die begriffliche Vermischung beider Kampfformen muß dazu führen, daß die Führungsgrundsätze entweder der einen oder der anderen Form nicht gerecht werden.

Die Verteidigungsstellung soll nach einer gegen Ende der 50er Jahre noch immer weitverbreiteten Auffassung so ausgebaut und besetzt sein, daß der feindliche Angriff schon auf weite Entfernung „zersplittert oder wenigstens „gelähmt“ und „möglichst vor der Stellung zerschlagen“ werden kann oder vor ihr „zum Stehen kommt oder verblutet“ (Nr. 155 TF/G).

Dieser Grundsatz ist nicht mehr haltbar. Er führt zur Errichtung zusammenhängender Stellungen. Solche sind sowohl aus Kräftemangel wie auch deshalb, weil mechanisierte Verbände den Abwehrerfolg auch auf andere Weise herbeiführen können und weil taktische Atomwaffen mit Leichtigkeit Löcher in derartige Systeme schlagen können, nicht mehr zweckmäßig. Vielmehr muß die Verteidigung von vornherein auf eine Rolle beschränkt werden, die im Zusammenhang mit der Kampfform des Gegenschlages steht. Beide Kampfformen ergänzen sich, wie auch die „Verzögerung" ein unabhängiges Glied der „Abwehr" ist.

So gesehen ist die Hauptaufgabe der „Stellungstruppen", entscheidende Geländeräume zu halten. Welche Geländeräume sind aber entscheidend? Nach Nr. 155, Abs. 2 TF/G solche, deren Besitz für den Zusammenhang der Verteidigung (also nicht der Verteidigungsstellung!) entscheidend ist. Der Zusammenhang soll den feindlichen Durchbruch verhindern.

Aus diesen Grundsätzen wird wiederum leicht die Vorstellung von einer perlenschnurartigen Kette von entscheidenden Geländeräumen gefolgert. Diese Vorstellung ist ebenfalls falsch. Vielmehr sind Geländeräume nur dann für die Verteidigung entscheidend, wenn ihr Besitz die *Voraussetzung dafür ist, daß ein Gegenschlag zur Vernichtung angreifenden Gegners führt.* Umgekehrt ausgedrückt: Der entscheidende Geländeraum ist für den Gegner wesentliches Angriffsziel, seine Gewinnung die Voraussetzung für den Durchbruch.

Wesentliche Voraussetzungen für das Gelingen des Gegenschlages bietet ein Geländeraum u. a., wenn durch seinen Besitz

— die feindlichen Angriffskräfte eingeengt und in der Tiefe aufgefangen werden,
— ihre Bewegung, Stoßrichtung, Entwicklung und Verstärkung laufend beobachtet und gemeldet werden kann,
— beobachtetes Feuer auf solche Feindteile gelegt werden kann, die durch einen Gegenschlag nicht unmittelbar getroffen werden, insbesondere Reserven und schwere Waffen,
— die Flanken der zum Gegenschlag angesetzten Eingreiftruppen gegen Feindeinwirkung gedeckt werden.

Aus der Erkenntnis dieser Zusammenhänge zwischen „Verteidigung" und „Gegenschlag" haben neue Vorschriften, so insbesondere die US-Vorschrift „Armoured Division and Combat Command" einen Unterschied zwischen „Beweglicher Verteidigung" und „Stellungsverteidigung" gemacht:

Nr. 182, FM 17—100, Types of Defense, definiert die Kampfformen:

a) *Mobile Defense. Mobile defense is the defense of an area or position in which maneuver is used with the organization of fire and the utilization of terrain to destroy the enemy. The mobile defense makes maximum use of the mobile combat power of armour units; it is an active defense which employs offense and delaying action as well as defense measures to maintain the defensive posture.*

b) *Position Defense. In the position defense, the bulk of the defending force is disposed in selected tactical localities to maintain various positions*

and control the ground between them. The reserve is smaller than the striking force in the mobile defense and is used to add depth, to block, or to restore the position by counterattack.

Diese Einteilung ist zwar ein Fortschritt, jedoch entspricht sie noch nicht voll den Gegebenheiten des mechanisierten Kampfes.

Bei beiden Formen der Verteidigung treten nach diesen Grundsätzen zwei ganz verschiedene Komponenten auf: die starre Komponente der Stellungstruppen und die bewegliche Komponente der Eingreiftruppen.

Die Vorschriften binden nun beide Komponenten unter gemeinsamer Führung aneinander. Es verlagern sich nur jeweils die Schwergewichte auf die eine oder andere Komponente.

Dies widerspricht der Erfahrung mit der Kampfführung mechanisierter Truppen. Es ist widersinnig, die Beweglichkeit der Eingreifverbände an die Stellungstruppen zu koppeln. Mechanisierte Kräfte — denn um solche handelt es sich bei den Eingreiftruppen in beiden Formen der Verteidigung — können schneller verschoben und in ganz anderen Abschnitten wirksam werden als die ihnen nach dieser Konzeption organisch zugehörigen Stellungstruppen. Ihre Führer können nicht gleichzeitig den Kampf der Stellungsinfanterie überwachen und den beweglichen Gegenschlag führen. Ein Verband, etwa in der Größe einer Brigade, kann nur entweder das eine oder das andere. Legt man eine Hälfte der Brigade in die Stellungen, so ist der Rest zu schwach, um den Gegenschlag zu führen. Der Brig.Kdr. seinerseits muß die beweglichen Kräfte einem besonderen Führer anvertrauen, während er selbst aus einem festen Gefechtsstand die Verteidigung der Stellungen leitet oder umgekehrt. Hierbei hat er jedenfalls auf den anderen Teil im entscheidenden Augenblick keinen Einfluß[26].

Gegenschlag

Während die Verteidigung der Stellungen, gleichgültig ob auf breiter oder schmaler Front, dicht oder dünn besetzt, nach althergebrachten Grundsätzen zu führen ist, die keiner weiteren Erläuterung bedürfen, weil sie für den Kampf der hier interessierenden mechaniserten Kräfte nicht typisch sind, soll der Gegenschlag als die diesen gemäße Kampfform noch eingehender verdeutlicht werden.

Der *Gegenschlag* als die wichtigste Kampfform der Abwehr wird nach den folgenden Grundsätzen zu führen sein[27]:

a) Allgemeine Grundsätze

1. *Durch den Gegenschlag wird der Feind getroffen, solange er mit der Masse seiner Kräfte im Angriff, also in der Bewegung ist. Demgegenüber richtet sich der Gegenangriff gegen einen abwehrbereiten Gegner. Der Gegenschlag kann daher nicht in Einzelheiten vorgeplant werden. Trotzdem trifft er den Feind im Moment seiner größten Schwäche, häufig zudem in einem ihm unbekannten Gelände.*

2. *Durch den Gegenschlag wird der im Angriff befindliche Feind vernichtet. Erst in zweiter Linie soll der Gegenschlag verlorenes Gelände wiedergewinnen.*
3. *Der Gegenschlag kann feindliche Angriffskräfte bereits vor dem „Vorderen Rand des Verteidigungsraumes" zerschlagen. In der Regel trifft er den Feind, wenn er mit örtlich überlegenen Kräften in die Tiefe des Verteidigungsraumes eindringt.*
4. *Der Schlüssel zum Erfolg des Gegenschlages ist die richtige Wahl des Ortes und des Zeitpunktes seiner Auslösung. Ort und Zeit liegen am günstigsten, wenn es ermöglicht wird, alle am Angriff beteiligten Feindkräfte in der Bewegung gleichzeitig und so zu fassen, daß es keinem von ihnen gelingt, sich zur Abwehr einzurichten.*
5. *Den aus Stellungen entscheidende Geländeräume verteidigenden Kräften fällt vor allem die Aufgabe zu, möglichst günstige Bedingungen für den Gegenschlag zu schaffen. Das kann durch Einengung der Angriffskräfte, durch Trennung der Feindpanzer von der Infanterie und vor allem durch das Verhindern des Nachziehens schwerer Waffen geschehen.*
   Den Stellungstruppen obliegt es, den Feindkräften einen schnellen Übergang zur wirksamen Abwehr möglichst schwer zu machen.
6. *Zweckmäßig ist es, wenn durch die ausgebauten Verteidigungsstellungen der Angreifer in solche Räume geleitet wird, wo er ein sicheres Opfer der zum Gegenschlag bereitgehaltenen Eingreiftruppen werden kann.*
7. *Die zum Gegenschlag zu verwendenden Eingreiftruppen sollen möglichst alle Waffen umfassen, gepanzert und schnell beweglich sein. Nur Panzergrenadiere können rechtzeitig an den entscheidenden Ort gebracht werden, weil sie gegen feindliches Artilleriefeuer unempfindlich sind. Panzerartillerie kann am wirksamsten eingreifen, wenn sie nicht bereits im Zuge der feindlichen Angriffsmaßnahmen bekämpft worden ist, sondern außerhalb des wirksamen Feuerbereichs gehalten wurde.*
8. *Gemischt motorisiert-mechanisierte große Verbände verwenden die mechanisierten Teile als Eingreiftruppen. Nur in Ausnahmefällen sollen Eingreiftruppen ungepanzerte Kräfte enthalten.*

b) Kampfführung

9. *Sofern mehrere Kampfgruppen oder Brigaden als Eingreiftruppen zur Verfügung stehen, obliegt dem übergeordneten Verband (Division) vor allem der erste Ansatz zum Gegenschlag. Die Eingreiftruppen werden häufig aus verschiedenen Richtungen angesetzt, behalten jedoch weitgehende Entscheidungsfreiheit hinsichtlich des Vorgehens im einzelnen.*
10. *Die richtige Entscheidung darüber, welches der günstigste Ort und Zeitpunkt für den Beginn des Gegenschlages ist, kann nur der Führer eines verhältnismäßig kleinen Verbandes in der Größe etwa einer Kampfgruppe oder Brigade fällen. Er muß selber Einblick in das Gelände nehmen und den Fortgang des Feindangriffs verfolgen.*
11. *Angreifende Feindinfanterie kann von eigenen Panzergrenadieren am besten dann im Gegenschlag gefaßt werden, wenn die begleitenden Feindpanzer gleichzeitig von eigenen Panzern oder Panzerjägern bekämpft*

werden. Aufgesessen angreifende, mechanisierte Infanterie muß durch das Feuer der eigenen Panzer zum Absitzen gezwungen werden.

12. *Es ist besonders wichtig, daß der Gegenschlag nicht im Feuerbereich abwehrbereiter Panzerabwehrwaffen, die sich etwa in der Ausgangsstellung des Feindangriffes befinden, geführt werden muß. Wenn feindliche Pakfronten erst niedergekämpft werden müssen, ehe der Gegenschlag voll zur Wirkung kommen kann, müssen die eigenen Gegenmaßnahmen in Form des planmäßigen Gegenangriffs geführt werden.*
13. *Bereits mit Beginn des Gegenschlages ist enge Verbindung mit der kämpfenden Stellungstruppe aufzunehmen. Das geschieht am besten durch unmittelbare Funkverbindung zwischen den jeweiligen Führern. Nur dadurch ist gewährleistet, daß der Führer der Eingreiftruppen jederzeit ein vollständiges Bild der Lage erhält. Er muß vor allem wissen, wo sich noch eigene Stützpunkte befinden, wie die Feindkräfte verteilt sind und welche Maßnahmen die Stellungstruppe trifft.*
14. *Im weiteren Verlauf muß das Zusammenwirken der Stellungs- und Eingreiftruppen gesichert werden. — Gemeinsame Führung auf möglichst niedriger Ebene ist anzustreben.*

Der Verzögerungskampf

Wie wir oben gezeigt haben, spielte bei den Erwägungen, die Heereskavallerie in ihrer modernen Form zu schaffen, die Kampfart „Hinhaltende Gefechtsführung" eine besondere Rolle.

Der Kampf um „Zeitgewinn" war in der HDv. 300 in der Fassung des Deckblattes vom 1. Mai 1938, Nr. 45, gleichberechtigt neben anderen als Hauptkampfart aufgefaßt worden. Die „hinhaltende Gefechtsführung" war — was oft übersehen wird — keineswegs ein Teil der Abwehr, sondern eine Art Neutrum zwischen Angriff und Abwehr, das sich dieser beiden Kampfarten zu bedienen haben sollte.

Es erscheint zweifelhaft, ob diese besondere Art der Kampfführung überhaupt nach bestimmten Grundsätzen geführt werden kann. Mit anderen Worten: Die bloße Verweisung auf andere Kampfarten, die man anwenden könne, um Zeit zu gewinnen, ist kein Grundsatz der Truppenführung.

Wer der Entscheidung ausweichen muß, tut dies letzten Endes nur, um Zeit zu gewinnen, bis sich eine Lage einstellt, in der er die Entscheidung suchen kann.

Deshalb hat die TF/G mit Recht den „Kampf um Zeitgewinn" unter der Bezeichnung „Hinhaltender Kampf" der Abwehr zugeordnet.

Im Sinne einer *begrifflichen* Vereinfachung ist der Oberbegriff „Hinhaltender Kampf" im Entwurf der TF von August 1959 aufgegeben worden[28]. Der „Angriff mit begrenztem Ziel" und die „zeitlich begrenzte Verteidigung" sind im „Angriff" und bei der „Verteidigung" abgehandelt. Sie sind nicht typisch für die Kampfform, durch die „das Vorgehen des Feindes verlangsamt und Zeit gewonnen werden" soll. Übriggeblieben ist nur noch die „Verzögerung", eine Kampfform, für die mechanisierte Truppen besonders geeignet sind.

Das Kennzeichen der Kampfweise vollmechanisierter Truppen ist die Beweglichkeit. Auch der Verzögerungskampf wird durch Beweglichkeit gekennzeichnet. Es ist daher nicht möglich, einen begrifflichen Unterschied zwischen „beweglicher Kampfweise" und „Kampf aus Verzögerungsstellungen" zu machen[29]. Nur in seltenen Fällen werden mechanisierte Truppen Verzögerungsstellungen beziehen. Der Zeitbedarf für den Ausbau von Stellungen ist im modernen Gefecht zu groß. Zudem sind ausgebaute Stellungen für Panzertruppen weder notwendig noch zweckmäßig. Panzergrenadiere sind in der Lage, von Bord ihrer Fahrzeuge aus den Verzögerungskampf um bestimmte Geländeräume zu führen. Schützenpanzer können am Hinterhang oder in Randstellungen aufgefahren werden und wirken mit ihren Bordwaffen weit ins Vorgelände.

Andererseits ist es zur Koordinierung der Kampfhandlungen notwendig, bestimmte Linien im Gelände festzulegen. Solche Linien sind jedoch nicht als „Verzögerungsstellungen" zu bezeichnen. Im Verlauf dieser Linien sollen sich die Verzögerungstruppen immer wieder neu dem Feinde vorlegen. Es muß ihnen überlassen bleiben, ob sie hierbei stellenweise und zeitweise ausgebaute Stellungen errichten und beziehen, oder ob sie aufgesessen von ihren Fahrzeugen kämpfen. Die Linien dienen lediglich zur allgemeinen Koordinierung der am Verzögerungsgefecht beteiligten, benachbarten Verzögerungstruppen[30].

Auch für den „Kampf zwischen Verzögerungsstellungen"[31] ist keine besondere Kampfform nötig. Bis zum Erreichen der nächsten Verzögerungslinie soll vielmehr die Masse der Verzögerungstruppen *nicht* kämpfen. Sie wird sonst gebunden und kann nicht zeitgerecht neu geordnet werden. Es kämpfen nur die als Deckungs- (Abschirm-) Truppen zurückgelassenen Kräfte nach den Grundsätzen des „Abbrechens des Gefechtes" und des „Rückzuges".

Es bleibt nunmehr noch die wichtigste begriffliche Abgrenzung zwischen Verzögerungskampf und Verteidigung vorzunehmen.

Der Unterschied kann nur in einem einzigen Kriterium gefunden werden: Der Verteidiger hat den befohlenen entscheidenden Geländeraum gegen *jeden* Feind, gleich welcher Art und Stärke, zu halten, die Verzögerungstruppen hingegen sind berechtigt, vor *überlegenem* Feind auszuweichen.

Die Annäherung *überlegener* Feindkräfte kann durch Verzögerungstruppen nur verzögert, nicht aber verhindert werden.

Die Annäherung *schwächerer* Kräfte hingegen kann und muß verhindert werden. Deshalb wird in diesem Falle die Verzögerungstruppe nach den Grundsätzen der Verteidigung zu kämpfen haben.

Beiden Möglichkeiten gerecht zu werden, ist die besondere Schwierigkeit und die Kunst der Führung des Verzögerungskampfes. Da der Kampf gegen *schwächeren* Feind nach den Grundsätzen der Verteidigung zu führen ist, finden sich alle Elemente des Verteidigungskampfes auch im Verzögerungskampf. Sie sind nur so abgewandelt, daß den Verzögerungstruppen gleichermaßen die Verzögerung stärkeren Feindes ermöglicht wird.

Untersucht man, in welchem Verhältnis die *3 Kampfformen* der Abwehr beim mechanisierten Kampf zueinander stehen, so wird deutlich, daß die statische Kampfform „Verteidigung" stärkeren Einschränkungen unterliegt, als es beim nichtmechanisierten Kampf der Fall war.

Der *Verzögerungskampf* zunächst kann offensichtlich *unabhängig* von den beiden anderen Kampfformen der Abwehr angewendet werden. Große mechanisierte Verbände können mit der Verzögerung beauftragt werden, ohne daß hinter ihnen andere Truppen eine Verteidigungsstellung aufbauen.

Die *Verteidigung* andererseits sollte stets erst im Anschluß an der Verzögerungskampf einsetzen. Unabdingbar ist zum mindesten *eine* Verzögerungslinie vor der Verteidigungsstellung: die Linie der Gefechtsvorposten. Ist auch diese vom Feind überwunden, so muß allerdings ohne weitere Verzögerungsmöglichkeit der Verteidigungskampf unmittelbar geführt werden.

Ohne mechanisierte *Eingreiftruppen* ist jedoch die Verteidigung nicht denkbar, weil Stellungen durch mechanisierte Angreifer so aufgerissen werden können, daß der Zusammenhang nicht aufrechterhalten werden kann. Der Erfolg der Abwehr ist dann in Frage gestellt, wenn keine beweglichen Eingreiftruppen zur Verfügung stehen.

Der *Gegenschlag* schließt normalerweise an die Verteidigung an. Diese Kampfform ist aber auch

— selbständig oder
— nach vorhergehendem Verzögerungskampf

denkbar.

Selbständig kann der Abwehrende den Gegenschlag anwenden, wenn keine Geländeräume vorhanden sind, deren Halten für die Abwehr entscheidend wäre, und wenn die Aufklärung der Eingreiftruppen selbst so lückenlos ist, daß diese nicht auf das Vorhandensein von Stellungstruppen angewiesen sind. In völlig deckungslosem Wüsten- und Steppengelände sind solche Bedingungen denkbar. Die Vervollkommung von Aufklärungsmitteln, wie Radar, Drohnen, Infrarot und Fernsehen mag in absehbarer Zeit eine so lückenlose Überwachung des Gefechtsfeldes ermöglichen, daß die Annäherung des Gegners rechtzeitig erkannt wird.

Nach vorhergehendem Verzögerungskampf kann der Gegenschlag besonders dann geführt werden, wenn die Hauptkräfte vollmechanisiert sind. Es ist denkbar, daß diese Form der Abwehr gesteigerte Bedeutung erlangen wird.

Wenn die Verzögerungstruppen mit den Eingreiftruppen so zusammenwirken, daß sie in der letzten Phase *die* Vorbedingungen für den Gegenschlag schaffen, die zu schaffen normalerweise den Stellungstruppen zufällt, so können Stellungstruppen entfallen.

Eine solche Abwehrkampfführung stellt an das Können von Truppen und Führern und an die technischen Kampfmittel hohe Anforderungen. Sie ist das Ziel, welches es zu erreichen gilt. Ihre Beherrschung wird im mechanisierten Kampf das Unterpfand des Sieges sein.

Zusammenfassung

Die kurze Untersuchung der wichtigsten Kampfarten hat als wesentliches Kriterium für die Führung mechanisierter Truppen ergeben, daß alle statischen Kampfformen erheblich an Bedeutung verloren haben.

— *Im Angriff* entfällt die frühere Bereitstellung in sehr vielen Fällen;

— *Die Verteidigung* von Stellungen wird zu einer Kampfform der Abwehr, die nur noch Voraussetzungen für die bewegliche Abwehrkampfführung zu schaffen hat, unter bestimmten Voraussetzungen aber ganz entfallen kann;
— *Der Verzögerungskampf* bedarf in der Regel keiner Stellungen, wenn genügend mechanisierte Kräfte vorhanden sind.

Andererseits gewinnen alle beweglichen Kampfformen an Bedeutung.
— *Der Angriff* wird von mechanisierten Truppen meist aus der Bewegung geführt,
— *Der Gegenschlag* ist die beherrschende Kampfform der Abwehr.

Es bedarf keiner näheren Erläuterungen dafür, daß diese neuen Grundsätze unverändert auch für den Kampf unter atomaren Bedingungen gültig bleiben, ja darüber hinaus nunmehr ausschließlich anzuwenden sein werden. Ein besonderes Kennzeichen des Atomkampfes ist es ja, daß alle statischen Kampfarten und alle unbeweglichen Anlagen überhaupt der totalen Vernichtung entgegensehen müssen. Es ist nicht Aufgabe dieses Buches, Folgerungen aus dem Auftreten der Atomwaffen für die Führungsgrundsätze mechanisierter Truppen zu ziehen. Die Geschichte dieser Truppen zeigt aber, daß die Beweglichkeit immer wieder das wesentliche Element ihrer Kampfführung war. Mit der Vollmechanisierung ist den Heeren heute das Mittel in die Hand gegeben, die bewegliche Kampfführung zu praktizieren. Es erscheint daher angebracht, daß man sich ihre Grundsätze voll zu eigen macht, bevor der zweite Schritt getan wird, der die Atomkampfführung bringen muß. Das Übergangsstadium von der Motorisierung zur Vollmechanisierung trifft unglücklicherweise mit dem nächsten Stadium des entwicklungsgeschichtlichen Prozesses in dem kurzen Zeitraum weniger Jahre überlappend zusammen. Bevor der Reifeprozeß ganz vollendet worden ist, werden schon neue Anforderungen an die Führung zur Bewältigung des Atomproblems gestellt. Sie tut gut daran, dem folgerichtigen geschichtlichen Ablauf der waffentechnischen Entwicklung Schritt für Schritt zu folgen und sich nicht durch schnelle und überlappende Aufeinanderfolge der Ereignisse verwirren zu lassen. In diesem Sinne ist es zu begrüßen, wenn die deutsche Führung zunächst versucht hat, Ordnung in die Gedankenarbeit zu bringen und vorläufig nur das Erbe des letzten Krieges durch Erfassung in einer „konventionellen“ Vorschrift über die Truppenführung anzutreten[32].

KRÄFTEORDNUNG UND KRIEGSGLIEDERUNG

A. Die Anfänge 1934—1939

Die ersten Schützenbrigaden

Wie wir gesehen haben, vollzog sich der Aufbau der deutschen Panzertruppe nach der Konzeption einer gemäßigten „All-Tank"-Theorie. Demgemäß waren die ersten drei am 15. Oktober 1935 aufgestellten Panzerdivisionen besonders stark an Panzerkampfwagen. Ihre Panzerbrigade mit 2 Regimentern zu je 2 Abteilungen enthielt an die 400 Panzerkampfwagen. Der Generalstab des Heeres forderte die Ausstattung mit sehr leichten und schnellen Panzern nach dem Vorbild der britischen Panzerregimenter. So waren die Panzerregimenter 1934 mit dem Pz.Kpfw. I und etwas später mit dem Pz.Kpfw. II ausgestattet worden. Noch 1936 verbot der Generalstab jede Entwicklung über 8 t[33].

Neben der Panzerbrigade enthielt die Schützenbrigade nur 1 Schützenregiment mit 2 Bataillonen und ein selbständiges Kradschützenbataillon[34].

Die Kriegsgliederung des Schützenregiments, das rosa Waffenfarbe trug und zur Kraftfahrkampftruppe zählte, die damals in der In. 6 im Allgemeinen Heeresamt ihre oberste Spitze als Waffengattung erhielt, war von der Infanterie nur in wenigen Einzelheiten verschieden.

Den Stamm der Schützenregimenter und Kradschützenbataillone der Kraftfahrkampftruppe bildeten Abgaben der Kavallerie und Infanterie[35].

1934 entstanden	aus
I.R. (mot.) Meiningen	I./14 Meiningen A/21 Erlangen
R.R. 11 (mot.) Gera, Weimar	R.R. 11 (Schlesien) und Abgaben anderer R.R.
R.R. 16 (mot.) Erfurt	R.R. 16, Erfurt und Abgaben anderer R.R.

Diese drei motorisierten Regimenter waren zunächst in der 3. Kavalleriedivision (mot.) des Kraftfahr-Kavalleriekorps zusammengefaßt. Mit der Bildung der Kraftfahrkampftruppe entstanden am 15. Oktober 1935

	aus
Schtz.Rgt. 1 (1.Pz.Div.)	RR. 11 (mot.)
Schtz.Rgt. 2 (2.Pz.Div.)	I.R. (mot.) Meiningen
Schtz.Rgt. 3 (3.Pz.Div.)	R.R. 11 und I.R. Meiningen

Das R.R. 16 (mot.) wurde aufgelöst und aus ihm wurden die Kradschützenbataillone 1 bis 3 gebildet.

1938, nach dem Anschluß Österreichs, wurde für die 4. Panzerdivision das Schützenregiment 12 aus dem österreichischen Infanterieregiment Kaiser Franz Josef I. Nr. 1 (Stab und II.) und dem österreichischen Kraftfahrjägerbataillon Nr. 1 (I.) gebildet. Schließlich entstanden am 14. November 1938 für die 5. Panzerdivision die Schützenregimenter 13 und 14 aus Infanteriebataillonen (I/54, I/7; III/89, III/65).

Am 10. November 1938 bestanden danach

Schtz.Rgt.	Stab	I. Btl.	II. Btl.
1	Weimar	Weimar	Weimar
2	Wien	Klosterneuburg	Wien
3	Eberswalde	Eberswalde	Eberswalde
12	Meiningen	Meiningen	Meiningen
13	Mähr. Schönberg	Mähr. Schönberg	Olmütz
14	Oppeln	Oppeln	Olmütz

Bei der 1. bis 3. Pz.Div. (Schtz.Rgt. 1—3) waren die Regimenter wie folgt gegliedert[36]:

2 Schützenbataillone (mot.) mit je
- 2 Schtz.Kp. (9 leMG, 2 sMG, 3 leGrW)
- 1 KradSchtz.Kp. (9 leMG, 2 sMG, 3 leGrW)
- 1 MG Kp. (8 sMG, 6 mGrW)
- 1 Schw.Kp.
  - 1 Pz.Abw.Zug (mot.Z) (3 Pak 3,7)
  - 1 Geschütz Zug (mot.Z) (2 le Inf.Gesch. 7,5 cm)
  - 1 Pi.Zug[37]

1 le Inf.Kol. (mot.)

Bei der 4. und 5. Pz.Div. (Schtz.Rgt. 12, 13 u. 14) waren die Bataillone wie folgt gegliedert:

1 KradSchtz.Kp. (18 leMG, 4 sMG, 3 leGrW)
2 Schtz.Kp. (18 leMG, 4 sMG, 3 leGrW)
1 Schw.Kp.
- 2 Inf.Gesch.Züge (je 2 leInf.Gesch.)
- 1 GrW Zug (6 mGrW)
- 1 Pak Zug (3 Pak)

Die Kradschützenbataillone waren wie folgt gegliedert:

3 KradSchtz.Kp. (9 leMG, 2 sMG, 3 leGrW)
1 KradMGKp. (8 sMG, 6 mGrW)
1 schw.Kp.
- 1 Pz.Abw.Zug (mot.Z) (3 Pak)
- 1 Geschütz Zug (mot.Z) (2 leIG)
- 1 Pionierzug (mot.)

Die Kavallerieschützenregimenter

Etwas später als die ersten 3 Panzerdivisionen entstanden gleichzeitig mit der 4. u. 5. Div. im Oktober 1938 nach dem Vorbild der französischen „Division Légère Mécanique" in Deutschland die „Leichten Divisionen"[38].

1937 entstand zunächst das Schützenregiment 4 der Kraftfahr- (Kampf-) truppen aus dem I.R. 60 Iserlohn (II. und III.) und Abgaben des Schützenregiments 2 (I.). Ein IV. Bataillon wurde als Kradschützenbataillon aus Abgaben der Kradschützenbataillone 1 und 2 gebildet und als KrdSchtzBtl. 6 bei Kriegsbeginn verselbständigt. Diese vier Bataillone gehörten zunächst zur 1. le Brigade, die 1938 zur 1. le Division erweitert und zur Kavallerie übernommen wurde. Eine 17. (Kav.Geschütz) Schwadron wurde als Regimentseinheit gebildet. Die spätere Teilung in zwei Regimenter war geplant. Daher erhielten die weiteren Regimenter die Nummern ab 6. Es entstanden 1938

bei		aus
2. leDiv.	Kav.Schtz.Rgt. 6	
	I. Saalfeld	III./I.R. 103
	II. Rudolfstadt	II./I.R. 103
	Kav.Schtz.Rgt. 7	
	I. Jena	I./I.R. 103
	II. Gera	Schtz.Rgt. 1—4 Abgaben
3. leDiv.	Kav.Schtz.Rgt. 8 (ohne Stab)	
	I. Cottbus	I./I.R. 29
	II. Cottbus	I.R. 33, 69 Abgaben
	Kav.Schtz.Rgt. 9	
	I., 17. Sorau	I.R. 15, 69 Abgaben
	II. (Krdschtz.) Tiborlager, später Sorau	Krd.Schtz.Btl. 1, 3 Abgaben
4. leDiv.	Kav.Schtz.Rgt. 10	
	I. St. Pölten	österr. Kf.Jäg.Btl. Nr. 3
	II. St. Pölten	österr. Inf.Rgt. Nr. 2
	Kav.Schtz.Rgt. 11	
	I. Wien	österr. Kf.Jäg.Btl. Nr. 2
	II. Wien, später Gmünd	österr. FeldjägerBtl. Nr. 2

Der Name „Leichte Divisionen" war etwas mißverständlich und wenig zugkräftig. Sie wurden von der Inspektion der Kavallerie (In 3) aufgestellt und trugen die goldgelbe Waffenfarbe. Sie wären besser „Panzerkavalleriedivisionen" genannt worden, denn die Mischung von neuzeitlichem Panzergeist mit den alten Eigenschaften der Heereskavallerie war für sie kennzeichnend.

Die „Leichten Divisionen" erhielten 2 Kavallerieschützenregimenter[39], also die doppelte infanteristische Kraft als die Panzerdivision. Daneben bestand ein Aufklärungsregiment, das zunächst in der Form einer Panzerspähabteilung und einer Kradschützenabteilung geplant, später aus zwei gemischten Aufklärungsabteilungen der gleichen Art wie bei den Panzerdivisionen zusammengesetzt war.

Als Stoßkraft erhielten die Divisionen nur 1 Panzerabteilung, in der Masse mit Pz.Kpfw. II, Ausf. D und E, einer besonders schnellen Version dieses Fahrzeuges, ausgestattet. Die operative Beweglichkeit der Panzerabteilung wurde noch gesteigert, indem sie für den Straßenmarsch auf schwere Lkw und Tieflader verlastet werden konnte, die organisch zur Division gehörten.

Die Kavallerieschützenregimenter waren sehr ähnlich gegliedert wie die Schützenregimenter der Panzertruppe[40]. Sie hatten diesen jedoch ein wesentliches Kennzeichen voraus: ihre Schützengruppe war von Anfang an mit 2 leMG ausgestattet.

Die Kavallerieschützenregimenter 4 (1. leDiv.) und 9 (mit I. u. II./8) (3. leDiv.) waren wie folgt gegliedert (SollAnf. 1939:

3 Kav.Schtz.Abt. zu je
- 3 Schtz.Schwdr. (18 leMG, 2 sMG, 3 leGrW)
- 1 MG Schwdr. (8 sMG, 6 mGrW, 3 Pak)

1 leKol. (mot.)
1 Geschützschwadron (mot.Z) (8 leInf.Gesch.)

Die Kavallerieschützenregimenter 6, 7, 10, 11 (2. u. 4. le.Div.) waren wie folgt gegliedert:

2 Kav.Schtz.Abt. zu je
- 3 Schtz.Schwdr. (18 le.MG, 4 s.MG, 3 le.GrW)
- 1 schw.Schwdr. (4 le.Inf,Gesch. 6 m.GrW, 3 Pak)
- 1 Pionierzug

Die bei der 1. u. 3. le.Div. an Stelle der 4. Schtz.Btl. vorhandenen Kradschtz.Abt. waren ebenso wie die 3 Schtz.Abt. gegliedert (zusätzl. 1 le.Kol.).

Bei der 2. u. 4. le.Div. bestanden dafür im Aufkl.Rgt. neben einer Aufkl.-Abt. von 3 Pz.SpähSchwdr. eine KradSchtz.Abt. während die 1. le.Div. nur 1 Aufkl.Abt., die 3. le.Div. 1 Aufkl.Rgt. zu 2 Abt. hatten.

Truppengattung der „Schnellen Truppen"

Mit der Zusammenfassung aller schnellen Truppen unter Guderian als „Chef der Schnellen Truppen" im Herbst 1938 entstand eine neue, gemeinsame Truppengattung „Schützen". Dieser Truppengattung wurde die Waffenfarbe „wiesengrün" zugewiesen. Damit war das Nebeneinander zweier in ihrer Aufgabenstellung zwar verschiedenen, aber in ihrer äußeren Organisation sehr ähnlichen Truppengattungen beendet.

Bis Kriegsausbruch wurde in der damaligen Aufbauperiode des Heeres keine grundlegende organisatorische Veränderung vorgenommen[41]. Für den 16. 10. 1939 war allerdings die Umgliederung der Leichten Divisionen in Panzerdivisionen und die Vereinheitlichung der Kriegsgliederung der Schützenregimenter vorgesehen. Man vereinheitlichte lediglich die Belange der Truppengattungen. Die Stellung des Chefs der Schnellen Truppen war mehr die eines Generalinspekteurs, der die Aufgaben der Inspekteure der Kavallerie und Panzertruppe zusammenfaßte[42]. An der operativen Konzeption des Generalstabes für die Verwendung der großen Verbände änderte sich zunächst nichts. Die leichten Divisionen blieben bestehen, vollendeten ihren Aufbau und gingen in ihrer von der Kavallerie konzipierten Gestalt

in den Polenfeldzug[43]. Der Polenfeldzug zeitigte jedoch zwei Lehren, die für die Truppengattung von besonderer Bedeutung waren. Wie oben bereits geschildert, wurde durch die Erfahrung bestätigt, daß

die Stoßkraft der leichten Divisionen mit nur einer Panzerabteilung zu gering war und daß anderseits

die infanteristische Kraft der Panzerdivision mit nur einem Regiment ebenfalls unzulänglich war, während ihre Panzerstärke als etwas zu groß eingeschätzt werden mußte.

Nach dem Polenfeldzug wurden daher die leichten Divisionen mit 2 bis 3 Panzerabteilungen zusätzlich ausgestattet, das starke Aufklärungselement wurde auf eine Abteilung reduziert und die beiden Schützenregimenter blieben im wesentlichen bestehen. Als 6. bis 9. Panzerdivision gingen die Divisionen in den Westfeldzug.

Es wurden umbenannt:

Kav.Schtz.Rgt.	4 in	Schtz.Rgt.	4	(6. Pz.Div.)
	6 + 7 in	„	6, 7	(7. Pz.Div.)
	9 in	„	8	(8. Pz.Div.)
	10 + 11 in	„	10, 11	(9. Pz.Div.)

Die mit 3 Regimentern im Polenfeldzug als zu unhandlich empfundenen Inf.Div. (mot.) gaben 1 Regiment ab. Zahlreiche neue Schützenbataillone sind so aus der Infanterie entstanden[44]. Es erhielten die 1. bis 3. Pz.Div. ein III. Schtz.Btl., die 4. und 10. Pz.Div. je 2 volle Regimenter:

Pz.Div.	Übernommener Truppenanteil	Von	Als
1.	III./I.R. 69	20. I.D. (mot.)	Btl.Schtz.Rgt. 1
2.	I./I.R. 33	13. I.D. (mot.)	Btl.Schtz.Rgt. 2
3.	I./I.R. 69	20. I.D. (mot.)	Btl.Schtz.Rgt. 3
4.	I.R. 33 (Stb., I. u. II.)	13. I.D. (mot.)	I.R. (mot.) 33[45]
10.	I.R. 69 (Stb., II.)	20. I.D. (mot.)	I.R. (mot.) 69[45]
	I.R. 86 (Stb., I, II.)	29. I.D. (mot.)	I.R. (mot.) 86[45]
	III./I.R. 86	29. I.D. (mot.)	Btl. im Schtz.Rgt. 69

Die Schützenbrigaden umfaßten zu Beginn des Westfeldzuges folgende Truppenteile:

Schtz.Brig.	Schtz.Rgt.		Krd.Schtz.Btl.
1	1		1
2	2		2
3	3		3
4	12	33*	—
5	13	14	—
6	4		6
7	6	7	7
8	8		8
9	10	11	II. Aufkl.Rgt. 9
10	69*	86*	—
11	110	111	—

* Inf.Rgt. (mot.)

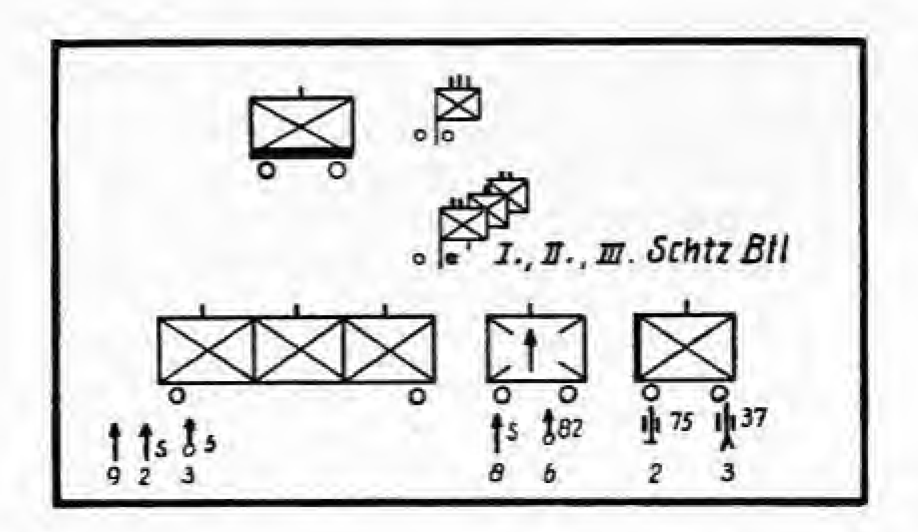
Kriegsgliederung 1940

Nach Bildung der 10 Pz.Div. waren insgesamt 4 verschiedene Kriegsgliederungen der Schützenverbände zu verzeichnen. Sie entsprachen etwa den ursprünglichen Gliederungen mit dem wesentlichen Unterschied, daß die Kradschützenkompanien entfielen.

Das Schtz.Rgt. Typ a) ähnelte der Gliederung der Infanterie am meisten. Seine Schützengruppe hatte nur 1 MG. Im Gegensatz zur Infanterie hatte man aber 2 sMG bei der Schützenkompanie zur Verstärkung ihrer defensiven Feuerkraft. Neben den üblichen sMGKp. bestand eine schwere Kompanie mit 2 leIG und 3 Pak.

Das Schtz.Rgt Typ b) hatte 2 MG pro Gruppe und die leIG waren in einer Regimentseinheit zusammengefaßt. Die Typen a) und b) bestanden aus 3 Bataillonen, einer vorübergehenden Lösung, die nach dem Frankreichfeldzug wieder zugunsten der Zweier-Gliederung aufgegeben wurde, die dann bis Kriegsende sich bewährt hat.

Beim Schtz.Rgt. Typ c) entfielen die sMGKp. und dafür hatten die Schtz.Kp. je 4 sMG. Die leIG traten wiederum zur Schweren Kp.



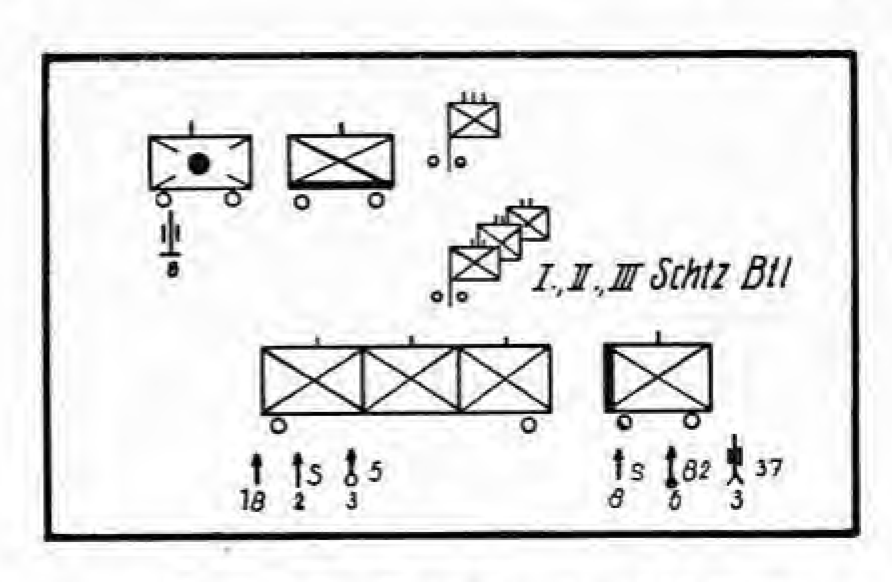


Abb. 1. Schtz.Rgt. Typ a) und b) 1940

Beim Typ d) (ehem. I.R. mot.) befand sich eine volle Pak-Kp. unter den Regimentseinheiten. Die Bataillone hatten zwar eine sMGKp., aber keine Pak und IG.

Bei keinem Regiment befanden sich Truppenpioniere. Auch besondere Aufklärungskräfte waren nicht vorgesehen[46]. Beides wurde oft als Mangel empfunden, war aber aus Gründen der Rationalisierung der Gliederung unvermeidlich.

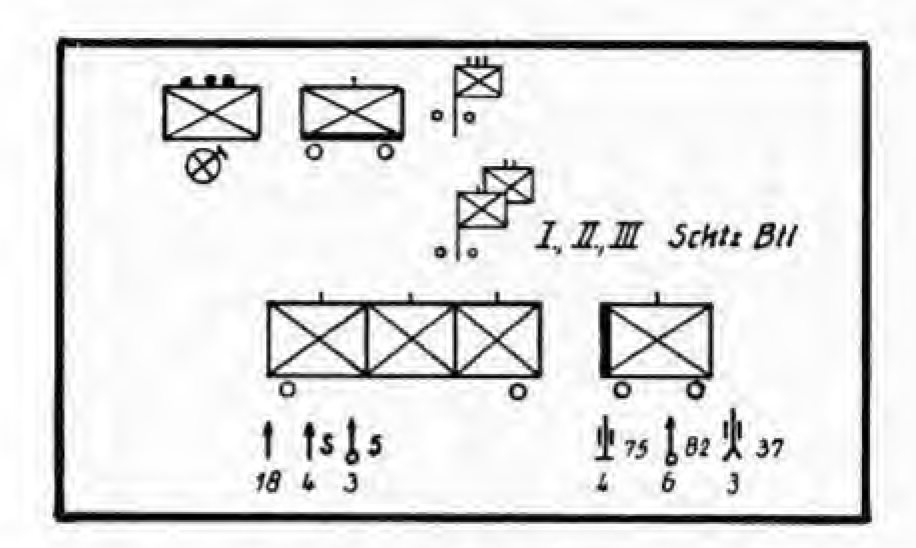


Abb. 2. Schtz.Rgt. Typ c) 1940

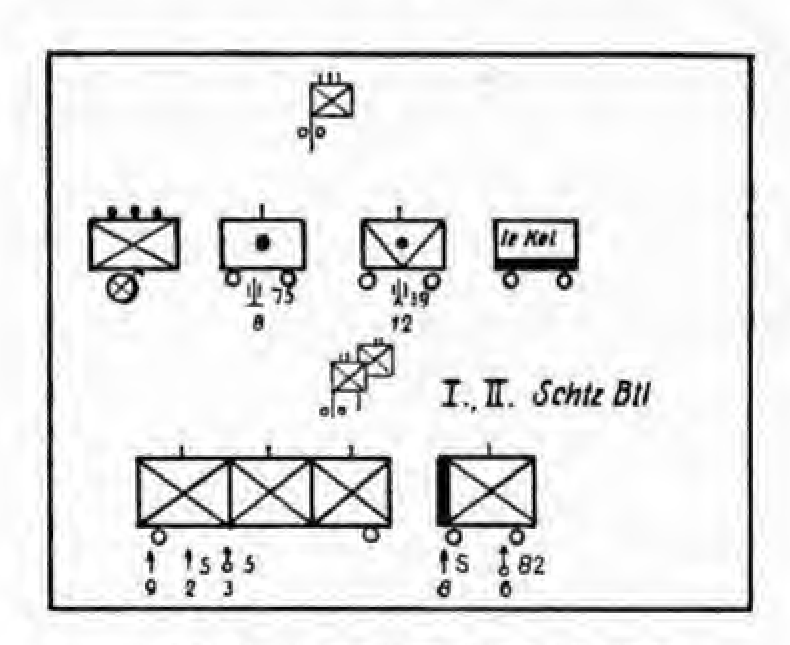


Abb. 3. Schtz.Rgt. Typ d) 1940

Ähnlich unterschiedlich waren die Kradschützenbtl. gegliedert.

Der Typ a) entsprach dem Schtz.Btl. Typ a), hatte jedoch einen Pionierzug in der schw.Kp.

Die Typen b) und c) entsprachen ebenfalls etwa den Schtz.Btl. entsprechenden Typs, das Btl. Typ c) hatte jedoch nur 2 KradSchtz.Kp. und eine schw.Kp.

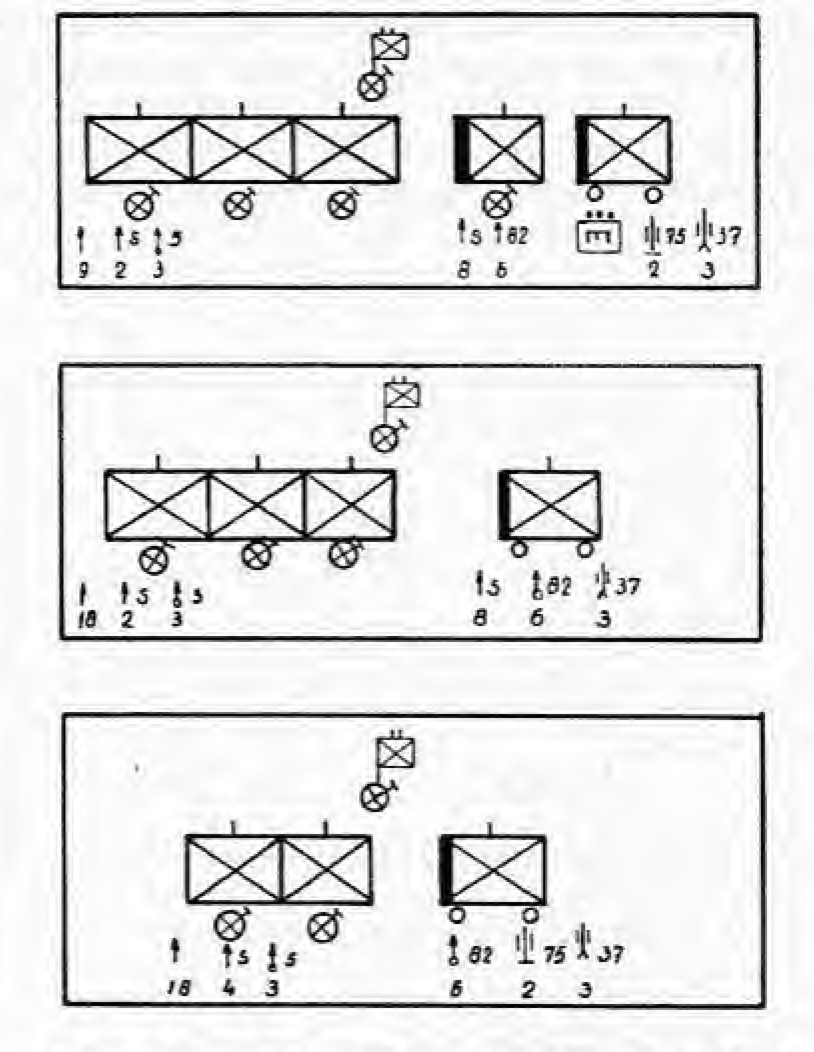


Abb. 4. KradSchtz.Btl. Typ a), b) und c) 1940

Es verfügten 1940 an Schützen und Kradschützen[47]:

Pz.Div.	StabSchtz.Brig.	Schtz.Rgt. Typ				KradSchtz.Btl. Typ		
		a	b	c	d	a	b	c
1—3	1	1	—	—	—	1*	—	—
4	1	—	—	1	1	—	—	—
5, 9	1	—	—	2	—	—	—	—**
6, 8	1	—	1	—	—	—	1	—
7	1	—	—	2	—	—	—	1
10	1	—	—	—	2	—	—	—

* Bei 1. u. 3. Pz.Div. nur 2 Krd.Schtz.Kp.
** 9. Pz.Div. 1 KradSchtz.Abt. bei Aufkl.Rgt.

Sonach hatten 5 Divisionen 3 Schtz.Btl., 5 Divisionen 4 Bataillone und 2 Divisionen kein KradSchtz.Btl., eine sehr unheitliche Gliederung, die wegen der ständig notwendigen Gefechtsbereitschaft während der Umgliederung in Kauf genommen wurde.

B. Die große Vermehrung 1941

Die neuen Regimenter

Um die Jahreswende 1940/41 wurden die Panzerdivisionen verdoppelt. Es entstanden:

11. Pz.Div.	aus Schtz.Brig. 11
12. ,,	,, 2. Inf.Div. (mot.)
13. ,,	,, 13. ,, ,, ,,
14. ,,	,, 4. ,, ,,
15. ,,	,, 33. ,, ,,
16. ,,	,, 16. ,, ,,
17. ,,	,, 27. ,, ,,
18. ,,	,, Tle. 4. u. 14. Inf.Div.
19. ,,	,, 19. ,, ,,
20. ,,	,, Tle. 19. ,, ,,
21. ,,	,, 5. leDiv. (Afrika)

Die 1. bis 10. Pz.Div. erhielten, soweit noch nicht vorhanden, je ein 2. Schtz.Rgt. Die bisherigen Inf.Rgt. (mot.) in den Pz.Div. wurden in „Schtz.-Rgt.“ umbenannt.

Mehrere MG-Bataillone wurden in die Schützenregimenter eingegliedert.

Vor Beginn des Rußlandfeldzuges bestanden:

Schtz.Brig.	Schtz.Rgt.	Krd.Schtz.Btl.
1*	1, 113	1
2*	2, 304**	2
3	3, 394**	3
4	12, 33	34
5*	13, 14	55
6	4, 114	6
7*	6, 7	7
8	8, 28	8
9*	10, 11	59
10*	69, 86	10
11	110, 111	61
12	5, 25	22
13	66, 93	43

* Mit s. InfGeschKp (Sf) zu 6 15 cm s. InfGesch (Kp Nr. 701—706) ausgestattet.

** Von der aufgelösten 209. InfDiv

Schtz.Brig.	Schtz.Rgt.	Krd.Schtz.Btl.
14	103, 108	64
15	115, 200	15
16	64, 79	16
17	40, 63	17
18	52, 101	18
19	73, 74	19
20	59, 112	20
21	104***	—

*** War vorher bei 15. PzDiv; außerdem MGBtl (mot.) 2 u. 8

Insgesamt wurde die Truppengattung der Schützen damit gegenüber dem Westfeldzug mehr als verdoppelt. Vor dem Rußlandfeldzug bestanden 41 Schützenregimenter. Da die alten Waffenfarben aufgetragen wurden und nur die neuen Regimenter „wiesengrün" anlegten, trug die Truppengattung in diesem Jahr alle 4 Waffenfarben, ein äußeres Zeichen ihrer vielfältigen Wurzel.

Für die Schützenregimenter bedeutsam war, daß die Panzerzahl in den Divisionen von durchschnittlich 4 auf 2 Abteilungen reduziert wurde.

Die Reduzierung der Panzerzahl stand in innerer Wechselbeziehung zur Erhöhung der infanteristischen Stärke. Anders ausgedrückt: weil die Zahl der Schützenbataillone vermehrt werden mußte, mußte die Zahl der Panzerbataillone vermindert werden, sollte die Division nicht zu groß werden.

Selbstverständlich spielte auch die Fertigungskapazität eine Rolle. Es war nicht möglich, den neu aufzustellenden Divisionen mehr Panzer zu geben. Es war aber möglich, die vorgesehene Zahl von Schützenregimentern aufzustellen[48]. So ist die Panzerdivision Typ 1941 ein Kompromiß vieler Faktoren gewesen.

Die Kriegsgliederung 1941

Die Normalgliederung der Schtz.Rgt. vor Beginn des Rußlandfeldzuges enthielt 2 Bataillone zu je 3 Schützen-, einer MG- und einer schweren Kompanie. Jedes Regiment erhielt eine 11. (s.I.G.) Kompanie. Bei vielen Regimentern war wenigstens 1 Kompanie, bei manchen auch mehrere Kompanien eines Bataillons gepanzert.

Bei der 13. Pz.Div. waren die Schtz.Rgt. ähnlich den Inf.Rgt. (mot.) gegliedert.

Diese Kriegsgliederung enthielt diejenigen Elemente, die sich bei den 4 verschiedenen früheren Typen bewährt hatten. Die Feuerkraft der Schützenkompanien beruhte im wesentlichen auf ihrer hohen Ausstattung mit MG: 48 le.MG und 14 s.MG umfaßte das Bataillon. Jedes Regiment erhielt eine IG-Kp. mit zunächst nur 2 s.IG und 4 le.IG, jedoch wurden die le.IG später durch s.IG ersetzt.

Im Verlauf des Krieges entstanden auch nach 1941 noch weitere Panzerdivisionen und damit Panzergrenadierregimenter.

Es entstanden 1941/42 die 22. bis 24. Pz.Div. und später noch die 25. bis 27. Pz.Div. sowie gegen Kriegsende zahlreiche Verbände des „letzten Aufgebots“ aus Ersatz und Ausbildungstruppenteilen (vgl. Anl. 2).

Während die neu aufgebaute 22., 25. und 27. Pz.Div. starken Belastungen weniger gewachsen waren und teilweise wieder zerfielen[49], haben sich die anderen Divisionen ebenso bewährt wie die alten Pz.Div. Einen besonders wertvollen Zuwachs erhielt die Panzergrenadiertruppe in Gestalt der Reiterregimenter der ehemaligen 1. Kav.Div. In diesen Regimentern war der Kern der alten Kavallerie enthalten. Besonders in den Regimentern 21 und 22 der 2. Reiterbrigade waren vor dem Frankreichfeldzug zahlreiche Reiterschwadronen fast aller Friedenskavallerieregimenter zusammengefaßt worden.

Dieser letzte große Zuwachs aus der Kavallerie hat ohne Schwierigkeiten „umgesattelt“ und in der Folge ein Musterbeispiel beweglicher Kampfweise und Führung geliefert[50].

C. Die Mechanisierung

Die Geschichte der Panzergrenadiere ist wie die keiner anderen Truppengattung eine Geschichte der fortschreitenden Mechanisierung. Dies ist sowohl auf dem technischen als auch besonders auf organisatorischem Gebiet erkennbar. Die Ausstattung mit Schützenpanzern allein ist nicht der Gradmesser der Mechanisierung. Schon die Verwendung ungepanzerter, aber sehr geländegängiger Fahrzeuge, mit denen bis in den unmittelbaren Feuerbereich feindlicher Infanteriewaffen vorgefahren wurde, ist als Anfangsstadium der Mechanisierung anzusprechen.

Je größer der Anteil vollgepanzerter Kräfte in einem bestimmten Verband ist, um so eher kann man auch von einer Mechanisierung des kleinen, ungepanzerten Teils sprechen, sofern dieser seine Transportmittel bis zum äußersten zur Steigerung der taktischen Beweglichkeit ausnutzt.

Bei Kriegsbeginn waren nur schwache Teile der Schützen mit Schützenpanzerwagen (SPW) ausgestattet[51]. Der Ausstoß an diesen Fahrzeugen lief erst im Kriege voll an. Die Kriegsgliederung der gepanzerten Kompanien unterschied sich kaum von der der motorisierten. Lediglich die Bord-MG der SPW erhöhten die Gesamtzahl an MG nicht unbeträchtlich.

Die Kriegsgliederung 1942

Bei den im Süden der Ostfront für Angriffsoperationen 1942 bestimmten Panzerdivisionen wurde nach und nach eine Kriegsgliederung eingeführt, die sich durch weitere Fortschritte in der Mechanisierung der Panzergrenadiere auszeichnete.

Die Normalgliederung sah ein gepanzertes Bataillon vor, bei dem stellenweise jedoch noch 1 Kp. motorisiert war. Auch dies wurde dadurch kompensiert, daß das KradSchtz.Btl. um die Jahreswende 1941/42 eine leichte gepanzerte Kompanie erhielt.

Die schwere Infanteriegeschützkompanie erhielt bei beiden Schützenregimentern Geschütze auf Selbstfahrlafette.

Bei den Panzerpionierbataillonen wurde eine Kompanie mit SPW ausgestattet. So konnten die aufgefrischten oder neu ausgestatteten Divisionen, wenn sie alle Teile zusammenfaßten, ein vollgepanzertes, verstärktes Bataillon bilden. Oft wurde dieses Btl. mit einer Panzerabteilung und Artillerie unter gemeinsamer Führung als gepanzerte Kampfgruppe zusammengefaßt.

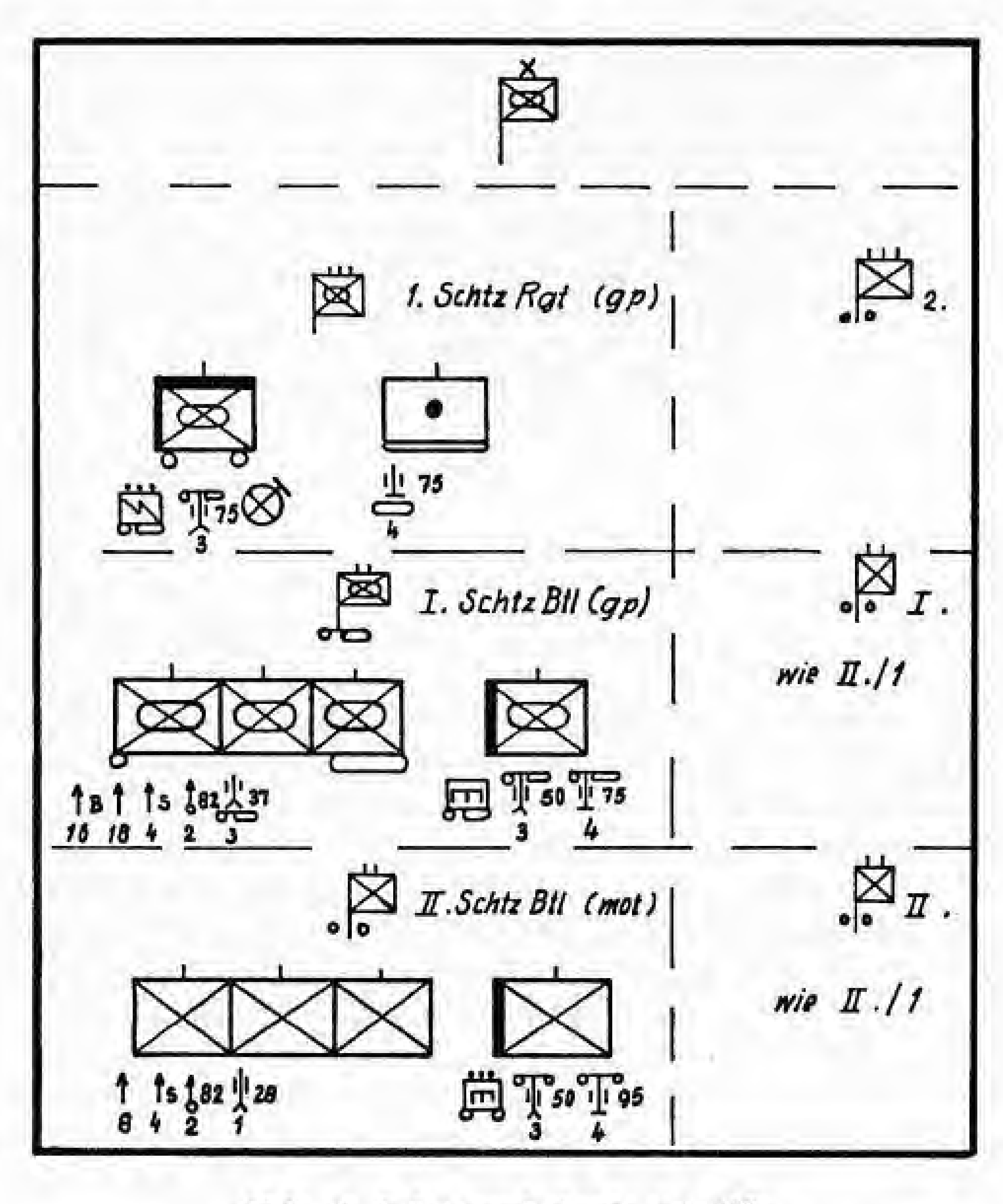


Abb. 5. Schützenbrigade 1942[52]

Die beiden anderen Panzerabteilungen wirkten mit den restlichen 3 motorisierten Schützenbataillonen zusammen. Für diese insgesamt 5 Bataillone standen noch 2 Regimentsstäbe zur Verfügung.

Es erwies sich im Laufe des Sommerfeldzugs 1942, daß der Brigadestab der Schützenbrigade nicht mehr benötigt wurde. Die 3 Regimentsstäbe erschienen zur Führung der 7 Panzer- und Schützenbataillone ausreichend, insbesondere nachdem ein geschlossener Einsatz der 2 Schützenregimenter unter Führung des Brigadestabes in der Regel nicht mehr stattfand. Die Herausnahme des gepanzerten Bataillons war im Einsatz die Regel geworden.

Der neue Name: „Panzergrenadiere"

Mit diesem weiteren Schritt zur Mechanisierung wurde die neue Bezeichnung eingeführt. Die bisherigen Schützen erhielten die Bezeichnung „Panzergrenadiere"[53]. Angesichts des damals verschwindend geringen Prozentsatzes wirklich gepanzerter Einheiten im Verhältnis zu den motorisierten Einheiten war dieser neue Name eher ein Programm denn eine den Realitäten entsprechende Bezeichnung. Der Name war ein Versprechen und ein Anspruch: Die Vollmechanisierung war das Fernziel der Planer und der Truppe.

Leider folgte ein Jahr später dieser Umbenennung eine weitere Umbenennung, die mißdeutig war. Die Infanteriedivisionen (mot.) wurden in Panzergrenadierdivisionen umgetauft, obwohl sie weder Panzergrenadiere enthielten noch in der Regel Panzer[54]. Nur einzelne Divisionen erhielten — sehr zum Leidwesen mancher alten Panzerdivision, die nicht aufgefrischt wurde — eine Panzerabteilung organisch zugewiesen. Diese Umbenennung war eines der ersten Anzeichen jener später umsichgreifenden Sucht, tönende Namen an die Stelle von Realitäten zu setzen. Diese Sucht kann nur zu einem kleinen Teil auf die Absicht planmäßiger Irreführung des Gegners zurückgeführt werden. Sie entsprang vielmehr jener „Organisationswut", von der wohl nie mehr eindeutig festzustellen sein wird, ob sie ein Ausfluß von Hitlers Großmannssucht war oder im Generalstab selbst ihren Ursprung hatte. Wahrscheinlich kam beides zusammen. In der Folgezeit machte sich diese Freude an neuen Divisionsnummern, neuen tönenden Namen und mißverständlichen Bezeichnungen auch sehr zum Nachteil der Panzergrenadiere geltend.

Die relativ geringe infanteristische Kraft der Panzerdivisionen erreichte sehr bald ein kritisches Minimum, wenn die Divisionen in Lagen gebracht wurden, die besser durch Infanterie zu meistern gewesen wären. Das wertvolle Material der gepanzerten Teile konnte mangels der entsprechenden infanteristischen Kraft nicht mehr richtig zur Wirkung gebracht werden. So war z. B. die 2./KrdSchtzAbt 4, eine im Verbande der gepanzerten Kampfgruppe eingesetzte leichte Kompanie nach der Sommeroffensive in Stalingrad mit 34 von 37 le.SPW angekommen. Dort mußte sie absitzen und die Fahrzeuge wurden zurückgezogen. Durch die Härte der Kämpfe schmolz die Kompanie bald auf eine Gefechtsstärke von 7 Mann zusammen. Daraufhin mußte auch der größte Teil der Fahrer auf höheren Befehl als

Schützen im Häuserkampf eingesetzt werden. Als sich die sowjetische Umfassung Stalingrads abzeichnete, sollte die gepanzerte Gruppe der 24. Pz.Div. an die Donfront geworfen werden. Für die 34 SPW waren keine Fahrer mehr da!

Während im Winter 1942/43 eine Reihe neuer Divisionen aufgestellt wurde, begann die Ersatzlage für die Panzergrenadiere immer unbefriedigender zu werden. Marschbataillone gerieten, bevor sie mit geringem Ersatz bei ihren Truppenteilen eintrafen, in den Strudel des Zusammenbruchs der Südfront. So schmolzen die Einheiten so stark zusammen, daß bei vielen Divisionen zeitweise mehrere Bataillone zusammengelegt werden mußten.

Ersatzwesen

In diesem Zusammenhang sei noch eine Bemerkung zur Personalpolitik überhaupt eingefügt. Es war damals keine Seltenheit, daß Bataillone auf eine Kopfstärke von 100 Mann absanken. Trotzdem wurden sie weiter von ihrem Bataillonskommandeur geführt. Dies war oft ein älterer und erfahrener Oberstleutnant. Seine Rolle im Kampf entsprach bei diesen Stärken der normalen Führungstätigkeit eines Kompanieführers. Es gab keine allgemeine Regelung dahin, daß in einem solchen Falle der Oberstleutnant und Bataillonsstab zurückgezogen und der Rest des Bataillons in einer Kompanie zusammengefaßt wurde. Daß solche Maßnahmen nicht ergriffen wurden, mag in erster Linie an den Schwierigkeiten der personellen Verwaltung gelegen haben. Sicher aber spielte auch jener Selbstbetrug eine Rolle, der es einfach nicht wahrhaben wollte, daß die auf der Karte eingezeichneten Verbände in Wirklichkeit auf einen Bruchteil reduziert waren. Jedenfalls hätten solche planmäßigen Zusammenlegungen die immer spärlicher werdenden Führerkorps schonen können.

Es gab Divisionen, die sich dadurch behalfen, daß sie einzelne Bataillone nur noch als Kader bestehenließen, den eintreffenden Ersatz aber regelmäßig den anderen Bataillonen zuführten, bis die Personallage sich so besserte, daß auch die Kader aufgefüllt werden konnten. Das traf in der Regel nur ein, wenn die Division herausgezogen und vollständig aufgefrischt wurde.

Das Maschinengewehr[42]

Die Forderungen, nicht zuletzt der Panzergrenadiere, nach höchstmöglicher Feuergeschwindigkeit für das leMG hatten 1942 zur Einführung des MG 42 geführt. Was das bedeutete, kann man daran ermessen, daß noch im Jahre 1958 das amerikanische Heer nicht davon überzeugt war, daß eine so hohe Feuergeschwindigkeit notwendig und logistisch tragbar sei. Das dem MG 42 konstruktiv sehr ähnliche MG 60 der Amerikaner hat eine etwa auf die Hälfte des MG 42 reduzierte Kadenz.

Damals jedoch wurde das MG 42 von der Truppe stürmisch begrüßt. Es gab den dünnen Linien und verlorenen Widerstandsnestern in der Weite des Ostens eine beispiellose Abwehrkraft. Der Munitionsnachschub hat sich,

besonders bei den Panzergrenadieren, nie als eine untragbare Belastung herausgestellt. Allerdings läßt sich nicht übersehen, welche Versorgungsgüter zugunsten von MG-Munition zurückstehen mußten. Der Panzergrenadier in vorderster Linie verzichtete jedenfalls lieber auf Spezialwaffenunterstützung als auf sein MG.

Zweifellos hat die Bedeutung des MG gegenüber damals abgenommen. Die Zeit der Massenangriffe ungeschützter Infanteriewellen ist vorbei. Der Gegner ist heute vollmechanisiert, und gegen Schützenpanzer ist das MG machtlos. Trotzdem kann gesagt werden, daß da, wo das MG noch zur Wirkung gebracht werden kann, eine möglichst hohe, abstoßende Wirkung noch heute gefordert werden muß. Die Wiedereinführung des MG 42 mit NATO-Kaliber ist deshalb durchaus gerechtfertigt.

Die Kriegsgliederung 1943

In der Katastrophe von Stalingrad waren die Panzergrenadiere von 3 Panzerdivisionen (14., 16., 24.) (die Regimenter 103, 108, 64, 79, 21, 26) untergegangen.

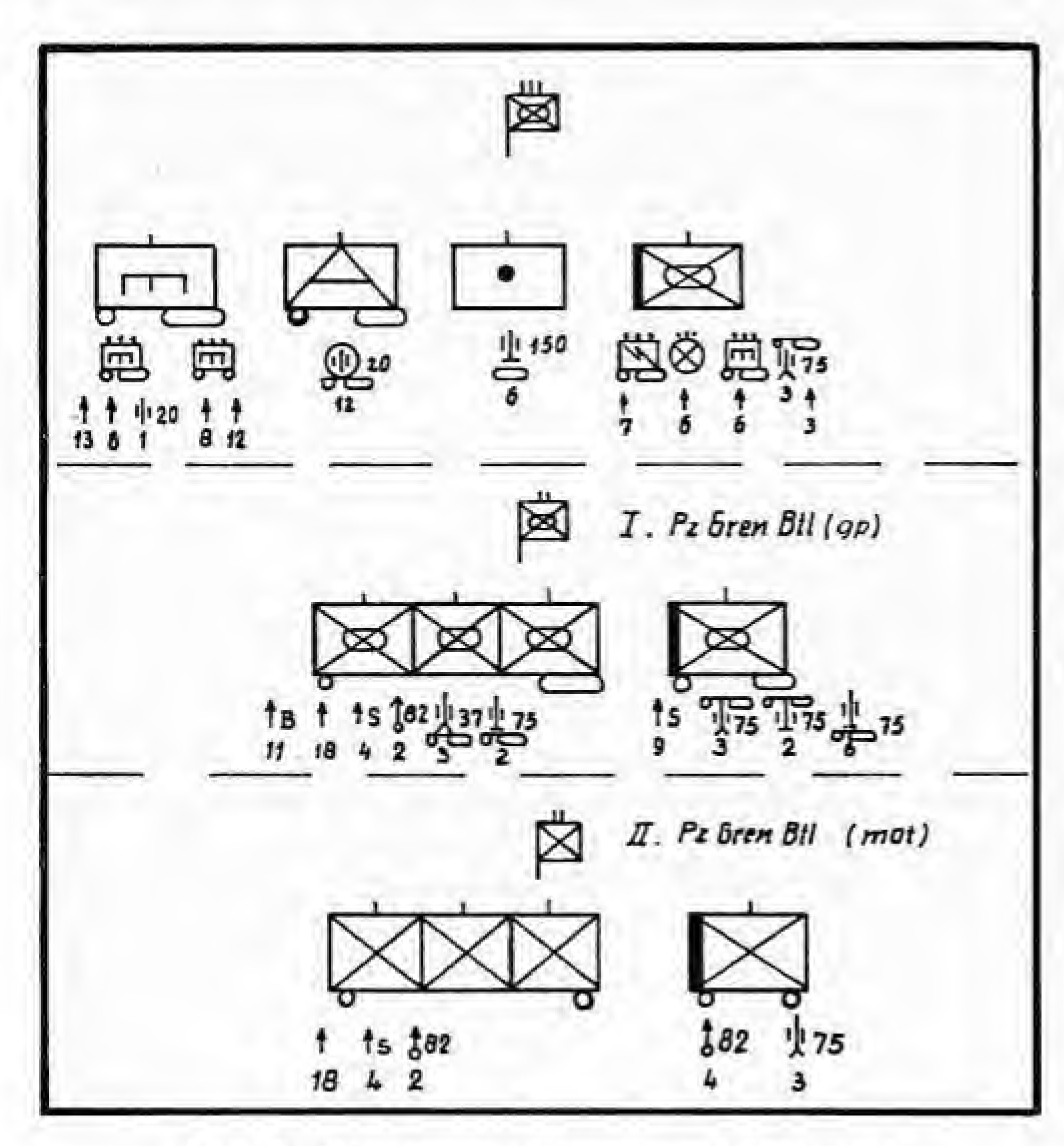


Abb. 6. Panzergrenadierregiment (gp) 1943

Sie wurden, beginnend Mitte März 1943, in der Masse in Frankreich, neu aufgestellt.

Die Kriegsgliederung 1943[55] enthielt nur geringe Fortschritte in der Mechanisierung der Panzergrenadiere.

Die neu aufgestellten Regimenter und einige aufgefrischte Ostfrontregimenter erhielten nunmehr ein vollgepanzertes Bataillon[22]. Auch der Regimentsstab mit der Stabskompanie war vollgepanzert. Insgesamt bestanden bei den 47 Regimentern im Herbst 1943 21 vollgepanzerte und einige teilgepanzerte Btl. (vgl. Anl. 5).

Die Bewaffnung und Ausrüstung wurde ebenfalls nur wenig geändert. Die 3,7 cm Pak auf den Zugführerwagen entfiel in der Folgezeit, wohl weil die Bestände dieser alten Waffe aufgebraucht waren. Dafür erhielten die Kompanien eine „Kanonengruppe", bestehend aus 2 SPW mit 7,5 cm Bordkanone L/24 („Stummel"). Dieses aus der alten KwK der Panzerkampfwagen IV und der ersten Ausführung des Sturmgeschützes III stammende Geschütz hat sich nicht sonderlich bewährt.

Zur Panzerabwehr war es ungeeignet. Als Infanteriegeschütz konnte es nur im direktem Bechuß verwendet werden. Entsprechende Ziele waren jedoch bei raschem Zupacken durch die anderen Waffen der Kompanie meist ausgeschaltet, bevor die Kanonengruppe das Ziel erfaßt und getroffen hatte. Nichtsdestoweniger stellte sie eine wertvolle Bereicherung dar.

Bei der schweren Kompanie wurde ein ganzer Kanonenzug eingeführt. Wo genügend Zeit und Ausbildungsmöglichkeit vorhanden war und gute Zugführer aus dieser Waffe etwas zu machen verstanden, war der Zug recht erfolgreich. Da er auch indirekt gerichtet werden konnte, entfiel die Notwendigkeit des le.IG-Zuges von nur 2 Geschützen. Manche Bataillone wandelten diesen Zug mit „organisierten" Waffen zu einem mGrW-Zug um. Je 2 mGrW wurden in einen m. SPW gesetzt, so daß der Bataillonskommandeur über 6 m. GrW neben den 6 Werfern der Kompanien verfügte. Damit war, wenn das Feuer zusammengefaßt wurde, die ins Ziel gebrachte Munitionsmenge erheblich größer, als mit dem le. IG-Zug möglich gewesen wäre. Dies war vor allem in der Abwehr von Vorteil.

Besonders bedauerlich war, daß die 12×2 cm Selbstfahrlafetten der Fla-Kompanie nicht gepanzert waren. Da das Panzerregiment damals noch keine Truppenflak besaß, wurde diese Kompanie meist zum Schutz der gepanzerten Gruppen eingesetzt. Sie war dort der einzige ungepanzerte Teil, was zu vermeidbaren Verlusten führte.

Als ungenügend stellte sich — wie im gesamten Heer zur damaligen Zeit — die Ausstattung mit Pak heraus. Das Regiment verfügte nur über 9×7,5 cm Pak. Da gerade die Panzerdivisionen mit Recht ihre Panzer nicht zur infanteristischen Panzerabwehr verzettelten, gerieten die ungepanzerten Panzergrenadierbataillone bei feindlichen Panzerangriffen oft in harte Bedrängnis. Eine volle Pakkompanie wie bei den Infanterieregimentern wurde immer wieder gefordert. Panzerfaust und Ofenrohr konnten nur ein — zwar willkommener — Notbehelf sein. Der Ausstoß der Pakproduktion reichte aber für die geforderte Vermehrung auch im Jahre 1943 nicht aus.

Nicht unerwähnt bleiben darf die erneute Umgliederung der Kradschützenbataillone. Die neu aufgestellten und aufgefrischten Divisionen erhielten

eine Panzeraufklärungsabteilung, bestehend aus 2 Panzerspähkompanien, 2 Panzeraufklärungskompanien mit le.SPW und 1 schwere Kompanie der gleichen Zusammensetzung wie beim gepanzerten Panzergrenadierbataillon. Die infanteristische Kraft war bei diesem Bataillon zwar vermindert, es stellte jedoch einen wertvollen Zuwachs zu der gepanzerten Gruppe der Division dar. Divisionen, die 1943 an allen Fronten vornehmlich in der Abwehr eingesetzt wurden, gingen daher mehr und mehr dazu über, diese Abteilung als le.SPW-Bataillon wie Panzergrenadiere einzusetzen. Bei manchen Divisionen erreichte dies sogar eine mehr oder weniger feste organisatorische Form der Eingliederung. So befahl die 24. Pz.Div. bei ihrem erneuten Einsatz in Rußland im Herbst 1943, daß die beiden Panzerspähkompanien unmittelbar zur Division traten, während die übrige Panzeraufklärungsabteilung dem gepanzerten Panzergrenadierregiment 26 dauernd unterstellt wurde. Dies führte zu gewissen Schwierigkeiten, weil die wirtschaftliche Selbständigkeit der Abteilung bestehenbleiben mußte.

Taktisch hat sich diese Regelung während der schweren Abwehrkämpfe 1943/44 in der Südukraine jedoch sehr bewährt. Erst später in Ungarn und Galizien wurde diese strikte Unterstellung wieder gelockert, weil mehr der Panzeraufklärungsabteilung gemäße Aufgaben auftraten.

Jedenfalls hat die vollgepanzerte Panzeraufklärungsabteilung das mechanisierte Element der Divisionen erheblich verstärkt. Bei größeren Angriffsunternehmen trat sie regelmäßig zur gepanzerten Gruppe, die damit über ein besonders leichtes Bataillon verfügte, dessen Fahrzeugzahl beim mechanisierten Kampf der des mittleren SPW-Bataillons gleichkam, während abgesessen nur 2 Kompanien eingesetzt werden konnten, was sehr nachteilig war.

Die gepanzerte Gruppe erhielt 1943 in Gestalt der vollgepanzerten Artillerieabteilung einen weiteren wertvollen Zuwachs. Damit war die Bildung einer „reinrassig“ mechanisierten Kampfgruppe möglich.

Die Panzerkampfgruppen

Schon 1942, in vermehrtem Umfang ab 1943, gingen die Divisionen dazu über, reinrassige Panzerkampfgruppen zusammenzustellen[57]. Da im Durchschnitt die Ostfrontdivisionen nur 1 Panzerabteilung besaßen, bestand die Panzerkampfgruppe in der Regel aus:

— 1 Panzerabteilung (durchschnittlich 40 bis 60 Panzer)
— 1 gepanzertes Panzergrenadierbataillon (etwa 50 bis 80 SPW)
— 1 gepanzerte Artillerieabteilung (2 Batterien 10,5 cm „Wespe“, 1 Batterie 15 cm „Hummel“)
— 1 Panzerpionierkompanie.

Dazu trat oft auch noch die Panzeraufklärungsabteilung, jedoch eher in der Rolle eines leichten Panzergrenadierbataillons als für reine Aufklärungszwecke. Divisionen, die zwei Panzerabteilungen besaßen, konnten mit Hilfe der Panzeraufklärungsabteilung auch 2 Panzerkampfgruppen bilden, wobei dann allerdings eine Kampfgruppe mit einer ungepanzerten Artillerieabteilung auf Zusammenarbeit angewiesen werden mußte.

Diese Zusammenfassung der gepanzerten Teile erwies sich als die erfolgreichste Truppeneinteilung. Wie bereits erwähnt, hatte sich 1940 bis 1942 gezeigt, daß das Zusammenwirken gepanzerter und ungepanzerter Teile aus zwei Gründen unzweckmäßig war:

— Entweder wurden die gepanzerten Teile in ihrer Beweglichkeit an das Tempo der ungepanzerten Teile gefesselt oder
— die ungepanzerten Teile gerieten, wenn sie den Panzern schnell und dicht folgten, in Lagen, aus denen sie sich nur unter unverhältnismäßig starken Verlusten befreien konnten.

Erst die reinrassig zusammengesetzte Panzerkampfgruppe stellte ein team verbundener Waffen dar, das durch seine Panzerung und gleiche operative und taktische Beweglichkeit in idealer Weise zusammenwirken konnte, ohne daß eine der beteiligten Truppengattungen ungebührliche Rücksicht auf die andere nehmen mußte oder diese in für sie zu gefährliche Lagen brachte.

Geführt wurden die Panzerkampfgruppen meist vom Kommandeur des Panzerregiments und/oder vom Kommandeur des gepanzerten Panzergrenadierregiments. Die Regimentseinheiten (schwere Infanteriegeschütze, Flak, Stabskompanie) befanden sich meist bei der Panzerkampfgruppe, die vom Panzergrenadierregiment geführt wurde.

Unbefriedigend war bei dieser Lösung oft die Lage des II. (ungepanzerten) Bataillons. Wo es nicht aus Personalmangel zum Kader reduziert worden war, kämpfte es oft lange Zeit im Verbande des 2. (ungepanzerten) Regiments, das damit wie ein Infanterieregiment dreigliedrig wurde. Oft diente das II. Bataillon auch als Divisionsreserve oder Kern einer weiteren Kampfgruppe. In jedem Fall war das Bataillon meist lange Zeit von seinem Regiment getrennt. Dies führte so lange zu Schwierigkeiten materieller Art, als die Bataillone nicht kriegsgliederungsmäßig so mit Versorgungskräften ausgestattet waren, daß sie logistisch selbständig waren. Die Mitgabe von „Versorgungspaketen" durch das Regiment unterblieb meist, weil die Versorgungsteile so geschwächt waren, daß sie nicht mehr geteilt werden konnten. Das neu zuständige Regiment seinerseits bevorzugte naturgemäß seine eigenen Bataillone. Diese Schwierigkeiten konnten erst behoben werden, als die Organisation der Versorgungskräfte bei den Panzergrenadieren von Grund auf neu geregelt wurde. Darüber wird unten zu berichten sein.

Die Panzerkampfgruppe wurde so sehr zu einem normalen Bestandteil der Panzerdivision, daß die Frage berechtigt erscheint, warum sie nicht in der Kriegsgliederung festgelegt und übernommen wurde. Der Verfasser hat noch im Herbst 1944 die folgende Vortragsnotiz dem Inspekteur der Panzertruppen vorgelegt:

„*Die gepanzerte Gruppe im Rahmen der Panzerdivision*

I. Allgemeines:

1. Die gep. Gruppe ist seit langem die an der Front angewandte Form der Gliederung der gep. Teile der Div.
2. Die in der Kriegsgliederung vorgesehene Gliederung ist unorganisch und als veraltet anzusehen.

3. Folgende Faktoren bestimmen die Forderung nach Zusammenfassung aller gep. Teile der Div. in einer den Verhältnissen angepaßten Gliederung mit einem zweckmäßigen Unterstellungsverhältnis:
   a) Der Kampf gep. Verbände ist ein Kampf verbundener Waffen.
   b) Je enger die Bindung der 3 Hauptwaffen aneinander, um so enger die Zusammenarbeit und damit um so größer die Erfolge.
   c) Die Führung verbundener Waffen liegt nicht erst bei der Div., sondern erfolgt in der Hauptsache bereits durch das Rgt.
   d) Der Rgts.-Kdeur. muß daher ein das Gefecht verbundener Waffen beherrschender neutraler Führer sein.
   e) Im Rgts.-Stab müssen Führungsmittel, die eine direkte Verbindung zu Pz., Pz.Gren., Pz.Artl. und Fliegern gewährleisten, vorhanden sein.
   f) Die Kriegsgliederung muß weitgehende Beweglichkeit in der Zusammenstellung verschiedener Kampfgruppen sowie in der Möglichkeit zur Bildung von Schwerpunkten zulassen.
   g) Der kleinste Verband einer Waffengattung, der versorgungs- und führungsmäßig zur selbständigen Kampfführung befähigt ist, ist das Btl. bzw. die Abt.
   h) Die Erfahrung hat gelehrt, daß starke Rgts.-Einheiten nicht in dem Maße zum Einsatz kommen, wie es bei einer engeren Bindung an die kämpfenden Teile möglich wäre. Ihre Ausfälle sind meist unverhältnismäßig geringer als die der Kampftruppe.
   i) Das Pz.Gren.Rgt. mit einem gep.Btl. ist eine Notlösung. Es ist völlig unorganisch zusammengesetzt und eine Hemmung für bewegliche Führung.
   j) Die Pz.Aufkl.Abt. hat keine Daseinsberechtigung mehr, solange ihre techn. Möglichkeiten (operative Geschwindigkeit) auf derselben Ebene liegen wie die der gepanzerten Gren. und solange mit einer offensiven Kampfführung im großen nicht mehr zu rechnen ist.
4. Eine Lösung kann nur eine völlige Umorganisation bringen, wie sie die USA in folgerichtiger Entwicklung bereits durchgeführt hat.
5. Das Wesen dieser neuen Form der Gliederung ist:
   a) Schaffung von vielseitigen Kampfgruppenstäben,
   b) wechselnde Zusammenfassungsmöglichkeit aller gep. kleinen Verbände unter diese Stäbe,
   c) Möglichkeit schneller Bildung der Schwerpunkte durch Zusammenfassung der verschiedenen Waffengattungen,
   d) völlige Verlagerung der versorgungsmäßigen Selbständigkeit auf die Btl. bzw. Abt.
6. Im Folgenden soll untersucht werden, in welcher Form diese Forderung einer Lösung nähergebracht werden könnte.

II. Zu fordernde Umgliederung:

1. Die Forderung nach Vielseitigkeit der Stäbe kann durch eine Vereinheitlichung der Rgts.-Stäbe der Pz.Gren. (gep.) und des Pz.Rgts. erfüllt werden.
   Diese Stäbe müssen in der Lage sein, die Führung aller drei Waffen sowie die Verbindung mit fliegenden Verbänden durchzuführen.

Es ist dies lediglich eine Frage der Nachrichtenmittel und der Persönlichkeit des Kdeurs.

Die Nachrichtenmittel müssen möglichst konzentriert in der Führungsstaffel vereinigt sein. Der Befehlspanzer des Kdeurs. muß in der Lage sein, über Mittelwelle den Verkehr zu sämtlichen unterstellten Einheiten selbst durchzuführen. Er hört den Verkehr mit der Div. mit und kann im Bedarfsfalle in den Fliegerverkehr sowie in den Sprechverkehr über Pz.-Funkgerät hineinrufen.

Der Pz. des Adju. ist mit denselben Nachrichtenmitteln ausgestattet, bis auf das Fliegergerät. In einem zweiten Mittelwellenempfänger hört er den Spähtruppverkehr mit. Der Ord.Offz. hält auf dem Versorgungskreis die Verbindung mit Ib der Div. und den Versorgungs-Kpn. Der NO, zugleich Chef-Stabs-Kp., überwacht wahlweise. Es muß die Möglichkeit bestehen, daß zugeteilte Schlachtfliegerleitoffiziere ohne langwierigen Geräteeinbau den Verkehr mit fliegenden Verbänden mit einem im Fahrzeug des NO befindlichen ständigen Gerät aufnehmen können. Ebenso ist zu fordern, daß der Artl.-Führer, besonders bei Nacht, aus dem Wagen des NO die Führung der Artl. übernehmen kann, wenn mit Nachtschlachtfliegereinsatz zu rechnen ist. Nur so ist eine schnell funktionierende unmittelbare Zusammenarbeit zwischen Nachtschlachtfliegern und Erdtruppe möglich.

2. Bei der bisherigen Gliederung fehlte einem dem Pz.Rgt. unterstellten Pz.Gren.Btl. (gep.) zumeist die Unterstützung durch die zuständigen Rgts.-Einheiten, wenn diese nicht geteilt wurden.

   Durch Vereinheitlichung der Rgts.-Einheiten, für die bei Gren. und Pz. ein fast gleichartiger Bedarf besteht, kann hier Abhilfe geschaffen werden. Es sind zu bilden:

   a) eine Stabs-Kp. mit Pz.Spähzug, Nachrichtenzug, Meldezug und Flazug,
   b) Pionier-Kp. mit 2 Pionierzügen, einem Erkunderzug und einem schweren Zug,
   c) s. Inf.Geschütz Kp. mit 6 Geschützen Sf,
   d) ein Versorgungszug für die Rgts.-Einheiten wird der Stabs-Kp. angegliedert.

3. Hierdurch besteht die Möglichkeit der Zusammenfassung von entweder den beiden Pz.Abt. unter einen Rgts.-Stab (horizontale Gliederung) oder der Zusammenfassung einer Pz.Abt. und eines SPW-Btls. unter einen Rgts.-Stab (vertikale Gliederung).

4. Die Pz.Aufkl.Abt. ist aufzulösen. Ihr Material wird zur Bildung eines II. SPW-Btl. dem Pz.Gren.Rgt. gep. zugeführt. Die Räder-Pz.Spähtrupps treten direkt zur Div., ein Teil der Halbketten-Pz.Spähtrupps wird zur Durchführung der taktischen und Gefechtsaufklärung den Rgts.-Stabs.-Kp. zugeführt.

   Die Pz.Jäg.Abtlg. mit 2 Jagdpanzer-Kpn. ist für selbständige Angriffsaufgaben nicht geeignet. Zur Verstärkung der gp. Gruppe und Zusammenfassung aller gp. Teile erscheint es zweckmäßig, den Pz.Abtlgen. je 1 Jagdpanzer-Kp. als 4. oder 5. Kp. anzugliedern.

   Die Pz.Jäg.Kp. (Sf.) wird der Div. direkt oder dem ungp. Rgt. unterstellt.

III. Zusammenfassung

1. Durch die oben vorgeschlagene Umgliederung entstehen innerhalb der Pz.Div. 2 organisch eng zusammengehörende Gruppen:
   a) die gep. Gruppe,
   b) die ungep. Gruppe.
2. Innerhalb der gep. Gruppe sind alle 3 Hauptwaffen vertreten und stehen in gegenseitig richtigem Kräfteverhältnis. Durch die Vereinheitlichung der beiden Rgts.-Stäbe ist eine Unterteilung der gep. Gruppe in wiederum 2 gleichartige gepanzerte Kampfgruppen möglich.
   Andererseits können die Pz.-Abteilungen und unter Umständen noch weitere zuzuführende Heerespanzerabtlgen. zur Schwerpunktbildung unter einen Rgts.-Stab zusammengefaßt werden.
3. Es werden eingespart:
   a) der Stab Pz.Aufkl.Abtlg.
   b) der Stab Pz.Jäg.Abtlg.
4. Neu aufzustellen sind:
   a) 1 Artl.Abtlg.Sf.
   b) 1 SPW-Kp. (da die Pz.Aufkl.Abt. jetzt nur 2 Schtz.Kp. hat)
   c) 1 s. J.G.-Kp. (für das jetzige Pz.Rgt.)
   d) Tle.Pz.Gren.Pi.Kp."

Es waren 2 Aspekte der Kampfgruppengliederung zu berücksichtigen:
— die organisch aus allen 3 Waffen zusammengesetzte, reinrassige Panzerkampfgruppe,
— die von Fall zu Fall aus selbständigen Bataillonen aller 3 Waffengattungen zusammengestellte Kampfgruppe unter einem neutralen Kampfgruppenstab (combat command).

Die erste Lösung hätte zu einer weitgehenden Verschmelzung der Truppengattungen geführt. Sie hätte die Versorgungsschwierigkeiten leicht behoben und zu einem engen Zusammengehörigkeitsgefühl der gepanzerten Truppen geführt. Sie hätte jedoch den Nachteil gehabt, daß eine wahlweise andere Truppeneinteilung um so mehr auf Schwierigkeiten gestoßen wäre.

Die zweite Lösung hätte den Vorteil gehabt, daß je nach Lage und Auftrag Kampfgruppen gemischter Zusammensetzung gebildet werden konnten. Es wäre sogar möglich gewesen, alle Panzerabteilungen unter einem Führer zusammengefaßt zu halten. Der Nachteil dieser Lösung war jedoch die geringe Einflußmöglichkeit der Kampfgruppenkommandeure auf die (logistisch und truppendienstlich) selbständigen Bataillone.

Jedenfalls wäre eine der beiden Lösungen besser gewesen als die Kriegsgliederung 1943.

Die Panzerkampfgruppe ist jedoch bis Kriegsende nicht offiziell eingeführt worden. Nur eine gewisse Annäherung an die von den Amerikanern bereits verwirklichte Kampfgruppenkonzeption wurde durch die Bildung der Versorg.Kp. erreicht.

Erst die Kriegsgliederung der EVG sowie der deutschen Grenadier- und Panzerdivision 1956 enthielten die Kampfgruppenlösung der zweiten Art, jetzt sogar für die Infanteriedivision, für die sie bei den Amerikanern nie eingeführt worden ist. Sie sollte jedoch nicht lange Bestand haben.

Die Versorgungskompanien

Die Truppenversorgungsdienste der Panzergrenadiere waren nach den Kriegsgliederungen bis 1944 auf eine gewisse logistische Selbständigkeit der Kompanie gegründet. Die Kompanie verfügte über Küche, Munitions-Lkw, Gepäcktroß, Betriebstoff-Lkw. Diese Trosse wurden in der Regel durch den Kompaniefeldwebel und den W u. G Uffz. geführt. Dazu trat ein Instandsetzungstrupp unter dem Schirrmeister.

Besonders der Kampf der gepanzerten Truppen im Rahmen der Kampfgruppe hatte die Erfahrung gebracht, daß die ungepanzerten Trosse sehr frühzeitig von den gepanzerten Kampfteilen getrennt wurden und zurückbleiben mußten. Sie fanden sich dann zwar oft in Höhe der ungepanzerten Teile des Bataillons zusammen, wurden aber nicht einheitlich geführt. Viele Bataillone gingen daher schon 1942/43 dazu über, einen erfahrenen Offizier mit der Funktion eines Führers der Stabs- und Versorgungsteile zu betrauen. Ihm wurden alle ungepanzerten Versorgungskräfte für den Einsatz unterstellt. Gleichzeitig übte er die Funktion des Versorgungsbearbeiters des Bataillonsstabes aus. Die Versorgungsführung, wie sie sich hieraus entwickelte, wird unten näher zu behandeln sein.

Aus diesen Improvisationen entstand 1944 die kriegsgliederungsmäßige Versorgungskompanie. In ihr wurden die Trosse der Kompanien und die J-Staffel der Bataillone mit den sonstigen Versorgungsteilen für Munition und Betriebsstoff zusammengefaßt. Sie trat unter den Befehl des ältesten Kompanieführers, der gleichzeitig stellv. Btl.Kdr. war.

Die Panzergrenadierdivision 1943

Mit Wirkung vom 1. April 1943 wurde unter Auflösung der Waffengattung „Schnelle Truppen" die Waffengattung „Panzertruppen" gebildet[58]. Zu ihr traten u. a. die bisherigen Panzergrenadiere (Waffenfarbe wiesengrün) und die Grenadier- und Füsilierregimenter (mot.) (Waffenfarbe weiß).

Damit trat die motorisierte Infanterie in das von Guderian schon vor dem Kriege geforderte engere Verhältnis zu den mechanisierten Truppen. Die Koordinierung der Belange der einzelnen Truppengattungen wurde der neugeschaffenen Stelle „Generalinspekteur der Panzertruppen" beim Generalstab des Heeres übertragen. Zum Generalinspekteur wurde Guderian ernannt.

Die bereits erwähnte Umbenennung der Infanteriedivisionen (mot.) zu Panzergrenadierdivisionen sollte den Übertritt dieser Verbände zur Panzertruppe deutlich machen, wenn die neue Bezeichnung auch mehr einen Wunschtraum als Realitäten zum Ausdruck brachte.

Wenn auch die Verschmelzung der Panzergrenadiertruppe mit den Grenadierregimentern (mot.) nicht so schnell organisatorischen Ausdruck fand, wie die Planung vorgesehen hatte, so war mit dieser Neuregelung doch eine Entwicklung vorläufig zum Abschluß gebracht, die zwangsläufig zu dieser Lösung hatte führen müssen. Die Grenadierregimenter (mot.) waren in ihrer Kriegsgliederung den Panzergrenadierregimentern immer ähnlicher

geworden. Die Schützengruppe verfügte im Gegensatz zur nichtmotorisierten Infanterie über 2 MG. Die Schützenkompanie hatte ebenso wie bei den Panzergrenadieren 4 sMG und 2 mGrW. Auch die Regimentseinheiten waren nach der Gliederung vom 4. Oktober 1943[59] identisch. Einige Sonderverbände (Grenadierregiment „Großdeutschland" und die SS-Pz.Gren.Rgt. 1 LSSAH und 4 „Der Führer") verfügten sogar über ein vollgepanzertes Bataillon[60].

Schließlich wurden auch die Grenadierregimenter (mot.), beginnend bei der 15. und 90. Panzergrenadierdivision, in Panzergrenadierregimenter umbenannt. Damit fand die Verschmelzung auch äußerlich ihren Abschluß.

Nach dem Stande vom 4. Oktober 1943 waren die folgenden Regimenter in die neue Waffengattung „Panzertruppen" übernommen worden:

Division	Regiment
„GD"	Gren.Rgt. (mot.) „GD"
	Füs.Rgt. (mot.) „GD"
„FH"	Gren.Rgt. (mot.) „FH"
	Füs.Rgt. (mot.) „FH"
3.	Gren.Rgt. (mot.) 8
	Gren.Rgt. (mot.) 29
10.	Gren.Rgt. (mot.) 20
	Gren.Rgt. (mot.) 41
15.	Pz.Gren.Rgt. (mot.) 104
	Pz.Gren.Rgt. (mot.) 115
	Pz.Gren.Rgt. (mot.) 129
16.	Gren.Rgt. (mot.) 60
	Gren.Rgt. (mot.) 150
18.	Gren.Rgt. (mot.) 30
	Gren.Rgt. (mot.) 51
20.	Gren.Rgt. (mot.) 76
	Gren.Rgt. (mot.) 90
25.	Gren.Rgt. (mot.) 35
	Gren.Rgt. (mot.) 119
29.	Pz.Gren.Rgt. (mot.) 15
	Pz.Gren.Rgt. (mot.) 71
90.	Pz.Gren.Rgt. (mot.) 155
	Pz.Gren.Rgt. (mot.) 200
	Pz.Gren.Rgt. (mot.) 361
„BR"	Rgt. (mot.) „BR" 1
	Rgt. (mot.) „BR" 2
	Rgt. (mot.) „BR" 3
	Rgt. (mot.) „BR" 4

Von besonderem Interesse sind die Sonderverbände, weil sie in gewissem Sinne eine „Idealgliederung" erhalten hatten, die aus Materialmangel nicht für alle Panzergrenadierdivisionen eingeführt werden konnte. So glichen sich in vielen Einzelheiten die Divisionen „Großdeutschland" und die Waffen-SS-Divisionen „LSSAH" und „Das Reich"[61]. Ihre Regimentsein-

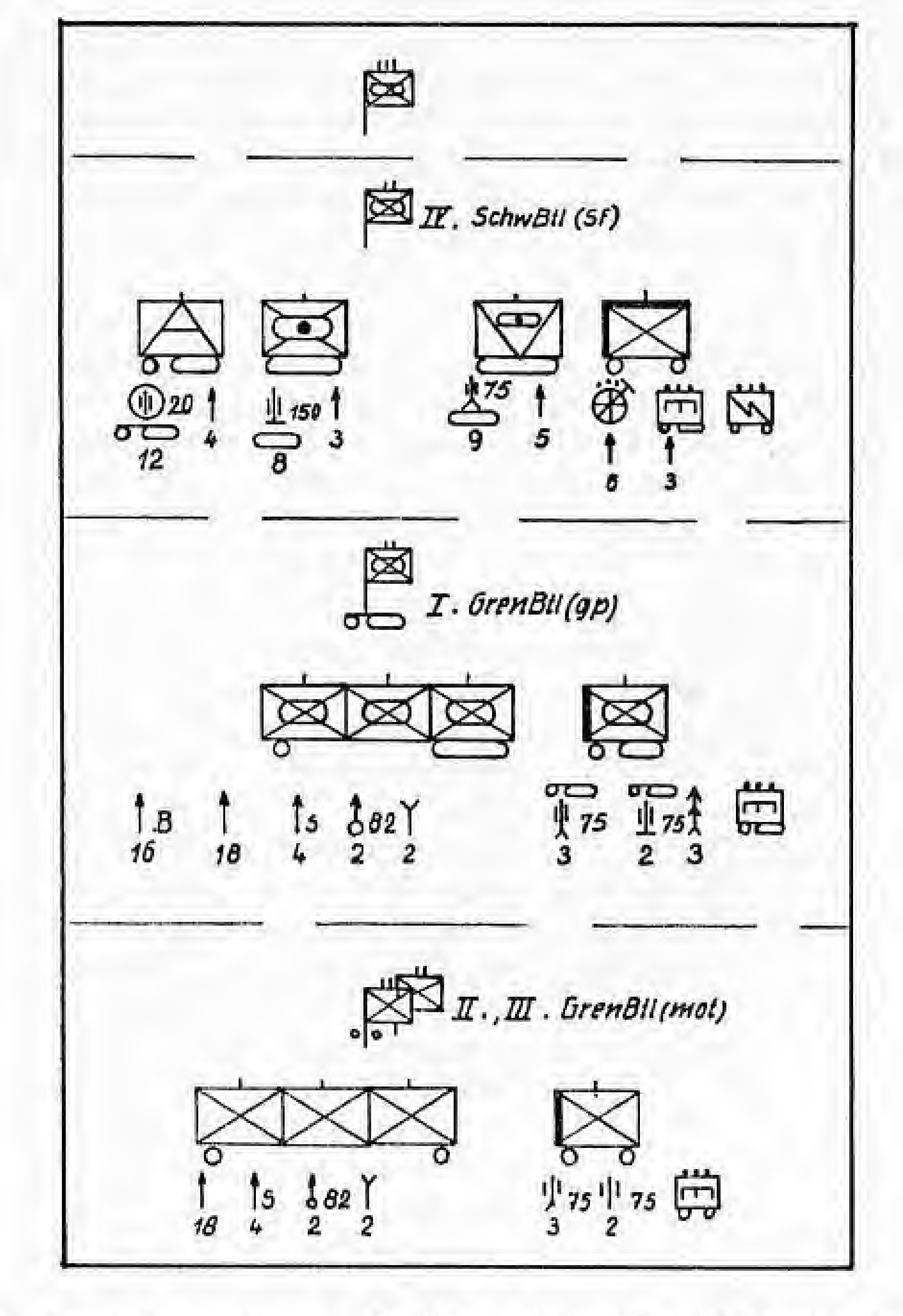


Abb. 7. Grenadierregiment „Großdeutschland" (tSf) (tgp) 1. 10. 1943

heiten waren weitgehend gepanzert und reichlicher als bei normalen Panzergrenadierdivisionen. Bei „GD" waren sie sogar unter einem besonderen (IV.) Bataillonsstab zusammengefaßt.

Bei den meisten Regimentern fehlten hingegen die (14.) Panzerjägerkompanien, und die Infanteriegeschützkompanien waren nicht auf Selbstfahrlafette. Die Regimenter „Feldherrnhalle" bildeten eine bemerkenswerte Ausnahme von der Normalgliederung, indem die Bataillone 4 Schützenkompanien, aber keine schwere Kompanie hatten. Im übrigen waren in der Regel (Ausnahme: „GD" und „FH") die 4. Kompanien als sMG/GrW-Kompanien, wie bei der Infanterie, erhalten geblieben, obwohl auch die Schützenkompanien sMG und mGrW erhalten hatten. Es war für die schwere Kompanie seit 1943 ein sGrW-Zug (120 mm) vorgesehen, der aber

Abb. 8. Pz.Gren.Rgt. (gp) 1945[1])

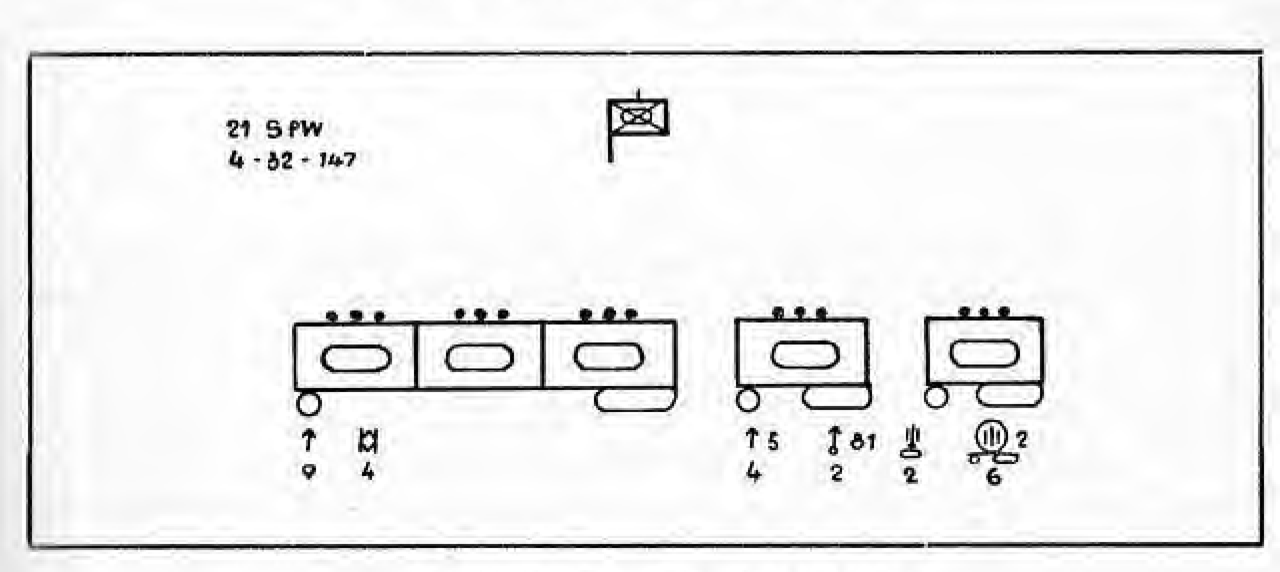


Abb. 9. Pz.Gren.Kp. (gp) 1945[2])

[1]) gem. OKH Gen.Stb.dH 4./Org.Abt. Nr. I/65/45 GKdoS v. 8. 1. 45 für 24. Pz.Div. befohlen

[2]) gem. US TME-30-451 v. 1. 3. 45

in diesem Jahr nur bei wenigen Kompanien gebildet werden konnte. Diese Waffe sollte auch bei den Panzergrenadieren an die Stelle der 7,5 cm le. I.G. treten.

Insgesamt bot die Kriegsgliederung der Grenadierregimenter (mot.) oder Panzergrenadierregimenter (mot.) der Panzergrenadierdivision bis Kriegsende kein einheitliches Bild. Mehr und mehr mußte von der Sollgliederung, je nach Anfall von Waffen, abgegangen werden. Die Sollgliederung näherte sich jedoch der der Panzergrenadierregimenter einer Panzerdivision immer mehr, so daß um die Jahreswende 1944/1945 eine Einheitsgliederung der Regimenter[62] und schließlich auch der Divisionen geplant werden konnte.

Die Kriegsgliederung 1944/45

Gegen Ende des Krieges mußten wiederum sehr unterschiedliche Kriegsgliederungen festgesetzt werden. Die Normalgliederung, die nur bei wenigen aufgefrischten Regimentern durchgeführt werden konnte, sah eine erhebliche Erhöhung des Anteils der leichten Flak vor[63]. Die FlaKp. des Rgt. wurde aufgelöst, statt dessen erhielten die Pz.Gren.Kp. (gp.) organisch als Bordwaffen 7 2-cm-Flak[64]. Die ungepanzerten Bataillone wurden teilweise auf Fahrräder gesetzt und erhielten eine sMGKp. mit 12 sMG und 6 2-cm-Flak, möglichst auf Selbstfahrlafette. Bei den ungepanzerten Btl. wurden ferner die GrW in einer besonderen GrWKp. mit 1 schw. (120 mm) und 2 leichten (81 mm) Zügen zusammengefaßt. Als Regimentseinheit trat erstmalig eine ganze Pionierkompanie auf, die teilweise gepanzert war. Sie verfügte noch über 2 sMG und 2 mGrW, während die gepanzerten GrenadierKp. nur noch die beiden mGrW hatten, dafür waren der schweren Kp. 4 120 mm-GrW zugewiesen worden.

Diese Gliederung war die letzte Normalgliederung der deutschen Panzergrenadiere im 2. Weltkrieg.

Die Panzerdivision 1945

Im März 1945 fand eine neue Konzeption der Kriegsgliederung für Panzer- und Panzergrenadierdivisionen ihren Ausdruck in einem Erlaß des Gen.-Insp.d.Pz.Tr.[65]. Danach war beabsichtigt, beide Divisionstypen zu einer „Einheitsdivision" zu verschmelzen.

Die Notwendigkeit, den Panzergrenadierdivisionen mehr und mehr Panzer zuzuweisen, hatte den Unterschied zur Panzerdivision ohnehin verwischt. Zahlreiche Panzerdivisionen hatten jahrelang aus Materialmangel mit 1 Panzerabteilung auskommen müssen. Die strategische Defensive und die Panzermassen der Gegner erforderten zudem eine zunehmende Stärkung der Panzerjägertruppe. Sie wurde mehr und mehr mit schweren Jagdpanzern ausgestattet, deren Kampfkraft der der Kpf.Pz. nicht nachstand, in gewissem Sinne sogar überlegen war. So verfügten zahlreiche Panzerdivisionen über 1 Panzerabteilung und 1 Jagdpanzerabteilung und damit über etwa die gleiche Panzerkraft wie die Panzergrenadierdivision 1943.

	1942	1943	1944	1945
	1. Schützenkompanie			
le.MG	18	18	18	18
Bord-MG	16	18	18	12
s.MG	4	4	4	4
2 cm Flak	—	—	7	6
3,7 cm Pak	3	3	—	—
m.GrW	2	2	2	2
Panzerschreck	—	—	13	13
7,5 KWK L/24	—	—	2	2
m.SPW	19	19	22	21
	2. Schwere Kompanie			
7,5 cm le. I.G.	4	2	2	—
5 cm Pak	3	—	—	—
7,5 cm Pak	—	3	3	—
7,5 KWK L/24	—	—	6	6
12 cm s.GrW	—	—	—	4
Pionierzüge	1	1	—	—
m.SPW	14	23	17	15
le.SPW	6	—	—	—

Tabelle 2. Entwicklung der Bewaffnung des deutschen Panzergrenadierbataillons (gp.)

	1942	1943	1944	1945
s.I.G.	4	4	6	6
Pak	3	3	3	—
Pi. Zug	—	1	3	3
Krd.Schtz.Zug	1	1	1	1
2 cm Flak	—	12	12	—

Tabelle 3. Entwicklung der Regimentseinheiten

Immer wieder zeigte es sich jedoch, daß trotz der schwachen Panzerausstattung das Verhältnis Panzer: Panzergrenadiere ungenügend war. Die Divisionen verlangten in ihren Kampf- und Erfahrungsberichten ausnahmslos nach mehr infanteristischer Kraft.

So wurde die Panzerdivision 45 zu einem Kompromiß zwischen den beiden früheren Typen ausgestaltet. Sie erhielt[66]

— 1 Panzerabteilung
— 1 Jagdpanzerabteilung
— 1 gepanzertes Panzergrenadierbataillon
— 4 Panzergrenadierbataillone (mot.).

Die wichtigste Neuerung dieser letzten deutschen Kriegsgliederung aber war die Zusammenfassung des gepanzerten Panzergrenadierbataillons mit der Panzerabteilung zu einem gemischten Regiment. Damit war ein großer Schritt in Richtung auf die kriegsgliederungsmäßige Zusammenfassung aller gepanzerten Teile in einer gepanzerten Gruppe getan.

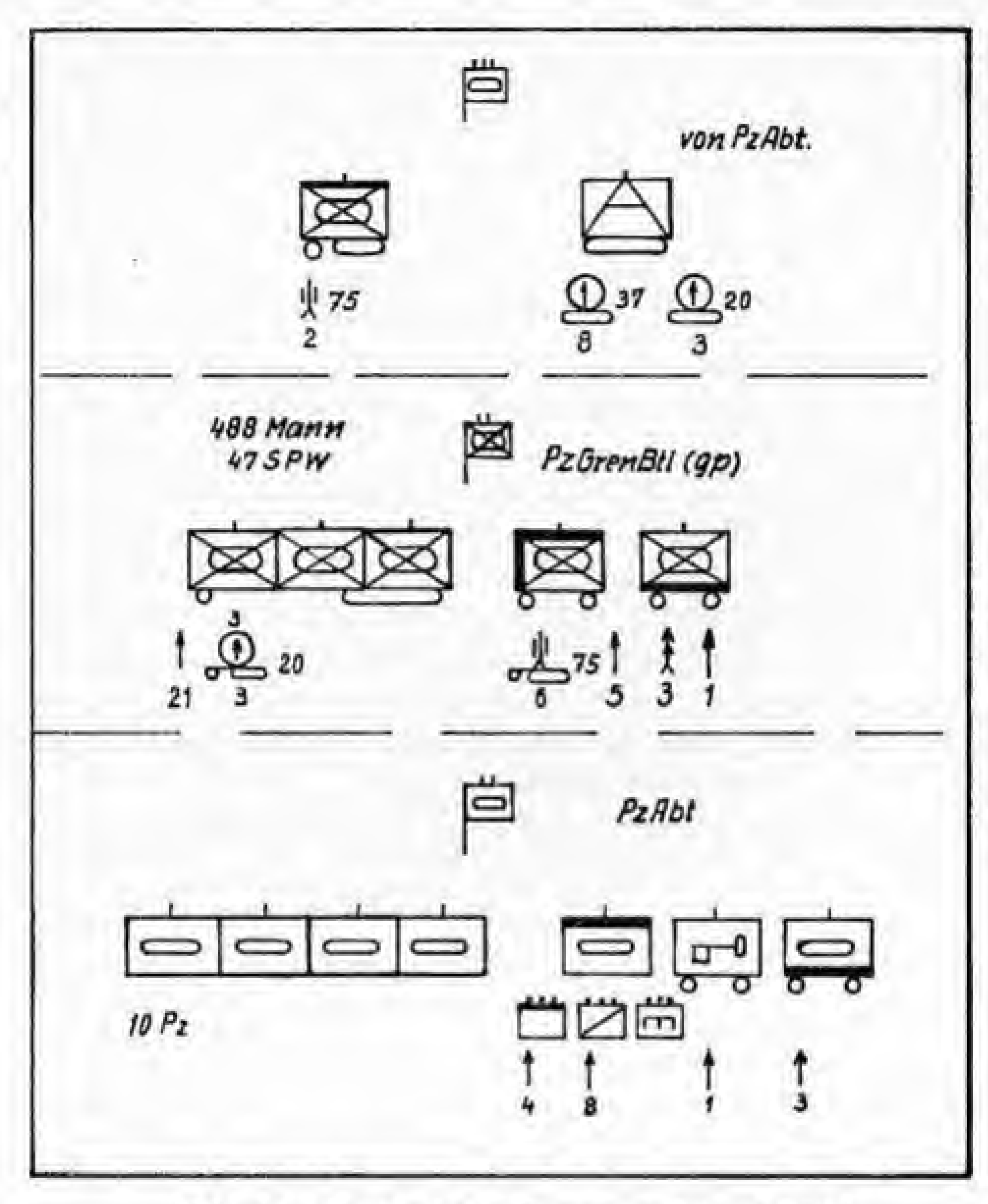


Abb. 10. Gemischtes Panzerregiment 1945

Dem Regiment stand eine starke Pz.Fla.Kp. zur Verfügung. Dem Pz.-Gren.Btl. (gp.) fehlten jegliche Steilfeuerwaffen, dafür aber hatte es jetzt 6 Pak 7,5 mm. Auch beim Regimentsstab befanden sich 2 Pak. Die Kriegsgliederung des Regiments konnte einige Unebenheiten, erklärlich aus der erstmaligen Zusammenfügung der beiden Truppengattungen in einem Regiment, noch nicht verleugnen. Die Regimentseinheiten waren schwach. Das Regiment war aus der Versorgungskette ausgeschaltet. So war es zu selbständigem Kampf für längere Zeit nicht befähigt, sondern es bedurfte der engen Anlehnung an die Division.

Bemerkenswert ist ferner, daß bei den 4 ungepanzerten Bataillonen alle Pak verschwunden und durch s.Pz.B (= Ofenrohr) ersetzt worden waren.

Sie waren daher vornehmlich auf Zusammenarbeit mit der Panzerjägerabteilung angewiesen, die aus 2 Jagdpanzer- und 1 Sf.Kp. bestand.

Diese Kriegsgliederung wurde wegen des Kriegsendes nicht mehr durchgeführt. Wenn sie auch deutliche Zeichen einer vornehmlich defensiven Zweckbestimmung der Division trug, so bleibt sie doch als das letzte Ergebnis der Kriegserfahrungen bemerkenswert.

D. Sonderformen

Die Panzerbrigade 1944

Im Spätsommer 1944 befahl OKH die Aufstellung von insgesamt 13 selbständigen Panzerbrigaden, von denen jedoch als Folge des deutschen Zusammenbruchs nur die 103., 106., 107. und 111.—113. als solche, meist im Westen, zum Einsatz kamen[67].

Die Truppenteile erhielten die Brig.-Nr. plus 2000 bzw. 2100. Folgende Brigaden waren aufzustellen:

101 (WKr. XIII)	aus Stab/s.Pz.Jäg.Rgt. 656
102 ,,	?
103	1945 beim V.Pz.K. (vormals V.A.K.) eingesetzt
104 ,,	?
105 WKr. VIII)	aus den Resten der 18. Pz.Gren.Div.
106 (WKr. XX)	aus Pz.Gren.Rgt 271 u. a.; zuletzt als Pz.Brig. ,,Feldherrnhalle"
107 (WKr. V)	ging in 25. Pz.Gren.Div. auf
108 (WKr. XIII)	
109 ?	?
110	zuletzt beim Pz.K. ,,Feldherrnhalle"
111 (WKr. VI)	(Typ B); ging in 11. Pz.Div. auf
112 (WKr. V)	?
113 (WKr. XIII)	?
Fü.Gren.	aus ,,GD" Verbänden

Die Aufstellung sollte in zwei verschiedenen Gliederungen erfolgen:

Typ A:
- 1 Pz.Abt. mit 3 Pz.Kp. mit je 11 Pz. V und 1 Kp.Stu.G
- 1 Pz.Gren.Btl.
- 1 Pz.Pi.Kp. (gp.)
- 1 FlaKp. (Sf.)
- 1 KwKol. (60 t)
- 1 Pz.Werkst.Zg.
- 1 Brig.St.Kp. mit Nachr.Zg. und Aufkl.Zg.

Typ B: 1 Pz.Abt. mit 4 Pz.Kp. mit je 17 Pz. IV
1 Pz.Gren.Rgt. zu
2 Pz.Gren.Btl. (davon 1 auf SPW)
im übrigen wie Typ A[68].
1 Pz.Art.Abt.

Beim Typ B umfaßte die Brigade stellenweise auch eine zweite Pz.Abt. und keinen Pz.Gren.Rgt.Stb. Sie war der Pz.Gren.Brig. 1959 schon sehr ähnlich.

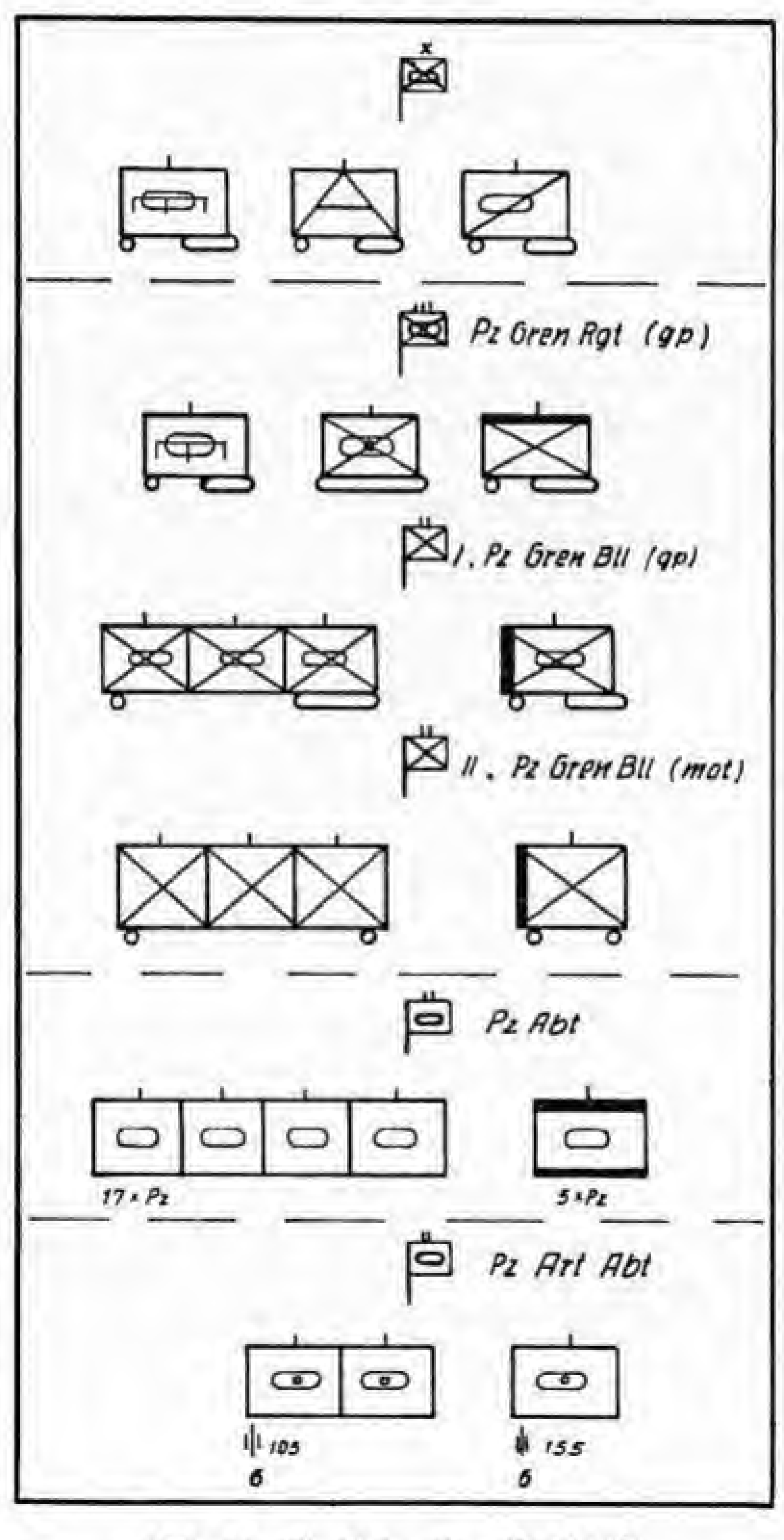


Abb. 11. Pz.Brig. Typ B 1944[1])

Diese Brigaden waren eine ausgesprochene Notlösung. Sie haben sich nicht bewährt. Insbesondere ihre Versorgungsteile waren zu schwach bemessen. Sie wuchsen nicht zusammen und wurden oft durch verständnislosen und zersplitterten Einsatz vorzeitig abgenutzt. Die vorhandenen Brigaden wurden auf Grund dieser schlechten Erfahrungen in bestehende Divisionsverbände eingegliedert.

So war dieses Experiment im Ergebnis ein Fehlschlag, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß die Bildung dieser Verbände bereits im Schatten des herannahenden Zusammenbruchs erfolgte und deshalb die Erfahrungen keine absolute Gültigkeit beanspruchen können. Jedenfalls war die Bildung der Brigaden zu diesem Zeitpunkt ein Fehlgriff.

Das Panzerkorps 1945

Um der Zersplitterung der Panzerdivisionen an der Ostfront vorzubeugen, wurden 1945 organisch zusammengehörige Panzerkorps gebildet. Auch sollte diese Organisation gewisse Einsparungen an Versorgungstruppen und Stäben sowie Kraftfahrzeugen bringen.

Wesentliches Kennzeichen der Kriegsgliederung dieser Korps war die Zusammenfassung der Versorgungstruppen zweier Divisionen. Diese selbst blieben etwa normal gegliedert. Jedoch verloren sie Teile ihrer Panzergrenadiere, die beim Korps als Korpsreserve-Regiment (auf Fahrrädern!) zusammengefaßt wurden, sowie gewisse Divisionstruppen.

Teilweise zusammengetreten ist in dieser Gliederung nur das Korps „Großdeutschland“[69], in dem um die Jahreswende 1944/45 die Divisionen „Großdeutschland“ und die erst im September 1943 zur Pz.Gren.Div. umgegliederte Division „Brandenburg“ zusammengefaßt wurden. Das Korps „Feldherrnhalle“ aus der 13. Pz.Div. und der Pz.Gren.Div. „Feldherrnhalle“ konnte nicht mehr wie vorgesehen gebildet werden, weil die Lage ein Zusammenführen der an verschiedenen Frontabschnitten kämpfenden Divisionen und ihre Umgliederung nicht mehr erlaubte.

Auch die sehr unhandliche und viel zu stark gewordene Division „Hermann Göring“ wurde in ein Panzerkorps umgegliedert. Ähnliche Korps sollten aus SS-Panzerdivisionen gebildet werden; auch dazu ist es jedoch wegen des Zusammenbruchs nicht mehr überall gekommen.

Die Neugliederung sah vor, daß die beiden Divisionen des Korps auf eine Personalstärke von je 10000 Mann zu bringen waren. Hierzu sollten die III. Bataillone aufgelöst werden. Sie wurden als Korps-Füsilierregiment (t. mot.) zusammengestellt.

Es entstanden bei dem Pz.Korps „GD“:

I./Pz.KorpsFüs.Rgt. GD	aus	III./Pz.Gren.Rgt. GD
II./ „ „	„	III./Jäg.Rgt. BR 1 u. 2
Jäg.Rgt. 1 BR	„	4. Rgt. BR
I./Jäg.Rgt. 2 BR	„	2. Rgt. BR Fsch.Jäg.Rgt. BR
II./Jäg.Rgt. 2 BR	„	II./Rgt. 3 BR III./Rgt. 2 BR

Die 15. (Pz.Jäg.) und 16. (Fla) Kompanien wurden den entsprechenden Korpsabteilungen eingegliedert. Die Pionierbataillone wurden zu einem Pz.Pi.Rgt. beim Korps, gegliedert in ein Pz.Stu.Pi.Btl. und SPWPi.Btl., zusammengefaßt.

Die Jägerregimenter waren wie folgt gegliedert:

- I. und II. Jäg.Btl.
  - 3 Jäg.Kp. mit je
    - 1 Sturmzug
    - 1 MG-Zug
    - 1 Scharfschtz.Trupp
    - 1 Pz.Abw.Trp.
  - 1 schw. FlachfeuerKp.
    - 1 sMGZug
    - 1 PakZug
    - 1 FlaZug
  - 1 schw.SteilfeuerKp.
    - 2 Züge 8 cm Gr.W
    - 1 Zug 12 cm Gr.W
  - 1 Versorg.Kp.
- 11. (JG) Kp.
- 12. (Pi.) Kp.

Ähnlich dürften auch die Pz.Gren.Rgt. GD gegliedert gewesen sein.

Diese Maßnahme war eine Notlösung, geboren aus dem Zwang der Stunde. Unter normalen Verhältnissen wären so große Verbände wohl zu starr gegliedert gewesen. Die immer noch verhältnismäßig starken Divisionen waren logistisch vom Korps völlig abhängig. Sie hätten daher nicht ohne weiteres entnommen und anderweitig unterstellt werden können. Das war auch der Zweck dieser Gründung, die taktische Durchführbarkeit muß aber bezweifelt werden.

E. Die Kriegserfahrungen

Ein rückschauender Überblick über die organisatorische Entwicklung des Pz.Gren.Btl. zeigt, daß die Lösung vom Schema des motorisierten Bataillons nur langsam vonstatten ging. Das Btl. Typ 1944 war nicht wesentlich anders gegliedert, als das mot. Btl. 1939. Basis war noch immer die Dreiergliederung; nur besondere sMG-Einheiten gab es nicht mehr.

Es ist jedoch erforderlich, die Organisationsprinzipien herauszubilden, die dem gepanzerten Btl. eigen sind. Die Gliederung darf nicht ein Nebenprodukt der Gliederung des ungepanzerten Btl. sein, indem an die Stelle von mot. Fahrzeugen Schützenpanzer gesetzt werden. Dies würde den Erfordernissen des mechanisierten Kampfes nicht gerecht. Diese Erfordernisse sollen im Folgenden beleuchtet werden[70].

Die 3 Grundprobleme

Mechanisierung bedeutet Einsatzmöglichkeit aller Waffen zum Kampf vom Fahrzeug. Mechanisierung bedeutet aber nicht die Aufgabe der Befähigung zu allen Kampfarten im Fußeinsatz. Die harmonische Vereinigung beider Fähigkeiten ist das Ziel der Entwicklung. Dabei ist klar, daß die Kampfweise mit Fahrzeugen von der Kampfweise zu Fuß erheblich verschieden ist. Jene ist der Kampfweise der Kampfpanzerverbände sehr ähnlich und wickelt sich in der Hauptsache in enger Zusammenarbeit mit diesen ab. Jede Überlegung zur zweckmäßigsten Gliederung der Panzergrenadiere wird daher auf die geltenden Grundsätze für die Gliederung von Kampfpanzerverbänden zurückzugreifen haben. Dabei tauchen im wesentlichen drei Hauptprobleme auf.

Einmal bedingt der mechanisierte Kampf erfahrungsgemäß grundsätzlich die *Viergliederung*, während sich für den Fußkampf die *Dreigliederung* bewährt hat. Der Panzerkampf spielt sich zangen- und schachbrettartig ab, zur Raumausnutzung müssen die Verbände auf das ganze Gefechtsfeld verteilt sein und die Ausscheidung von Reserven spielt nicht dieselbe Rolle wie im Fußkampf oder in der Abwehr.

Zum zweiten ist der mechanisierte Kampf vornehmlich Angriffskampf. Das organisatorische Element der schweren Schnellfeuerwaffen in Gestalt von sMG-Einheiten wird hier nicht benötigt. Zudem ist es möglich, die Schützenpanzer mit einer großen Zahl von sMG als Bordwaffen auszustatten. Besondere sMG-Einheiten für den Kampf vom Fahrzeug sind deshalb überflüssig.

Beide Probleme heben sich jedoch gegenseitig auf, indem unter grundsätzlicher Beibehaltung der Viergliederung für den mechanisierten Kampf der vierten Einheit eine Zwitterrolle zugeteilt wird. Beim Übergang zum Fußkampf kann sie nämlich als sMG-Einheit zur Unterstützung der übrigen drei Einheiten auftreten.

Das dritte Problem liegt darin, daß die Gliederung und Ausrüstung zu Fuß kämpfender Infanterie gewöhnlich verhältnismäßig starr zu sein hat, während der mechanisierte Kampf vermöge der Ausstattung mit Panzerfahrzeugen eine weniger starre Gliederung erlaubt. So müssen für den Fußkampf jeder schweren Infanteriewaffe von vorneherein eine gewiße Anzahl Träger oder Munitionsschützen zugeordnet werden. Das Verhältnis der schweren Waffen zu den Normaleinheiten muß ebenso bereits kriegsgliederungsmäßig festgelegt werden. Die Mechanisierung erlaubt es jedoch demgegenüber, z. B. schwere Waffen und Munition durch die Fahrzeuge bis in die Stellung bringen zu lassen. Der Munitionsnachschub ist sehr erleichtert, die Gepäckfrage kein Problem.

Die „Organisationsreserve"

Die Lösung der beiden Grundprobleme liegt in der Einführung einer sog. „Organisationsreserve" auf jeder Gliederungsstufe. Diese ist dadurch gekennzeichnet, daß die Normalgliederung zwar grundsätzlich feststehen kann,

daß daneben aber ein starkes Element hinsichtlich seiner Ausstattung offenbleibt. Praktisch wirkt sich das so aus, daß die Truppe normalerweise mit der Ausrüstung und Gliederung eines Infanteriebataillons zum Kampf absitzt, daß aber der Führer jeder Stufe in der Lage ist, einen bestimmten Teil seiner Kräfte mit besonderer Ausstattung absitzen zu lassen.

Dies Prinzip der kriegsgliederungsmäßigen Organisationsreserve, deren Ausstattung sich von Fall zu Fall ändern kann, kommt den in der Struktur der Panzergrenadiere steckenden Möglichkeiten entgegen. In besonderen Fällen kann darüber hinaus von der Normalgliederung völlig abgegangen werden. So können, um nur ein Beispiel zu nennen, bei der Verteidigung in weit offenem Gelände alle Schützengruppen statt der üblichen le.MG das Bord-ss.MG ausgebaut zum Einsatz bringen. Damit kann das Panzergrenadierbataillon gegebenenfalls den Charakter der früher als Sperrverbände verwendeten MG-Bataillone annehmen.

Es ist also nach alledem ein besonderes Kennzeichen der Panzergrenadiere, daß ihre Organisation nicht von vorneherein unabänderliche Elemente in die Hand der Führer gibt, sondern daß sie weitgehend offen und geschmeidig gestaltet werden kann. Die damit zusammenhängenden Ausbildungsfragen sollen hier nicht erörtert werden.

Dies führt zu einem weiteren Gesichtspunkt, der bei der Organisation von Panzergrenadierverbänden zu beachten ist. Der ständig vorhandenen Tendenz zur Spezialisierung und Differenzierung ist entgegenzuwirken. Das kann nur durch Verwirklichung des Prinzips der *Waffeneinheit* innerhalb des Bataillons geschehen. Dies Prinzip bedeutet, daß die schweren Waffen des Bataillonsführers von derselben Art sein müssen wie die des Kompanieführers. Dazu zwingt schon die Verwendung eines einzigen Fahrzeugtyps innerhalb des Bataillons. Austausch und Zusammenfassung aller Waffen des Bataillons muß möglich sein. Der Munitionsnachschub ist auf wenige Typen zu beschränken. Deshalb muß auf schwerere Kaliber in der schweren Kompanie verzichtet werden. Ihre Unterstützung der Kompanien ist quantitativer, nicht qualitativer Art.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Für die Organisation der Panzergrenadiere beim Kampf mit Fahrzeugen ist die Viergliederung, für den Kampf zu Fuß die Dreigliederung zweckmäßig. Die beim Übergang zum Fußkampf frei werdenden vierten Einheiten jeder Stufe sind eine Organisationsreserve, die vornehmlich als sMG-Einheit Verwendung finden kann. Darüber hinaus ist durch all-round-Ausbildung und Waffenvereinheitlichung zu gewährleisten, daß die zahlreichen in den Panzerfahrzeugen vorhandenen Waffen innerhalb des Bataillons so beweglich wie möglich in verschiedenartigen Zusammenstellungen zum Einsatz gebracht werden können.

Die Schützengruppe (SPz)

Gliederung, Stärke und Ausrüstung der Schützengruppe als der Grundzelle der Kriegsgliederung sind von jeher Gegenstand der theoretischen Auseinandersetzung gewesen. Kampfweise und Technik sind die bestimmenden Faktoren der praktischen Lösung.

Die besonderen Kampfeigenschaften der gepanzerten Schützengruppe sind:

a) Sie ist gleichermaßen zum Kampf von Fahrzeug wie zu Fuß befähigt.
b) Der Wechsel zwischen beiden Kampfarten erfordert keinerlei Zeitaufwand.
c) Sie ist in besonderem Maße befähigt, den Nahkampf im feindlichen Abwehrsystem zu führen, in das sie mit Panzerunterstützung und unter Panzerschutz mit großer Schnelligkeit einzudringen in der Lage ist.
d) Verteidigung und Verzögerung führt sie beweglich unter Einsatz hoher Feuerkraft.
e) Größere Strecken wird sie selten zu Fuß zu überwinden haben. Sie ist durch ihr Fahrzeug verhältnismäßig leicht in der Lage, Nachschubgüter auf das Gefechtsfeld vorzubringen.

Schon aus diesen taktischen Besonderheiten geht hervor, daß die technische Beschaffenheit des Fahrzeugs von entscheidender Bedeutung für die Organisation der Gruppe ist. Weder ist das Fahrzeug um eine präexistente Infanteriegruppe herum zu konstruieren, noch ist die Gruppe dem Fahrzeug anzupassen, sondern beides bedingt sich gegenseitig und muß in ein harmonisches Verhältnis gebracht werden.

Entsprechend der Kampfweise der Schützengruppe sind an das Fahrzeug besondere Anforderungen zu stellen, die unten im Kapitel „Schützenpanzer" näher dargestellt werden.

Entsprechend den technischen Besonderheiten eines solchen Fahrzeugs muß die Gruppe andererseits gegliedert und ausgerüstet sein. Ihrer Stärke sind nach oben Grenzen durch die Größe des Fahrzeugs, nach unten durch die Wirtschaftlichkeit und Führungsmöglichkeit gesetzt. Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung müssen für den Kampf vom Fahrzeug und zu Fuß gleichermaßen geeignet sein.

Diesen Forderungen entspricht ein Fahrzeug von etwa 12½ t mit einer Motorkraft von etwa 30 PS/t. Ein solches Fahrzeug ist in der Lage, 8 bis 9 Mann aufzunehmen. Die Stärke der Schützengruppe würde hiernach 7 bis 8 Mann betragen. Entspricht diese Stärke den allgemeinen, hier nicht näher dargelegten, sowie den oben aufgezählten besonderen Erfordernissen des Kampfes der Schützengruppe ?

1. Der Kampf vom Fahrzeug

Im Fahrzeug wird der Gruppenführer das Funksprechgerät bedienen. Der Gruppenführer ist Kommandant des Fahrzeugs. Sein Platz ist unmittelbar hinter dem Fahrer. Die Hauptwaffe der Gruppe ist ein ss.MG von 1,5 bis 2 cm Kaliber in Rundumlafette zum Erd- und Luftzielbeschuß. Es wird durch den Bordschützen bedient. Es verbleiben 5 Mann der Gruppe. Bei geeigneter Lafettierung können zwei von diesen je ein le.MG bedienen, während die übrigen mit Sturmgewehr kämpfen.

Diese Feuerkraft von 7 Maschinenwaffen, wozu noch die entsprechenden Mengen an Hand- und Gewehrgranaten kommen, macht das Fahrzeug zu einem idealen leichten und schnellen Panzer für Nahkampfzwecke.

2. Der Kampf zu Fuß

Weder im Angriff noch in der Abwehr kann der Gruppenführer eine Gruppe von mehr als etwa 7 Mann überblicken und selbst führen. Teilung in zwei Halbgruppen würde notwendig, wodurch der innere Zusammenhang und die daraus resultierende Elastizität und Schlagkraft der Gruppe verlorengehen. 10 Mann würden z. B. beim Einbruch eine zu große Zusammenballung bilden, wenn sie einheitlich handeln würden. Erfahrungsgemäß wird gerade hier ein Teil einer größeren Gruppe bei einem geschlossenen Sprung ein Opfer der Abwehr, weil er nicht gleichzeitig handeln kann. Im Einsatz schmolzen Gruppen rasch auf eine Stärke von 5 bis 7 Mann zusammen, bei der sie jedoch eine verhältnismäßig lange Zeit verharrten. Erfahrene Führer von 10-Mann-Gruppen ließen daher oft von vorneherein 3 Mann zurück und gaben ihnen Sonderaufgaben, wie Munitionsnachschub, Verbindungsaufnahme usw.

Die untere Stärkegrenze wird durch die notwendige Zahl der Waffen bedingt. Die Normalausstattung sind 2 le. MG, die durch 4 Mann ausreichend bedient werden können. Die restlichen 2 Mann sind die sog. *Organisationsreserve* des Gruppenführers. Ihre Ausrüstung kann je nach Kampfaufgabe wechseln. Im Angriff werden sie Nahkampfmittel wie Sturmgewehr, Gewehrgranaten, Nebel, Drahtscheren usw. mit sich führen. Erstreckt sich der Fußangriff über weitere Entfernungen, so werden sie im Anfang zusätzliche MG-Munition, ebenso wie der Gruppenführer selbst, mit sich führen, von der sie bis zum Einbruch, wo ihre eigentliche Funktion als Nahkämpfer beginnt, entlastet sein werden. In der Abwehr werden sie vornehmlich mit Sturmgewehr tätig werden. Sie können aber auch das ss.MG entweder vom Fahrzeug aus einer Hinterhangstellung, eingegraben oder ausgebaut zum Einsatz bringen.

Einer von ihnen ist mit Zielfernrohr als Scharfschütze, der andere mit einfachem Schießbecher zum Verschießen normaler Handgranaten, Nebelkerzen, Signalmunition ausgestattet. Insgesamt gestattet die Unterbringung im Fahrzeug eine elastische Ausrüstung der Gruppe je nach Bedarf.

Der Schützenzug (SPz)

Reichliche Ausstattung mit Waffen und Kampfmitteln aller Art kennzeichnet auch den Zug. Zwei Fragen sind vor allem zu klären: Wieviel Gruppen braucht der Zug? Welche schweren Waffen sollen ihm organisch beigegeben werden?

1. Der Kampf mit Fahrzeugen

Vom führungstechnischen Standpunkt aus ist es gleichgültig, ob in den Funksprechkreis des Zuges 3 oder 4 Gruppen eingeschaltet sind. Charakteristisch für den Kampf von Panzerfahrzeugen ist jedoch das zangenartige überschlagende Vorgehen. Daher ist die Normalgliederung von Panzerzügen

1 Zugführer und 2 oder 4 Wagen. Der technisch völlig gleiche Zugführerwagen bildet hier das notwendige Bindeglied, um das bei der Zweigliederung leicht eintretende Auseinanderfallen in zwei Halbzüge zu verhindern. Für den Kampf mit Fahrzeugen ist daher die Gliederung des Zuges in 4 Gruppen- und 1 Zugführerwagen zu befürworten. Die Notwendigkeit personeller und materieller Einschränkung dürfte jedoch dazu führen, daß die 4. Gruppe entfällt zugunsten eines 4. Zuges in der Kompanie.

Die zweite Frage ist in drei Teilprobleme, die regelmäßig wiederkehren werden, aufzulösen. Schwere Waffen können in der Form schwerer Flach-, Steil- oder Schnellfeuerwaffen auf jeder Organisationsstufe als Spezialwaffen auftreten. Zwei Prinzipien stehen bei der Organisation im Widerstreit: Das Prinzip der organischen, kriegsgliederungsmäßigen Zuteilung von Spezialwaffen unter die Führer, die sie überwiegend im Einsatz führen werden und das Prinzip der technischen Vereinfachung, das eine möglichst einheitliche Bewaffnung einer Organisationsstufe fordert. Welche schweren Waffen braucht der Zug und wie lassen sich die beiden Prinzipien vereinen?

Als schwere *Flach*feuerwaffen kommen in erster Linie Panzerabwehrwaffen in Frage. Diese können gleichzeitig als Bunkerbekämpfungswaffen verwendet werden. Die früher üblichen leichten Pak sind zur Panzerbekämpfung nunmehr ungeeignet. Hingegen sind Leichtgeschütze oder Raketenwerfer die geeigneten Abwehrwaffen für die Nahverteidigung des Schützenzuges. Eine solche Waffe kann auch vom Fahrzeug aus bei überraschend auftauchenden Panzern zum Einsatz gebracht werden. Ihre Unterbringung im Zugführerwagen ist möglich. Zu ihrer Bedienung gehören ein Rohr- und zwei Munitionsschützen.

Bei schweren *Steil*feuerwaffen muß in erster Linie an die früher weithin gebräuchlichen leichten Granatwerfer gedacht werden. Das Geschoß dieser Waffe rechtfertigt seiner Wirkung nach jedoch nicht den Aufwand einer besonderen Munition und eines gewichtigen Schießgestells. Sie kann daher um so eher dem Prinzip der Waffeneinheitlichkeit geopfert werden, als die reiche Ausstattung mit Gewehrgranaten die Lücke auszufüllen imstande ist. Der bewegliche Einsatz mittlerer Mörser durch die Kompanie vermag zudem alle vor der Front des aufgesessen kämpfenden Schützenzuges auftauchenden Ziele der in Frage kommenden Art wirksam genug zu bekämpfen.

Für schwere *Schnell*feuerwaffen zur Erdzielbekämpfung und Fliegerabwehr des Zuges besteht kein taktisches Bedürfnis. Die le.MG sowie die Bordkanonen sind für alle Kampfaufgaben ausreichend.

2. Der Kampf zu Fuß

Die Frage nach der Anzahl der Schützengruppen muß für den Fußkampf eindeutig dahin beantwortet werden, daß drei Gruppen die zweckmäßigste Lösung darstellen. Zugtrupp und 21 Mann in Schützengruppen sind die typische Stärke des kampfkräftigen Stoßtrupps. Bei Nacht, in schwerem und bedecktem Gelände, hinter der feindlichen Front, beim Häuserkampf, überall ist ein Zug von 35 bis 40 Mann zu unhandlich für eine schnelle und

unmittelbare Führung. In einem Heer, das eine breite Schicht intelligenter Unterführer zur Verfügung hat, wird diese Kapazität zudem besser ausgenützt, wenn eine Kompanie von rund 100 Mann in 4 statt in nur drei Schützenzüge unterteilt wird.

Als Organisationsreserve in der Hand des Zugführers bleibt ein Zugtrupp von 6 Mann. Von diesem werden in den meisten Fällen 3 Mann als Panzerjäger benötigt werden. Erlaubt Lage und Gelände den Einsatz des Raketenwerfers im Fußkampf nicht, so werden sie mit Panzerfäusten oder sonstigen Nahkampfmitteln, die im Zugführerwagen mitgeführt werden, ausgestattet. Die restlichen 3 Mann sind Scharfschützen und Melder. Sie führen auch Leucht-, Deut- und Signalmittel zum Verschuß aus einem Einheitsschießbecher mit sich. Der Zugtrupp kann auch zum Ausbau eines ss.MG Verwendung finden, wenn mit Panzerangriffen nicht zu rechnen ist. Bei Stoßtruppunternehmen kann er besonders herangeführte schwere Raketengeschosse aus Schießkisten zum Einsatz bringen.

Hinsichtlich der Ausstattung mit sonstigen schweren Waffen ergeben sich für den Fußkampf keine Besonderheiten gegenüber dem Kampf mit Fahrzeugen.

Die Schützenkompanie (SPz)

Die Viergliederung für den Kampf mit Fahrzeugen und die Dreigliederung für den Kampf zu Fuß sollte ebenso wie für den Zug für die ganze Kompanie maßgebend sein.

Welche Ausstattung an schweren Waffen ist hierfür zweckmäßig?

1. Der Kampf mit Fahrzeugen

a) schwere *Schnell*feuerwaffen
Die vier Normalzüge der Kompanie verfügen über 24 le.MG und 16 ss.MG oder Bordkanonen. Diese Schnellfeuerkraft ist für alle Angriffsaufgaben und die Luftabwehr ausreichend.

b) schwere *Flach*feuerwaffen
Nach der Kriegsgliederung von 1944 waren die deutschen Pz.Gren.Kp. mit 2—7,5 cm (kurzen) Sturmkanonen ausgestattet. Auf geringe Entfernung können deren Aufgaben heute von Leichtgeschützen übernommen werden. Neben den Schützenzügen können solche auch im Wagen des Kompanieführers und in dem des Kompanietruppführers untergebracht werden, so daß zwei Panzerjägertrupps dem Kompanieführer unmittelbar zur Verfügung stehen, der sie an gefährdeten Stellen oder zum Schutz der schweren Waffen einsetzen kann.

c) schwere *Steil*feuerwaffen
Der mittlere Mörser von 8,2 cm Kaliber hat sich in allen Heeren als die Standardwaffe der Kompanie eingebürgert. Treffsicherheit, Feuerwirkung und Beweglichkeit stehen in angemessenem Verhältnis zueinander und machen ihn zu einem für seine Zwecke besonders geeigneten Gerät. Für

den Kampf vom Fahrzeug werden keine besonderen Feuerleitorgane benötigt. Sämtliche 4 Fahrzeuge können daher mit Mörsern ausgestattet werden.

2. Der Kampf zu Fuß

a) schwere *Schnell*feuerwaffen

Besonders in der Abwehr sind schwere Maschinenwaffen in der Hand des Kompanieführers eine Notwendigkeit. Diese Waffe muß eine erhöhte Reichweite gegenüber den le.MG aufweisen, soll sie eine wirksame Ergänzung der hohen Feuerkraft der Schützenzüge sein. s.MG mit dem Normalkaliber von 7,62 mm erfüllen diese Bedingung im allgemeinen nicht. Sie sind zwar in der Lage, gezieltes Dauerfeuer abzugeben, jedoch ist die Reichweite, insbesondere im großwelligen Gelände, nicht genügend. Als schwere Maschinenwaffe ist daher ein überschweres MG zu fordern. Diese Waffe steht der Kompanie in Gestalt der zahlreichen Bord-ss.MG zur Verfügung[71]. Es erhebt sich nur die Frage, welcher Teil der Kompanie diese Waffe zum Einsatz bringen soll. Die Lösung ergibt sich zwangslos daraus, daß die Kompanie vom Kampf mit Fahrzeugen aus der Viergliederung in die Dreigliederung des Fußkampfes übergehen kann. Der vierte Zug kann hierbei gegebenenfalls statt der le.MG sein Bord-ss.MG zum Einsatz bringen. Diese sollten, zusammen mit einer Rundum-Ringlafette, ausbaufähig sein. Der Drehring, u. U. ergänzt durch Kreuzholme, vermag die genügende Festigkeit einer Dauerfeuerlafette abzugeben. Über einem Loch eingebaut kann diese Waffe sogar zur Luftverteidigung der Abwehrstellung des Zuges eingesetzt werden. Je nach Lage, Gelände und Munitionsbedarf kann der Zug von seinen 4 Fahrzeugen 2 bis 4 ss.MG in den Fußkampf mitnehmen. Der einzige Unterschied dieses Zuges zum Schützenzug besteht darin, daß im Zugführerwagen kein Raketenwerfer mitgenommen werden kann, sondern eine erhöhte Munitionsausstattung für ss.MG, wie auch bei den übrigen Wagen die le.MG-Munition zugunsten der ss.MG-Munition vermindert ist. Normalerweise bringt der Zug 2 ss.MG zum Einsatz, wobei zu jeder Waffe ein Gewehrführer, 3 Waffenschützen und 3 Munitionsschützen gehören. Die Besatzung des 3. Wagens bildet dann eine Munitionsstaffel. So kann der Zug zu den verschiedensten Zwecken eingesetzt werden. Es besteht sogar die Möglichkeit, die ss.MG vom Fahrzeug aus in Hinterhangstellungen einzusetzen, während die Masse des hierfür nicht benötigten Zuges mit le.MG im Erdkampf beteiligt ist. Der Zug ist die bewegliche *Organisationsreserve* des Kompanieführers!

b) schwere *Flach*feuerwaffen

Als solche stehen der Kompanie die erwähnten beiden Panzerjägertrupps zur Verfügung.

c) schwere *Steil*feuerwaffen

Der Mörserzug bringt im Erdkampf 2 bis 3 Mörser zum Einsatz. Auch bei ihm besteht die Möglichkeit, aus verdeckter Feuerstellung alle 4 Mörser durch den abgesessenen Zugführer leiten zu lassen.

Insgesamt hat die so gegliederte Kompanie eine Stärke von 22 SPz. und 176 Mann.

Aufgesessen setzt sie ein:

22 ss.MG
32 le.MG
5 Raketenwerfer
4 Mörser

Abgesessen reduzieren sich diese Zahlen auf:

18 le.MG
2 bis 4 ss.MG oder 6 le.MG
5 Raketenwerfer
2 bis 3 Mörser

Von der Mannschaftsstärke gehen ab:

22 Fahrer
5 Zug-
1 Kompaniefahrzeugstaffelführer

Rest: 148 Mann, davon 3mal 27 Mann Normalschützenzüge = 81 Mann plus 14 Kompanietrupp = infanteristische Kraft.

Das Panzergrenadierbataillon (SPz)

Für die Viergliederung sprechen neben den Stärkeverhältnissen besonders folgende Gründe: Die geringe Stärke der Kompanien erlaubt nur ein verhältnismäßig geringes Absinken der Kampfstärke durch Verluste. Züge unter 15 Mann, Kompanien unter 70 Mann sind als solche nicht mehr einsatzfähig. Führer, Stäbe und Rahmen sind unter Abgabe der kampffähigen Teile an Nachbarkompanien herauszulösen und neu aufzufüllen. Die vierte Schtz.Kp. wird daher sehr bald auf diesem Wege dem kämpfenden Btl. entzogen, so daß die Dreigliederung bestehenbleibt. Ein dreigliederiges Btl., das eine Kampfkompanie auflösen muß, gerät in taktische Schwierigkeiten und ist eigentlich nicht mehr als Btl. anzusprechen. Die Viergliederung bietet aber noch einen weiteren Vorteil taktischer Natur. Der Btl.Kdr. kann in vielen Fällen ein Fußgefecht in der bewährten Dreigliederung führen und sich die vierte Kp. als aufgesessene Reserve bereithalten. Sie kann zur schnellen Ausnutzung des zu Fuß errungenen Erfolges eingesetzt werden und so als Bindeglied für den Übergang des ganzen Btl. zum Kampf mit Fahrzeugen dienen. Sie kann ferner zu Flankenunternehmungen, Gefechtsaufklärung vor der Front des Btl., Fliegerabwehrzwecken und schließlich als ss.MG-Kompanie des Btl. aufgesessen oder abgesessen verwendet werden. Sie ist die *bewegliche Organisationsreserve* des Btl.Kdr.! Ebenso wie die Züge zugunsten dieses Elements verkleinert sind, wird diese Kompanie teilweise durch die Verkleinerung der Kompanien, teilweise durch die Entlastung der schweren Kompanie vom Element der schweren Schnellfeuerwaffen gewonnen. Der absoluten und relativen Spezialisierung wird durch diese Normalisierung entgegengewirkt. Gleichzeitig wird damit für den aufgesessenen Kampf die bei Kampfpanzern übliche Vierteilung der Kampfelemente gewonnen.

Die schwere Kompanie (SPz)

1. Die schweren Schnellfeuerwaffen

a) Fußkampf

Der Btl.Kdr. kann für besondere Abwehraufgaben die 4. Kp. nur mit ss.MG einsetzen. Die vier Züge können mit je 3 ss.MG unter Führung des Kp.Führers aus überhöhten rückwärtigen Stellungen, aus der Flanke oder zwischen Stützpunkten den Verteidigungsraum des Btl. beherrschen.

b) Kampf vom Fahrzeug

Die Ausstattung jedes Fahrzeugs mit einem Bord-ss.MG macht eine besondere Schnellfeuereinheit des Btl. entbehrlich. Jedoch bedarf das Btl. eines besonderen Flakschutzes. Die rund 120 Panzerfahrzeuge des Btl. sind besonders luftgefährdet. Nicht immer können die Bordwaffen zur Fliegerabwehr eingesetzt werden. An gefährdeten Stellen muß zusammengefaßtes Abwehrfeuer möglich sein. Mindestens ein Flakzug ist daher bei der schweren Kp. zu bilden. Die 4 Fahrzeuge dieses Zuges können mit Vierlingslafetten für ss.MG oder mit 30-mm-Zwillingen bestückt werden. Dieser Zug ist der einzige Zug der Kp., der nicht zum Fußkampf absitzen kann. Ihm obliegt auch der Flakschutz der Leerfahrzeuge.

2. Die schweren Steilfeuerwaffen

Der massierte Einsatz von Steilfeuerwaffen beim Angriff mit und ohne Fahrzeuge kann zum Niederkämpfen von Abwehrnestern auch bei Zusammenarbeit mit Kampfpanzern notwendig werden. In der Abwehr bedürfen die flachfeuernden Schnellfeuerwaffen wirksamer Ergänzung. Die Feuerwirkung leichter Infanteriegeschütze ist nicht größer als die der mittleren Mörser. Die Beweglichkeit der letzteren gleicht die geringere Reichweite gegenüber dem gezogenen Geschütz aus. Ausschlaggebend ist aber, daß der Mörser sowohl vom Fahrzeug wie zu Fuß eingesetzt werden kann, während das le. I.G. nur entweder als Selbstfahrlafette oder als mot. Z.-Geschütz Verwendung finden kann. Dem Mörser ist daher der Vorzug zu geben. Ein Zug ist jedoch für den abgesessenen Einsatz zuwenig. Nur der massierte Einsatz von 4 bis 6 Werfern abgesessen und 8 Werfern aufgesessen unter Leitung des Führers der schw.Kp., gegebenenfalls unter Unterstellung auch der Mörserzüge der Schützenkompanien, kann den gewünschten Erfolg bringen.

3. Die schweren Flachfeuerwaffen

Solange die Entwicklung ferngelenkter Raketenwaffen noch nicht zum Abschluß gebracht ist, ist die wirksamste Abwehrwaffe gegen schwere Panzer von über 50 t ein 9 cm/L 60-70-Geschütz. Dieses Geschütz kann auf 12-t-Fahrzeugen nicht montiert werden. Ein mot. Z.-Geschütz ist aber für die bewegliche Kampfführung der Panzergrenadiere unzulänglich. An die Stelle eines dem Prinzip der Waffen- und Fahrzeugeinheitlichkeit des Btl.

zu opfernden großkalibrigen Rückstoßgeschützes muß daher das Leichtgeschütz treten. Dieses hat zwar gleiche Durchschlagkraft, aber geringere Reichweite und Treffsicherheit, obwohl diese Waffe laufend verbessert wird.

Ein Zug der schweren Kp. kann mit Leichtgeschützen ausgestattet werden. Er kann an gefährdeten Stellen oder zum Aufbau einer zweiten Abwehrlinie und zum Schutz der schweren Waffen eingesetzt werden. In den vier Wagen des Zuges können 7 Panzerjägertrupps untergebracht werden. Vom Fahrzeug aus setzt jeder Wagen 2 Werfer in Zwillingslafette ein. So kann das Btl. sich im Erdkampf mit 15 Leichtgeschützen schützen. Auf jeden Schützenzug entfällt mindestens ein Geschütz. Im übrigen obliegt die Panzerabwehr den Kampfpanzern, den Panzerjägereinheiten und den Kanonenbatterien der Panzerartillerie.

Insgesamt verfügt somit die schwere Kp. weder über einen anderen Fahrzeugtyp als die Schützenkompanien, noch ist sie (mit Ausnahme des Flakzuges) mit anderen Waffen ausgestattet als deren schwere Züge.

Der Bataillonsstab

Unmittelbare Führungsorgane des Btl. sind Fernmeldemittel, Aufklärungsmittel und Ordnungsdienste.

Der Btl.Kdr. führt mittels Funksprechgerät alle 5 Kompanien unmittelbar. Beim Fußkampf bedient er sich eines Funktrupps. Weitere Funkstellen unter Leitung des Fernmeldeoffiziers unterhalten die Verbindung zum übergeordneten Führer, zur Versorgungskompanie, gegebenenfalls zum Führer der Leerfahrzeuge, zu den Spähtrupps sowie zu unterstellter oder auf Zusammenarbeit angewiesener Artillerie oder Nahkampffliegerkräften. Alle diese Funkstellen können auch abgesessen eingesetzt werden. Soweit Funksprechverkehr betrieben wird, können sämtliche Verbindungen auf das Fahrzeug des Btl.Kdr. gelegt werden. Zwei Fernsprechtrupps vervollständigen die Fernmeldemittel.

Zum Stabszug gehören ferner drei Spähpanzer für Gefechtsaufklärungs- und Verbindungszwecke sowie als Reservefunkstellen. Sie müssen mit 100-Watt-Mittelwellengeräten ausgestattet sein. Sie sind vom gleichen Typ wie die übrigen Fahrzeuge des Stabes und wie diese mit Vierlings-ss.MG ausgestattet, so daß die 10 Fahrzeuge eine starke eigene Fliegerabwehr im Zentrum des Btl. entfalten können.

Der einzige ungepanzerte Teil des Btl. ist eine Verbindungsstaffel von etwa 6 leichten, vierradgetriebenen und schwimmfähigen schnellen Personenkraftwagen für Melde-, Nahsicherungs-, Erkundungs- und Verkehrsregelungsaufgaben.

Die Versorgungskompanie

Grundsätzlich versorgt sich das Btl. selbst unmittelbar bei den höheren Versorgungsdiensten. Die Kompanien haben keinerlei eigene Vorratshaltung. Sie können daher weitgehend von Trossen entlastet werden. Die

Versorgung mechanisierter Verbände bedarf besonders straffer Führung und zentraler Zusammenfassung.

Den Kompanien zugehörige Versorgungspakete sind lediglich die Gefechtstrosse. Sie bestehen aus einem Wartungstrupp in einem Schützenpanzerwagen für die Instandsetzung von kleinen, sofort behebbaren Schäden. Er folgt der Kompanie auf dem Gefechtsfeld. Ferner gehört zum Gefechtstroß je ein Lastwagen für Küche, für Ersatzteile und für Gepäck.

Alle anderen Versorgungsdienste sind in einer Versorgungskompanie zusammengefaßt, von der aus der Nachschub bis auf das Gefechtsfeld erfolgt. Diese Kompanie enthält einen Instandsetzungszug für Waffen, Fahrzeuge und Geräte, in der sämtliche Feldzeug- und Werkstattdienste zusammengefaßt sind. Daneben besteht eine Verpflegungsstaffel, eine Betriebsstoffstaffel, eine Munitionsstaffel und eine Sanitätsstaffel. Zur V-Kompanie treten die Gefechtstrosse der Kompanien.

Die Staffeln sind etwa zur Hälfte mit Nachschubpanzern ausgestattet, die für Transportzwecke ausgerüstet und zum Nachschub bis auf das Gefechtsfeld auch im feindlichen Feuer befähigt sind. Zum Schutz des Versorgungszentrums führt die Kompanie etwa 5 Vierlings-ss.MG auf Flakanhängern mit sich. Durch eine Funkstelle ist der Führer mit der Führungsstaffel des Btl. verbunden, nach deren Bedarfsanforderung er die Kompanien täglich versorgt.

Unterstützungseinheiten

Das Pz.Gren.Btl. bedarf für die meisten Kampfaufträge der Unterstützung durch besonders eng mit ihm zusammenarbeitende schwere Waffen und Spezialeinheiten.

Solche waren früher in den Regimentseinheiten der Panzergrenadierregimenter vertreten. Ohne hier auf die Frage der zweckmäßigsten Verbandsgliederung oberhalb der Bataillons einzugehen, sollen doch die Erfahrungen festgehalten werden, die mit den Regimentseinheiten gemacht worden sind. Diese werden in der einen oder anderen Form wieder auftreten, auch wenn sich die Grundgliederung des Regiments erheblich gewandelt hat.

1. Schwere Schnellfeuerwaffen

Mechanisierte Verbände sind auch bei eigener Luftherrschaft besonders fliegergefährdet. Die Panzerfahrzeuge der Btl. bedürfen einer weiter reichenden Luftabwehr, als sie mit ihren allerdings zahlreichen ss.MG selbst unterhalten können. Mit Raketen arbeitende Schlachtflugzeuge haben nur eine begrenzte Reichweite für gezieltes Feuer. Sie müssen schon außerhalb dieser Reichweite durch wirksames Abwehrfeuer gefaßt werden können. Die waffentechnische Entwicklung hat gegen Ende des Krieges zur Einführung einer 3 cm Schnellfeuerkanone (MK 103/38) geführt, die eine erheblich größere Feuergeschwindigkeit als die übliche 3,7 und 4 cm Flak bei etwas geringerer Reichweite aufwies[72].

Eine Waffe dieses Kalibers kann in Zwillingslafette unter vollem Panzerschutz auf einem Fahrgestell von etwa 15 t montiert werden.

Hierfür ist also das Einheitsfahrzeug der Btl. noch verwendbar.

Eine FlaBatterie von 22 derartigen Fahrzeugen, gegliedert in 5 Züge, könnte mit je zwei Zügen, d. h. 10 Rohren, den Schutz eines Btl. übernehmen. Die Reichweite von 1800 m deckt den Luftraum, auch über dem entwickelten Btl., in ausreichender Weise.

2. Schwere Steilfeuerwaffen

Zum Niederkämpfen stärkerer Widerstandsnester in guter Deckung und zur Bekämpfung der schweren feindlichen Infanteriewaffen benötigen die Pz.Gren. Steilfeuerwaffen großen Kalibers.

Solange Raketenwaffen nicht die genügende Treffsicherheit aufweisen, sind zur Bekämpfung solcher Punktziele Geschütze vorzuziehen. Bewährt hat sich das schwere Infanteriegeschütz von 15 cm Kaliber. Bei Verwendung einer Einheitsselbstfahrlafette kann im Interesse der Waffenvereinheitlichung hierfür auch eine Panzerhaubitze vom gleichen Kaliber dienen. 3 Züge zu je 2 Geschützen und einem Munitionsfahrzeug (gleichzeitig Ersatzlafette) entsprechen der hergebrachten Gliederung.

Für besondere Aufgaben können ferner Salvengeschütze zur Bekämpfung von Flächenzielen angegliedert werden. Ein mittleres Kaliber von etwa 20 cm entspricht hinsichtlich Reichweite und Feuerwirkung den Bedürfnissen der Panzergrenadiere. Auf der Einheitslafette lassen sich 10-läufige Schießgestelle, wie sie von den Russen häufig verwendet wurden, montieren.

3. Schwere Flachfeuerwaffen

Die geringe Ausstattung der Btl. mit weitreichenden Panzerabwehrwaffen muß ausgeglichen werden. Die Einheitsselbstfahrlafette erlaubt die Aufnahme eines Leichtgeschützes mit dem optimalen Kaliber von 9 cm. Eine Kompanie von 22 Wagen und 4 Zügen ist zur beweglichen Panzerabwehr gleichermaßen geeignet wie zur Nahunterstützung der Panzergrenadiere nach Art der Sturmgeschütze.

Die Weiterentwicklung von Lenkraketen kann zur Ersetzung dieser Pak und damit zur Möglichkeit der Verwendung auch ohne Fahrzeug im Fußkampf führen.

4. Pioniere

Zu den schweren Kompanien der Schtz.Btl. gehörten stellen- und zeitweise Pionierzüge. Beim Btl. fielen aber erfahrungsgemäß nur sehr selten pioniertechnische Spezialaufgaben an. Die Pi.-Züge wurden daher meist zweckentfremdet und rein infanteristisch eingesetzt. Sie waren die letzte Reserve des Btl.Kdr. Ende 1943 wurden die Pi.-Züge zu einer Pi.Kp. beim Regiment zusammengefaßt. So verfügte die Führung der gepanzerten Gruppe in jedem Falle über eine eigene Pi.-Einheit, die schwerpunktmäßig für die ganze Gruppe verwendet werden konnte. Gleichzeitig wurde diese Kp. ebenso ausgerüstet wie eine normale Schützenkp. So wurde sie zur letzten infanteristischen Reserve des Regiments. Sie diente besonders bei geschlossenem Einsatz des Rgt. als Bindeglied zwischen den beiden Btl. Sie konnte

als geschlossener Stoßtrupp zu besonderen Aufgaben im Angriff eingesetzt werden; in der Abwehr diente sie als bewegliche Reserve hinter den beiden Btl.-Stützpunkten oder schloß mit besonderen Mitteln Lücken zwischen diesen. Beim Marsch in schwerem Gelände ebneten ihre Züge in überschlagendem Einsatz die Wege und schufen Übergänge.

Diese Gliederung hat sich bewährt und sollte beibehalten werden. Wegen des größeren Gewichts der zusätzlich zu befördernden Pionierkampfmittel (Minensuchgeräte, Bau-, Sperrmittel), empfiehlt sich die Ausstattung eines Teils der Kp. mit schweren Panzerfahrzeugen.

5. *Führungstruppen*

Höhere Stäbe enthalten die gleichen Führungsorgane wie das Btl. Stets ist zu berücksichtigen, daß der Führer im Range eines Brigade- oder Regimentskommandeurs zur Führung aller Waffen befähigt sein muß.

Der Fernmeldezug enthält daher Funkstellen für die Verbindung mit allen in Frage kommenden Einheiten, die ebenfalls mit Funk ausgestattet sind.

Während das Btl. durch Zuteilung von Gruppen oder Zügen seine Panzerspähwagen leicht zu kampfkräftigen Spähtrupps auffüllen kann, ist diese Möglichkeit für einen größeren Verband nicht so leicht gegeben. Daher sind ihm 3 bis 5 volle Spähtrupps zu je 2 Spähpanzern mit Mittelwellengeräten und Flakausstattung zuzuteilen.

Zur Verdichtung und Beschleunigung der Aufklärung kann es zweckmäßig sein, nach Art der Spähtrupps der US Pz.Aufkl.Abt. den Panzerspähwagen schnelle, ungepanzerte Verbindungsfahrzeuge beizugeben, die mit jenen in Funksprechverbindung stehen. Hierzu empfiehlt sich eine entsprechende Verstärkung der Verbindungsorgane.

Die Führungselemente der Kampfgruppen- oder Brigadeebene können in einer Führungskompanie, bestehend aus Fernmeldezug, Panzerspähzügen und Verbindungszug zusammengefaßt werden, wozu noch ein Zug Hubschrauber für Beobachtungs- und Verbindungszwecke tritt.

F. Panzeraufklärer und Schnelle Panzergrenadiere

Die Entwicklung der Panzeraufklärungstruppe

Als Aufklärungskräfte wurden und werden noch heute nach Aufgaben und Zusammensetzung außerordentlich verschiedene Verbände bezeichnet. Die bunte Skala reicht von Spezial-Panzerspähwagenabteilungen bis zu Verbänden, die sich nur unwesentlich von Infanterie- oder Panzergrenadierbataillonen unterscheiden. Beispiele für die hochspezialisierten Verbände der ersten Art waren die Spähwagenabteilungen der französischen Division legère mechanique von 1937 und der deutschen leichten Division von 1938. Eine Abteilung ähnlichen Typs enthielt die britische Panzerdivision bis 1942.

Beispiele für die zu allen Kampfarten befähigten Verbände am anderen Ende der Skala waren die deutschen Kradschützenbataillone bis 1941 und die italienischen Bersaglieris.

Zwischen diesen beiden Extremen liegt eine fast unübersehbar mannigfaltige Reihe von gemischten Bataillonstypen.

Eine gewisse infanteristische Kraft wiesen die deutschen Panzer-Aufklärungsabteilungen 1938 bis 1941 auf (1 oder 2 Pz.Sp.Kp. 1 Krdschtz.Kp. 1 schw.Kp.). Aus der Verschmelzung der Aufklärungsabteilung mit dem Kradschützenbtl. entstand das Kradschützenbtl. Typ 1942 (1 Pz.Sp.Kp., 3 Pz.Aufkl.Kp., auf le. SPW, le. Pkw od. Krad, 1 schw.Kp.) und die Panzeraufklärungsabt. Typ 1943 (2 Pz.Sp.Kp., 2 Pz.Aufkl.Kp. auf le. SPW, 1 schw.Kp.). Diese Zwittergebilde waren ein Kompromiß zwischen der Forderung nach reinen Aufklärungsverbänden auf der einen und dem Bedürfnis nach einem schnellen infanteristischen Verband auf der anderen Seite. Sie vermochten den Anforderungen weder nach der einen noch nach der anderen Seite voll zu genügen. Für Aufklärungszwecke waren sie zu schwerfällig. Ihr Führungsapparat war meist mit anderen Kampfaufgaben derart belastet, daß er nicht zusätzlich die schwierige Aufgabe des Ansatzes und der Auswertung von Aufklärungsmitteln bewältigen konnte. Anderseits war ihre infanteristische Kampfkraft zu schwach zur Bewältigung der Kampfaufgaben, die ihr in zunehmenden Maße gestellt wurden. Praktisch denkende Divisionskommandeure lösten deshalb die Abteilung, wie wir gesehen haben, kurzerhand auf und zogen die Panzerspähtrupps unmittelbar zur Division, während die übrige Abteilung mit dem gepanzerten Pz.Gren.Btl. zu einem, häufig sehr erfolgreich verwendeten, vollgepanzerten Regiment zusammengefaßt wurde.

Zu Beginn des 2. Weltkrieges herrschte auch in den USA eine Theorie, nach der Korps und Divisionen zunächst über weite Räume vorzugehen haben würden, bevor sie unmittelbare Feindberührung erhielten. Diese Theorie führte zur Aufstellung zahlreicher Spezialaufklärungseinheiten (Pz.Aufkl.Kp. bei den Inf.Div. (mot.), Pz.Aufkl.Abt. bei den Pz.Div., Pz.Aufkl.Rgt. bei den Korps) die, den Kampftruppen weit vorausgesandt, zur Aufklärung und ihrer nebelhaften Schwester „Gegenaufklärung" verwendet werden sollten. Obwohl sie aus dem Vollen schöpfen konnten, dachten jedoch die nüchterner kalkulierenden Kommandobehörden des Feldheeres nicht daran, sich lediglich mit einer derart spezialisierten Verwendung zufriedenzugeben. Ausbildung und Einsatz der Verbände erfolgte in einem ganz anderen Sinne, als die Theoretiker es sich vorgestellt hatten. Der zusammenfassende Bericht über die Kampferfahrungen dieser Verbände kam zu dem schlagenden Ergebnis, daß nur 2% ihres Einsatzes auf Aufklärung im Sinne der Vorschriften entfallen war[73]. Man kam dann allgemein zu der Erkenntnis, „daß eine falschere Theorie kaum jemals konzipiert worden sei"[74]. In der Folge scheute man sich, das Wort Aufklärung überhaupt im Zusammenhang mit diesen Verbänden zu gebrauchen. Sie wurden nach Aufgabenstellung und Ausstattung gründlich reorganisiert und erhielten den Namen „Armored Cavallery" an Stelle des alten „Reconnaissance".

Das Ergebnis dieser Reorganisation war das Panzeraufklärungsbataillon Typ 1949/50[75]. Es war ein Konglomerat von einer schlechterdings nicht

mehr zu überbietenden Verschiedenartigkeit der Fahrzeugtypen. Die deutschen Abteilungen umfaßten wenigstens in sich einheitliche Kompanien. Hier aber sind die Kompanien derart gemischt, daß ein Zug 2 leichte Pz.Kpf.-Wg. M 24, 1 Schützengruppe auf s.SPz. M 44, einen m.Gr.W auf 2 Jeeps und Schützen auf 5 weiteren Jeeps umfaßte. Dazu trat eine mittlere Panzerkompanie M 26 und eine Batterie 10,5 cm le. FH auf Sf. M 45. Wenn auch in der Folgezeit die Pz.Kpf.Wg. M 24 und M 26 durch den neuen leichten Pz.Kpf.Wg. M 41 „Walker Bulldogg", später teilweise auch durch den Kampfpanzer M 48, ersetzt wurden, so hat sich doch die Grundstruktur des Btl. nicht geändert.

Die Entwicklung blieb also am Ende des 2. Weltkrieges auf deutscher Seite bei einem, aus einem unklaren Kompromiß der Theorien geborenen Zwittergebilde, auf amerikanischer Seite bei einem Monstrum von gemischtem Verband stecken, der nur noch zu einem geringen Teil Aufklärungsaufgabe hatte. Gegenüber allen diesen Versuchen scheint es angebracht, nach einer klaren und einfachen Lösung zu suchen. Sie kann nur im Sinne der Weiterführung der bereits angebahnten Entwicklung gefunden werden. Diese weist eindeutig in die Richtung der Umwandlung dieser Verbände zu wirklich schnellen Panzergrenadieren hin. Dies bedeutet nicht eine Vernachlässigung der Aufklärung und ihrer Mittel. Im Gegenteil: Die Rückbesinnung auf die eigentliche Funktion der Aufklärung wird zeigen, daß dieser ein viel breiterer Raum zuzuweisen ist, als es nach den bisherigen Konzeptionen der Fall war. Weil Aufklärung nämlich nicht eine Spezialangelegenheit einer besonderen Truppe ist, muß die Betrauung von Spezialverbänden mit dieser Tätigkeit grundsätzlich als verfehlt angesehen werden.

Funktion und Organe der Aufklärung

Hinsichtlich der Funktion der Aufklärung war nach den Kriegserfahrungen in einigen Punkten eine grundsätzliche Abkehr von den im Abschnitt über Aufklärung niedergelegten Auffassungen der deutschen Vorschrift „Truppenführung"[76] notwendig. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen im folgenden in Form von Erfahrungssätzen einige Gesichtspunkte zur Aufhellung des Problems und als Grundlage für die Organisationsvorschläge aufgezeigt werden.[77]

1. Aufklärung ist vor allem keine Kampfart, sondern ein Führungsmittel. Sie steht daher auf gleicher Ebene mit sonstigen Führungskräften, wie etwa den Fernmeldetruppen. Aufklärung ist eine Aufgabe, die dem Truppenführer jeder Stufe ständig obliegt. Aufklärungsmittel, soweit solche in Form technischer Spezialkräfte notwendig sind, müssen daher integrierte Bestandteile der unmittelbaren Führungstruppen jeder Stufe sein.

2. Alleiniger Träger der taktischen Erdaufklärung, gleich welcher Organisationsstufe, ist der Spähtrupp. Das Erkämpfen der Aufklärung ist die Ausnahme und obliegt nicht dem Spähtrupp. Hierzu ist der Ansatz normaler Kampftruppen erforderlich. Der Ausnahmecharakter dieses Vorgangs verbietet es, Kampftruppen mit Spähtrupps ständig kriegsgliederungsmäßig unter gemeinsamer Führung zusammenzufassen.

3. Da Ansatz und Auswertung der Aufklärung eine unmittelbare Aufgabe jedes Führers ist, kann die Verantwortung dafür nicht einer besonderen Befehlsstelle überlassen werden. Führer höherer Stufen müssen sich zur Leitung dieser Aufgabe besonderer Führergehilfen bedienen.[78]

4. Wichtigstes Mittel der Aufklärung ist Funk und Elektronik. Panzerspähfunker und Gegenstelle sind das eigentliche Team der Aufklärung. Reibungsloses und schnelles Funktionieren der Funkverbindung bestimmt den Wert der Aufklärung oft entscheidender als die Gewinnung der Meldungen selbst. Deshalb sind Spähtrupps und Gegenstellen in der Regel unter gemeinsamer technischer Führung zusammenzufassen. Dieser technische und innerdienstliche Einheitsführer stellt die Aufklärungsmittel der taktischen Führung zur Verfügung. Er übt daher eine ähnliche Funktion wie etwa der Führer der Fernmeldeeinheiten aus.

5. Nur in Ausnahmefällen sollen Aufklärungsmittel (Spähtrupps und Gegenstellen) einer höheren Stufe taktischen Führern einer niedrigeren Stufe unterstellt werden. Die Aufklärungsergebnisse der höheren Stufe sind jedoch den niederen Stufen im Wege der Befehlsgebung laufend mitzuteilen. Ebenso sind die Aufklärungsergebnisse der niederen Stufe im Meldewege ständig der vorgesetzten Stelle zu übermitteln. Hieraus entsteht, ohne daß es einer besonderen Abgrenzung im Befehlswege bedarf, von selbst ein System lückenloser Aufklärung als Grundlage der taktischen Durchführung des jeweiligen Kampfauftrages.

Aus diesen Erwägungen ergeben sich im einzelnen folgende organisatorische Forderungen für die speziellen Aufklärungskräfte:

a) Sofern die Funkausstattung der durch das Bataillon ad hoc zur Aufklärung zu verwendenden Kräfte, etwa eine Schützengruppe auf SPz., nicht ausreicht, müssen stärkere Funktrupps beim Bataillonsstab verfügbar sein. Ihre Führer sind besonders qualifizierte Spähtruppführer. Ihnen können im Bedarfsfalle eine Schützengruppe oder ungepanzerte, schnelle Teile in Gestalt von Verbindungs-, Ordnungs- und Meldetrupps zugeteilt werden.

Ansatz und Auswertung der Aufklärung obliegt dem S 2 persönlich. Der Führer der Führungstruppen (Spähtrupps, Funktrupps, Fernsprechtrupps, Verbindungstrupps) stellt ihm jederzeit einsatzbereite Aufklärungsmittel zur Verfügung.

b) Der Kampfgruppen- oder Brigadestab verfügt über mehrere Panzerspähtrupps. Sie können, ebenso wie die des Bataillons, aus leichten Verbindungskräften verstärkt werden. Der Führer der Panzeraufklärer kann die Funktionen eines Führergehilfen für Aufklärung übernehmen.

c) Die Division verfügt über mindestens eine Panzeraufklärungskompanie, sowie eine Verbindungskompanie (Ordnungs-, Melde- und Sicherungszug). Die Gegenfunkstellen gehören unmittelbar zur Pz.Aufkl.Kompanie. Der Kompanieführer tritt zum Führergehilfen für Aufklärung bei der Division. Er leitet auch die Funkhorchaufklärung, sowie die Luftaufklärung durch die zu den Führungstruppen gehörigen Aufklärungs- und Beobachtungsflieger.

Durch die vorgeschlagene Organisation wird die Integrierung der Aufklärung in die Führungstätigkeit gewährleistet. Überflüssige Befehlsstellen werden ausgeschaltet. Die Aufklärungsorgane sind in der praktisch zweckmäßigsten Weise die verlängerten Augen des Führers jeder Stufe.[79]

Aufgaben und Gliederung der Schnellen Panzergrenadiere

Es bleibt nunmehr zu prüfen, ob ein Bedürfnis nach einem besonders schnellen Verband zur unmittelbaren Verwendung durch den Truppenführer neben den Aufklärungsorganen in den Führungstruppen und Panzergrenadierverbänden besteht. Dies Bedürfnis könnte sich aus strukturellen und aus taktischen Gründen ergeben.

In struktureller Hinsicht ist zunächst zu beachten, daß sich bereits im Verfolg des letzten Krieges, wie oben näher geschildert, ein wesentliches Element der Überlegenheit von den Panzerdivisionen hinweg verlagert hat: das Element der operativen Geschwindigkeit. Überlegenheit der operativen Geschwindigkeit für den entscheidenden Kern der Heere kann nach Lage der Dinge nur durch den Lufttransport wiedergewonnen werden. Die damit zusammenhängenden Strukturprobleme können hier nicht näher untersucht werden. Eins ist jedenfalls sicher: Wegen ihres hohen Gefechtsgewichts werden in Zukunft die Panzerdivisionen nicht mehr zu diesem entscheidenden Kern des Heeres gehören. Sie sind zum langsamsten Teil herabgesunken.

Hieraus ergibt sich bereits ein wesentlicher Grund für die Forderung nach schnellen Kräften innerhalb der großen Panzerverbände. Deren Masse kann aus technischen Gründen keine wesentliche Erhöhung der Geschwindigkeit mehr zuteil werden. Unter Verzicht auf einen gewissen Prozentsatz an Geländegängigkeit kann aber ein Teil der Panzerverbände mit sehr schnellen Panzerfahrzeugen ausgestattet werden.

Zunächst sind jedoch noch die taktischen Gründe aufzuzeigen. Der erwähnte amerikanische Erfahrungsbericht zählt 5 Hauptaufgaben für die Schnellen Kräfte auf:

1. Verfolgung
2. Flankenschutz
3. Verschleierung
4. Sicherungsaufgaben im unbefriedeten Operationsgebiet
5. Aufklärung

Diese Aufgaben entsprechen naturgemäß den Erfahrungen aus operativen Angriffsfeldzügen. Nach den deutschen Erfahrungen der operativen Abwehr seit 1943 könnten noch folgende Hauptaufgaben hinzugefügt werden:

6. Eingreifreserven bei Verteidigung auf breiter Front
7. Schneller Rückzug nach Verzögerungskampf.

Bei beweglicher Verteidigung auf breiter Front bedarf es der schnellstmöglich verschiebbaren Reserven, um eingedrungene Angriffsspitzen so früh wie möglich abzufangen. Dasselbe gilt für die vertikale Umfassung durch Luftlandungen. Der Rückzug ist für Panzerverbände wegen ihrer Langsamkeit und ihres differenzierten Versorgungs- und Instandsetzungssystems besonders gefährlich. Teilkräfte müssen durch hinhaltenden Widerstand das weite Absetzen der Masse gewährleisten und dann selber in der Lage sein, sich in einem schnellen und weiten Sprung vom nachdrängenden Feind zu lösen.

Das erste Erfordernis dieser sieben Hauptaufgaben ist Schnelligkeit. Das zweite, fast ebenso wichtige Erfordernis ist Leichtigkeit und Beweglichkeit der Ausrüstung, sowie Elastizität der Gliederung und Versorgung.

Ein drittes wichtiges Erfordernis ist reichliche Ausstattung mit weitreichenden Funkgeräten. Viertens schließlich bedarf der Verband vor allem einer starken abstoßenden Feuerkraft.

Sämtliche anderen Aufgaben sind sekundärer Natur. Für sie sind vor allem die Hauptkräfte der großen Verbände zu verwenden. Trotzdem darf es keine Kampfart geben, zu der die schnellen Kräfte nicht befähigt wären. Abgesessen sind sie vollwertige Infanterie mit erhöhter Feuerkraft in der Abwehr. Aufgesessen sind sie in geeignetem Gelände vermöge ihrer Schnelligkeit zu überraschenden Angriffen auch gegen stärkeren Feind und ohne Panzerunterstützung befähigt.

Zur Ausnutzung wirklich schneller Kampffahrzeuge werden völlig neue Methoden des Straßenmarsches und der Bewegung auf dem Gefechtsfeld entwickelt werden müssen. Durchschnittsstraßengeschwindigkeiten von 50 km/h und mehr müssen erreicht werden. Das kann vor allem durch straffe Funksprechführung der Fahrer sowie durch besondere Methoden der Verkehrsregelung erreicht werden. Auf dem Gefechtsfeld werden Massenangriffe unter äußerster Ausnutzung der Schnelligkeit nach Art der Schnellbootstaktik zu fahren sein. Fächerförmige und konzentrische Bewegungen werden ein völlig neues Bild der geöffneten Angriffsordnung bieten. Nachtsichtgeräte auf dem Ultrarotprinzip nach Art der deutschen Uhu- und Biwageräte ermöglichen auch bei Nacht fast alle Bewegungen in der gleichen Schnelligkeit und Sicherheit wie bei Tage.

Gefordert werden muß ein schneller SPz. als Einheitsfahrzeug. Kennzeichnend für das zu fordernde Fahrzeug ist vor allem größere Schnelligkeit als beim normalen Vollketten-SPz. Ein solches Fahrzeug ist in einigen Heeren sogar zum Standardfahrzeug der Panzergrenadiere geworden. Beispiele sind der britische SARACEN, der französische PANHARD E.B.R.V. T.P. der niederländische DAF-YP-408 und der sowjetische BTR 152. Zur Gewinnung eines großen Beschleunigungsvermögens muß eine Motorkraft von mindestens 35 PS/t gefordert werden. Die Höchstgeschwindigkeit auf der Straße soll 100 km/h erreichen.

Der übliche Panzerschutz der SPz. ist ausreichend. Ein Fahrzeug für 6 bis 7 Mann Besatzung ist nicht zu groß. Bodenfreiheit, Raddurchmesser, Gewicht, Motorstärke und Kampfraum dürften bei Bemessung für 7 Mann in einem harmonischen Verhältnis zueinander stehen.

Ein derartiges Fahrzeug von 10 bis 12 t Gewicht kann gleichzeitig als Sonderfahrzeug für Mörser und Leichtgeschütze jeden Kalibers ohne große Veränderungen verwendet werden. Stabs-, Funk- und Spähwagen können mit 3 cm Flakzwillingen nach Art der deutschen MK 103 ausgestattet werden.

Bei einer einheitlichen Ausstattung mit einem derartigen Fahrzeug würde sich etwa folgendes Organisationsbild des „Schnellen Panzergrenadierbataillons" ergeben: Grundsätzlich findet dieselbe Gliederung wie die des Panzergrenadierbataillons auf Vollketten-SPz. Anwendung.

Darüber hinaus war bereits die Notwendigkeit einer starken Ausstattung mit weitreichenden Funkgeräten betont. Jeder Zugführer ist damit auszustatten, so daß die Schützenzüge die Funktionen ebensovieler verstärkter Spähtrupps ausüben können. Ferner sind die Führungstruppen mit einer

größeren Anzahl Spezialspähtrupps zu versehen, so daß der Bataillonskommandeur nicht erst auf die Kompanien zurückgreifen braucht. Auf diese Weise wird eine Aufklärungsdichte erreicht, die der der Aufkl.Abt. alter Art nicht nachsteht. Eine weitere Ausstattung mit Spezialeinrichtungen ist nicht erforderlich. Das Bataillon der vorgeschlagenen Art würde 5 Kompanien zu je 22 Wagen mit je 8 Mann Besatzung umfassen und mit rund 100 ss.MG, 100 le.MG, 24 Mörser, 24 Leichtgeschützen, 14 3 cm FlakZwl. bewaffnet sein.

G. Die neuen Bataillone

Die Kriegsgliederung 1956—1959

Im ersten Abschnitt der Neuaufstellung des deutschen Heeres entstanden zunächst die Panzergrenadierbataillone der 3. und 5. Panzerdivision.

Die Kriegsgliederung dieser Divisionen sah nach dem Vorbild der für die EVG ausgehandelten Panzerdivision, die der amerikanischen Panzerdivision Typ 1944 genau entsprach die „Offene Kampfgruppengliederung“ vor. 3 gleichartige Kampfgruppenstäbe mit Stabskompanie sollten wahlweise die logistisch und truppendienstlich völlig selbständigen Bataillone führen. 3 Panzer-, 3 Panzergrenadier- und 3 Panzerartilleriebataillone waren vorgesehen

Die Bataillone erhielten die Nummer ihrer Division mit einer dahintergestellten Ordnungsnummer, also 3,31,32 und 5,51,52. Die Kampfgruppenstäbe wurden nach amerikanischem Vorbild mit A, B und C bezeichnet.

Das fast 1000 Mann starke Panzergrenadierbataillon Typ 1956 hatte 4 Pz.Gren.Kp., die ähnlich wie gegen Kriegsende gegliedert waren. Neben den 3 Zügen zu 3 Gruppen trat eine Mörsergruppe und eine Geschützgruppe

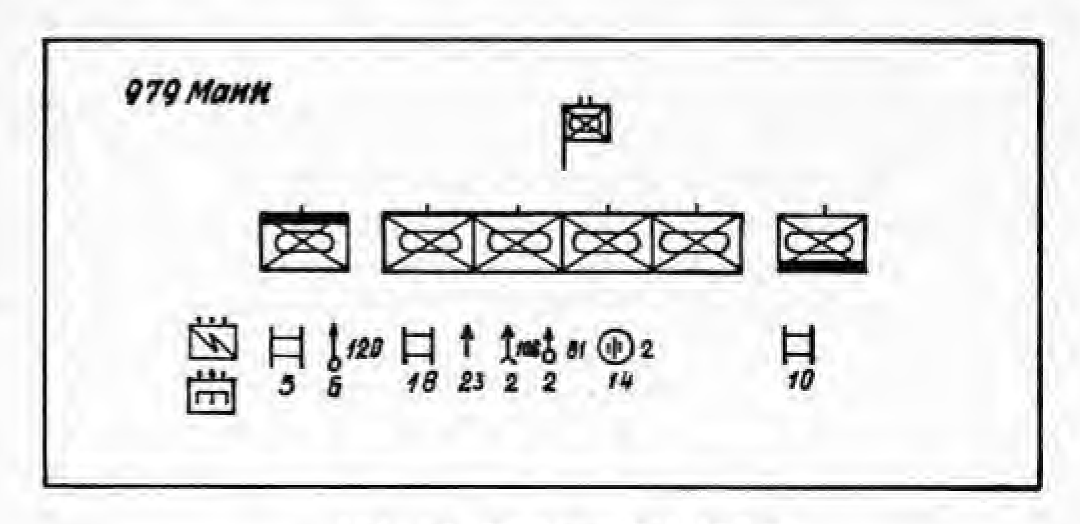


Abb. 12. Pz.Gren.Btl. 1956

(106 mm LG) zur Kp. Die starke Versorg.Kp. sollte einen Quartiermeister-, einen Feldzeug- und einen Sanitätszug erhalten. Bei der Stabs-Kp. waren ein 120 mm Mörserzug und ein Pionierzug sowie 5 leichte Panzer vorgesehen.

Diese Btl. entsprachen etwa den Kriegserfahrungen, obwohl sie die Vierergliederung und den Gedanken der Organisationsreserve nicht vollständig zu Ende führten. Sie erwiesen sich jedoch im Verfolg neuer taktischer Grundsätze, die zur Brigadegliederung führten, als sehr unhandlich.

53 Gruppen-SPz., 14 Mörserträger, 13 Nachschubpanzer, 11 Funkpanzer, 8 Leichtgeschützträger und 5 Panzer stellten eine stattliche Anzahl von Kettenfahrzeugen dar, zu denen noch 83 Radfahrzeuge mit 23 Anhängern treten sollten.

Die Btl. sind in dieser Gliederung nie vollständig aufgestellt worden, vor allem weil es an Schützenpanzern fehlte. Ein brauchbarer Panzer konnte nicht erworben werden. So mußte eine Neuentwicklung abgewartet werden.

Die Neugliederung 1959

Mittlerweile hatten sich die taktischen Auffassungen gewandelt. Auch ohne daß sich dies in den grundlegenden Führungsvorschriften niederschlug, glaubte man den Forderungen, die der Atomkrieg stellte, durch eine radikale Neugliederung des im Aufbau befindlichen Heeres nachkommen zu müssen. Der Grundgedanke der Neugliederung war, an Stelle der Division als operativ selbständigen Verband die Brigade treten zu lassen. Diese Konzeption hatte gewisse Vorbilder in den unten besprochenen britischen Brigaden, den sowjetischen Mech.-Regimentern und den amerikanischen Battlegroups der Infanteriedivision Typ 1958.

Die operative Selbständigkeit der Brigaden konnte organisatorisch durch 2 Maßnahmen erreicht werden:

— Mischung aller Waffengattungen auf Brigadeebene
— logistische Unabhängigkeit der Brigade.

Neben diesen beiden Grundprinzipien wurde ein weiterer Entschluß bestimmend für die Neugliederung: Die Waffengattung der Infanterie sollte aufhören zu bestehen und völlig in den Panzergrenadieren aufgehen. Man kann diesen Vorgang auch umgekehrt ausdrücken, sein Ergebnis sollte jedenfalls die Anhebung der Masse der bisherigen Grenadiere (mot.) auf den Status der mechanisierten Panzergrenadiere sein. So wurden mit Wirkung vom 16. März 1959 die Truppengattungen zu einer einzigen zusammengelegt, die ihrerseits zu einem Bestandteil der „Kampftruppen" gemacht wurde. Neben die Infanterie, deren Truppenteile „Panzergrenadierbataillone (mot.)" oder „(SPz.)" bezeichnet wurden (und zu der auch die Gebirgs- und Fallschirmjäger gehören) trat die aus bisheriger Panzertruppe und Panzeraufklärungstruppe neu gebildete Panzertruppe zu den Kampftruppen.

Im wesentlichen änderte sich hierdurch nur der Name der Truppenteile und die Gliederung des Truppenamtes. Entscheidend verändert wurde aber darüber hinaus die Kriegsgliederung der Bataillone in den neuen Brigaden. Dadurch wurden erhebliche Personalveränderungen und Standortwechsel notwendig. Die Bataillone mußten in schneller Folge „kalben" und Teil-

einheiten an neue Bataillone abgeben oder einzelne Soldaten in andere Truppenteile überführen. Dadurch sanken im Jahre 1959 die Einsatzbereitschaft und der bereits erreichte Ausbildungsstand der Truppe erheblich.

Da das Heer nach den mit der NATO getroffenen Vereinbarungen 12 Divisionen umfassen soll, mußten bei einem Divisionsdurchschnitt von 5 Pz.Gren.Btl. insgesamt 50 Bataillone gebildet werden (die Luftlande- und Gebirgsdivision nicht mitgezählt).

Die Kriegsgliederung der neuen Btl. hat eine drastische Verkürzung des Personalbestandes auf fast die Hälfte gebracht. Die Stabs- und Versorgungskompanien wurden zusammengelegt, eine Pz.Gren.Kp. entfiel und statt dessen wurde eine kleine schwere Kp. gebildet, in der alle Mörser und die Panzerjäger zusammengefaßt sind.

Die Panzerbrigade Typ 1959

Die neuen Brigaden wurden organisch aus allen Waffengattungen zusammengesetzt. Die Panzerbrigade 1959 erhielt[80]:

— 2 Pz.Btl.
— 1 Pz.Gren.Btl. (SPz.)
— 1 Pz.Art.Btl.
— 1 Versorg.Btl.
— 1 Fla.Bttr.
— 1 Pz.Pi.Kp.
— 1 Pz.Aufkl.Kp.

Diese Gliederung hat sich schon bei den Panzerkampfgruppen im 2. Weltkrieg sehr gut bewährt mit einer Ausnahme: dem Fehlen eines zweiten Panzergrenadierbataillons. Um das Verhältnis Panzer : Panzergrenadiere wenigstens annähernd auf 1 : 1 zu bringen, halfen sich manche Divisionen, wie oben geschildert, durch Improvisation, wie z. B. der Verwendung der gepanzerten Aufklärungsabteilung als 2. Panzergrenadierbataillon.

Das Verhältnis 1 : 1 war bei der Panzerdivision Typ 1956 erreicht, wurde aber bei der neuen Panzerbrigade wieder aufgegeben.

Die Panzerbrigade wäre in ihrer Gliederung Typ 1959 nicht in der Lage, *unter besonderen Verhältnissen* zu kämpfen. Hierbei ist ausreichende Infanterie unerläßlich, denn das eine Panzergrenadierbataillon der Brigade kann weder im Wald- und Ortskampf, noch bei Engen und Übergängen, noch bei Nacht die für den Einsatz von zwei Panzerbataillonen erforderlichen Voraussetzungen erkämpfen. Die Panzerbrigade muß daher stets in Anlehnung an Grenadierbrigaden eingesetzt werden, soll sie nicht in Lagen kommen, in denen ihre Panzerkräfte hilflos sind.

Die Gesamtkonzeption, darauf gerichtet, logistisch verhältnismäßig selbständige, zum *Kampf der verbundenen Waffen in allen Kampfarten* befähigte Brigaden zu schaffen, ist in der Gliederung der Panzerbrigade nicht zum Ausdruck gekommen. Die Panzerdivision Typ 1956 war, wenn auch in beschränkterem Maße als die Grenadierdivision, mittels ihrer drei starken Panzergrenadierbataillone zu allen Kampfarten befähigt.

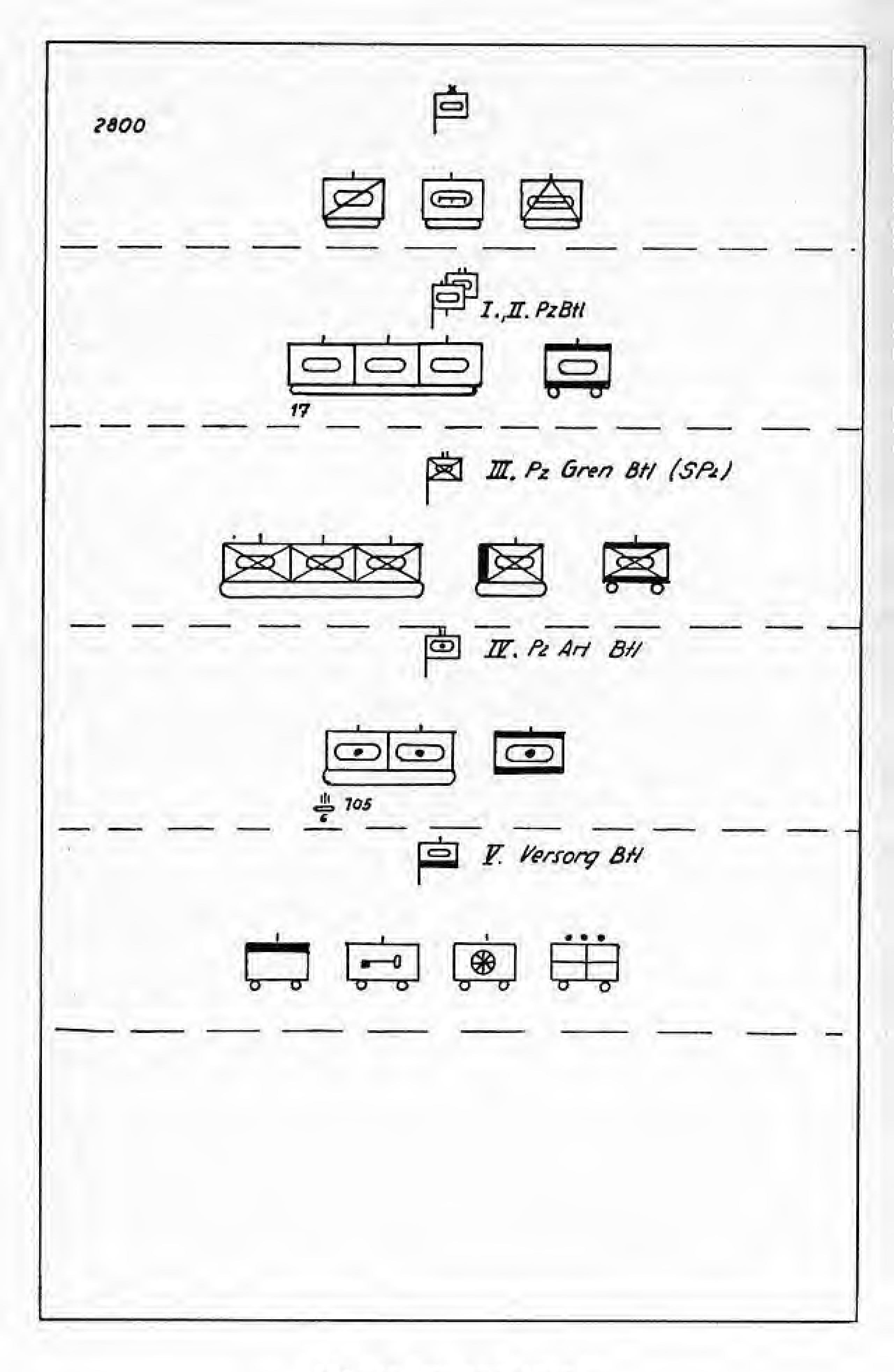


Abb. 13. Pz.Brig. 1959

Diese Errungenschaft wurde mit der neuen Panzerbrigade wieder aufgegeben.

Das Panzergrenadierbataillon Typ 1956 war zweifellos *zu stark*. Das gleiche galt aber nicht uneingeschränkt für das Panzerbataillon. Erfahrungsgemäß treten Panzerbataillone nach 2 bis 3 Kampftagen nur noch mit 50 % ihrer Stärke an. Ein Bataillon mit einer Soll-Stärke von rd. 80 Panzern besteht dann immer noch aus rd. 40 Panzern. Ein Bataillon mit 50 Panzern Soll sinkt dann aber so stark ab, daß es nicht mehr als Bataillon bezeichnet werden kann.

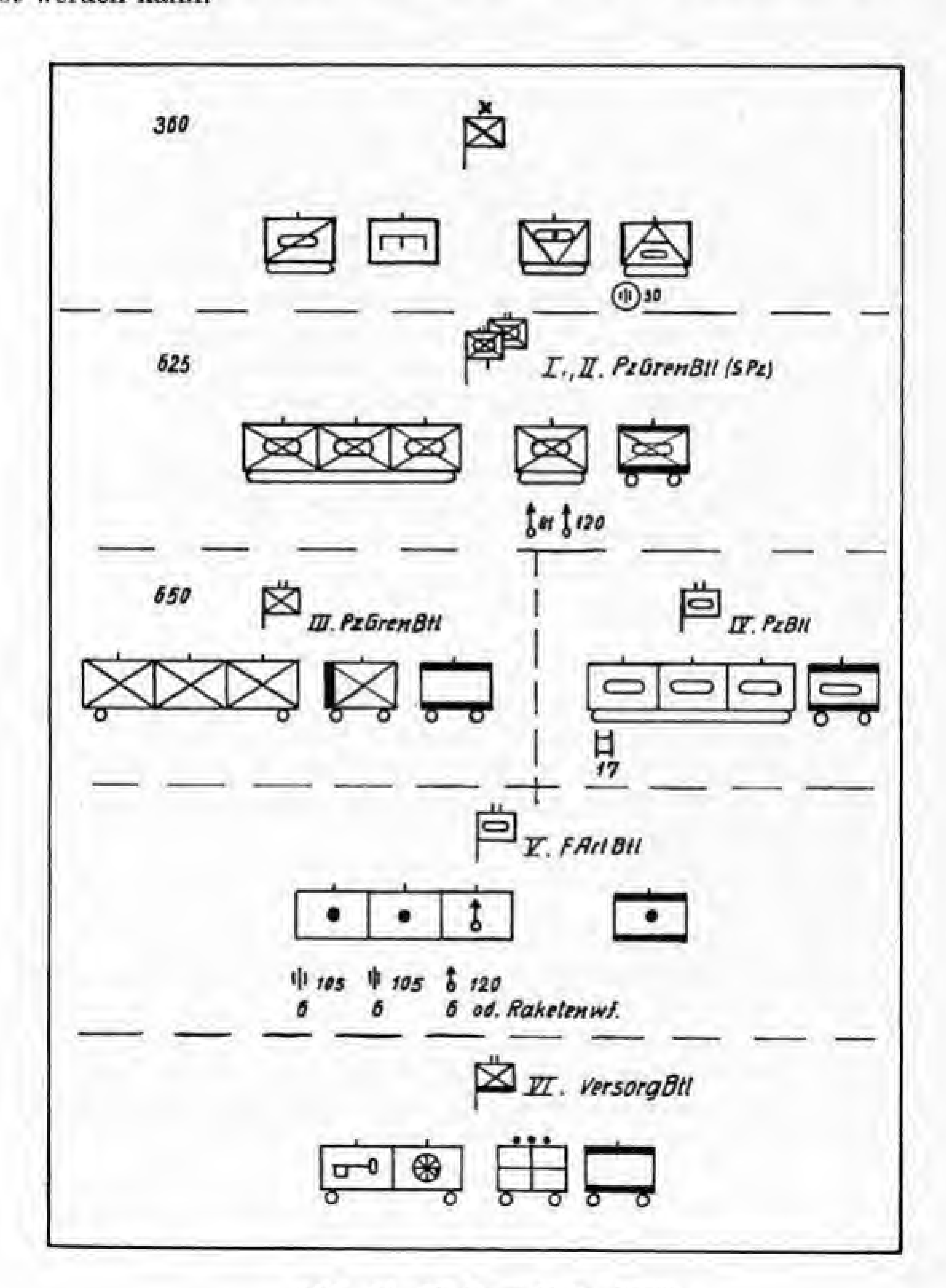


Abb. 14. Pz.Gren.Brig. 1959

entsprach in ihrer Zusammensetzung von 1 Pz.Btl., 3 Pz.Gren.Btl. (davon 1 bis 2 auf SPz.), 1 Art.Btl., 1 Versorg.Btl. und Stärke etwa der Masse der abgekämpften Panzerdivisionen an der Ostfront ab 1942. Auch diese hatten meist nur ein Panzerbataillon und ein Panzergrenadierbataillon als gepanzerte Teile.

Zwei wesentliche Unterschiede sind jedoch festzustellen:

a) Die ungepanzerten Teile der damaligen Normaldivision waren in der Regel *dreigliedrig*. Eine andere Gliederung ist auch heute noch für den infanteristischen Kampf ungepanzerter Verbände nicht zweckmäßig.
Die neue Panzergrenadierbrigade verfügt hingegen neben den gepanzerten Teilen nur über ein bis zwei ungepanzerte Bataillone.

b) Die ungepanzerten und die gepanzerten Teile der alten Panzerdivision wurden *je von einem* (Regiments-) *Stab geführt*, während die neue Brigade selbst gepanzerte und ungepanzerte Teile gleichzeitig führen muß. Die Kampfweise dieser beiden Teile ist so verschieden, daß ihre Koppelung unter einem gemeinsamen Stab zu schwierigen Führungsproblemen führen muß. Nach den Erfahrungen des Krieges muß diese Koppelung zu einem Verschleiß der Panzer bei der Unterstützung der Infanterie oder zur verlustreichen Bindung ungepanzerter Infanterie an die gepanzerten Teile führen.

Die Möglichkeit der Einteilung in gepanzerte und ungepanzerte Kampfgruppen ist fallengelassen worden zugunsten einer verstärkten Mechanisierung der gesamten Infanterie.

Die „Einheits"-Division 1959

Die bisherige Unterscheidung in „Panzer"- und „Grenadierdivision" entfiel Anfang 1959 weil der der Neugliederung zugrunde liegende Gedanke die Unterstellung von Brigaden verschiedener Art und Anzahl unter eine Division vorsah[81]. Der Divisionsrahmen wurde daher vereinheitlicht und enthält nur noch solche Divisionstruppen, die zur Schwerpunktbildung und Unterstützung der Brigaden notwendig waren.

Dazu gehören:

— Pi.Btl.,
— Fm.Btl.,
— Art.Rgt. mit schweren Haubitzen und Feldraketenwerfern („Honest John"),
— Fla.Btl.

Besondere Versorgungstruppen für die Brigaden gehören nicht zur Division. Der normale Versorgungsgang geht vom Korps, das mit starken Versorgungskräften ausgestattet ist, unmittelbar an die Brigade.

Die Schaffung der Einheitsdivisionen bedeutete ohne Umschweife ausgedrückt nichts anderes als die Aufteilung von Panzerbataillonen auf Infanterieverbände. Während bislang die Masse der Panzerbataillone in Panzerdivisionen zusammengefaßt waren, verblieben nunmehr nur noch die Hälfte in Panzerbrigaden[82].

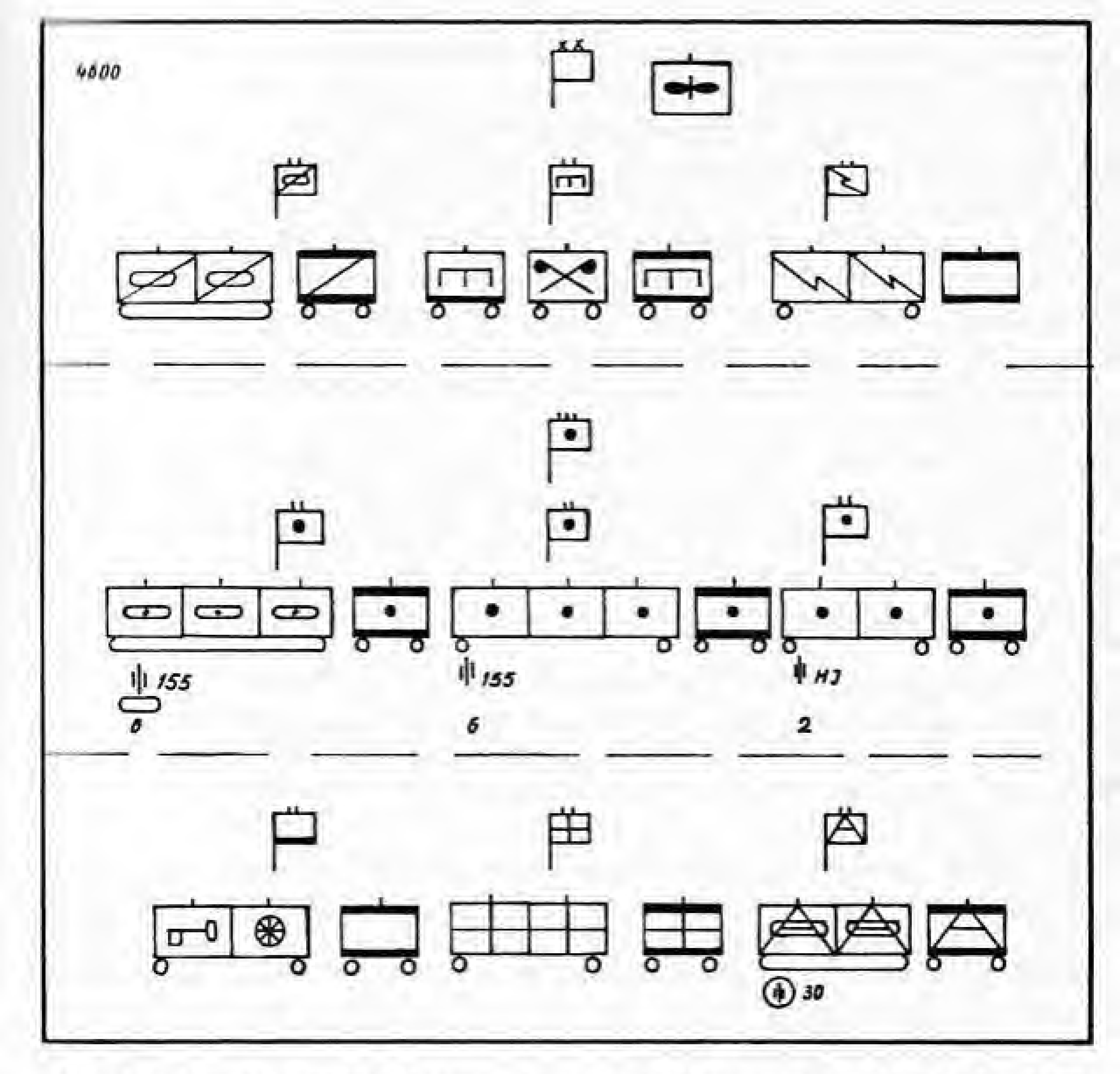


Abb. 15. Division 1959 (Divisionstruppen). Planung vom Frühjahr 1959

Ein organisch zusammengehöriger großer Panzerverband für den operativen Einsatz, die bisherige Pz.Div., wurde aufgegeben. Dies geschah zu einer Zeit, da die Sowjets aus Mech.Div. neue Panzerdivisionen zur operativen Verwendung bildeten.

Auch die Möglichkeit der Zusammenfassung *mehrerer Panzerbrigaden unter einer Division* änderte hieran nichts. Denn diese Brigaden wären in sich nicht so organisiert, daß eine solche Division zu nachhaltiger Kampfführung in allen Kampfarten befähigt wäre. Wollte man die Schlagkraft nur einer sowjetischen Panzerdivision erreichen, so müßte man mindestens drei volle Panzerbrigaden des Typs 1959 zusammenfassen. Diese haben dann sechs Panzerbataillone, aber nur drei Panzergrenadierbataillone. Eine Errungenschaft der Panzerdivision Typ 1956 war das Verhältnis 1 : 1 von Panzern zu Panzergrenadieren. Dieses, den Kriegserfahrungen entsprechende Mindestverhältnis wurde wieder aufgegeben. Eine ganze Panzergrenadierbrigade müßte daher einer solchen Division zusätzlich zugeführt werden, um das Verhältnis 1 : 1 wieder zu erreichen. Damit würde die Division jedoch

zu schwerfällig, ganz davon abgesehen, daß eine enge Kampfgemeinschaft zwischen Panzern und Panzergrenadieren durch solche Zusammenstellung nicht ersetzt werden kann.

Die Einheitsdivision in der *Normalgliederung*[83] mit 2 Grenadier- und einer Panzerbrigade war erst recht nicht geeignet, an die Stelle einer Panzerdivision bisheriger Art zu treten. Die Einheitsdivision enthielt zwar 4 Panzerbataillone und es war vorgesehen, daß alle Panzerbataillone unter Führung des Kommandeurs der Panzerbrigade zusammengefaßt werden können. Eine nachhaltige Kampfführung mit einem so zusammengestellten Verband wäre aber deshalb nicht möglich, weil

- den zugeführten Bataillonen in der Regel die zugehörigen Versorgungstruppen fehlen,
- die den zugeführten Panzerbataillonen „organisch" zugehörigen Panzergrenadierbataillone die Gesamtzahl der zu führenden Bataillone auf 7 bringen würde, was für einen Brigadestab zu viel ist.

Die Versorgungstruppen

Die Versorgungstruppen sind nach der neuen Gliederung in Bataillonen bei den Brigaden zusammengefaßt. Dies wird offenbar durch Abgabe von Teilen der bisherigen Divisionsversorgungstruppen auf der einen und durch Schwächung der bisherigen Versorgungskompanien der Bataillone auf der anderen Seite erreicht.

Während die erste Maßnahme zweifellos zu einer größeren logistischen Selbständigkeit der Brigaden beiträgt, führt die Schwächung der Versorgungskompanien der Bataillone auf der anderen Seite nicht zu einer Erweiterung der logistischen Kapazität der Brigaden. Sie führt aber dazu, daß die Bataillone nicht mehr so leicht wechselnd unterstellt werden können.

Die logistische Selbständigkeit der Bataillone bei der Panzertruppe war eine Errungenschaft des 2. Weltkrieges, die bei der Neuaufstellung 1956 auf das ganze Heer ausgedehnt worden ist, dann aber wieder aufgegeben wurde.

Ausblick

Die Nachteile der Brigaden 59 könnten ohne Veränderung der gegebenen Stärken ausgeglichen werden.

Die Pz.Gren.Brig. mit ihrer heterogenen Zusammensetzung aus gepanzerten und ungepanzerten Teilen und ihrer relativ schwachen Panzerstärke sollte wieder zu einer reinen Inf.Brig. umgewandelt werden. 3 Gren.Btl., ein Art.Btl. und ein Pz.Jäg.Btl. sollten diese Brigade vornehmlich zur Verteidigung von Stellungen, zum Kampf unter besonderen Verhältnissen und bei Nacht befähigen.

Das freiwerdende Pz.Btl. einer solchen Brigade sollte der zweiten Pz.Gren.-Brig. der Division eingegliedert werden, die ihrerseits ein Pz.Gren.Btl. an die (3.) Pz.Brig. der Division abzugeben hätte. Auf diese Weise würden 2 Pz.Brig. entstehen, die das alte erstrebenswerte Verhältnis 1 : 1 wieder erreicht hätten. Diese Brigaden wären zum mechanisierten Kampf mit

ihren beiden gemischten Kampfgruppen besonders geeignet. Je 1 Pz. und 1 Pz.Gren.Btl. könnten unter gemeinsamer Führung zusammengefaßt, die beiden „Fäuste" des Brigadekommandeurs bilden. Die Brigade wäre ausreichend mit infanteristischer Kraft versehen um alle Kampfarten in jedem Gelände, wenn auch zeitlich begrenzt, zu betreiben. Der Divisionskommandeur seinerseits würde über zwei gleichartige „Fäuste" verfügen und hätte daneben für die Bewältigung besonderer Aufgaben die Inf.Brig. als reinrassigen Infanterieverband.

Solche reinrassigen Infanterieverbände könnten auch bedeutend einfacher aus Reserven im Mob.-Falle gebildet werden. Ihre Versorgungskräfte können vereinfacht werden. Ihre Bataillone sollten als „Schnelle Pz.Gren.Btl." mit gepanzerten aber billigen Räderfahrzeugen nach Art des sowj. BTR 152 ausgestattet werden. Die Dreigliederung der Inf.Brig. wäre ebenso typisch für ihre infanteristischen Aufgaben wie die 4-Gliederung der Pz.Brig. für den mechanisierten Kampf. Die Zusammenfassung der Pz.Jäg.Kp. zu einem kleinen Btl schließlich würde eine wirkliche Schwerpunktbildung in der Verteidigung von Stellungen gegen Panzer ermöglichen, wo eine solche notwendig sein sollte.

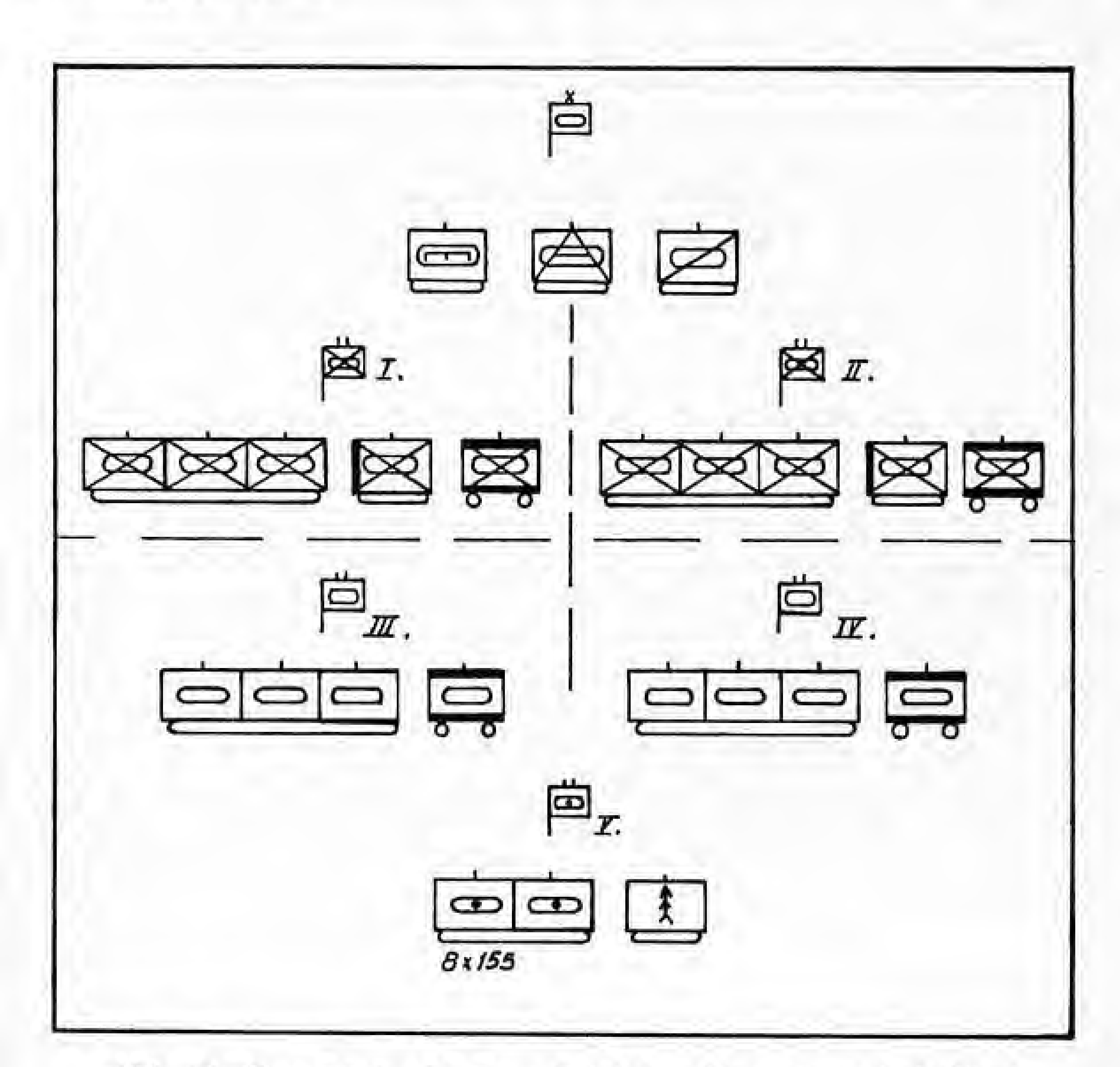


Abb. 16. Panzerbrigade neuer Art (ohne Versorgungsbataillon)

DIE AUSLÄNDISCHE ENTWICKLUNG

A. Sowjetunion

Das Mot.Mech.Korps 1935—1941

Der Panzerverband zur operativen Verwendung der „Roten Arbeiter- und Bauernarmee“ war das Mot.Mech.Korps. Es enthielt in der Regel 2 Panzerbrigaden und 1 Mot.Schtz.Brig.

Die Panzerbrigaden bestanden im Kern aus 3 schwachen Panzerbataillonen (31 Panzer) und 1 Mot.Schtz.Btl. Die Brigadetruppen (FlaKp., Pi.Kp., ABC-Abw.Zug u. a.) waren in einem sogenannten „Gefechtssicherungsbataillon“, einer sowjetischen Eigentümlichkeit, zusammengefaßt. Ein Art.Btl. gehörte organisch zur Brigade. Eigenartigerweise entsprach dieser Verband schon damals völlig der deutschen Panzerbrigade Typ 1959, die zwar nur 2 Pz.Btl., jedoch mit der gleichen Panzerzahl hat. Kennzeichnend für diese Gliederung ist die enge Mischung aller 3 Waffengattungen auf Brigade- (= Regiments) Ebene.

Die Mot.Schtz.Brig. war demgegenüber ein unausgewogenes Gebilde von einem schweren Art.Btl., einem MGBtl. und einem Gefechtssicherungsbataillon.

Diese Korps entsprachen also etwa der britischen Division Typ 1937. Das Panzerelement überwog stark. Die infanteristische Waffe war nur zur Nahsicherung der Panzerbataillone und für Abwehraufgaben gedacht.

Die 7 Mot.Mech.Korps wurden 1939 aufgelöst[85], wahrscheinlich auf Grund der Erfahrungen in Spanien. Sie sind nicht mit den später neu aufgestellten, völlig anders gegliederten Mech.Korps Typ 1942 zu verwechseln. Die Panzerbrigaden wurden verselbständigt und aufgeteilt.

So verfügte die Rote Armee zu Beginn des Krieges gegen Deutschland 1941 über keine organisch zusammengehörigen, großen Panzerverbände zur operativen Verwendung. Die vorhandenen etwa 40 Panzerbrigaden und die zahlreichen Panzerbataillone der Schützendivisionen wurden verzettelt eingesetzt. Eine mechanisierte Infanterie konnte unter solchen Umständen nicht entstehen.

Das Panzerkorps 1942/1945

Das Panzerkorps war der erste große Panzerverband für operative Zwecke. Es wurde 1942 im Zuge der Neuorganisation der sowjetischen Kräfte aus vordem selbständigen Panzerbrigaden gebildet — Verbänden, die

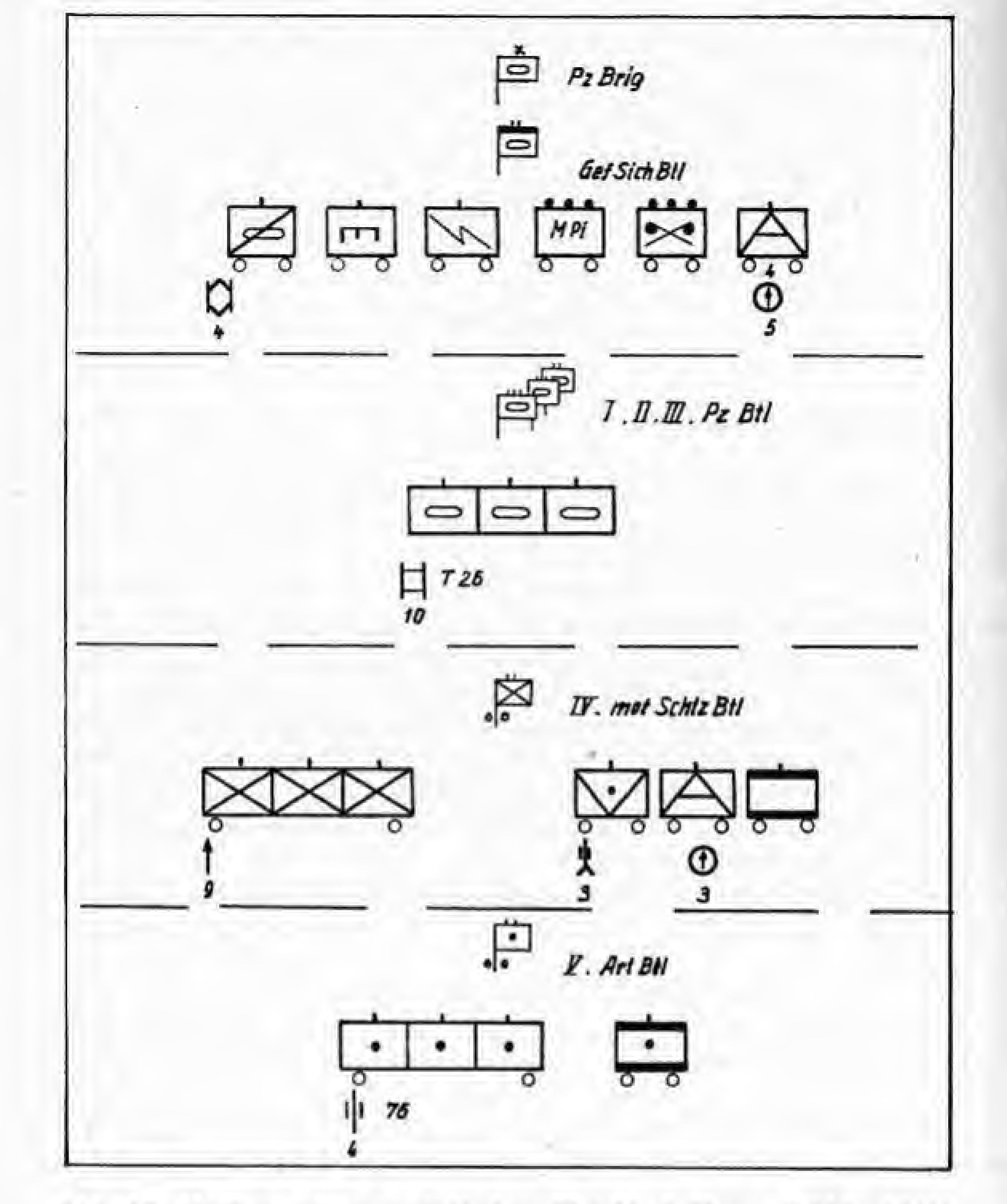


Abb. 17. Pz.Brig. eines sowjetischen Mot.Mech.Korps (1935—1941)

vornehmlich zur unmittelbaren Infanterieunterstützung eingesetzt worden waren. Diese Zusammenfassung ursprünglich taktisch selbständiger Verbände ist für die Kriegsgliederung charakteristisch geblieben. Die Panzerbrigaden behielten jedoch nur noch eingeschränkt die Struktur zusammengesetzter Verbände. Sie enthielten neben dem Panzerkern infanteristische Elemente, sowie schwache Aufklärungs- und Gefechtssicherungsorgane, die sie zum Kampf der verbundenen Waffen in allen Kampfarten nur noch begrenzt befähigen sollten. Die durchschnittliche Panzerbrigade[86] der Jahre 1942—1943 setzte sich im wesentlichen aus folgenden Elementen zusammen:

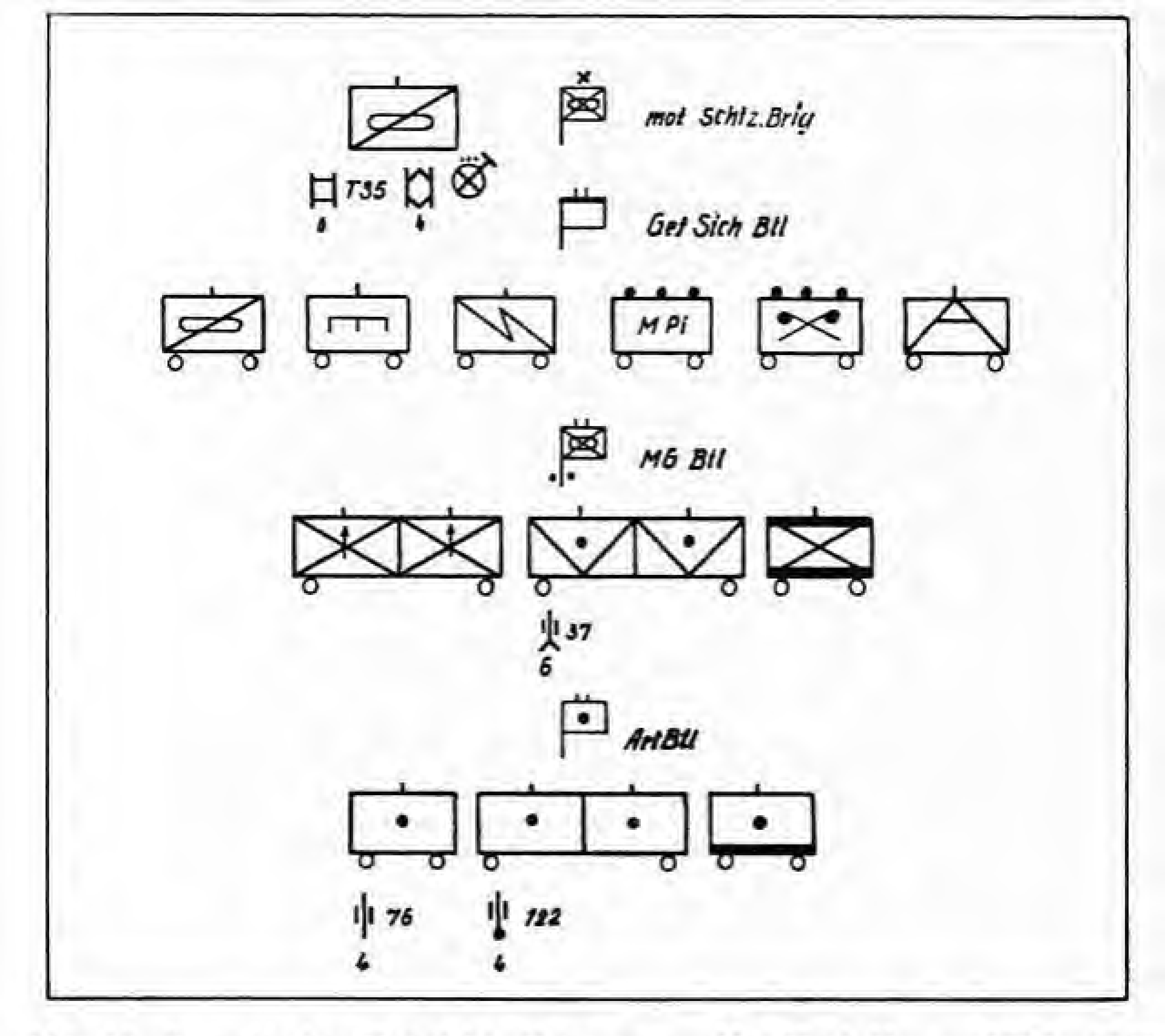


Abb. 18. Sowjetische Mot.Schtz.Brig. eines Mot.Mech.Korps 1935—1941 (ohne Versorgungstruppen)

3 Panzerbataillone

Analog der Truppeneinteilung anderer sowjetischer Verbände war auch die Stärke der Panzerbataillone im Verhältnis zu westlichen Verbänden gleicher Ebene erheblich geringer. Organisationsbasis ist der Panzerzug zu 3 Wagen. Die Organisation folgte dem Dreiersystem und die Kompanie bestand demnach aus 10 Wagen. Zwei Kompanien bildeten das Bataillon, das mit 21 Wagen nur halb so stark war wie die deutsche oder amerikanische Panzerabteilung[88].

Insgesamt enthielt die sowj. Panzerbrigade sollmäßig rund 70 Panzer und war damit halb so stark wie das deutsche Panzerregiment Typ 1942 mit 3 Abteilungen.

Mot. Schützenbataillon

Die Panzerbrigade enthielt ein Mot.Schützenbataillon zu 3 Schützen-, einer s.MG-, einer Granatwerfer- und einer Panzerjägerkompanie. Das Schützenbataillon war motorisiert, der Mangel an Transportfahrzeugen

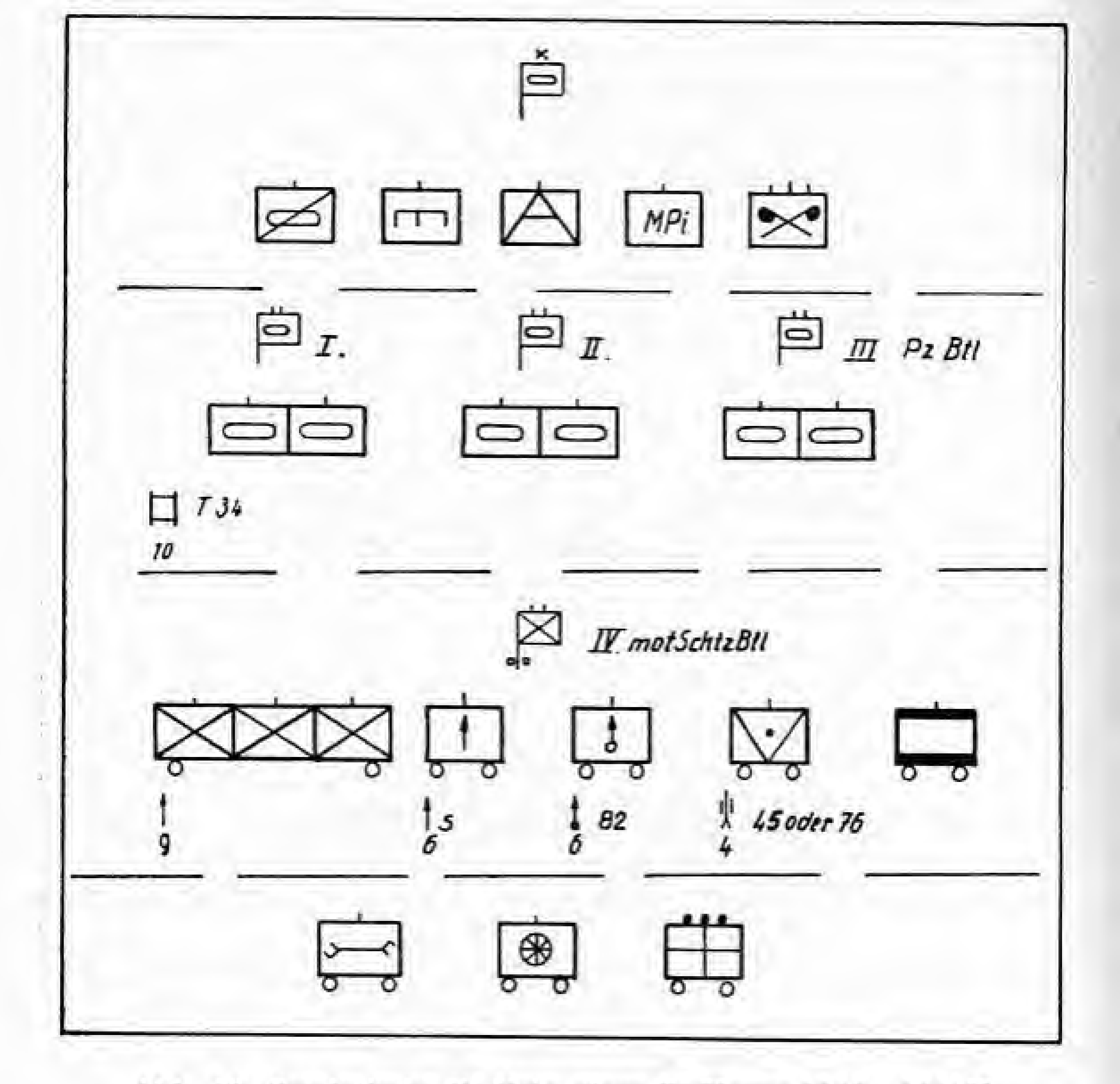


Abb. 19. Sowjetische Pz.Brig. eines Pz.Korps 1942—1945[87]

während des Krieges führte jedoch häufig zu der Behelfslösung des Aufsitzens auf Panzer.

Seit 1944 traten schwere Panzerverbände als selbständige Heerestruppen auf. Diese, häufig als „Panzerdurchbruchsregimenter" bezeichneten Verbände hatten wechselnde Zusammensetzung. 1943 waren sie mit dem Übergangsmuster KW 85 ausgestattet und 1944 erschien der „Josef Stalin I". Auf dem gleichen Fahrgestell wurde der JSU 152, ein Sturmpanzer, bestückt mit der 15,2 cm Kanonenhaubitze, diesen Verbänden als Unterstützungswaffe zugeteilt. Die Mischung von Panzerkampfwagen und Sturmgeschützen ist lange Zeit für die Zusammensetzung der schweren Panzerregimenter kennzeichnend geblieben. Dieser Verband wurde als ausgesprochene Schwerpunktwaffe dem Panzerkorps für Angriffsoperationen gegen feste Stellungen zugeteilt.

Die schweren Panzer/Sturmgeschützverbände waren in Zügen zu 2 Wagen gegliedert, eine vermutlich auf der Basis der artilleristischen Verwendungsweise der Sturmgeschütze entstandene Organisation.

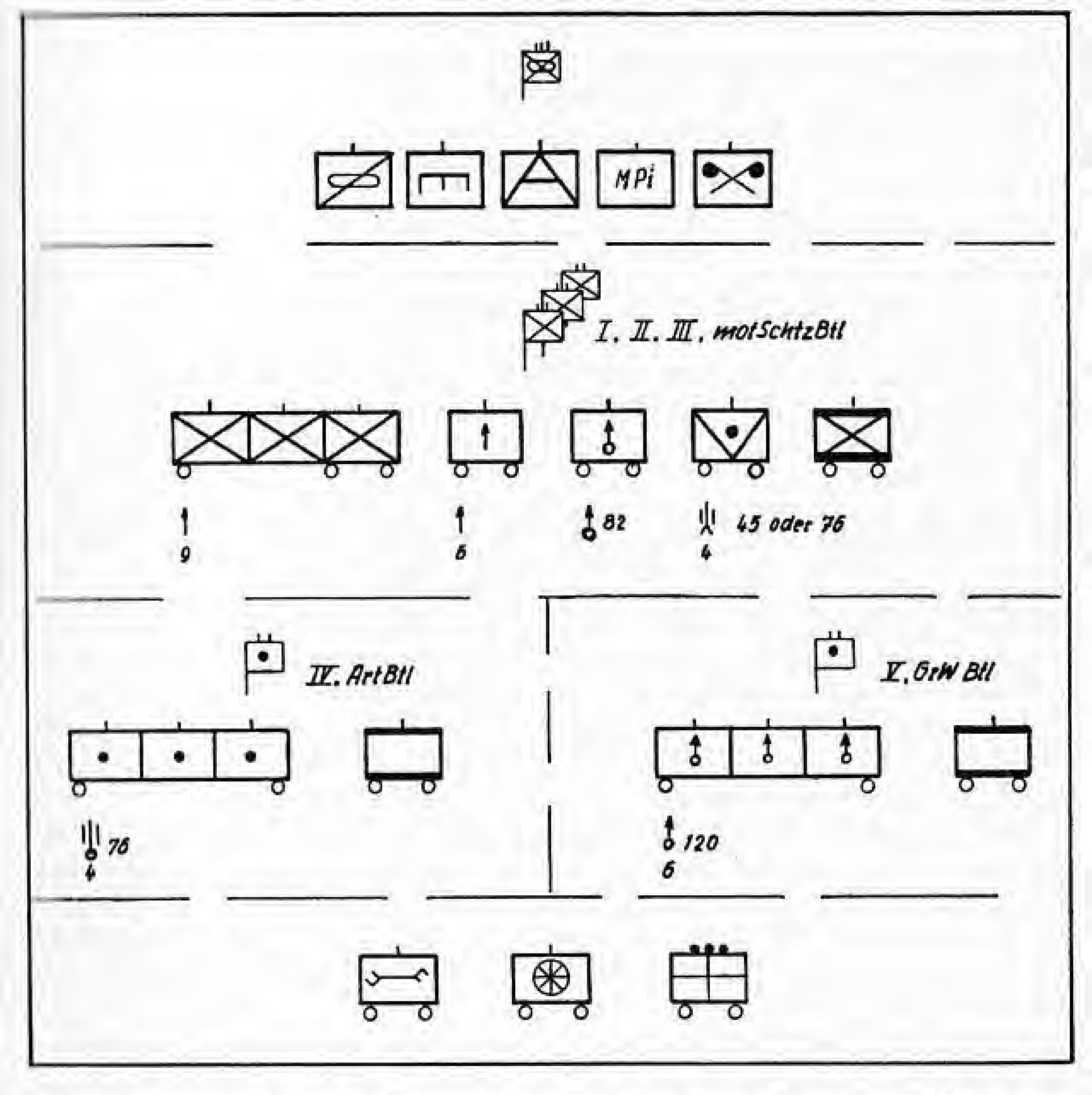


Abb. 20. Sowjetische Mot.Schtz.Brig. eines Pz.Korps 1942—1945[89]. Ebenso Mech.Brig. mit zusätzlichem Pz.Btl. zu 3 Pz.Kp.

Neben den Panzerbrigaden wurden den Panzerkorps ein oder mehrere Mot.Schützenbrigaden zugeteilt. Sie bestanden aus 3 schwachen Schützenbataillonen, einer Artillerieabteilung und einem Gefechtssicherungsbataillon der oben beschriebenen Art, das später durch ein Gr.WBtl. ersetzt wurde[90].

Die Panzer- und Mot.Schützenbrigaden bildeten den mehr oder weniger festen Organisationsbestand der Kriegsgliederung des Panzerkorps.

Sehr unterschiedlich war daneben die Zuteilung von Artillerie zur Verfügung des Korps. Entsprechend der sowjetischen Auffassung vom schwerpunktmäßigen Einsatz großer Artillerieverbände wurden den Panzerkorps für Angriffsoperationen meist Heeres-Artillerieverbände, häufig bis zur Stärke einer Artilleriedivision, zugeteilt.

In der Verfolgung oder in der Abwehr waren demgegenüber die Panzerkorps stellenweise ohne organisatorisch zugehörige schwere Artillerie. Die Artillerieabteilungen der Brigaden übernahmen die artilleristischen Aufgaben und die Panzerabwehr.

Die Panzerdivision 1945—1950

Dieses Bild der locker zusammengesetzten Panzerkorps änderte sich mehr und mehr. Die Korps wuchsen zusammen und immer seltener entschloß sich die obere Führung, eingespielte Verbände auseinanderzunehmen. So entstanden gegen Kriegsende aus den Panzerkorps die Panzerdivisionen als kriegsgliederungsmäßiger Verband in dem Sinn, den die Bezeichnung auch im Westen hat.

Diese Strukturentwicklung fand etwa 1949 einen vorläufigen Abschluß. Die ausgewerteten Kriegserfahrungen und die Entwicklung der Technik erlaubten nunmehr, sich auf eine einheitliche Organisation festzulegen. Die Demobilisierung der Kriegswehrmacht war beendet. Sie hatte die Panzerdivisionen nicht ergriffen, sondern ihre absolute und relative Stärke wurde laufend erhöht. Das während des Krieges bestehende Verhältnis von etwa 10 Infanterie- zu 1 Panzerdivision fiel auf etwa 3 zu 1.

Die sowjetische Panzerdivision Typ 1950 setzte sich ebenso wie das Panzerkorps der Kriegszeit im Kern aus 3 Panzerregimentern und 1 Schützenregiment zusammen. Daneben enthielt sie ein schweres Panzerregiment[91]. Die Artillerieausstattung zeigte noch immer deutlich den Stempel ihrer Entstehung aus der wechselnden Zuteilung von Artillerie an die Panzerkorps. Sie bietet etwa das Bild der Durchschnittszuteilungen während des Krieges, nur daß aus der willkürlichen Zuteilung nunmehr eine organisatorische, kriegsgliederungsmäßige Zugehörigkeit geworden ist.

Im einzelnen weisen die Verbände der Divisionen folgende Besonderheiten auf:

a) Die mittleren Panzerregimenter
Zu den drei Panzerbataillonen (je 21 Panzer) trat wie früher zu den Panzerbrigaden als Begleitinfanterie ein Mot.Schützenbataillon, das MPi.-Btl. genannt wurde, weil es vornehmlich mit MPi. ausgestattet war.

b) Das schwere Panzerregiment
Aus den selbständigen schweren Panzerverbänden der Kriegszeit war das schwere Panzerregiment entstanden. Auch bei ihm bestanden die Bataillone aus 21 Wagen und entsprachen demnach einer westlichen Kompanie.
Auch das schwere Panzerregiment verfügte über ein schwaches Schützenbataillon als Begleitinfanterie, das vornehmlich mit MPi. ausgerüstet war und die Nahsicherung der Panzer zu übernehmen hatte.

c) Das Mot.Schützenregiment
Die 3 Bataillone des Schützenregimentes waren ebenso gegliedert, wie die Begleitbataillone der mittleren Panzerregimenter. Dazu traten die leichte Artillerieabteilung und stellenweise ein gemischtes Granatwerferbataillon.

Das Regiment wurde nach und nach ebenso wie die Begleitbataillone einheitlich mit 6-Rad-SPW ausgestattet, die sowohl als Kampffahrzeuge für die Schützen wie auch als Zugmaschine für die Kanonen und als Selbstfahrlafette für die Granatwerfer dienen. Als Schützenpanzerwagen hatte das Fahrzeug eine Besatzung von 2 Gruppen.

Die Verwendung leicht gepanzerter Radfahrzeuge als SPW war bemerkenswert. Diese Fahrzeuge bildeten einen Ausgleich zu der verhältnismäßig geringen operativen Beweglichkeit der schweren Panzerregimenter. Sie konnten zwar im Panzerkampf nicht so dicht herangehalten werden, wie die stark gepanzerten Vollketten-SPW der US-Panzerdivision, errungene Erfolge können durch sie jedoch schneller ausgenützt werden. Die hohe Geschwindigkeit der Radfahrzeuge erlaubt es, die Panzergrenadiere rasch nach vorne Raum gewinnen zu lassen.

Die sowjetische Panzerdivision 1950 umfaßte demnach rund 270 Panzer. Die US-Panzerdivision 1953 hatte demgegenüber rund 250 mittlere Panzer. Legt man den Standard der NATO-Streitkräfte zugrunde und bezeichnet man als Panzerbataillon einen Verband von 50 bis 70 Panzern, so umfaßte die sowjetische Division 3 mittlere und 1 schweres Panzerbataillon. Diesen Bataillonen war je 1 Schützenbataillon organisatorisch zugehörig. Das Verhältnis von Panzer- zu Infanteriebataillonen war insgesamt wie 4 zu 7.

Bemerkenswert war die — durch die im Vergleich mit der NATO-Division schwächeren Einheiten erzielte — qualitative Verstärkung des Führungsapparates. Kommt auf ein westliches Panzerbataillon etwa 1 Stabsoffizier, 3 Hauptleute und 12 Zugführer, so bestand demgegenüber das sowjetische Regiment gleicher Stärke aus 4 Stabsoffizieren, 6 Kompanieführern und 18 Zugführern (ohne das Schützenbataillon gerechnet).

Die 4 Panzerverbände und das Schützenregiment unterstanden der Division unmittelbar. Das Führungsglied der 3 Kampfgruppenstäbe der NATO-Division fehlte. Während also der Panzerverband in sich eine geschmeidige Struktur aufwies, indem er in kleinere taktische Einheiten unterteilt war, fehlte der sowjetischen Division auf der Ebene zwischen selbständigem Panzerverband und Division ein den westlichen Kampfgruppenstäben vergleichbares Führungselement.

Die infanteristische Kampfkraft der sowjetischen Panzerdivision war um 3 Bataillone stärker als die der US-Division. Diese Bataillone waren allerdings personell und materiell um etwa ein Drittel schwächer als die westlichen Bataillone. Auch hier war jedoch eine vermehrte Aufgliederung der infanteristischen Kräfte durch Einschaltung von zahlreicheren Führungsorganen auf der Bataillonsebene festzustellen. Durch die beschriebene „Rangverschiebung" der Panzerverbände, d. h. durch die Erhöhung des Ranges einer Panzerkompanie im westlichen Sinne zum Bataillon und des Panzerbataillons im westlichen Sinne zum Regiment gelang die enge Bindung von 4 der Infanteriebataillone an die Panzerverbände. Die Infanteriebataillone können etwa mit dem westlichen Standard verglichen werden, ihre Unterstellung unter das Panzerregiment würde jedoch nach westlichen Begriffen als Unterstellung eines Bataillones unter ein anderes Bataillon aufzufassen sein.

Ein Vorteil der sowjetischen Struktur lag darin, daß bereits friedensmäßig Panzergrenadiere enger mit Panzerkräften gekoppelt waren. Sie unterstanden einem gemeinsamen Führer, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die „Rangerhöhung" der Panzereinheiten zu einem Übergewicht der Panzerführer über den Panzergrenadierführer innerhalb des Regimentes führte.

In der Unterstellung der 4 gemischten Panzerverbände unter die Division dürfte — verglichen mit der westlichen Struktur — eine Schwäche gelegen haben. Der sowjetischen Division war es nicht möglich, etwa 2 der Panzerverbände unter einem gemeinsamen, neutralen Führer zu einer Kampfgruppe zusammenzufassen, weil keine Stäbe oberhalb der Verbände zur Verfügung standen. Darüber hinaus hatte die sowjetische Division nicht nur mit 4, sondern stets mit 5 Führungsbeziehungen zu ihren Panzer- und Panzergrenadierverbänden zu arbeiten.

Der Vorteil der engen Bindung der Panzergrenadiere an die Panzerkräfte brachte auf der anderen Seite den Nachteil mit sich, daß die Entnahme der Panzergrenadier-Begleitbataillone aus den Panzerregimentern und ihre Zusammenfassung zu rein infanteristischen Zwecken, etwa in der Verteidigung, nicht einfach zu bewerkstelligen war.

Im Gegensatz zu den sowjetischen Bataillonen waren die Bataillone der US-Panzerdivision versorgungsmäßig und kriegsgliederungsmäßig selbständig und unabhängig. Diesen Nachteil glich die sowjetische Division durch das ihr zusätzlich zur Verfügung stehende Mot.Schützenregiment zu 3 Bataillonen aus.

Insgesamt kann gesagt werden, daß die sowjetische Struktur zwar nicht in so hohem Grade wie die US-Division beliebige Zusammenstellungen von Kampfgruppen zuließ, daß sie jedoch bei etwa gleicher Panzerkraft über eine im Normalfall zweckmäßige Mischung der Panzer- und Infanteriekräfte verfügte. Darüber hinaus war ihre infanteristische Kraft höher einzuschätzen als die der westlichen Division.

Das Mot.Schützenregiment war ein zusätzliches Element. Seine infanteristische Kraft machte die sowjetische Division an wechselnde Lagen anpassungsfähiger als die westliche Division. Sie vermochte mit seinem Einsatz vorübergehend Situationen zu meistern, für die westliche Divisionen ohne Zuführung von zusätzlichen infanteristischen Kräften nicht zweckentsprechend gegliedert waren. So konnte z. B. die sowjetische Division auf schmaler Front mit starken infanteristischen Kräften vor den Panzern angreifen. Ebenso konnte sie errungene Erfolge durch vorübergehenden Einsatz der Infanterie zur Verteidigung besser ausnützen. Sicherung und Verschleierung konnten durch das Mot.Schützenregiment übernommen werden, ohne daß den Panzerverbänden die ihnen organisatorisch zugehörigen Begleitbataillone entnommen zu werden brauchten. Trotz dieses Vorzuges der besseren Anpassungsfähigkeit und der starken Befähigung zu allen Kampfarten mußte die sowjetische Division ihrer Struktur nach als ein Spezialverband für besondere Angriffsaufgaben angesehen werden. Sie war zwar beweglicher als die Masse des nicht motorisierten sowjetischen Infanterieheeres, sie war aber im Vergleich mit den mechanisierten und motorisierten Divisionen der langsamere Verband. Auch ihre Geländegängigkeit

war nach Einführung geländegängiger Schützenpanzerwagen bei den mechanisierten und motorisierten Divisionen nicht überdurchschnittlich.

So war sie, hierin ihrem westlichen Vergleichstyp nicht unähnlich, nach Gliederung und Ausstattung ein schwerer Sonderverband mit begrenzter taktischer Verwendbarkeit. Es war mehr und mehr fraglich geworden, ob die Zusammenfassung der in ihr enthaltenen schweren Panzerverbände noch gerechtfertigt war; ob nicht der Massierung dieser luftgefährdeten, zahlreichen und verhältnismäßig unbeweglichen Kampfmittel in einem nur bedingt zu allen Kampfarten befähigten Divisionsverband eine Gliederung in kleine, zusammengesetzte Panzerkampfgruppen vorzuziehen war. Diese konnten für besondere Aufgaben dem normalen Divisionstyp zugeführt werden, ohne ihn ständig in seiner Beweglichkeit zu belasten. Wo es am Platze war, konnte auch eine Massierung derartiger schwerer Angriffstruppen durch Zuteilung schmaler Gefechtsstreifen an die Divisionen, denen sie unterstellt werden mußten, erreicht werden.

Das Mech.Korps 1942—1945

Im Herbst 1942 traten wiederum Mech.Korps im Verbande von Panzerarmeen auf. Im Gegensatz zu den Panzerkorps überwogen hier die infanteristischen Elemente. Das Korps verfügte in der Regel über

3 Schützenbrigaden und
1 Panzerbrigade.

Dazu traten die üblichen Korpstruppen. Die Brigaden entsprachen genau denen der Panzerkorps. Im Herbst 1944 bestanden etwa 13 Mech.Korps.

Mit der immer größeren Panzerproduktion wurde es jedoch bald möglich, den Schützenbrigaden Panzer zuzuteilen. Dies geschah zunächst in der Form selbständiger Panzerregimenter, wie sie auch für nichtmotorisierte Infanteriedivisionen vorgesehen waren[92]. Später wurden diese Panzerregimenter fest in die Mot.Schtz.Brig. eingegliedert.

Dies war die Geburtsstunde der sowjetischen Mech.Brigaden, einer Organisationsform, die später den Kern des Sowjetheeres bilden sollte. Dieses Gebilde ist ein typischer Panzergrenadierverband, wenn auch damals die sowjetischen Mot.Schützen noch nicht gepanzert waren.

Ähnlich wie bei den Panzerkorps wuchsen auch die Mech.Korps gegen Kriegsende zu kriegsgliederungsmäßig zusammengehörigen Verbänden zusammen.

Die schweren Pz./Sturmgeschützregimenter verblieben dauernd bei den Korps.

Nach Kriegsende wurden die Brigaden in Regimenter und die Korps in Divisionen umbenannt. Etwa 1949 erreichte diese Umbildung einen vorläufigen Abschluß[93].

Die Mech.Division 1950

Die Mech.Division bestand 1950 aus 3 Mech.Regimentern. Ihre Panzerkraft war — neben den in den Mech.Regimentern enthaltenen Panzerbataillonen — in ein mittleres und ein schweres Panzerregiment gegliedert. Die

artilleristische Kraft entsprach etwa der der Panzerdivision, jedoch bestand die mittlere Artillerie aus einem Vollregiment.

Die Mech.Regimenter enthielten 2 oder 3 Schützenbataillone. Es ist anzunehmen, daß — entsprechend der den Sowjets zur Verfügung stehenden Menschenkraft — die Ausstattung mit 3 Bataillonen die Regel bildete. Die Schützenbataillone waren ebenso gegliedert wie die der Mot.Schützendivisionen.

Zum Mech.Regiment gehörte ein Panzerbataillon, ausgestattet mit 31 T 34/85. Ferner gehörte zum Regiment eine Artillerieabteilung mit 7,62 cm Kanonen sowie stellenweise ein Gr.WBtl. Das in 3 Kompanien gegliederte Panzerbataillon des Regiments vermochte zusammengefaßt in enger Zusammenarbeit mit der Infanterie Angriffsaufgaben begrenzten Charakters zu bewältigen. In der Abwehr stellte dieses Bataillon eine starke

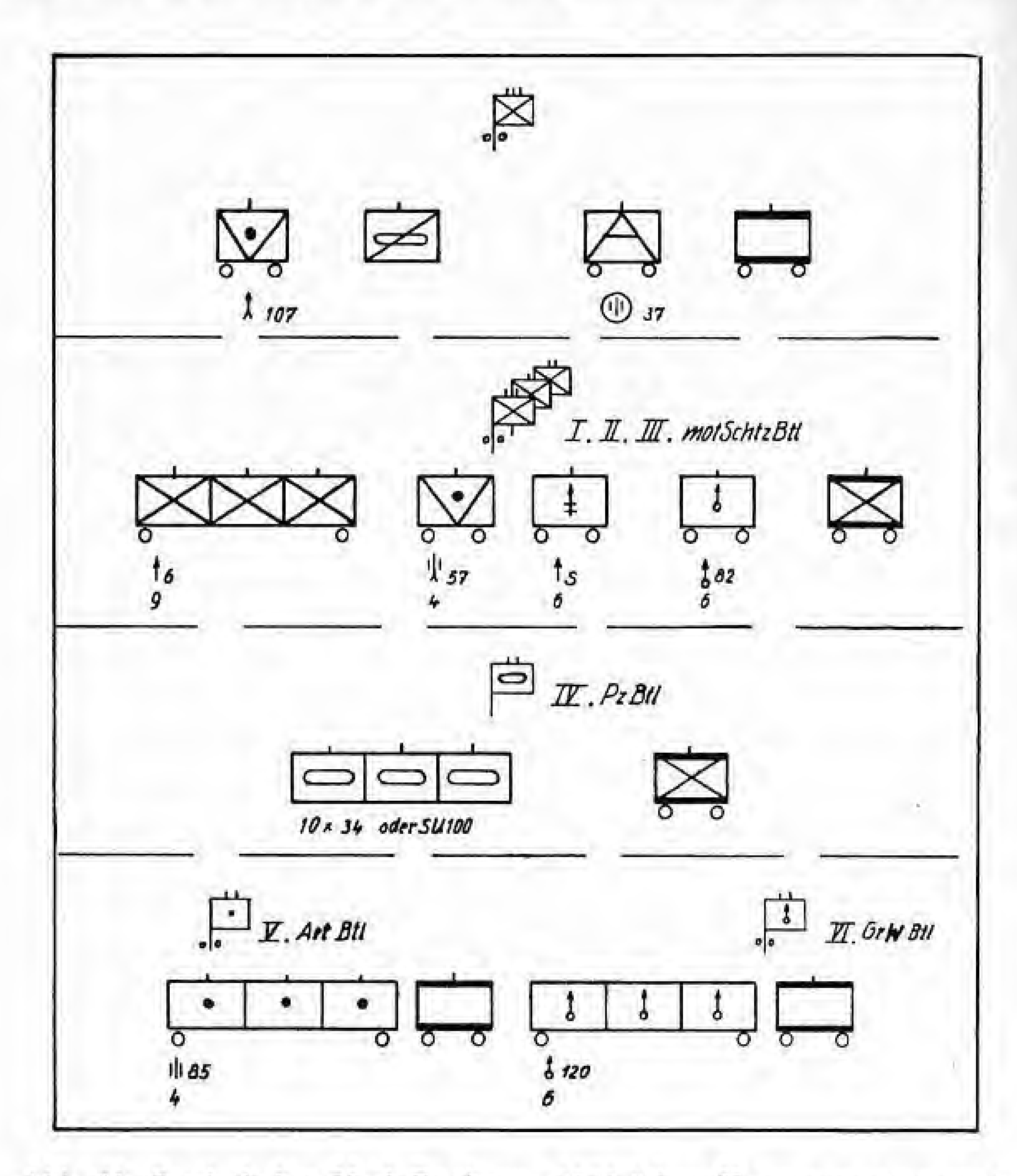


Abb. 21. Sowjetisches Mech.Regiment 1950 (ohne Versorgungstruppen)

Panzerabwehrwaffe in der Hand des Regimentskommandeurs dar, dem gleichzeitig die Mehrzweckartillerieabteilung zur Verfügung stand.

Das Mech.Regiment war ein Verband, in dem kriegsgliederungsmäßig alle Waffen verbunden sind. Es war zu allen Kampfarten befähigt. Es konnte als Kampfgruppe zu selbständigen taktischen Aufgaben fernab von der Division eingesetzt werden; es konnte im Zusammenwirken mit den Divisionspanzerverbänden auf schmalem Raum Angriffsaufgaben lösen, es konnte aber auch auf breiter Front zur Abwehr oder Sicherung verwendet werden.

Das mittlere Panzerregiment entsprach vollständig dem der Panzerdivision. Das schwere Panzerregiment war ähnlich gegliedert wie das der Panzerdivision. Seine Ausstattung bestand 1950 mit Masse aus dem schweren Panzer JS III, während in einer Übergangsperiode der Sturmpanzer JSU 152 und der Jagdpanzer JSU 122 überwogen.

Insgesamt enthielt die Division rund 240 Panzer, also nicht viel weniger als die Panzerdivision. Demgegenüber enthielt die US Infanterie-Division Typ 1953 rund 150 mittlere Panzer, die EVG Mech.Division etwa 235 Panzer.

Vergleicht man die Struktur der sowjetischen Mech.Division mit den westlichen Typen, so muß wiederum zunächst ein Vergleichsmaßstab gefunden werden, indem die irreführenden sowjetischen Bezeichnungen denen der westlichen Verbände gleicher Stärke angeglichen werden. Danach kann man die Infanterie- und Panzerkraft der sowjetischen Mech.Division zusammenfassend als aus

11 Infanteriebataillonen (davon 2 schwache Panzerbegleitbataillone)
6 Panzerkompanien (zu je 21 Panzern)
3 verstärkten Panzerkompanien (zu je 31 Panzern)

bestehend bezeichnen.

Der Führungsapparat dieser Verbände bestand aus 3 Panzergrenadier-Regimentsstäben und 2 selbständigen Panzerverbandsstäben, während der damaligen US-Infanteriedivision 3 Infanterie-Regimentsstäbe und 1 Panzerverbandsstab zur Verfügung standen.

Die sowjetischen Stäbe waren zur Führung kriegsgliederungsmäßig feststehender Truppen vorgesehen. Die Regimenter waren organisatorisch zusammengehörige Verbände, die nicht ohne Schwierigkeiten auseinandergenommen werden konnten.

Nach Stärke und Führungsstruktur würde demnach die sowjetische Mech.Division etwa der westlichen Infanteriedivision (mot.) entsprochen haben. Ihre Panzerausstattung war jedoch wesentlich höher und auch ihre infanteristische Kraft war, wenn auch vielleicht nicht der Kopfzahl nach, höher einzuschätzen.

Beide Divisionen wiesen im Kern eine Dreiteilung in 3 Infanterieregimenter auf, während die Divisionspanzertruppen wahlweise zur Verstärkung dieser 3 Grundglieder eingesetzt werden konnten. Ein charakteristischer Unterschied ergab sich jedoch wiederum aus der „Rangerhöhung" der sowjetischen Panzerverbände. Der mittlere und der schwere Verband von je 65 Panzern hatten den Rang von Regimentern. Das deutet darauf, daß regelmäßig diese Verbände nicht einem Mech.Regiment unterstellt werden

sollten, sondern eher umgekehrt Bataillone den Mech-Regimentern entnommen und zur Kampfgruppenbildung den Panzerverbänden unterstellt werden sollten.

Sieht man von dieser Möglichkeit der Kampfgruppenbildung ab, so hatte die sowjetische Mech.Division mit 5 Führungsbeziehungen zu ihren Infanterie- und Panzerverbänden zu arbeiten, während die westliche Infanteriedivision mot. nur 4 selbständige Infanterie- und Panzerverbände zu leiten hatte. Noch geschmeidiger war die EVG-Mech.Division und die deutsche Grenadierdivision Typ 1956 mit ihren 3 Kampfgruppenstäben. Die US-Infanteriedivision (mot.) konnte ihre Entstehung aus Infanterieverbänden nicht verleugnen. Die dreiteiligen Infanterieregimenter waren verhältnismäßig unhandlich, der gesamte Verband für bewegliche Kampfführung zu groß. Hier kann an die Erfahrungen mit der deutschen Infanteriedivision (mot.) — die einfach durch Ersetzung der Pferde durch Kraftfahrzeuge entstanden war — erinnert werden, die wegen ihrer Unhandlichkeit sehr bald von 9 auf 6 Bataillone herabgesetzt wurde.

Die sowjetische Mech.Division hielt — ebenso wie die westliche Infanteriedivision (mot.) — an der dreiteiligen Grundstruktur der Infanterie fest.

Aber diese 3 Mech.Regimenter waren in sich aus allen 3 Waffengattungen zusammengesetzt, wie es schon ihre Vorläufer, die Mech.Brigaden von 1935 waren. Lediglich das Verhältnis Panzer: Infanterie hatte sich am Ende dieser 15jährigen Entwicklung in das Gegenteil verkehrt. Mit 3 Schützenbataillonen, 1 Panzerbataillon und 1 Artilleriebataillon entsprach sie der deutschen Pz.Gren.Brig. Typ 1959, deren Organisationsprinzip sie aber schon 15 Jahre früher vorweggenommen hatte! Die Mech.Brigade und später das Mech.Rgt waren in der Basis so zweckmäßig gegliedert, daß sie selbst die große Probe des Atomkampfes mit ihren tiefgreifenden organisatorischen Veränderungen bei anderen Heeren, fast unverändert überdauert hat. Ihre motorisierten Teile bedurften nur der Panzerung.

Bei den Mech.Divisionen wurde daher etwa 1950, ebenso wie bei den Panzerdivisionen, der 6-Rad SPW B.T.R. 152 eingeführt. Die Sowjets verzichteten damit auf die größere Geländegängigkeit, die ein Kettenfahrzeug geboten hätte, zugunsten einer erhöhten operativen Geschwindigkeit. Die Mech.Rgt. dieses Divisionstyps sind kleiner, sie haben nur etwa die Hälfte der Marschlänge und ihr Fahrbereich ist rund doppelt so hoch als bei den deutschen Pz.Gren.Brig.

Die Vollmechanisierung 1958

Ebenso evolutionär wie aus den Panzerkorps der Kriegszeit die Panzerdivisionen und aus den Mech.Korps die Mech.Divisionen entstanden waren, vollzog sich eine tiefgreifende Umgliederung etwa im Jahre 1957/58.

Rund zehn Jahre, nachdem die beiden Divisionstypen eine verhältnismäßig konstante Struktur erhalten hatten, wurde die Vollmechanisierung des aktiven sowjetischen Heeres durchgeführt. Zahlreiche Verlautbarungen der sowjetischen Führer in der Presse haben die Welt darauf aufmerksam gemacht. Bei der Parade 1957 erschien keine ungepanzerte Infanterie mehr.

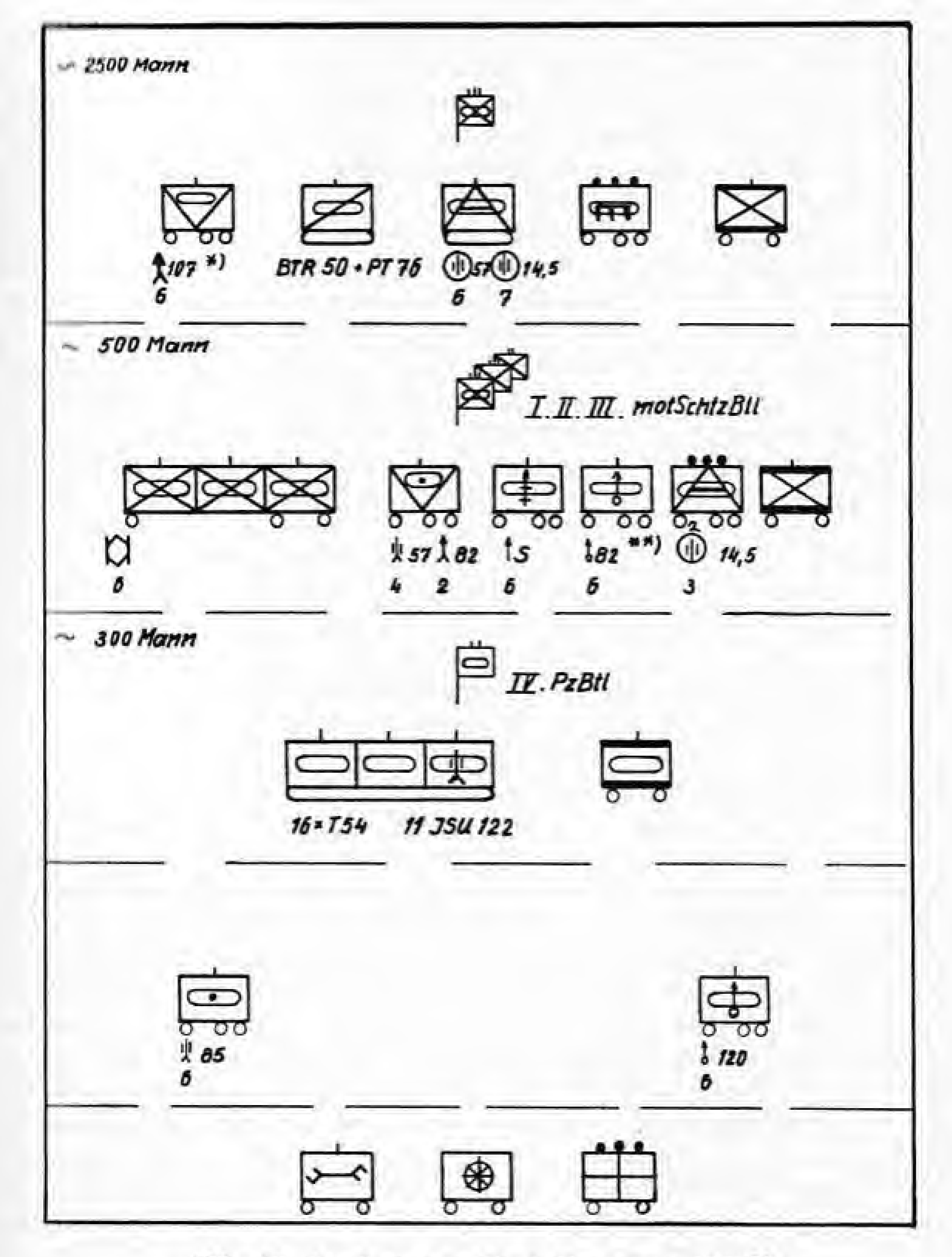


Abb. 22. Sowjetisches Mech.Regiment 1958[94]

*) möglicherweise auf die 3 Bataillone aufgeteilt
**) möglicherweise weggefallen

Während die „Gruppe der Sowjetischen Truppen in Deutschland" (GSTD) 1950 noch 6 Schützen-, 8 Mech.- und 8 Pz.Div. enthielt, bestanden 1958 nur noch 10 Mech.- und 10 Pz.Div.[95]. Die Mot.Schützendivision ist zur Mech.-Division umgewandelt, und einige Pz.Divisionen sind durch Umbildung

früherer Mech.Divisionen neu entstanden. Man kann annehmen, daß diese Struktur für das gesamte aktive Sowjet-Heer typisch ist.

Es gibt dort also nur noch Panzergrenadiere und vollgepanzerte Regimenter. Das Mech.Regiment ist der Grundbaustein der Kriegsgliederung. Es enthält alle drei Waffengattungen, wenn auch die früher vollständige Artillerieabteilung auf einige Regimentseinheiten (85 mm PakKp., 120 mm Gr.W.Kp., LeichtgeschützKp. 107 mm) reduziert worden ist. Das Panzerbataillon und die drei Panzergrenadierbataillone sind vermutlich auch verändert worden. An die Stelle des T 34/85 ist der T 54 mit seiner starken 100 mm Bordkanone getreten. Die 57 mm Zwillingspanzerflak und die ZPU 2 und 4 (14,5 mm) Flak auf SPz geben dem Regiment einen starken Flakschutz. Pioniere und Aufklärer, ausgestattet mit Schwimmpanzern PT 76 und Schwimmschützenpanzern BTR 50 vervollständigen die Regimentseinheiten. Starke Versorgungsteile (Inst.Kp., Trspt.Kp., San-Zug) gewährleisten die logistische Selbständigkeit des Regiments.

B. Großbritannien[97]

Versuchsbrigade 1921

Als Kampfpanzer erstmalig in der britischen Armee im Jahre 1916 eingeführt wurden, war ihnen nicht viel mehr als die Rolle von Belagerungsmaschinen zugedacht worden. Sie sollten feindliche Drahthindernisse überwinden und Maschinengewehrnester niederwalzen. Ihre Aufgaben waren strikt auf Zusammenarbeit mit der Infanterie beschränkt. Nach dem 1. Weltkriege wuchs das „Tank-Corps“ zwar zu 7 Brigaden an mit einem Gesamtbestand von 25 Panzerbataillonen[98], die aber ausschließlich zur unmittelbaren Infanterieunterstützung eingesetzt werden sollten. Kampfpanzer wurden weiterhin, wie bei Cambrai und Amiens, wo sie schon in Massen auftraten — bataillonsweise den Infanterieregimentern oder — Divisionen zugeteilt.

Die oben geschilderte Theorie, wonach Panzer eine Art Land-Kriegsschiff waren[99] sollte in späteren Jahren einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der Kriegsgliederung gewinnen. Unmittelbar nach dem Kriege war jedoch eine andere Auffassung über den Panzereinsatz maßgeblich geworden.

Die ersten Nachkriegsvorschläge[100] sahen vor, die Kampfpanzer organisch in die Infanteriebataillone einzugliedern. Diese sollten aus zwei Sturmkompanien, einer MG-Kompanie und einer Panzerkompanie bestehen. Das War Office nahm diesen Vorschlag grundsätzlich an. Es wurde jedoch zunächst nichts anderes als die Bildung einer Versuchsbrigade angeordnet, die 1921 und nochmals 1922 zusammentrat. Sie bestand aus 4 normalen Infanteriebataillonen und einem Panzerbataillon. Sie wurde schlecht geführt und überzeugte nicht.

1922 wurde von Liddell Hart[101] ein noch weitergehender Vorschlag gemacht. Seine Division neuer Art war eine große Pz.Div., bestehend aus 3 gemischten Pz.Rgt. (Brig.)[102] zu einem leichten und einem schweren Btl., drei kleinen Pz.Gren.Btl. in Schützenpanzern und mechanisierter Artillerie. Ferner war ein DivisionsPz.Btl. vorgesehen, so daß die Gesamtstärke rund 300 Panzer betrug. Dies waren jedoch damals doppelt so viel Panzer, als beim Royal Tank Corps vorhanden waren. Dieses bestand aus 4 Pz.Btl. und für geraume Zeit blieb das Btl. der größte Panzerverband.

Der mechanisierte Versuchsverband 1927

Erst 1926 wurde entschieden, einen größeren Pz.Verband zu erproben. Dieser trat am 1. Mai 1927 als „Experimental Mechanised Force“ auf dem Übungsplatz Salisbury Plain zusammen. Seine Zusammensetzung zeigt die nachstehende Skizze (S. 142).

Dieser Verband war der erste, selbständige, größere gemischte Panzerverband der Welt. Seine Lehr- und Versuchsübungen 1927 und 1928, als er in „Armoured Force“ (Panzerverband) umbenannt wurde, regten die Geister an und verhalfen zu zahlreichen Erfahrungen bezüglich Führung und Kampf eines mechanisierten Verbandes. Der Verband ebnete den Weg für künftige Kriegsgliederungen. Die in Großbritannien selbst gezogenen Lehren hatten jedoch zunächst einen ungünstigen Einfluß auf die britische Panzertruppe. Es wurde nämlich festgestellt, daß die zahlreichen ungepanzerten, motorisierten Truppen des Verbandes die Geschwindigkeit und Beweglichkeit der Kampfpanzer zu sehr behinderten. Daher sollten künftige Panzerverbände nur aus Panzern bestehen, um größtmögliche Beweglichkeit zu gewährleisten. Gleichzeitig gewann die oben beschriebene „All-Tank“-Theorie an Boden, die auf das gleiche hinauslief.

Die Versuche von 1927 und 1928 hatten zwar sicherlich die Schwierigkeiten der organisatorischen Zusammenfassung von Kampfpanzern mit anderen Truppengattungen gezeigt, aber die Folgerung, daß Panzerverbände reinrassig aus Kampfpanzern bestehen sollten, übersah die Grenzen des Panzers und die Notwendigkeit der offensiv verwendbaren Panzergrenadiere zum unmittelbaren Zusammenwirken mit den Panzern. Das MGBtl. des Versuchsverbandes hatte lediglich gewonnenes Gelände zu behaupten und war nicht befähigt, die Unterstützung, die Panzergrenadiere im Angriff den Panzern zu Teil werden lassen können, zu demonstrieren.

Das Endergebnis all dieser Versuche war die Panzerbrigade 1931 mit 4 Panzerbataillonen ohne irgendwelche andere Waffen. Während der folgenden 3 oder 4 Jahre machte diese Brigade gute Fortschritte bei der Entwicklung von Kampfverfahren. Aber bei dieser Entwicklung wurden die Möglichkeiten zur operativen Verwendung von reinrassigen Panzerverbänden überschätzt. Den Schwächen des Panzers auf dem Gefechtsfeld und der Notwendigkeit, Panzerverbände durch andere Waffen, besonders Infanterie, unmittelbar zu unterstützen, wurde bei der Kriegsgliederung nicht Rechnung getragen.

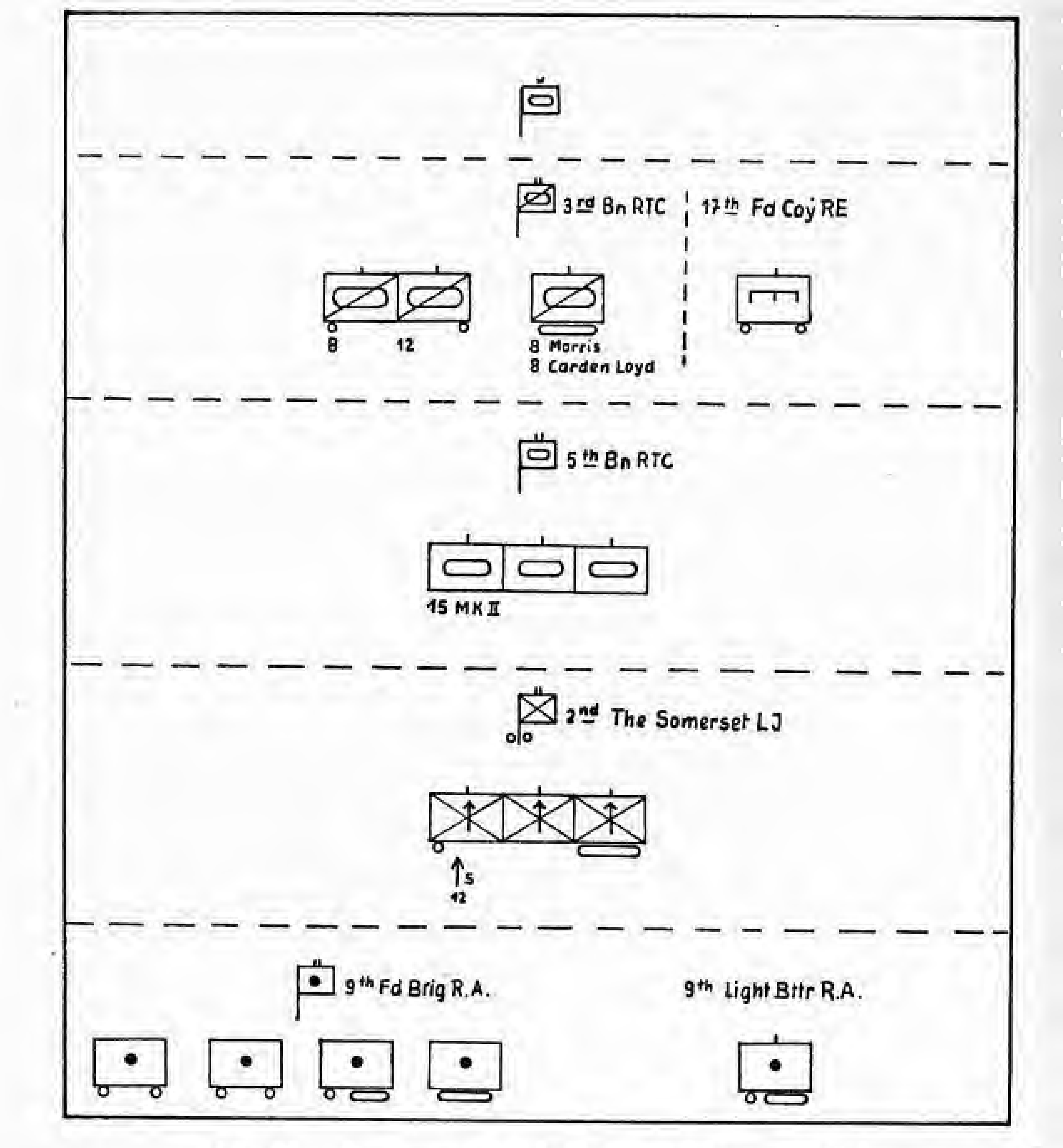


Abb. 23. „Experimental Mechanised Force" 1927

Es muß allerdings zugegeben werden, daß nach der theoretischen Auffassung[103] unter bestimmten Verhältnissen die Panzerbrigaden mit motorisierter Infanterie und anderen Waffen zusammenwirken sollten. Ein solches Zusammenwirken wurde 1934 auch geübt, der Versuch schlug jedoch fehl und es wurden für mehrere Jahre keine Anstrengungen mehr unternommen, eine kriegsgliederungsmäßige Verbindung von Panzern und motorisierter Infanterie zu schaffen.

Die teilmechanisierte Infanterie

Auf der anderen Seite jedoch wurden einige Fortschritte dabei erzielt, mechanisierte Elemente in das normale Infanteriebataillon einzufügen. Schon 1925 begann die Entwicklung von leichten Panzerfahrzeugen, die

der Infanterie beim Sturm vorwärtshelfen oder als s.MG-Träger Verwendung finden sollten.

Aus dem bis dahin als Aufklärungsfahrzeug bei Panzerverbänden eingegliederten Carden Loyd Mark VI wurde 1929 ein Panzerfahrzeug für die Infanterie entwickelt. Damals wurden zwei Versuchs-Infanteriebrigaden gebildet. Die Planung sah für diese Brigaden ein leichtes Panzerbataillon und 3 Infanteriebataillone mit je einer gepanzerten MG-Kompanie vor. Bei den Versuchen wurde der Carden Loyd Mk VI sowohl als leichter Panzer wie als s.MG-Träger eingesetzt.

Die Versuche mit solchen Fahrzeugen wurden fortgesetzt. 1935 wurde der größere und für 3 Mann ausgelegte Bren-Carrier eingeführt und 1939 umfaßte die Kriegsgliederung jedes Infanteriebataillons einen Zug zu 10 solcher MG-Träger. Im gleichen Jahr wurde die britische Infanterie voll motorisiert. Jeder Zug erhielt einen Lkw, das Btl. hatte 14 Kräder, 55 Kfz. und die erwähnten 10 MG-Träger.

Die mechanisierte Kavallerie

1937/38 wurde die britische Kavallerie gepanzert. Die Entwicklung hatte endlich dazu geführt, daß eine volle Division, die sogenannte „Bewegliche Division (Mobile Division)“ aufgestellt wurde. Aus der Kavallerie wurden 2 Pz.Rgt. (Brig.) zu je 3 leichten Pz.Abt. (Rgt.) gebildet. Zur Division trat ferner eine Pz.Brig. des Royal Tank Corps. Außerdem aber enthielt die Division 2 motorisierte Infanteriebataillone und 2 kleine Art.Rgt. (mot.). Diese beiden Infanteriebataillone müssen als die ersten Panzergrenadiere angesprochen werden, die organisch zu einer britischen Pz.Div. gehörten.

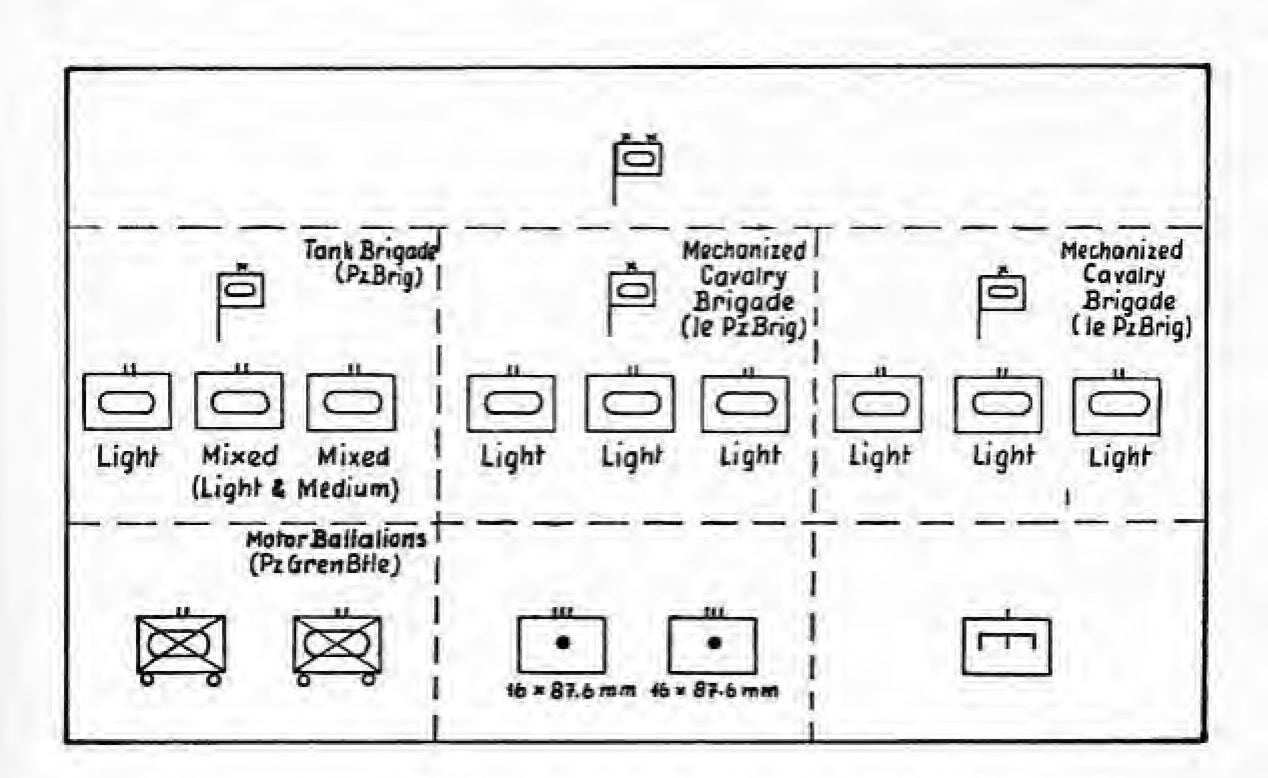


Abb. 24. „Mobile Division“ 1938

Sie waren ein Schritt auf dem richtigen Wege, wenn auch das infanteristische Element der Division noch völlig ungenügend war. Das Verhältnis Kampfpanzer : Pz.Gren. war wie 9 : 2.

Panzerdivision 1939—1941

1939 wurde die Mobile Division in Panzerdivision (Armoured Division) umbenannt. Ihre Kriegsgliederung enthielt nur noch 2 Pz.Rgt. (Brig.) zu je 3 Pz.Btl. und die anderen Waffen wurden verringert und in einer „Unterstützungsgruppe (Support Group)" zusammengefaßt. Sie enthielt ein Art.Btl. (mot.), eine Pi.Kp. und nur noch ein Inf.Btl. (mot.). Das Verhältnis von Panzern zu Infanterie war damit noch mehr gesunken auf 6 zu 1.

Anfang 1940 wurde die Kriegsgliederung durch Zuführung eines zweiten Inf.Btl. (mot.) verbessert. Eine erhebliche Umgliederung folgte Ende 1940

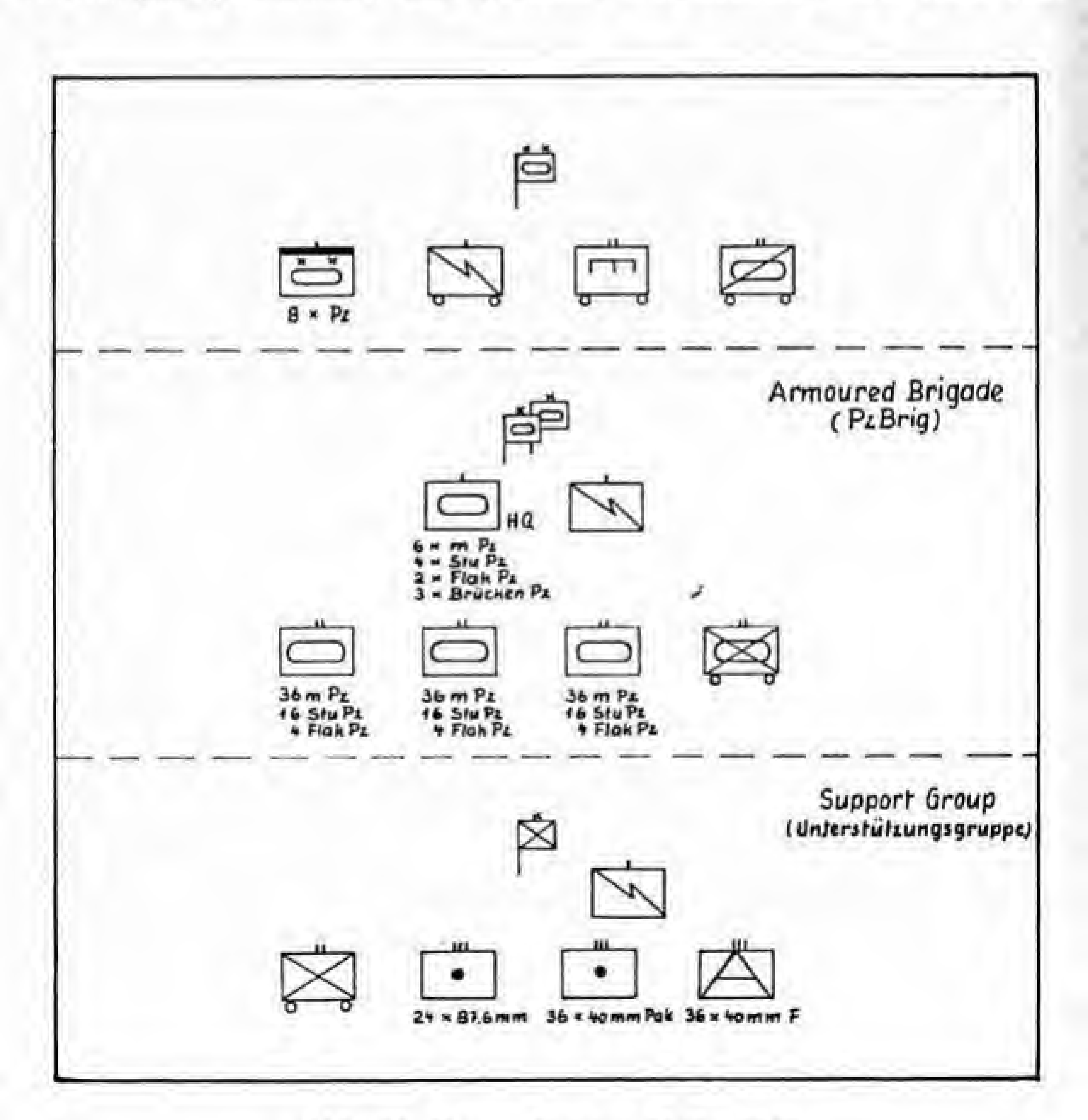


Abb. 25. Panzerdivision 1940—1941

auf Grund der Erfahrungen im Frankreichfeldzug. Nunmehr wurde erstmalig ein Inf.Btl. (mot.) jedem der beiden Pz.Rgt. (Brig.) eingegliedert, während das 3. Inf.Btl. bei der Unterstützungsgruppe teilmotorisiert war. Diese Kriegsgliederung mit 3 Inf.Btl. und 6 Pz.Btl. blieb bis Ende 1942 in Kraft.

Die Inf.Btl. (mot.) der Pz.Div. hatten eine andere Kriegsgliederung als die normalen Inf.Btl. Zur Unterscheidung wurden sie „Motor Battalions" bezeichnet. 1939 bis 1940 bestand das britische Infanterie-Bataillon aus einer StabsKp. mit Fm.Zug, FlaZug, MörserZug, Pi.Zug und gepanzertem MG-Zug sowie 4 SchützenKp. zu je 3 Schtz.Zügen zu 3 Gruppen mit je 1 le.MG. Die „Motor Battailons" hatten demgegenüber eine kleinere Stabs.-Kp. und 4 Schtz.Kp. zu je 1 gepanzerten MGZug (11 Bren Gun Carriers), genannt „Scout platoon", und 3 Schtz.Zügen zu je 3 Gruppen auf le.Lkw. Die Feuerkraft dieses Btl. war erheblich. 1942 wurden 104 le.MG gegenüber 50 beim normalen Inf.Btl. eingesetzt. Das Motor-Btl. hatte ferner 4 × 76,2 mm Mörser, 12 × 51 mm Mörser und 94 Panzerbüchsen.

Seine Geländegängigkeit war jedoch beschränkt, denn nur die MGZüge und die 7,62 mm Mörser verfügten über gepanzerte Vollkettenfahrzeuge,

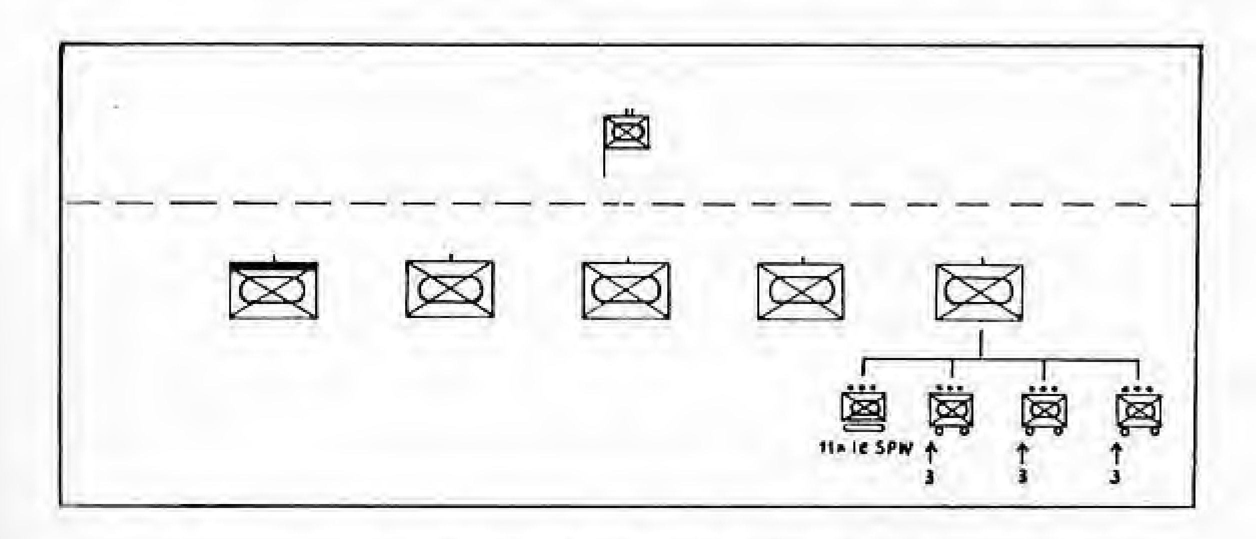


Abb. 26. Motor Battalion 1940

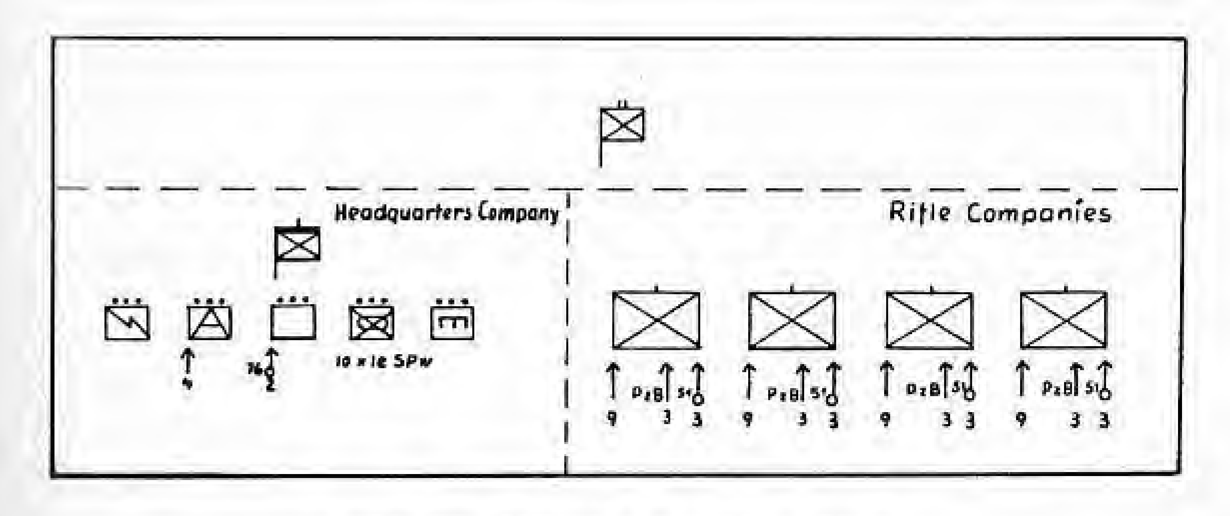


Abb. 27. Infantry Battalion 1940

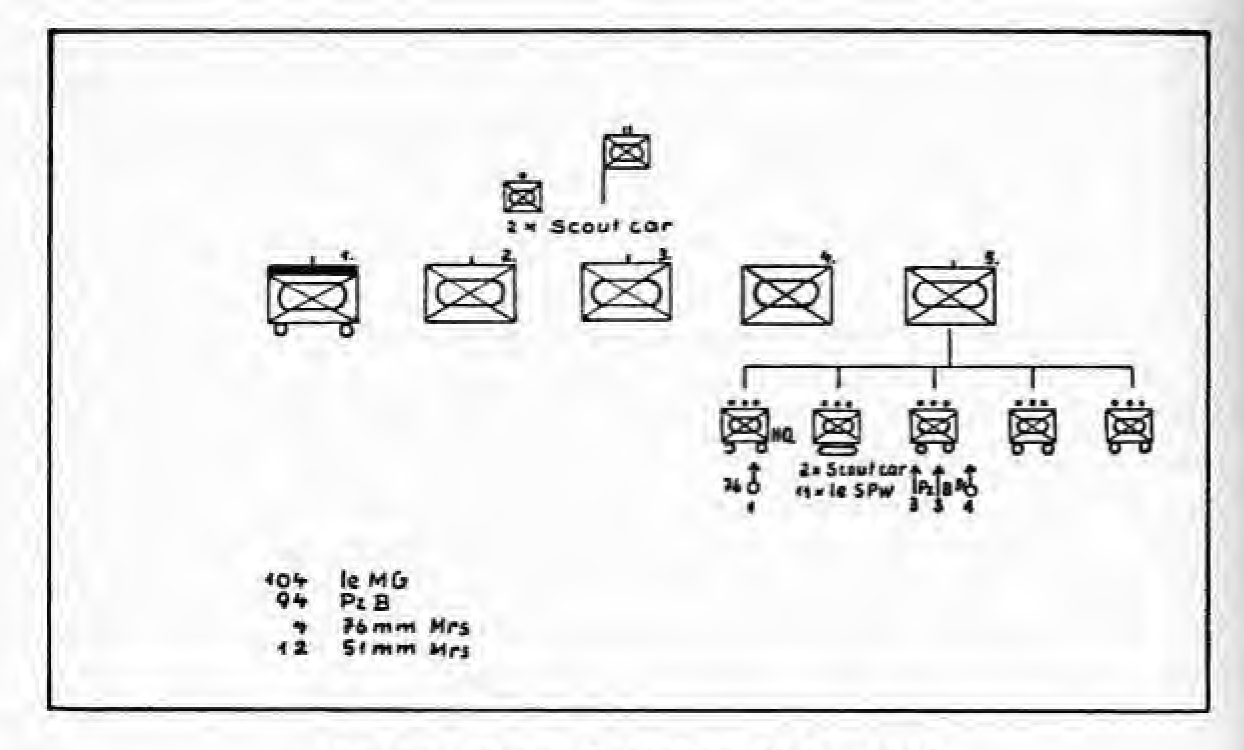


Abb. 28. Motor Battalion 1941—1942

Armoured Brigade
(PzBrig)

ca 58 Pz
ca 58 Pz
ca 58 Pz
(3 rifle companies)

Lorried Infantry Brigade
(PzGrenBrig)

24 × 87,6 mm
24 × 87,6 mm
48 × 57 mm Pak
54 × 40 mm Flak

Abb. 29. Panzerdivision 1942

während der Rest nur auf ungepanzerten Radfahrzeugen transportiert werden konnte. Die infanteristische Stärke war abgesessen nur etwa 260 Mann.

Trotzdem war der Grad der Mechanisierung bei diesen Btl. damals höher als bei den deutschen Pz.Gren.

Die Panzerdivision 1942—1955

Eine neue Kriegsgliederung änderte 1942 das Verhältnis Infanterie zu Panzer radikal. Jede Pz.Div. enthielt von da an nur noch 1 Pz.Rgt. (Brig.) zu 3 Pz.Btl. und 1 „Motor" Btl., während das 2. Pz.Rgt. durch ein Schützen-Rgt. zu 3 normalen Inf.Btl. (t.mot.) in m.Lkw ersetzt wurde. Die Unterstützungsgruppe wurde aufgelöst, die Artillerie der Division unmittelbar unterstellt. Die britische Pz.Div. Typ 1942 hatte demnach 4 Inf.Btl. und 3 Pz.Btl.

Diese Verstärkung des Elements der Panzergrenadiere in den britischen Pz.Div. erfolgte zum Teil wegen der in Europa zu erwartenden schwierigen Geländeverhältnisse, zum Teil in Nachahmung der deutschen Umgliederung 1940/41 mit ihrer erheblichen Verstärkung der Schützen.

Bezeichnend für die britische Gliederung war die enge Koppelung eines Btl. mit den Panzern. Die britische Division hatte daher nicht die Führungsschwierigkeiten, die bei der deutschen Division wegen der Mischung gepanzerter und ungepanzerter Pz.Gren. in einem Rgt. entstanden.

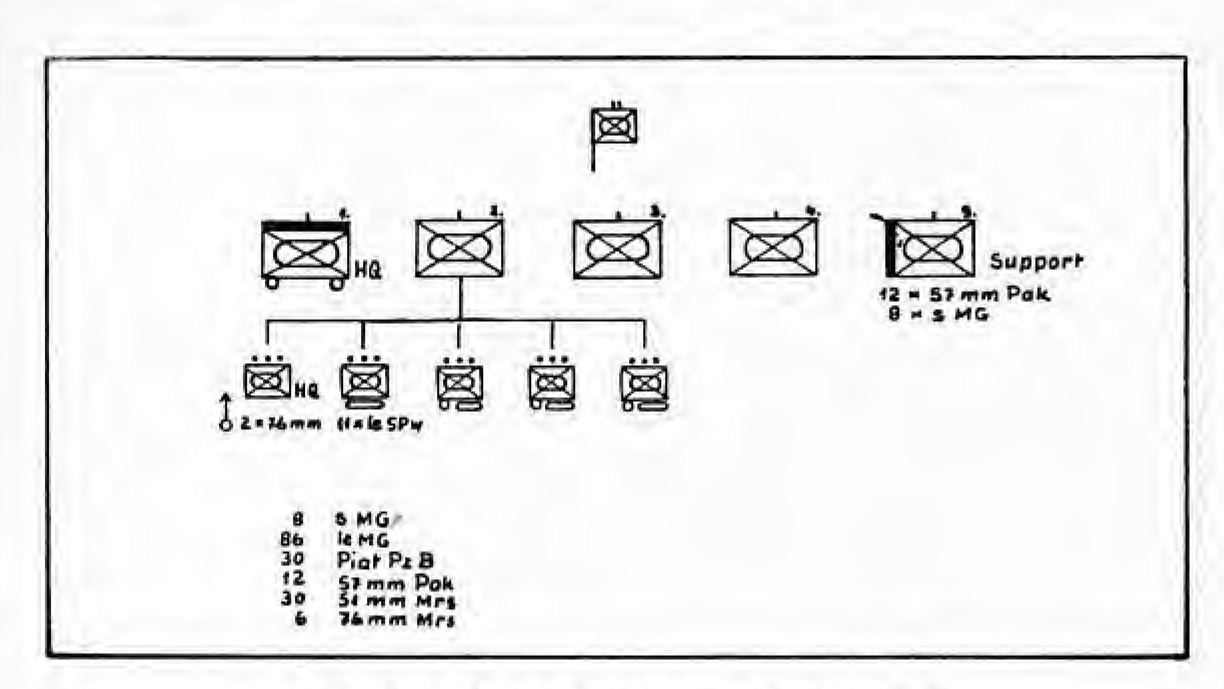


Abb. 30. „Motor Battalion" 1944—1945

Die Kriegsgliederung 1942 blieb mit geringen Änderungen bis nach dem Kriege in Kraft. Bei der Infanterie betraf die wichtigste Änderung den Wegfall der 4. Schtz.Kp. bei den Inf.Btl. (t.mot.), während das „Motor" Btl. weiterhin 4 Schtz.pK. behielt. 1943 wurde das „Motor" Btl. mittels US

Halbketten SPz. an Stelle der LKW ausgestattet und war damit ein vollgepanzertes Pz.Gren.Btl. geworden. Die MG-Züge erhielten eine neue Ausführung des BrenGunCarriers. Das Schtz.Rgt. (t.mot.) (Lorried Inf.Brig.) blieb ungepanzert und konnte daher mit den Panzern nur beschränkt zusammenwirken. Die britischen Kampfgrundsätze sahen ein solches Zusammenwirken daher nicht vor. Das Schtz.Rgt. (t.mot.) war in der Hauptsache für das Halten gewonnenen Geländes in zeitlich begrenzter Verteidigung vorgesehen.

Nach dem Kriege, 1946 bis 1947, wurde die Kriegsgliederung nur leicht geändert. Ein viertes Pz.Btl. trat zum Pz.Rgt. Zeitweise enthielt auch das Schtz.Rgt. (t.mot.) ein viertes Btl. Im Grundsatz blieb die Gliederung jedoch die gleiche bis 1955.

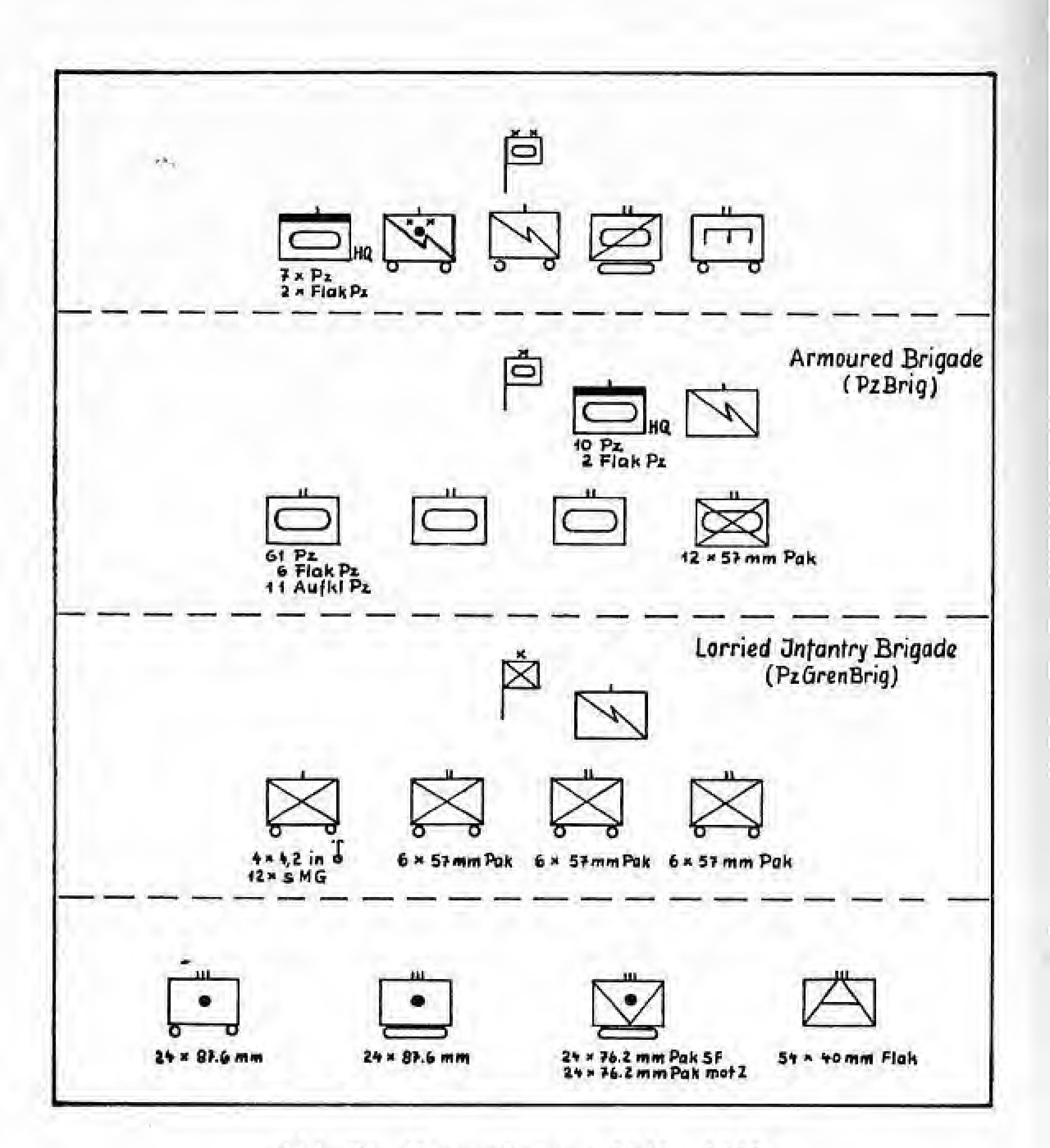


Abb. 31. Panzerdivision 1944—1945

1956 wurden die Divisionen erheblich verkleinert. Das gesamte Schtz.Rgt. (t.mot.) entfiel. Bei der Artillerie wurden die alten 87,6 mm Pz.Haubitzen „SEXTON“ durch US 155 mm Pz.Haubitzen ersetzt.

1957 wurde die Pz.Div. als solche aufgegeben. An ihre Stelle trat die Pz.Brig.Gruppe (Armoured Brigade Group), die sehr ähnlich war wie die Division Typ 1956, jedoch entfiel das Pz.Späh.Btl. und 1 Pz.Btl.

Diese Umgliederungen führten nicht nur zu einer wesentlichen Verkleinerung des großen Pz.-Verbandes an sich, sondern auch des infanteristischen Elements in demselben.

Dergestalt war die Uhr auf 1930 zurückgestellt worden, als die unglückliche „All-Tank“-Theorie vorherrschte und die britischen Panzerverbände glaubten, ohne Infanterie auskommen zu können. Im Lichte der Erfahrungen vieler Jahr ist das Verhältnis von 1 Pz.Gren.Btl. zu 3 Pz.Btl. eindeutig ungenügend, und dieser Nachteil kann durch ad hoc zugeteilte Infanterie,

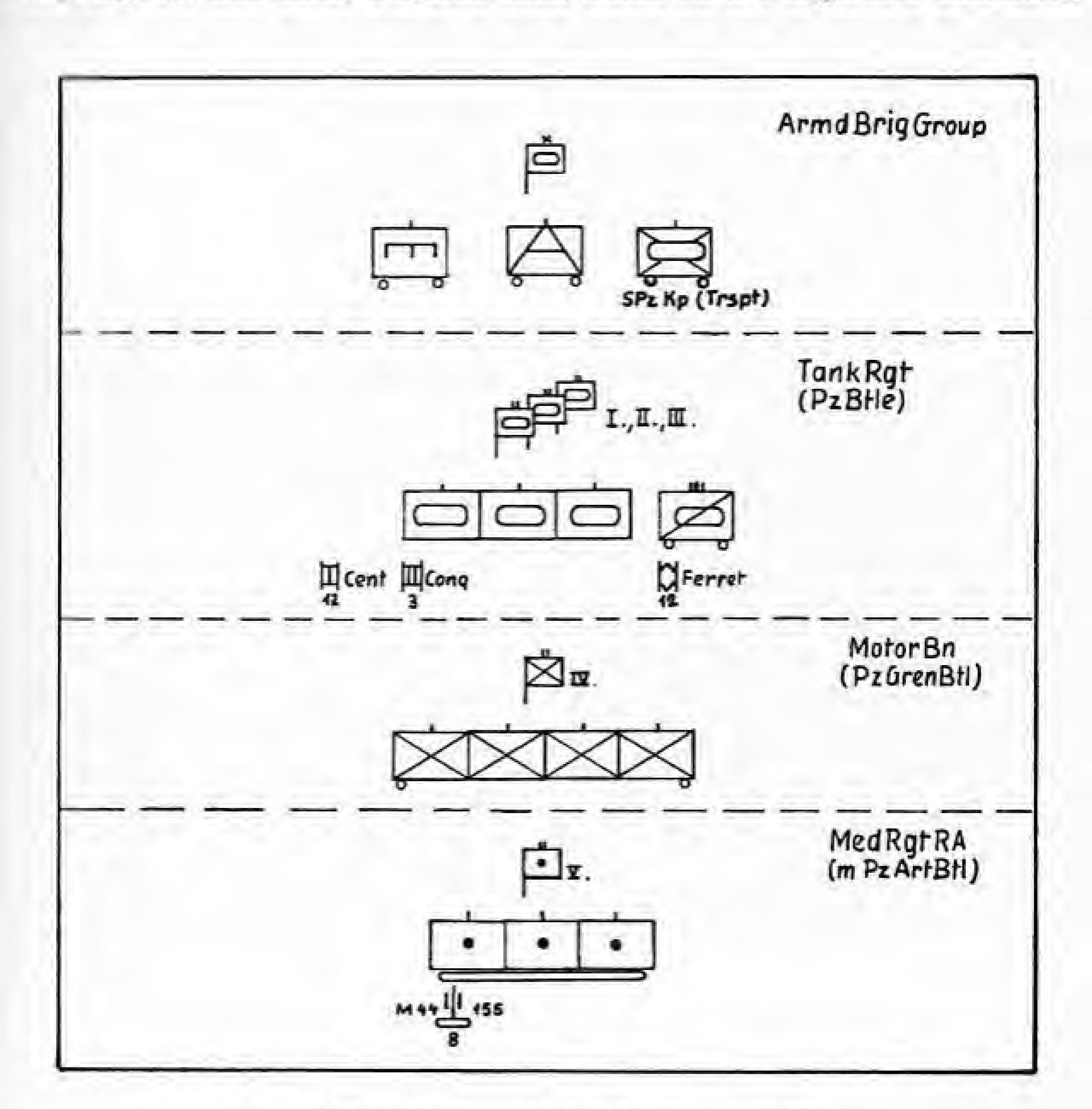


Abb. 32. Panzerbrigadegruppe 1957

die im engen Zusammenwirken mit den Panzern nicht in gleichem Maße geschult ist, nicht aufgewogen werden[104]. Erneut überschätzte die britische Kriegsgliederung die Fähigkeit der Panzerverbände zu selbständiger Kampfführung, wie in den Jahren 1929 bis 1934. Die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit mit Panzergrenadieren wird unterschätzt. Dies wird unterstrichen durch das Fehlen eines echten Kampffahrzeugs für die Pz.Grenadiere, wenn ein solches nunmehr auch in der Entwicklung sein mag. Die SPz (SARACEN) gehören nicht organisch zum Bataillon, sondern sind in einer besonderen TransportKp. zusammengefaßt.

Diese Nachteile können nicht aufgewogen werden durch die Vorteile der flexiblen „Einheits"-Division mit selbständigen Brigaden. Ebenso wie bei der deutschen Einheitsdivision hätten diese Vorteile nicht durch eine allen Erfahrungen widersprechende Kriegsgliederung der Brigaden eingehandelt zu werden brauchen. Der logistischen Selbständigkeit hätte die taktische Selbständigkeit entsprechen müssen. Dies wäre aber nur durch ein ausreichendes infanteristisches Element innerhalb der Pz.Brig. zu erreichen gewesen, durch das sie zu allen Kampfarten gleichermaßen befähigt würde.

C. Frankreich

Im Gegensatz zu den britischen „All-Tank"-Theorien haben die Franzosen schon 1917 die Notwendigkeit des engen Zusammenwirkens von Panzern und Begleitinfanterie erkannt. Daher gliederten sie eine Kompanie dafür speziell ausgebildeter Infanterie (infantery d'accompagnement) jeder Pz.Kp. (Gruppe) von 6 Kpf.Pz. an. Diese Truppe sollte als Sturmtruppe, Begleitpioniere und Nahschutz der Panzer wirken.

Nach dem Kriege, gegen 1920, wurden die Pz.Rgt. den Inf.Div. unterstellt und der Panzertruppe ein Teil der Infanterie. Ihre Rolle wurde umgekehrt. Regelmäßig wurde ein Pz.Btl. einem Inf.Rgt. unterstellt und damit zur Infanteriebegleitwaffe bestimmt.

Wiederum war es die französische Kavallerie, die die Entwicklung in Richtung auf eine mehr bewegliche und wirkungsvollere Verwendung der Panzer vorwärtstrieb. 1930 bereits wurde eine Reiterbrigade der Kav.Div. motorisiert. Starke mechanisierte Aufklärungs- und Panzerkräfte traten dazu. So war die Kav.Div. 1939 größtenteils mechanisiert. Bei einer Personalstärke von 10930 waren nur noch 4100 Pferde, dagegen 1460 Kfz. und 950 Kräder vorhanden.

Die „Leichte Mechanisierte Division" (D.L.M.) 1934

Nach französischer Auffassung gehörten zu dem „neuen System der motorisierten Heere" auch besondere Kavalleriedivisionen[105].

Der einschlägigen Vorschrift für die Verwendung der großen Verbände war ein „Bericht an den Minister" vorangestellt, dessen Wortlaut hier auszugsweise zitiert werden soll:

> „*Trotz der großen Abwehrkraft der befestigten Fronten wird aber morgen wie gestern nur die Operation die Entscheidung bringen, deren wesentliche Merkmale Schnelligkeit und Beweglichkeit sind.*
> *Die Fortschritte der Motorisierung ermöglichen es, starke Kräfte schnell zu verschieben, während die Entwicklung der Mechanisierung die Schaffung von Verbänden erlaubt, welche die Bewegungen dieser motorisierten Kräfte decken und in deren Kampf unterstützend eingreifen können.*
> *Deshalb erscheinen jetzt neben den großen Verbänden normalen Typs Einheiten neuer Art, die in neuzeitliche große Verbände zusammengefaßt werden und die ein „neues System" bilden, das mit seinen eigenen Kräften den Kampf führen kann.*
> *In diesem neuen System mußte die Kavallerie-Division der leichten mechanisierten Division weichen, während die Infanterie-Division zur motorisierten Division umgewandelt wurde.*"

Die Leichte Mechanisierte Division war also weder ein Verband, bei dem der Schwerpunkt auf den Panzerkräften lag, wie dies bei den russischen mechanisierten Verbänden der Fall ist, noch ein Ersatz für die Kavallerie-Division schlechthin, sondern eine Kavalleriedivision für den besonderen Zweck, die Heereskavallerie „des neuen Systems der motorisierten Heere" zu bilden.

Schon 1933 wurde in Reims die erste Division dieses neuen Typs erprobt und 1934 als erster mechanisierter Großverband der Welt eingeführt. Sie war zusammengesetzt in der Hauptsache aus einem mechanisierten Aufklärungsregiment, aus einer Panzerbrigade, einer Schützenbrigade zu 1 Regiment zu 3 Bataillonen und einem motorisierten Artillerieregiment. Die besonderen kavalleristischen Merkmale der Kriegsgliederung dieses Verbandes waren folgende: Sie war im Verhältnis zu „Panzerdivisionen" reich an infanteristischen Kräften, die ja in diesem Fall die Reiterregimenter voll ersetzen mußten. Diese Schützenregimenter verfügten außerdem je Bataillon noch über eine besondere Panzerschwadron zum Zwecke der Sicherung ihrer Bewegungen auf dem Gefechtsfeld. Die Panzerbrigade bestand nicht etwa aus Panzereinheiten, wie sie zur Unterstützung der Infanterie vorgesehen worden waren, sondern lediglich aus den schon oben erwähnten *besonderen Panzerfahrzeugtypen der Kavallerie*, soweit diese sich nicht als automitrailleuses de découverte in dem Aufklärungsregiment befanden.

Besonders wichtig für die Beurteilung ihrer Kampfweise und die Rolle der Schützen einerseits und der Panzerverbände andererseits erscheint folgender Satz aus Ziffer 446 der „Vorschrift für die taktische Verwendung der großen Verbände" (1937):

> „*Grundsätzlich beginnt der Kampf aus einer Ausgangsstellung, in der die Schützenverbände eingesetzt sind. Aus dieser entwickelt er sich, unterstützt durch deren Feuer und das der Artillerie. Gelingt es, den*

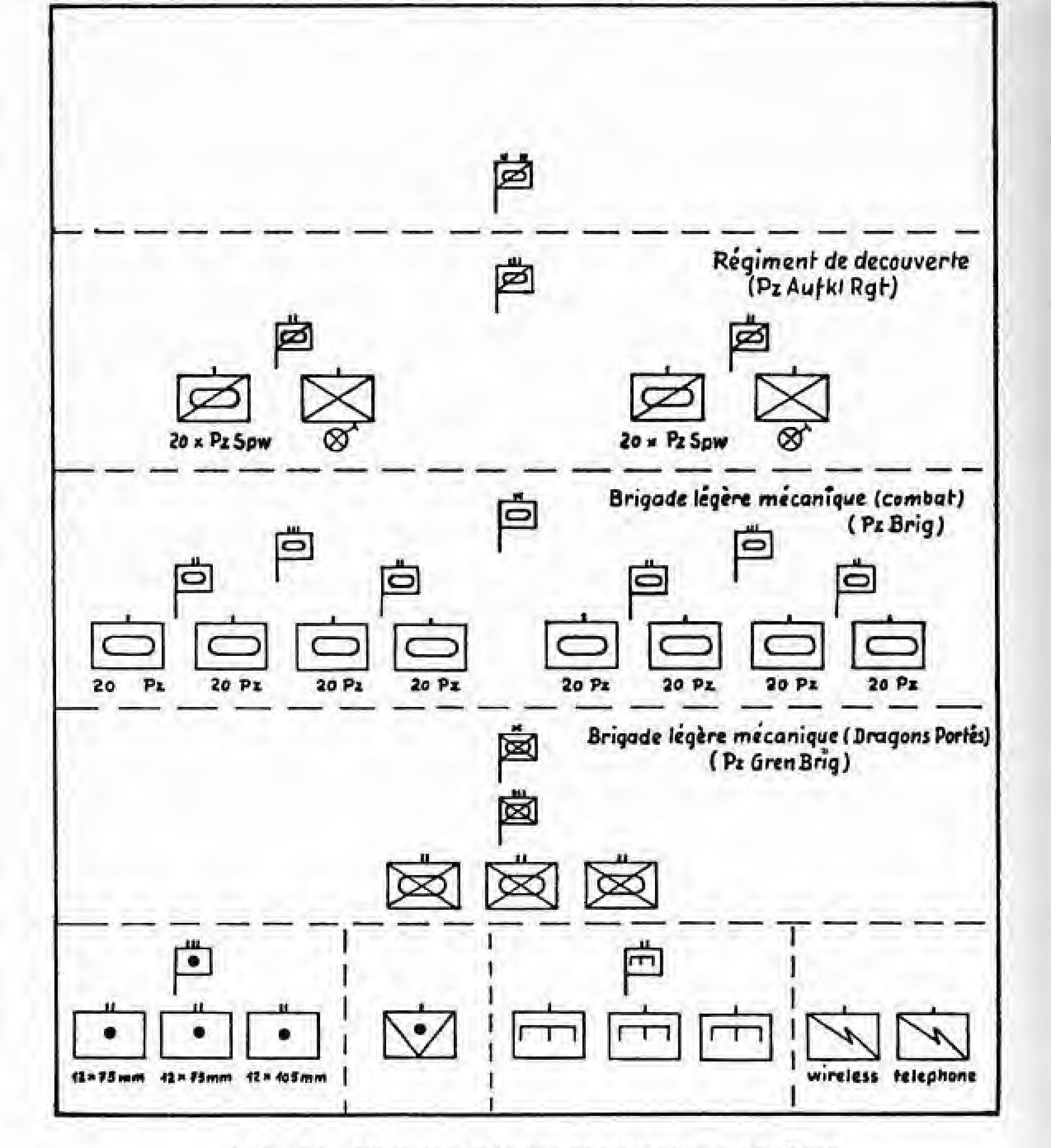


Abb. 33. Division Légère Méchanique 1938/39

Gegner zu überraschen, so ist es oft zweckmäßig, die gepanzerten Fahrzeuge für einen schnellen, gewaltsamen Vorstoß ohne andere Unterstützung als die ihrer eigenen Waffen anzusetzen."

Dieser Satz zeigt das Wesen der Kampfweise dieses Verbandes als eines Kavallerieverbandes, in dem die beweglichen infanteristischen Kräfte kämpfen, und die beweglichen, weil leichten Panzereinheiten als Ergänzung dazutreten.

Die Vorschrift betonte, daß die Leichte Mechanisierte Division mehr als andere Verbände in der Lage sein mußte, Verstärkungen aufzunehmen und einzusetzen, deren Zusammensetzung dem jeweiligen Auftrag entsprechen mußte, und daß sie unter der Voraussetzung solcher Zuteilungen in der Lage

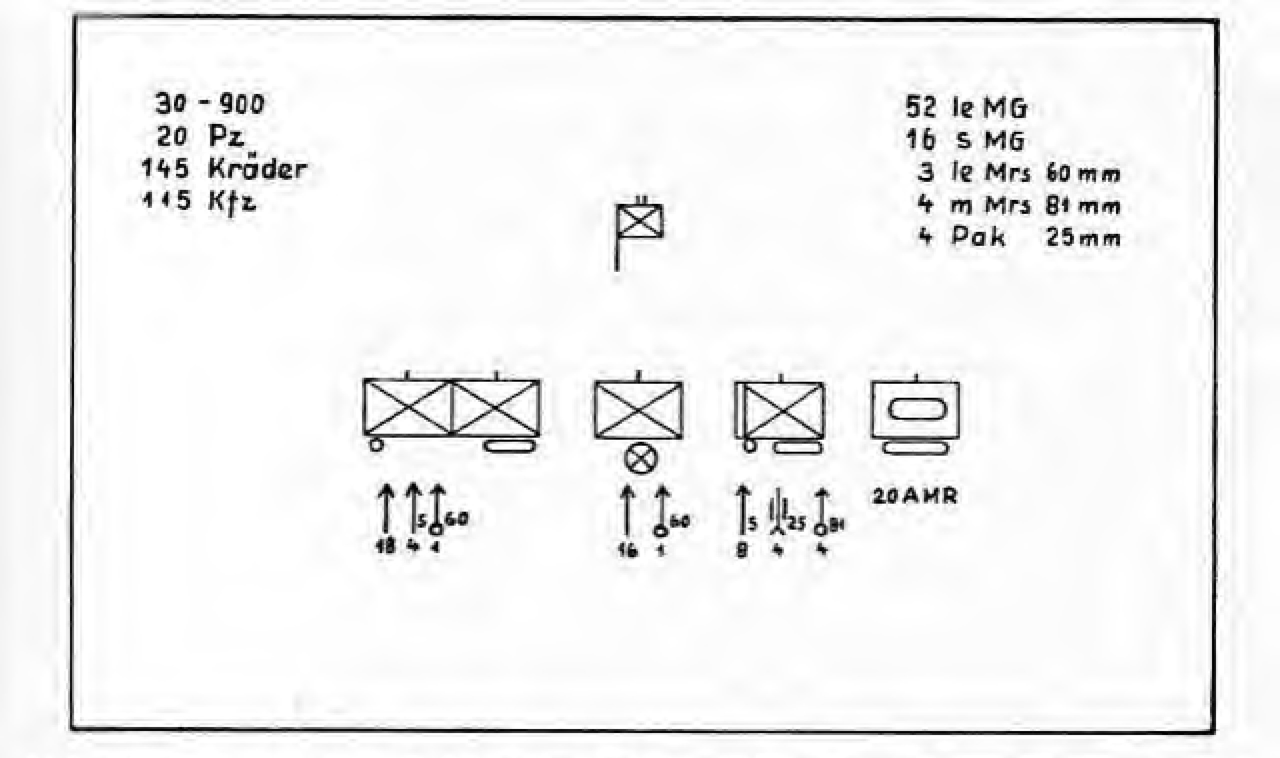


Abb. 34. Btl. des Kav.Schtz.Rgt. (Regiment Dragons portés) der französischen Division Légère Méchanique 1939/40

war, „alle Anforderungen zu erfüllen, die den großen Kavallerieverbänden zufallen.“ Über die Bedeutung der Aufnahme von Zuteilungen wurde oben grundsätzlich gesprochen.

Die 3 Bataillone „Dragons Portés“ der französischen Form der Kavallerieschützen bestanden aus 2 Schwadronen auf Halbkettenfahrzeugen, 1 Kradschützenschwadron, 1 schweren Schwadron und einer leichten Panzerschwadron (MG-Kampfwagen A.M.R.). Zur Panzerung der Halbkettenfahrzeuge war es nur noch ein kurzer Schritt, den zu gehen die Ereignisse von 1940 den Franzosen verwehrt haben.

Die Leichte Mechanisierte Division entsprach jedoch schon 1937 dem Organisationsbild, das die deutsche Panzerdivision erst 1940 erreichte. Im Gegensatz zu der deutschen Leichten Division war sie von Anfang an mit genügend starken Panzerkräften (4 Btl. à ca. 40 m.Kpf.Pz. H 35 und SOMUA) versehen, um sie auch zum Angriff zu befähigen. Daß sie nicht entsprechend eingesetzt wurden, lag gewiß nicht an ihrer Gliederung, die als richtungweisend und durchaus fortschrittlich bezeichnet werden muß[109].

Die „Division Cuirassée (D.C.R.)“ 1939

Die begrenzte Aufgabenstellung der Leichten Mechanisierten Kavallerie-Division (D.L.M.) war teilweise auch der Grund für die Schaffung der französischen Pz.Div., genannt Division Cuirassée (D.C.R.) 1939. Die erste dieser Divisionen wurde im September 1939 aufgestellt. Sie bestand im wesentlichen aus 4 Btl. „Char B“ Pz.Kpf.Wg., wie sie damals bei der französischen Infanterie neben den zahlreichen leichten Infanterie-Pz.Btl. vorhanden waren. Dazu traten zwei neugebildete Pz.Gren.Btl.

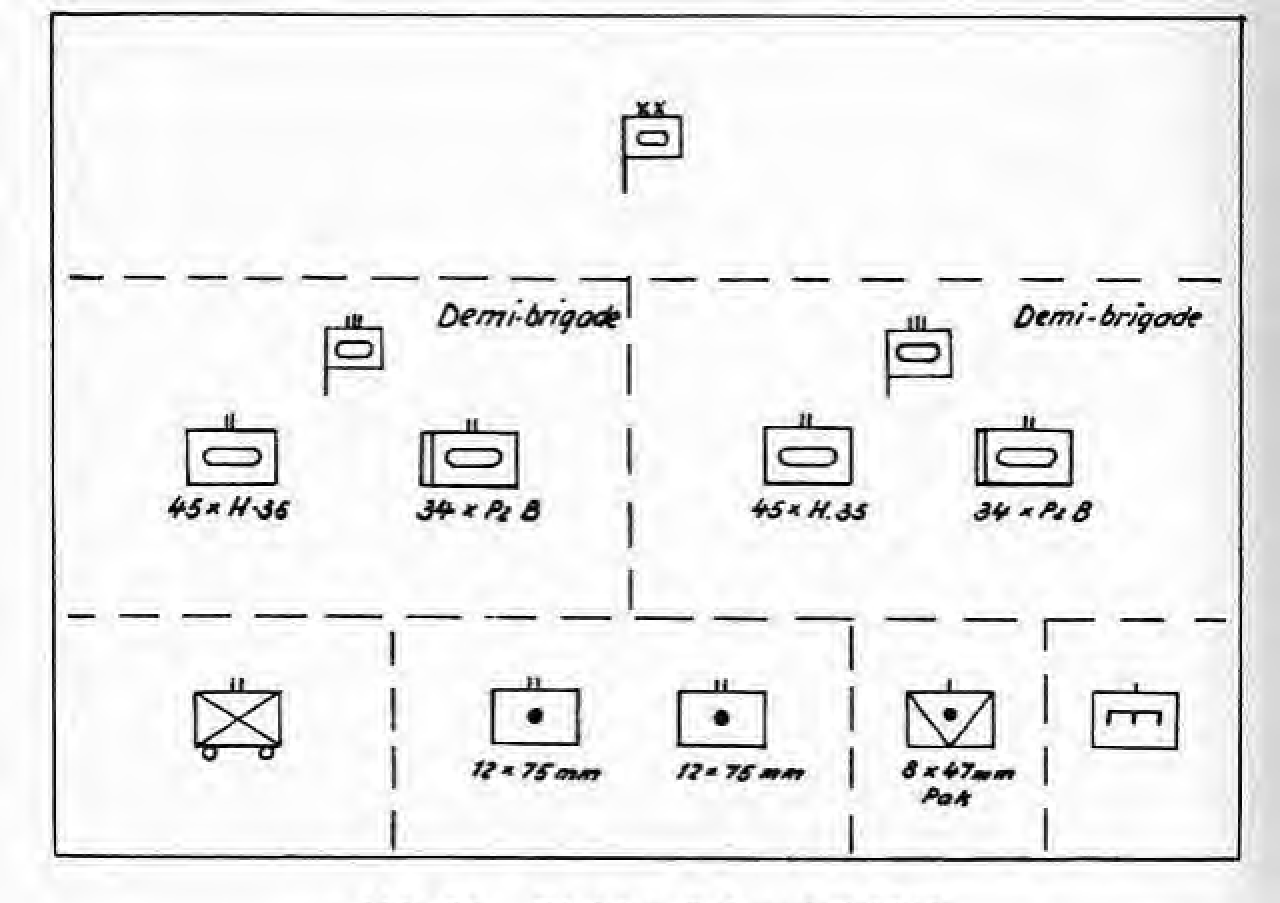


Abb. 35. „Division Cuirassée" 1940

Anfang 1940, mit Aufstellung der 2. D.C.R., wurde die Kriegsgliederung geändert. Die Division wurde nunmehr in 2 Halbbrigaden (Regimenter) gegliedert, jede zu einem schweren „Char B" Btl.[110] und einem leichten (H 35) Btl. sowie einem Pz.Gren.Btl. und 2 Art.Btl. (mot.) zu je 12 Geschützen. Diese Kriegsgliederung entsprach also etwa der deutschen Pz.Brig. 1959! Sie war eindeutig unausgewogen. Ihr Infanterieanteil war zu gering. Die einzige Entschuldigung dieser verfehlten Gliederung war damals, daß die D.C.R. in erster Linie für die begrenzte Aufgabe des Durchbruchs durch stark verteidigte Stellungen geschaffen worden war. In diesem Falle wäre ihr Einsatz in enger Zusammenarbeit mit Infanteriedivisionen erfolgt, die die notwendige Infanterie gestellt haben würden. Diese begrenzte Aufgabenstellung konnte zwar die Aufstellung der D.C.R. rechtfertigen, sie war trotzdem ein grober Fehler. In der Stunde der Bewährung, im Mai 1940, hatten die D.L.M. und D.C.R. einen Gegner in Gestalt der vielseitig verwendbaren deutschen Pz.Div., die gleichermaßen für die Schlacht als auch für bewegliche Ausnutzung des Erfolges gegliedert waren. Die Ereignisse bewiesen die Überlegenheit der deutschen Konzeption.

Die „Division Méchanique Rapide (D.M.R.)" 1955

Die 1943 bis 1944 neu gebildeten französischen Pz.Div. erhielten die gleiche Kriegsgliederung wie die damaligen US-Pz.Div. Die 3 „Divisions Blindées" von 1945 enthielten 3 Kampfgruppenstäbe, 3 Pz.Btl., 3 Pz.Gren.-

Btl. auf US-Halbketten SPz. und 3 Pz.Art.Btl. mit 105 mm Pz.H. Dazu trat ein Pz.Pi.Btl., ein Pz.Jäg.Btl. mit Jgd.Pz. M 10 und ein Pz.Aufkl.Btl.

Diese Kriegsgliederung mit gleichen Anteilen an Panzern, Infanterie und Artillerie war die beste Form von allen bis Kriegsende erreichten Gliederungen, und die französische Nachkriegsarmee behielt sie bei. Trotz ihrer Zweckmäßigkeit hatte sie jedoch einige Schwächen. Vor allem war sie, ebenso wie andere Pz.Div. der Periode, verhältnismäßig groß, verwundbar und nicht besonders beweglich. Gegen Ende der vierziger Jahre wogen diese Nachteile immer schwerer und der französische Generalstab begann nach einer neuen Kriegsgliederung für große Panzerverbände zu suchen. Die Entwicklung wurde zunächst durch die Atombombe und taktische Luftbedrohung, sodann durch taktische Atomwaffen vorwärtsgetrieben.

Der erste Schritt zu einer neuen Kriegsgliederung der Pz.Div. wurde während der Manöver 1950 in der Champagne getan. Dort wurde ein Versuchsverband, die „Division Mobile" erprobt. Das wesentlichste Ziel der Versuche bestand darin, größere Beweglichkeit und Verminderung der Versorgungskräfte zu erreichen. Die Versuche schlugen jedoch fehl, vor allem, weil die entsprechende Ausstattung fehlte. Erst 1953 und 1954 wurden neu entwickelte Fahrzeuge ausgeliefert, die für die neue Organisationsform konzipiert worden waren, und die Versuche wurden unter dem Decknamen „Javelot" wieder aufgenommen. 1954 waren die Versuche soweit fortgeschritten, daß eine „Javelot"-Brigade bei den Herbstmanövern in Süddeutschland teilnehmen konnte.

Die „Javelot"-Brigade bestand aus einem sehr beweglichen Pz.Aufkl.Btl. (Rgt.), ausgestattet mit 8 Rad-Pz.Spähwagen E.B.R. und 2 gemischten Btl. (Rgt. Inter.Arms, R.I.A.). Diese gemischten Verbände waren der umwälzendste und bedeutsamste Teil der neuen Kriegsgliederung.

Jedes R.I.A. bestand aus:[111]

1 Stabsschwadron,
1 Aufklärungsschwadron (mot.),
2 le Panzerschwadronen (A.M.X. 13),
2 Schützenschwadronen (mot.) und
1 Mörserbatterie 120 mm.

Dieser Verband umfaßte somit auf Bataillons-Ebene organisch Panzer und Infanterie, sowie schwere Waffen und bildete damit eine gemischte, selbständige Kampfgruppe, die für die aufgelockerte und bewegliche Kampfweise, wie sie für das Schlachtfeld der Zukunft vorausgesehen wird, besonders geeignet war. Vom organisatorischen Standpunkt her gesehen ist das R.I.A. das wesentlichste Beispiel für enge Koppelung von Panzern und Panzergrenadieren. Es kann als Ergebnis der Forderungen nach Schutz der Kampfpanzer durch Infanterie — die schon 1917 erhoben worden waren — und der Forderung nach beweglichen, schweren Unterstützungswaffen für die Infanterieeinheit niedrigster Ebene angesehen werden. Vom traditionellen Standpunkt aus gesehen ist es einfach, das R.I.A. als weder Panzer- noch Infanteriebataillon zu kritisieren. Jedoch soll das R.I.A. gerade keines von beiden sein, daher kann es weder dem einen noch dem anderen ähneln.

1955 wurden die R.I.A. aus dem Versuchsstadium in die Sollgliederung eines neuen Divisionstypes der „Division Méchanique Rapide (D.M.R.)"

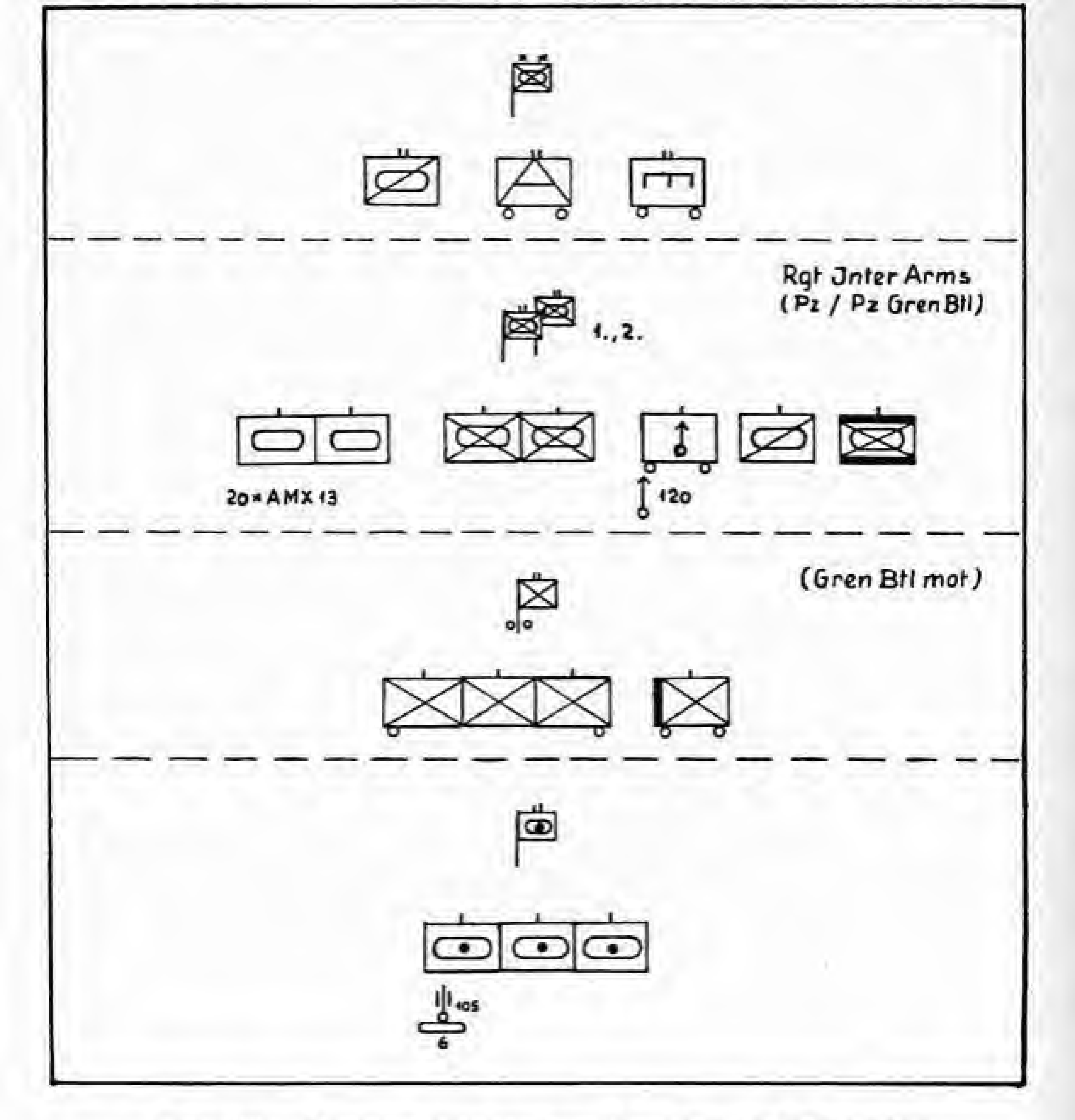


Abb. 36. „Division Méchanique Rapide" (D.M.R.) 1955

überführt.[112] Die neue Division war jedoch nicht durchweg nach dem neuen Konzept der R.I.A. gegliedert. Ihre Gliederung war vielmehr ein Kompromiß der alten und neuen Formen. Neben dem Pz.Aufkl.Btl. (8-Rad) und zwei gemischten Btl. (R.I.A.) enthielt sie auch ein Inf.Rgt. (mot.), ein Pi.Btl., Pz.Art. (105 mm Pz.H) und Pz.Flak. Das beste, was über diese eigentümliche Gliederung gesagt werden kann, ist, daß sie ein Übergangsstadium darstellt.

Die „Division d'Infanterie Motorisée" 1955

Im Zuge der 1955 durch Marschall Juin angeordneten Reorganisationen mit dem Ziel, leichtere und beweglichere Großverbände zu schaffen, wurde versuchsweise auch die 4. Inf.Div. (mot.) in eine fünfgliedrige Division umgewandelt. Obwohl es sich hierbei nicht um einen echten Panzergrenadier-

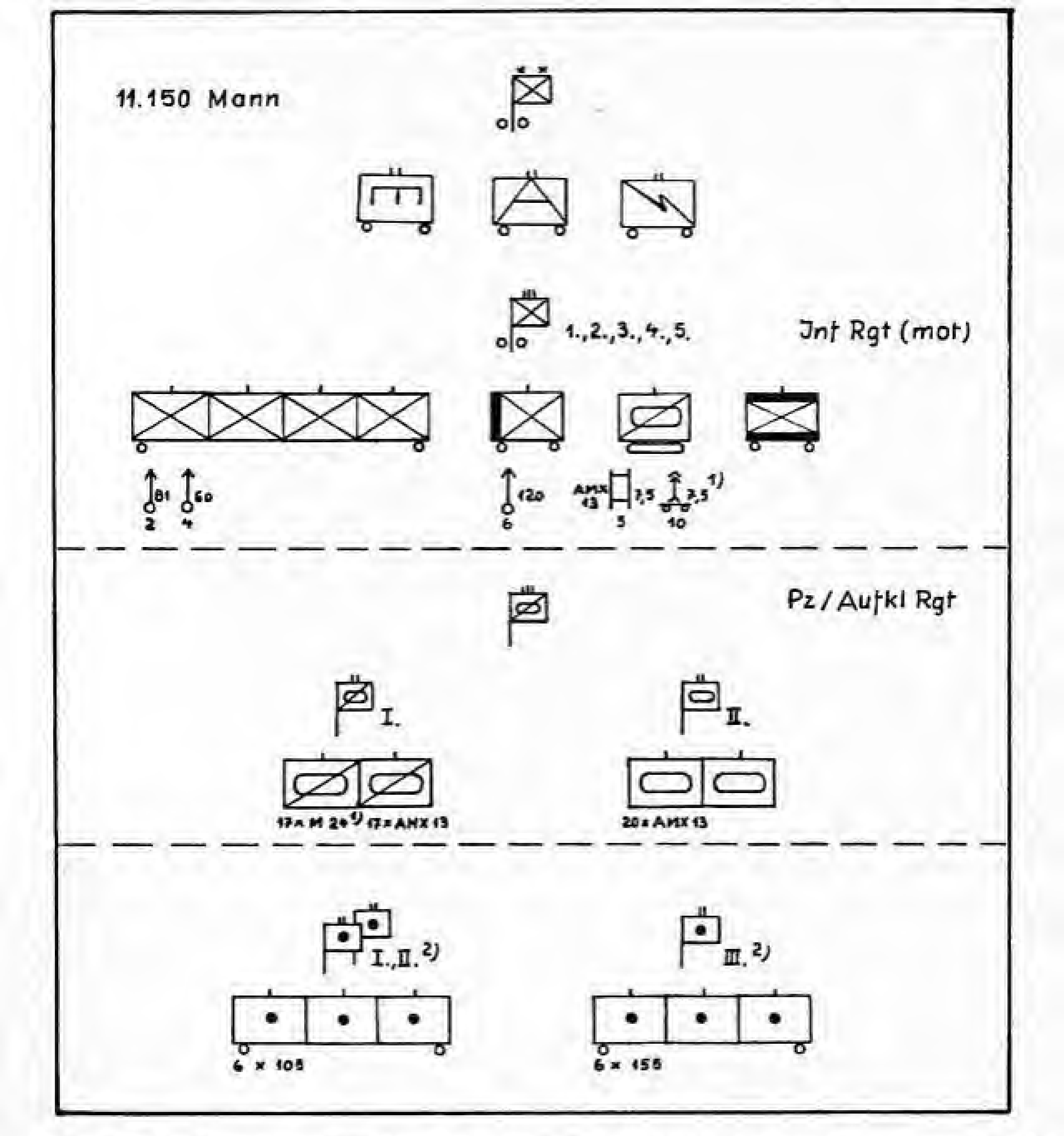


Abb. 37. 4. Division d'Infanterie Motorisée 1955 (ohne VersorgungsBtl.)

[1]) Ersatz durch leichte Raketen-Jagdpanzer (E.L.C.) geplant
[2]) Ersatz durch Panzerhaubitzen geplant

verband handelte, soll doch kurz dieser Verband erwähnt werden, weil er richtungweisend für ähnliche Kriegsgliederungen in der Folgezeit geworden ist. So ist die Ähnlichkeit der US-Pentomic Inf.Div. mit dieser französischen Versuchsgliederung unverkennbar.

Kern der Division sind die 5 gemischten Inf.Rgt. (mot.), die eigentlich nur verstärkte Btl. und den „Regiments-Interarmes" der Mech.Div. sehr ähnlich sind. Neben 4 Schützenkompanien verfügt dieser Verband über 6 × 120 mm Mörser und eine gemischte Pz.Aufkl./Pz.Jäg.Kp. Ein Zug leichte Vollkettenspähpanzer A.M.X. 13 und 2 Züge Pz.Abw.-Leichtgeschütze bilden

eine starke Panzerabwehr-Feuerkraft. Geplant war der Ersatz der Jeeps durch leichte Vollketten-Jagdpanzer mit Leichtgeschützen[113].

Dieser Verband umfaßte demnach auf Bataillonsebene leichte Panzer und Schützen. Bei Ausstattung mit Schützenpanzern wäre er, wie geplant, ein vollwertiger Panzergrenadierverband geworden.

D. Vereinigte Staaten

Der erste Schritt zur Bildung amerikanischer großer Panzerverbände wurde 1927 getan, als im Gefolge der britischen „Experimental Mechanised Force" die Bildung eines ähnlichen Verbandes in den USA beschlossen wurde. 1928 trat ein beweglicher Verband, bestehend aus einem Pz.Btl. Mark VIII und einem le.Pz.Btl. M 1917 sowie Infanterie (mot.) und Artillerie (mot.) in Fort Meade, Maryland, zusammen. Die Versuche damit waren nicht erfolgreich, teils wegen des veralteten Geräts, und nach drei Monaten wurde der Verband aufgelöst.[114]

Zwei Jahre später, 1930, wurden die Versuche in Fort Eustis, Virginia, wieder aufgenommen. Ein kleiner Versuchsverband wurde zusammengestellt. Er bestand aus je einer Kompanie le.Kpf.Pz., Schützen (mot.), Pioniere und einer Batterie, sowie kleineren Hilfseinheiten. Dieser Verband hatte eine längere Lebensdauer und nach seiner Auflösung 1932 wurde ein Teil von ihm zur Kavallerie überführt, die die Versuche fortsetzte. 1931 wurde Fort Knox, Kentucky, wo diese Versuche stattfanden, die Wiege der amerikanischen schnellen Truppen.

In USA war es im wesentlichen die Kavallerie, die die Versuche mit mechanisierten Verbänden vorwärtstrieb. Eine Zeitlang bestand ein verstärktes, gemischtes Kavalleriebataillon (1st Cavalery, Mechanised). 1939 entstand daraus eine Brigade mit 2 Kavalleriepanzerbataillonen (Regimentern), einem Art.Rgt. (mot.) mit 16 FH 75 mm und Versorgungstruppen. Jedes Btl. (Rgt.) hatte 56 leichte Panzer.

Die Panzerdivision 1940/41

Im Frühjahr 1940 wurde die mechanisierte Kavalleriebrigade auf 172 Panzer verstärkt und während der Mannöver in Louisiana wurde ihr ein Schützenregiment (mot.) unterstellt. Dies war der Kern der 1. US-Pz.Div. Diese Division wurde mit einer zweiten zusammen formell am 10. 7. 1940 aufgestellt. Zu diesem Datum entstand auch die neue Waffengattung „Armored Force", zu der alle bisherigen Infanterie- und Kavalleriepanzertruppen traten.

Die ursprüngliche Kriegsgliederung sah für diese Divisionen ein Pz.Aufkl.-Btl., eine Pz.Brig., ein Schützenregiment zu 2 Btl. (mot.), ein Art.Btl. 105 mm (mot.), ein Pi.Btl. (mot.) und Versorgungstruppen vor. Die Pz.Brig.

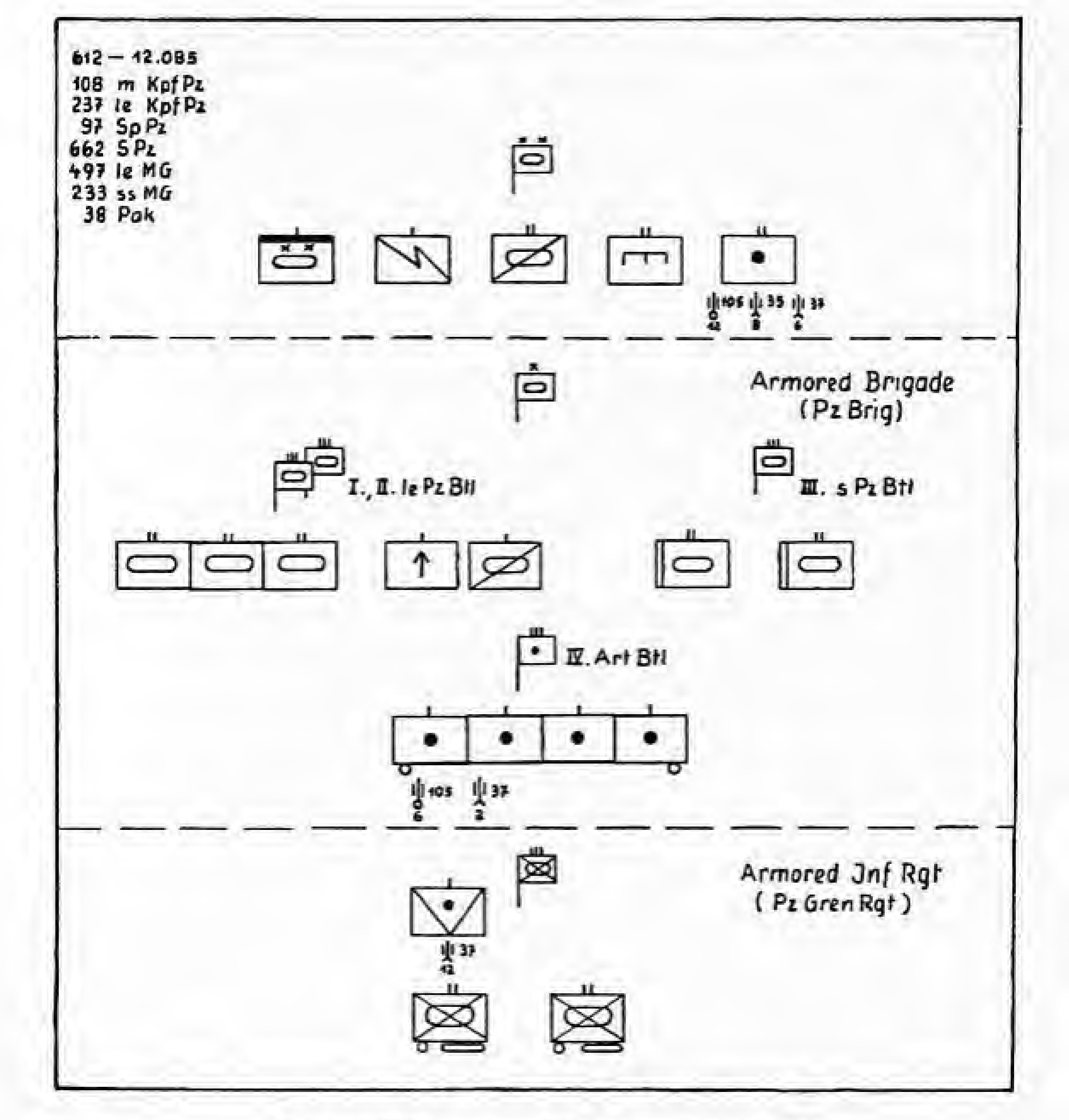


Abb. 38. US Armored Division 1940/1941

selbst enthielt zwei leichte Regimenter zu je 3 Btl., 1 mittleres Rgt. zu 2 m. Btl. und ein gemischtes Art.Rgt. zu 4 Bttr. zu 6×105 mm FH und 2×37 mm Pak. Die Division war damit mit 108 mittleren und 273 leichten Kpf.Pz. ausgestattet. Die beiden Schützenbtl. waren in 3 Schtz.Kp. und 1 schw.Kp. auf HalbkettenSPz. gegliedert. Die Division besaß insgesamt 642 SPz., also weit mehr als irgendeine andere Pz.Div. der damaligen Zeit.

Die Gliederung war im Grundsatz der der deutschen Pz.Div. 1934 ähnlich. Der deutsche Einfluß war deutlich erkennbar, jedoch besaß die US-Pz.Div. einige Eigentümlichkeiten und einen starken Einschlag aus der früheren Kavalleriebrigade. Sie wurde später nach durchaus selbständigen Gesichtspunkten weiterentwickelt. Die neue Grundgliederung wurde 1941 erprobt und eine Reihe von Fehlern festgestellt.

Der wesentlichste Nachteil war die Unausgewogenheit auf Grund der erheblich höheren Zahl an Panzereinheiten gegenüber anderen Truppen.

Insbesondere war die Bedeutung der Panzergrenadiere mit einem Verhältnis von 25 Pz.Kp. zu 7 Schtz.Kp. erheblich unterschätzt worden, ein Nachteil, der bekanntlich den meisten frühen Pz.Div. anhing. Ferner war eine Überschneidung der Verantwortlichkeiten zwischen Divisionsführung und Brigadestab festzustellen. Die Kriegsgliederung wurde daher umgebildet: die Panzerzahl wurde vermindert, die Panzergrenadiere wurden um ein Btl. verstärkt und der Stab Pz.Brig. wurde aufgelöst.

Die Panzerdivision 1942

Die umgegliederte Pz.Div. bestand nunmehr im wesentlichen aus 2 Pz.Rgt. zu einem leichten und 2 mittleren Bataillonen, einem Pz.Gren.Rgt. mit

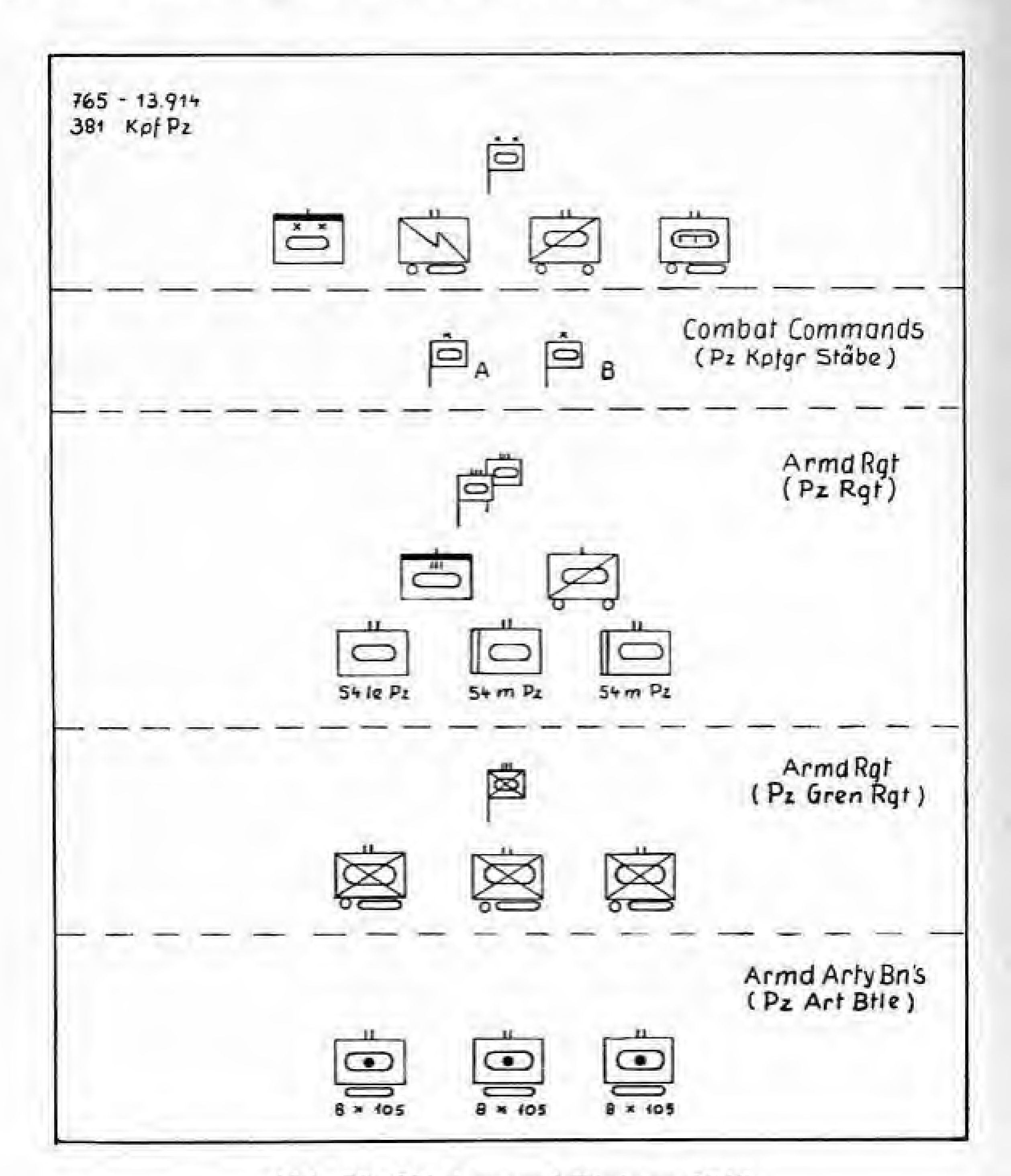


Abb. 39. US Armored Division 1942

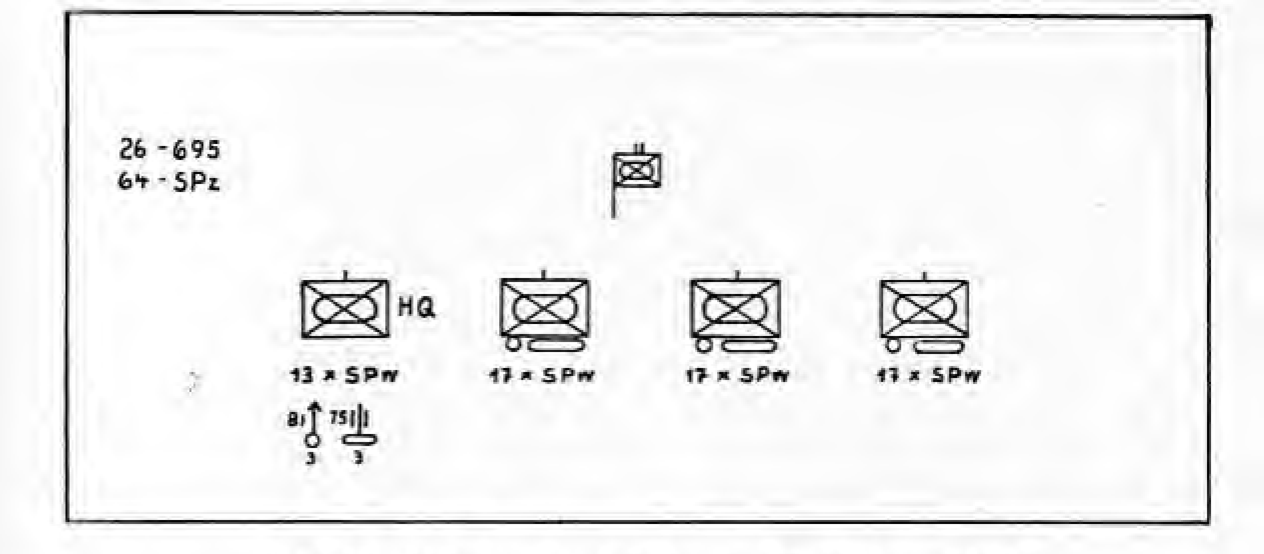


Abb. 40. US Armored Infantry Battalion 1942

3 Btl., 3 Pz.Art.Btl. mit 105 mm Pz.H und sonstigen Divisionstruppen. Die Gliederung war damit erheblich geschmeidiger und die Wirkung der Division größer. Die Gesamtzahl an Panzern war von 381 auf 375 gefallen, jedoch unter gleichzeitiger Verdoppelung der Zahl der mittleren Panzer.

Die Pz.Gren.Btl. waren nunmehr in eine Stabs- und 3 Schtz.Kp. gegliedert. Die StabsKp. enthielt einen MG-Zug, einen 81 mm Mörserzug, einen Geschützzug mit 3×75 mm Pz.H. Jede SchützenKp. bestand aus 3 Zügen auf 5 Halbketten-SPz. und das Btl. verfügte insgesamt über 64 solcher SPz.

Obwohl bereits die Verbesserung des alten 7 : 25 Verhältnisses auf 9 Schtz.Kp. zu 18 Pz.Kp. in der Division 1942 bemerkenswert war, enthielt die neue Kriegsgliederung eine noch bedeutsamere Neuerung. Es wurden 2 „Combat Command" Stäbe (CCA und CCB), etwa im Range von Brigadestäben, eingeführt, die in der Lage sein sollten, jede beliebige Zusammenstellung von Truppen zu führen. Die Schaffung dieser Stäbe kam der taktischen Forderung auf Bildung von Kampfgruppen gemischter Waffen unterhalb der Divisionsebene nach. Sie gewährleisteten einen hohen Grad von Anpassungsfähigkeit. Diese Gliederung und die Tatsache, daß die gesamte Artillerie und alle Panzergrenadiere voll gepanzert waren, erlaubte einen weit beweglicheren, geschmeidigeren und wirkungsvolleren Einsatz der US-Pz.Div., als es den weder entsprechend gegliederten noch dergestalt ausgestatteten Pz.Div. anderer Heere möglich war.

Die Panzerdivision 1943

So bewundernswert das Kampfgruppensystem der Division 42 war, es konnte ebenso wie einige andere Einzelheiten, noch verbessert werden. Im Zuge einer allgemeinen Reorganisierung der US-Panzertruppen im Jahre 1943 wurden Änderungen der Kriegsgliederung vorgenommen. Insgesamt sollten durch die Reorganisation 1943 auf Kosten der Pz.Div., deren Bedeutung eigenartigerweise nunmehr geringer eingeschätzt wurde[115], die Infanterie-Panzerbataillone verstärkt werden. Außerdem wurden die

Pz.Div. selbst stärker an die Infanterie gekoppelt, indem ein Korps normalerweise aus 2 Infanterie- und 1 Pz.Div. zusammengestellt wurde.

Auf der Grundlage dieser irrigen Auffassungen über den Wert der Pz.Div. entstand auch der Wunsch nach einer wirtschaftlicheren Gliederung durch allgemeine Verkleinerung. Die Umgliederung wurde ferner durch die deutschen Vorbilder beeinflußt, wo der Anteil an Pz.Gren. erheblich erhöht worden war. In USA und Großbritannien hatte man die deutsche Umgliederung 1941 mehr als eine Maßnahme auf Grund von Kriegserfahrungen als auf Grund des Mangels an Pz.Kpf.Wg. beurteilt. Schließlich erwies sich die bisherige Gliederung als etwas schwerfällig und durch zu viele Stäbe belastet: die beiden Pz.Rgt.-Stäbe und der Pz.Gren.Rgt.-Stab wurden als weitgehend überflüssig betrachtet.

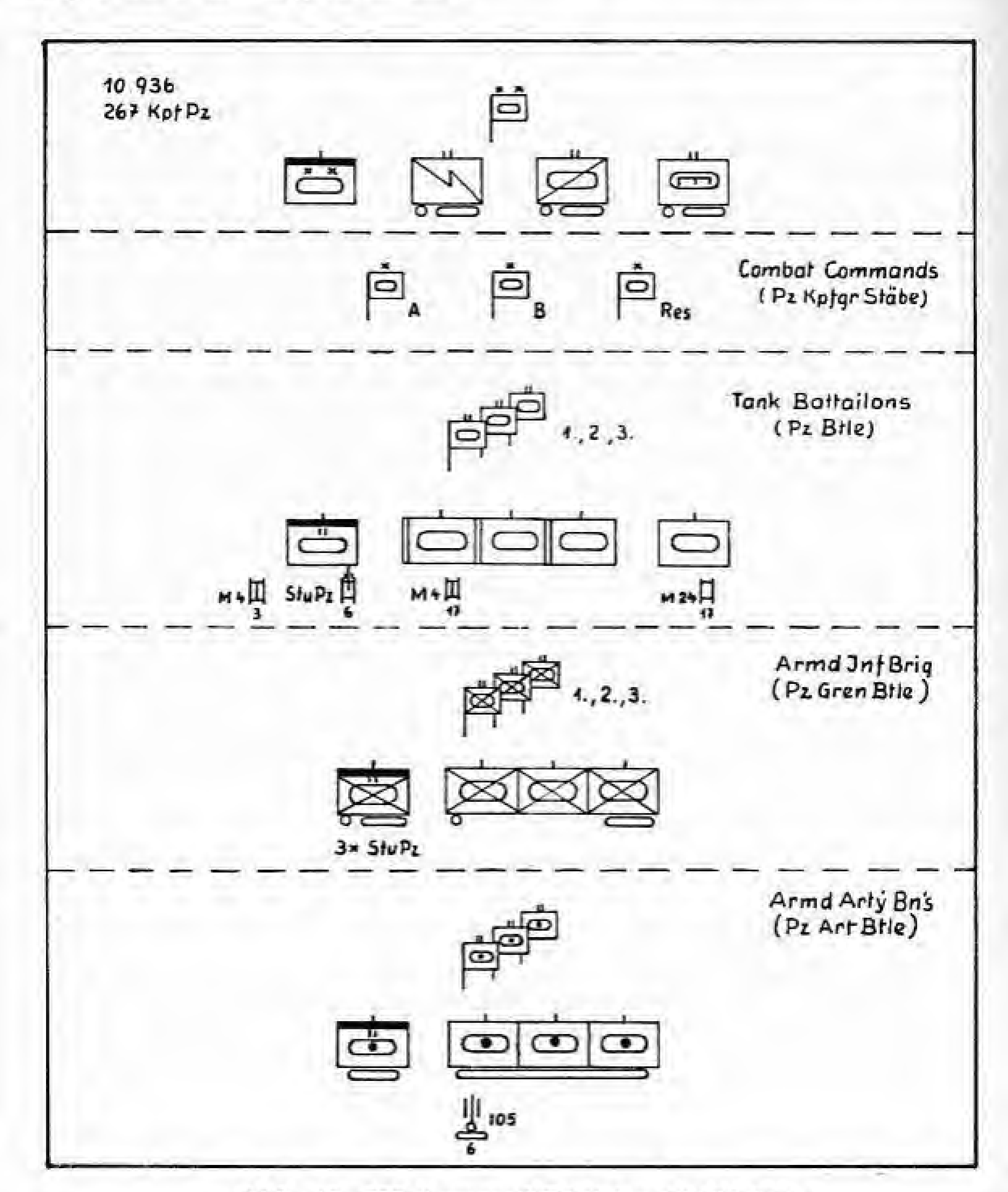


Abb. 41. US Armored Division 1943/1945

Das Resultat dieser Überlegungen war die Kriegsgliederung von September 1943. Die Division erhielt einen dritten (etwas kleineren) Kampfgruppenstab und je 3 Btl. Kpf.Pz., Pz.Gren. und Pz.Art, dazu ein Pz.Pi.Btl., ein Pz.Aufkl.Btl. und Versorgungstruppen.

Die wesentlichste Verkürzung betraf die Pz.Btl. Dadurch wurde ein verändertes Verhältnis Panzer zu Panzergrenadiere geschaffen. An Stelle der 6 Pz.Btl. der Division 42 brachten nunmehr 3 Pz.Btl. das Verhältnis auf 1 : 1. Jedoch waren 2 der 3 weggefallenen Pz.Btl. leichte Btl. gewesen, deren Kampfwert ohnehin zweifelhaft geworden war. Tatsächlich hatte die Div. daher im wesentlichen nur 1 mittleres Pz.Btl. verloren.

Die 3 Pz.Gren.Btl. waren wie zuvor in 3 Schtz.- und 1 StabsKp. gegliedert. Sie erhielten jedoch zusätzlich eine Versorgungskompanie, da nunmehr das Regiment als Träger der Versorgung weggefallen war.

Zusammenfassend kann die Division 43 dahin beurteilt werden, daß sie trotz Verringerung der Gesamtstärken nicht wesentlich an Kampfkraft eingebüßt hatte. Das Kampfgruppensystem war — im Gegensatz zur deutschen und britischen Division — zu endgültiger Vollkommenheit durchentwickelt worden. Die Kriegsgliederung war durch Wegfall der Regimentsstäbe und Regimentsverbände und Verlagerung der logistischen Selbständigkeit auf die Bataillone, sowie durch konsequenten Ausbau der Kampfgruppenstäbe noch flexibler und anpassungsfähiger als vorher. Sie war derart geschmeidig, daß sie als eine „Föderation von 13 Bataillonen" bezeichnet worden ist. Die Kriegsgliederung erwies sich als so zweckmäßig, daß noch 13 Jahre später die deutsche Pz.Div. 1956 völlig gleich gegliedert wurde.

Mit zwei Ausnahmen wurde die Kriegsgliederung 1943 bis 1945 bei allen US-Pz.Div. eingeführt. In dieser Gliederung kämpften die Divisionen in Europa. Die beiden Ausnahmen waren die 2. und 3. Pz.Div., die eine verbesserte Kriegsgliederung 42 beibehalten hatten und die wegen ihrer Größe im Verhältnis zu den Divisionen 43 „Schwere Pz.Div" genannt wurden.

Auf Grund des flexiblen Kampfgruppensystems hatten die Divisionen im Einsatz eine Fülle von Möglichkeiten zur Truppeneinteilung. Einige Divisionen hatten zum Beispiel die Tendenz, bestimmte Kampfgruppen möglichst stets zusammenzulassen, während andere Divisionen die Zusammenstellungen für jeden Kampfeinsatz oder gar für jede Phase neu bestimmten, was leicht zu Verwirrung führen konnte. Wo eine mehr ständige Einteilung vorherrschte, wurde meist eine Panzerkampfgruppe und eine Panzergrenadierkampfgruppe gebildet, um eine zusammengefaßte Panzerkraft zu besitzen. Dieses System, das etwa der deutschen Pz.Div. 1934 und der britischen Pz.Div. 1942 entsprach, war theoretisch günstig; in der Praxis jedoch zeigte es sich, daß die Kampfgruppen auseinanderfielen und die notwendige gegenseitige Unterstützung von Panzern und Panzergrenadieren nicht im erforderlichen Umfang stattfand. Die „unausgewogene" Kampfgruppe, d. h. die mit entweder überwiegend Pz.Btl. oder überwiegend Pz.Gren.Btl. ausgestattete, erwies sich daher als weniger geeignet als die „ausgewogene" Kampfgruppe mit gleichen Anteilen an Panzern, Pz.Gren. und Pz.Art.[116].

Die Gliederung 43 wurde, da sie sich im Kampfe sehr bewährt hatte, nach dem Kriege beibehalten. Ihre Grundlagen: Kampfgruppenstäbe und logistisch selbständige Bataillone wurden nicht verändert, wenn auch 1947 eine Reihe von Verbesserungen vorgenommen wurde. Die wichtigste Änderung war die Einführung eines weiteren Pz.-, Pz.Gren.- und Pz.Art.Btl., so daß die Division 4gliedrig wurde. Darüber hinaus erhielten auch die Pz.Gren.Btl. eine 4. Schtz.Kp. Ohne die Pz.Aufkl.-Einheiten standen nunmehr 16 Schtz.-Kp. 12 Pz.Kp. gegenüber, während das Verhältnis 1945 9 : 12 gewesen war, als jedes Pz.Btl. 3 mittlere und 1 leichte Pz.Kp. besessen hatte.

Für die Panzergrenadiere brachte die Kriegsgliederung 1947 eine wichtige Verbesserung. An Stelle der Halbketten-SPz. wurden nunmehr voll geschlossene Vollketten-SPz. eingeführt. Die Umstellung nahm einige Zeit in Anspruch. Die Kriegsgliederung 1948 sah jedoch für jeden Panzergrenadierzug 1 Zugführerwagen, 1 MG-Gruppenwagen und 3 Schützengruppenwagen, sämtlich vom Typ M 44, vor. Die Kopfstärke des Zuges betrug 44, die Bewaffnung bestand aus 3 le.MG BAR, 2 le.MG und 4 12,7 mm BordMG. 3 Schützenzüge und 1 Mörserzug mit 3×60 mm Mrs. bildeten die Schtz.Kp. Neben 4 Schtz.Kp. verfügte das Btl. in der StabsKp. über einen Zug zu 3×81 mm Mrs. und einen Pz.Aufkl.Zug.

Diese Kriegsgliederung blieb praktisch unverändert bis 1960. Lediglich die 60 mm Mrs. wurden durch 81 mm und die 81 mm durch 106 mm (4,2 inch.) Mrs. ersetzt. An die Stelle des großen M 44 trat unter Verringerung der Kopfstärke der Schtz.Züge der M 75 und später der M 56 für Fahrer und 9 Mann. Die Kompanie hatte nunmehr 17 SPz.

Wie zuvor waren Panzer- und Panzergrenadierbataillone in Kampfgruppen zusammengefaßt. Die Ebene der Zusammenstellung beider Waffen unter gemeinsamen Befehl endete hier aber nicht. Vielmehr ging die Zusammenarbeit durchaus bis herab zum Zug. Derartige Zusammenfassungen in kleinen Einheiten gewährleistete die engste Zusammenarbeit der beiden Waffengattungen, die sich gegenseitig ergänzten. Sie wurde ermöglicht

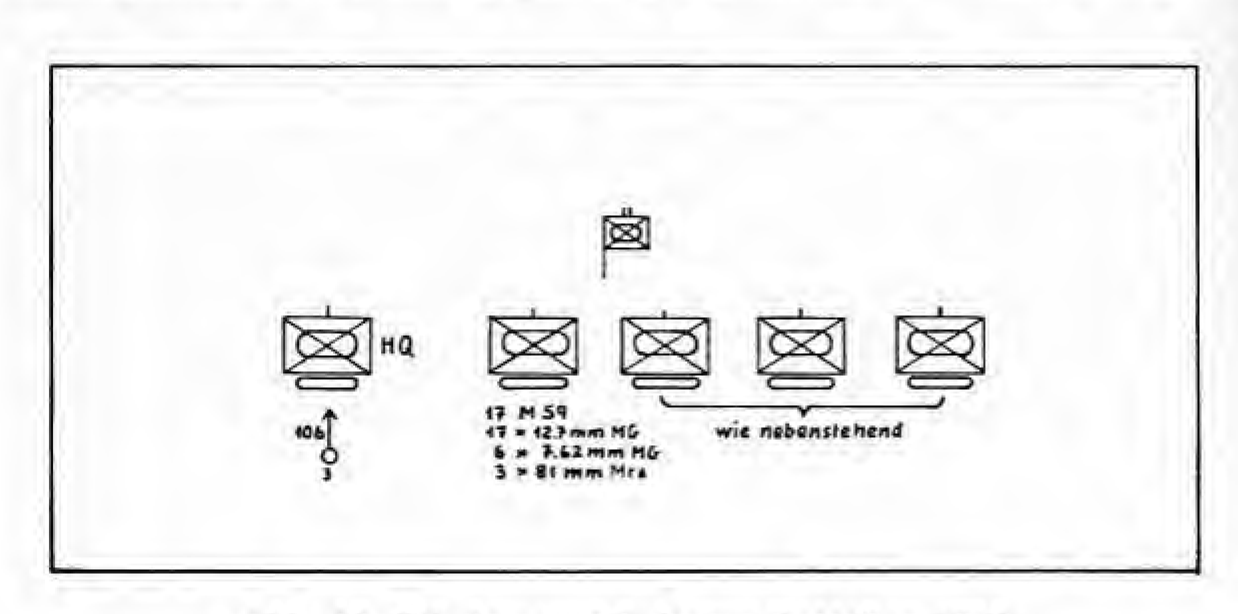


Abb. 42. US Armored Infantry Battalion 1958

besonders durch die Ausstattung der Pz.Gren. mit Vollkettenpanzern, deren Geländegängigkeit der der Kampfpanzer nicht nachstand.

Trotz der in der Praxis oft gehandhabten Mischung auf niedriger Ebene wurde von der reinrassigen Bataillonsgliederung nicht abgegangen. Trotzdem wurde die Möglichkeit der permanenten kriegsgliederungsmäßigen Mischung angesichts der Erfordernisse der Kampfführung mit kleinen, taktisch selbständigen Verbänden im Auge behalten. Ein Vorbild für derartige Mischung bestand seit längerer Zeit in Gestalt der Panzerkavalleriebataillone, die als Aufklärungsverbände der Pz.Div. verwendet, aber auch in selbständigen Regimentern zu 3 Btl. für Aufklärungs- und Sicherungsaufgaben zusammengefaßt wurden.

Die Kriegsgliederung der Panzerkavallerieverbände ist aus der der Panzeraufklärungsverbände 1941 bis 1942 hervorgegangen. Schon damals bestand jeder Zug aus einer Pz.SpähGruppe zu 4 Wagen, einer Pfadfindergruppe (scout) zu 4 Jeeps und einer 75 mm Pz.Haubitze auf Halbkette. 3 solcher Züge bildeten eine Pz.Aufkl.Kp., 3 Kp. zusammen mit einer le.Pz.Kp. von 17 Kpf.Pz. und einer StabsKp. das Pz.Aufkl.Btl. In der zweiten Hälfte des Krieges bestanden auch „Panzerkavalleriegruppen" oder -Regimenter bei den Korps oder Armeen.

Nach dem Kriege wurden diese beweglichen Panzerverbände beibehalten und 1948 neue leichte Panzerkavallerieregimenter aufgestellt mit erweiterten Aufgaben wie Verfolgung, Sicherung, Verschleierung, Verzögerung und Aufklärung[117]. Der gemischte Zug, nunmehr bestehend aus einer Pfadfindergruppe, 2 le.Aufkl.Pz. M 24 oder M 41, einer Pz.Gren.Grp. in Vollketten-SPz. und einem Panzermörser 81 mm, bildete ebenso wie bei den Divisions-Aufkl.Btl. die Grundzelle dieser Verbände. Die leichte Pz.Kp. wurde durch mittlere Panzer ersetzt und zum Btl. trat eine 105 mm SturmpanzerKp. Das Pz.Kav.Rgt. 1948 enthielt 2844 Mann, 72 le.Kpf.Pz., 51 m Kpf.Pz., 18×105 mm Stu.Pz., 27×81 mm Pz.Mrs., 97 SPz. und 492 Kfz.

Später wurden die le.Aufkl.Pz. durch moderne M 48 A 2 Kpf.Pz. ersetzt[118]. Im übrigen aber blieben diese Verbände unverändert. Die Mischung derart verschiedener Elemente schon auf der Zugebene ist oft kritisiert worden und sie hat sicher Nachteile. Trotzdem scheint die US-Army damit voll zufrieden zu sein. Die gemischten Züge der Pz.Kavallerie sind somit die kleinste kriegsgliederungsmäßige Verbindung von Panzern und Panzergrenadieren.

Hervorzuheben bleibt, daß die amerikanischen Panzergrenadiere nie eine besondere Waffengattung gebildet haben. Sie gehörten stets zur Infanterie. Nach der noch in neuester Zeit vorherrschenden amerikanischen Auffassung ist der SPz. lediglich als ein geschütztes Transportmittel, nicht aber als ein Kampffahrzeug anzusprechen[119]. Die Infanteriebataillone der Pz.Div. sind daher lediglich mit fortschrittlicheren Transportmitteln versehen, als die Masse der Infanterie. Auch für diese wurden nunmehr SPz. in Gestalt eines Transportpools bei der Infanteriedivision 1959 (ROCID) vorgesehen, die zum gleichzeitigen Transport von 2 „Battle groups" (= verstärktes Inf.Btl. zu 5 Schtz.Kp.) geeignet sind[120]. Damit vermischt sich auch bei den Amerikanern die ohnehin organisatorisch nicht ausgeprägt gewesene Grenze zwischen Panzergrenadieren und sonstiger Infanterie. Der Schritt zur Vollmechanisierung ist nicht mehr fern.

DER SCHÜTZENPANZER

A. Die Vorläufer 1930—1939

Einleitung

Zu Beginn der 30er Jahre war der Gedanke der Mechanisierung soweit fortgeschritten, daß die notwendigen organisatorischen Maßnahmen auch technische Forderungen zur Folge hatten. Der Stand der Technik, die finanziellen Mittel, aber auch die taktischen Auffassungen waren damals allerdings noch nicht so weit gediehen, daß man wirkliche Kampffahrzeuge für die mechanisierte Infanterie gefordert hätte. Man konzentrierte sich vielmehr lediglich darauf, das Kraftfahrzeug als Transportmittel so zweckmäßig zu konstruieren, daß es weitgehend geländegängig sein würde. An eine Panzerung dieser Transportfahrzeuge dachte man im allgemeinen noch nicht. Trotzdem traten schon damals gepanzerte Fahrzeuge im Rahmen der mechanisierten Infanterie auf. Hierbei handelte es sich jedoch in der Regel um Fahrzeuge für schwere Waffen. So können die Ursprünge des Schützenpanzers auf diese beiden Fahrzeuggruppen der mechanisierten Infanterie zurückverfolgt werden:

— die geländegängigen, zunächst ungepanzerten Spezialfahrzeuge für den Transport,

— die gepanzerten Fahrzeuge für die Mechanisierung der schweren Waffen der Infanterie.

Die Citroën-Kégresse-Transportfahrzeuge

Zur ersten Gruppe gehören vor allem die in Frankreich für die mechanisierte Kavallerie entwickelten Fahrzeuge. Man hatte erkannt, daß dem Radfahrzeug hinsichtlich Geländegängigkeit unüberwindliche Grenzen gesetzt waren. Das Vollkettenfahrzeug anderseits unterlag damals noch einem so großen Verschleiß, daß es nicht möglich schien, dies Prinzip für Transportzwecke zu nützen. So kamen französische Konstrukteure auf den Gedanken der Weiterentwicklung des Halbkettenfahrzeugs. Diese Fahrzeugart hatte schon im ersten Weltkrieg Vorläufer, allerdings waren diese Typen vornehmlich als Selbstfahrlafetten für die Artillerie gedacht. Unter anderem gehörte dazu der deutsche „Marienwagen", ein damals „Zwitter" genanntes Halbkettenfahrzeug aus dem Jahre 1918.

Das Konstruktionsprinzip der Halbkette schien die geeignete Lösung um die Vorteile der Kette in schwerem Gelände nutzen zu können ohne doch auf die Straßengeschwindigkeit eines Radfahrzeuges verzichten zu müssen. Die Vorderradlenkung mit handelsüblichen Achsen bot zudem den Vorteil, daß die kompliziertere Kettenlenkung nicht benötigt wurde. So entstanden in Frankreich die „Citroën-Kégresse"[121] Zwitterfahrzeuge, die zum Stammvater einer ganzen Reihe von Halbkettenfahrzeugen in vielen Ländern wurden. Ein Citroën-Lastwagenfahrgestell erhielt an Stelle der Hinterachse die von Kégresse entwickelten Vollgummikettenfahrgestelle. Ein endloses Vollgummiband wurde mit Metallstreifen armiert und ohne Zahnrad mittels Adhäsionstriebrad angetrieben. Diese Fahrzeuge ähnelten stark den späteren deutschen „Maultier"-Behelfskonstruktionen.

Mit dem „Citroën-Kégresse" Mannschaftstransportwagen wurden vor allem die „Dragons-portés" der Mech.Div. ausgestattet. Abarten dieses Halbkettenfahrzeugs wurden gepanzert und es entstand die „Automitrailleuse de Combat" (AMC)[122]. Es soll nicht verkannt werden, daß diese Kampffahrzeuge nach der Konzeption der französischen leichten Mech.Div. in erster Linie dazu bestimmt waren, die Aufklärung zu erkämpfen.

Sie dienten daher zur Unterstützung der „Automitrailleuse de Decouvert[123]" und der „Automitrailleuse de Reconaissance"[124], reiner Spähpanzer. Trotzdem kann auch dieses Fahrzeug technisch als ein Vorläufer der Schützenpanzer angesprochen werden, denn es gehörte zur selben Familie wie die Transportfahrzeuge der mechanisierten Regimenter und war auch taktisch durchaus zur Zusammenarbeit mit diesen geeignet.

Hochradfahrzeuge

Eine andere Lösung des geländegängigen Spezialfahrzeugs fanden die Italiener in dem Hochradfahrzeug. Zwar waren diese Fahrzeuge vornehmlich als Artillerieschlepper gedacht, sie wurden jedoch auch als Transportfahrzeuge verwendet[125]. Ihr Konstruktionsprinzip suchte die bessere Geländegängigkeit der überdimensionalen Räder gegenüber dem Normalrad zu nutzen. So wurden Räder von fast 2 m Durchmesser verwendet. Die Schwierigkeiten bei der Lenkung solcher Achsen wurden dadurch gelöst, daß man die Fahrzeuge zweiteilig gestaltete und das verbindende Kardangelenk gleichzeitig als Lenkaggregat verwendete. Diese Fahrzeuge wurden in Abessinien und Spanien im Einsatz erprobt, aber sie erwiesen sich als zu kompliziert um feldmäßigen Ansprüchen voll genügen zu können. Erst nach dem Kriege sollte das Hochradprinzip in den amerikanischen GOER-Typen eine Renaissance erleben, die jedoch für militärische Zwecke nur zögernd in Betracht gezogen wurde.[126]

Der „Bren-Carrier"

Der zweite Vorläufer neuzeitlicher Schützenpanzer ist der britische „BREN-CARRIER". Dieses kleine Fahrzeug ist von Anfang an als Panzerfahrzeug konzipiert worden. Als Fahrgestell diente das des gleichzeitigen leichten MGKampfwagen „Vickers-Carden-Loyd", der in zahlreichen Aus-

führungen die Hauptausstattung der britischen Panzerregimenter war[127]. Der kleine „BREN-CARRIER“ und seine unmittelbaren Nachfolger „UNIVERSAL-CARRIER“, „CAMBRIDGE-CARRIER“ und 1950 der „OXFORD-CARRIER, war ein ungewöhnlich erfolgreiches Modell. Mehr als 40 000 Stück sind im 2. Weltkrieg produziert worden. Er wurde in USA (T 16), Kanada, Südafrika und Australien nachgebaut und von allen Alliierten verwendet. Ursprünglich war das Fahrzeug zwar nur als Träger der Bren-MG bei den s.MGZügen und schweren Kompanien gedacht, sowie als „Scout Carrier“ zur Ausstattung der „Gefechtsaufklärungszüge“ der britischen Panzergrenadierkompanien (Motor-Battalions). Damit war aber erstmalig der Gedanke des mechanisierten Kampfes der infanteristischen Waffen verwirklicht.

In der Folge wurde das Fahrzeug für die verschiedensten Zwecke verwendet. Es wurde als Träger für Mörser, Panzerbüchsen, Flammenwerfer, leichte Pak und viele andere Waffen ausgestaltet. Es diente als Befehls-, Funk-, Fernsprech- und Beobachtungspanzer. Schließlich, als es in immer größeren Mengen verfügbar wurde, diente es auch als eigentlicher Schützenpanzer. Noch 20 Jahre nach seiner Einführung ist es bei manchen Ländern im Truppengebrauch und eine Anzahl Fahrzeuge diente zur Erstausstattung der neu entstandenen deutschen Panzeraufklärungskompanien im Jahre 1956.

B. Die „Zwitter“ des 2. Weltkrieges

Der US „Half-Track“

Die Masse der Schützenpanzer des 2. Weltkrieges, die ursprünglich als solche eingeführt worden waren, waren Halbkettenfahrzeuge, sieht man vom „Bren-Carrier“ ab, der ja ursprünglich nur ein Waffenträger war.

Ein unmittelbarer Nachfahre des französischen „Citroën-Kégresse“[128] war der US „Half-Track“ Schützenpanzer M 2. Dieses robuste Fahrzeug verwendete die Kégresse Vollgummikette neben der angetriebenen Vorderachse. Die Kraftübertragung war einfach und handelsüblich. Die Formgebung entsprach ebenfalls mehr einem behelfsmäßig mit Panzerplatten verkleideten Auto als einem Kampffahrzeug.

Dieses Fahrzeug war ein „Zwitter“ nicht nur hinsichtlich seiner technischen Gestalt zwischen Rad- und Kettenfahrzeug, sondern auch hinsichtlich seiner Verwendbarkeit. Da es oben offen und nur schwach gepanzert war, bot es wenig Gelegenheit zum „Kampf vom Fahrzeug“. Es war denn auch mehr als besser geschützter Nachfolger der französischen Transportfahrzeuge, denn als eine Neukonzeption gedacht. Immerhin hat dies Fahrzeug zur ersten vollständigen Mechanisierung der Infanterie der Panzerdivisionen gedient.

Zahlreiche Abarten wurden bei den verschiedensten Truppen eingeführt. Das Fahrzeug konnte, da es fast doppelt so schwer war als der „Bren-Carrier", sogar leichte Feldhaubitzen und schwere Pak tragen.

In der Abart als Flakfahrzeug ist es noch 1960 bei vielen Armeen im Truppengebrauch.

Der deutsche mittlere SPW

Der zunächst „gepanzerter Mannschaftstransportwagen" (MTW) genannte deutsche „Schützenpanzerwagen" (SPW) entstand erst kurz vor dem Kriege. Er war nicht ursprünglich als Schützenpanzer konstruiert. Vielmehr war er lediglich eine Abart der damals vielgepriesenen Halbketten-Zugkraftwagen. Nach einigen Versuchen hatte man das Fahrgestell der

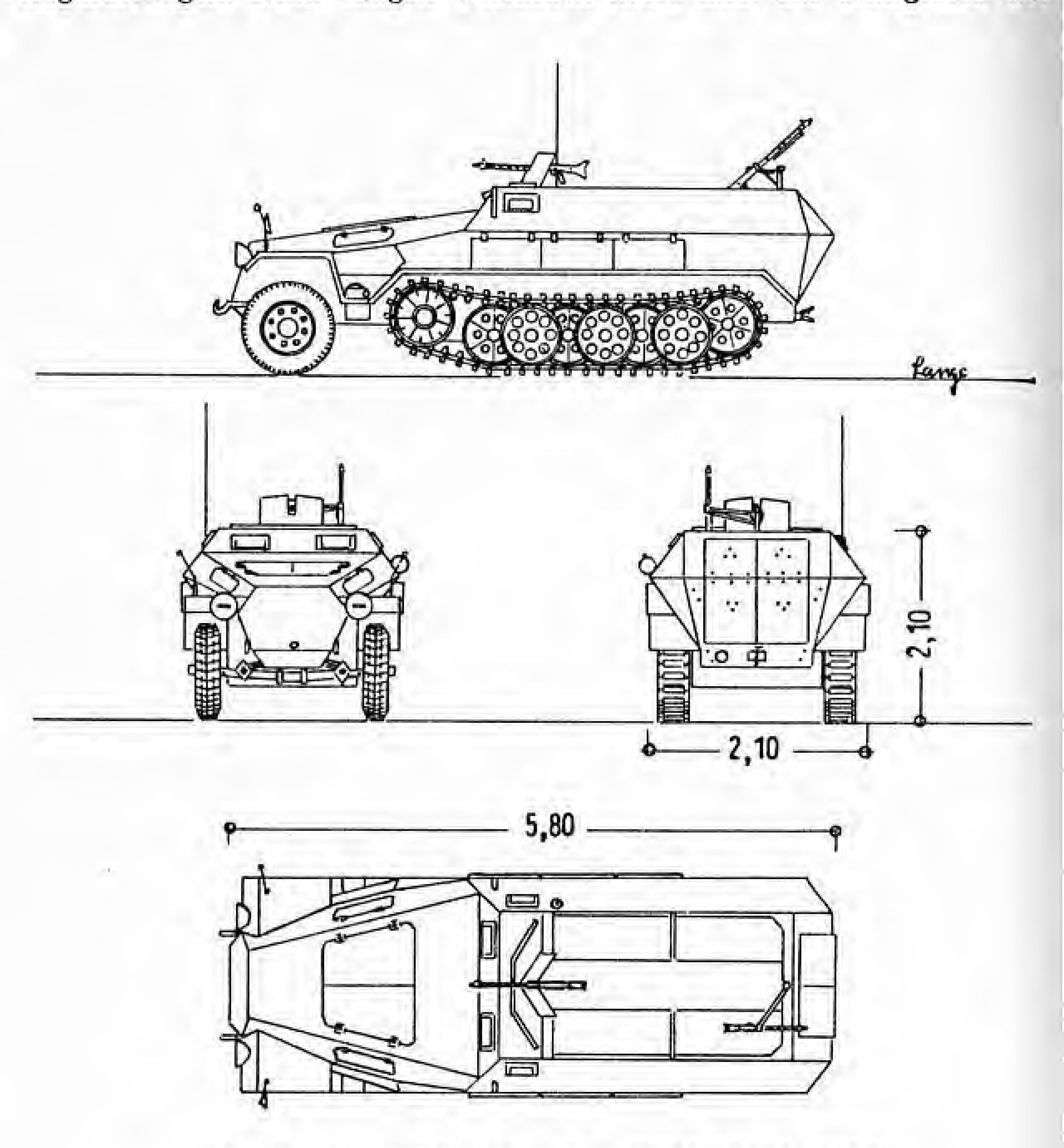


Abb. 43. Der mittlere deutsche SPW Sd.Kfz. 251/1

3 t Zgkw. ausgewählt und mit einer einfachen Panzerung versehen. Technisch hatte der SPW jedoch Vorläufer, die von großem Interesse sind, zeigen sie doch, daß diese Fahrzeugart besonders bei der Kavallerie gefordert wurde.

Schon sehr frühzeitig, etwa im Jahre 1935/36, entstanden Halbkettenpanzer als Versuchsfahrzeuge zur Ausstattung der leichten Divisionen der Kavallerie. Nach dem Vorbild der französischen A.M.C. wurden Kampffahrzeuge entwickelt, die für die damalige Zeit erstaunlich fortschrittlich waren. Eines dieser Fahrzeuge war mit einer langen (L/40,8) 7,5 cm Kanone im Drehturm bestückt, zu einer Zeit, da nur wenige Kampfpanzer mehr als 3,7 cm Kanonen trugen, geschweige denn Waffen von dieser Kaliberlänge. Das Fahrzeug ist nicht eingeführt worden. Die Gründe dafür sind nicht bekannt. Die Leichten Divisionen wurden mit dem Pz.Kpfw. II Ausf. D und E als „Schnellkampfwagen" ausgestattet. Der Halbkettenpanzer mit 7,5 cm Kanone geriet in Vergessenheit. Erst im Jahre 1942 entstanden erneut Fahrzeuge mit 7,5 cm Kanonen als Behelfslösungen gegen die böse Überraschung des T 34.

Aber diese Kavalleriepanzer hatten immerhin dazu gedient, Erfahrungen mit Halbkettenpanzern zu sammeln, die später dem SPW zugute kamen. Der mittlere SPW Sd.Kfz. 251 blieb während des ganzen Krieges die Standardausstattung der gepanzerten Kompanien. Obwohl es nur eine Behelfslösung war, ist doch mit diesem Fahrzeug die eigentliche Kampfweise der gepanzerten Panzergrenadiere: der Kampf vom Fahrzeug, entwickelt worden.

Das Fahrzeug war in mancher Beziehung ein Fortschritt gegenüber dem amerikanischen M 2. Seine Formgebung mit abgeschrägten und gebrochenen Flächen war günstiger. Die geschmierte und gepolsterte Kette verhalf dem Wagen im trockenen Gelände zu einer tragbaren Geländegängigkeit. Das Leistungsgewicht war jedoch viel zu gering. Vollbelastet konnte der Wagen kurze Hänge nur sehr langsam erklimmen. Ein großer Nachteil war, daß die Vorderachse nicht angetrieben war. Dies verringerte die Geländegängigkeit und erschwerte die Lenkfähigkeit. Keineswegs gewachsen war das Fahrzeug dem Schlamm. Das Schachtellaufwerk wurde meist durch zähen oder gefrorenen Schlamm völlig blockiert. Es wies viel zu viele kleine Einzelteile auf und muß eher als ein zartes, überzüchtetes Gebilde, denn als ein robustes, feldbrauchbares Aggregat bezeichnet werden.

Die Zwitterkonzeption dieser Fahrzeuge wirkte sich auch dahin aus, daß für den Kampf der Besatzung vom Fahrzeug fast gar keine Vorkehrungen getroffen worden waren. Ein MG befand sich vorne in der Mitte hinter einem unzulänglichen Panzerschild auf einem Pivot. Der Schütze mußte den ganzen Oberkörper über den oberen Fahrzeugrand exponieren, um mit diesem MG feuern zu können. Die übrigen Schützen saßen mit dem Rücken zum Feind. Sie mußten sich ebenfalls, auf den Sitzen stehend oder kniend mit dem Oberkörper über die Bordwand begeben, um ihre Waffen in Anschlag bringen zu können. Viele vermeidbare Verluste waren die Folge solcher Unzulänglichkeiten.

Vom Sd.Kfz. 251/1, der Normalausführung als Gruppenfahrzeug, sind insgesamt 22 Abarten entwickelt und eingeführt worden:

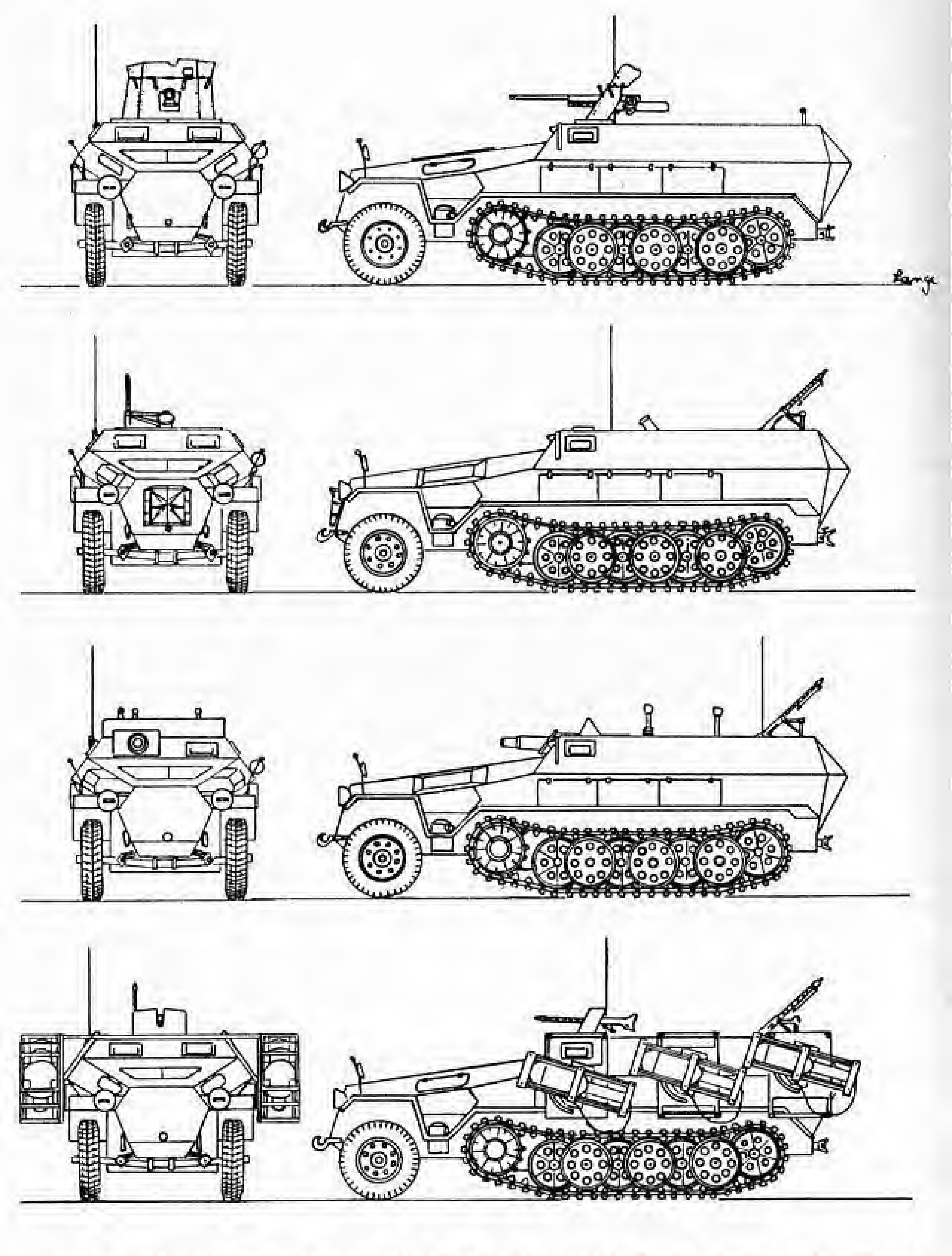


Abb. 44. Abarten des m.SPW Sd.Kfz. 251/1, von oben nach unten:
Sd.Kfz. 251/10 mit 3,7 cm Pak
Sd.Kfz. 251/2 mit 8 cm GrW
Sd.Kfz. 251/9 mit 7,5 cm KwK L/24
Sd.Kfz. 251/1 mit 28/32 cm Wurfgestellen

Sd.Kfz. 251/2 8 cm Granatwerfer
/3 Funkwagen
/4 Zugkraftwagen für 7,5 cm leichtes Infanteriegeschütz
/5 PionierSPW
/6 Kommandowagen für Kp.Führer und Stäbe
/7 Pioniergerätewagen
/8 Sanitätswagen
/9 Kanonenwagen mit 7,5 cm Sturmkanone 37 L/24 („Stummel“)
/10 3,7 Pak (Zugführerwagen)
/11 Fernsprechbauwagen
/12 Artillerie-Meßtrupp-Gerätewagen
/13 Schallaufnahmewagen
/14 Schallauswertewagen
/15 Lichtauswertewagen
/16 Flammpanzerwagen
/17 2 cm Flak
/18 Artilleriebeobachtungswagen
/19 Fernsprechbetriebswagen
/20 Infrarotscheinwerferträger „UHU“
/21 1,5 od. 2 cm FlaMGDrilling 151
/22 7,5 cm Pak 39

Außerdem wurden 251/1 mit 6 Wurfgestellen für 28/32 cm Nebelwerferwurfgranaten ausgestattet. Versuche mit dem Einbau einer 7,5 cm Pak L/43 blieben unbefriedigend.

Der deutsche leichte SPW

Der leichte SPW auf der Basis der 1 t Zugmaschine wurde Ende 1941 bei der Panzeraufklärungstruppe eingeführt. Streng genommen ist er daher kein Fahrzeug der Panzergrenadiere gewesen. Die Panzeraufklärungskompanien wurden jedoch entgegen ihrer theoretischen Zweckbestimmung zumindest ab 1943 in der Regel im Rahmen der gepanzerten Kampfgruppen als Panzergrenadiere verwendet. Es ist daher berechtigt, auch dieses Fahrzeug hier zu erwähnen.

Er war ebenso wie der m.SPW eine Behelfslösung. Da er nur halb soviel wog und trotzdem den gleichen 100 PS Motor hatte, war jedoch sein Leistungsgewicht doppelt so gut. Bei trockenem Boden war das Fahrzeug im Gelände äußerst schnell. Es erklomm mühelos lange und steile Hänge. Sein halbautomatisches Variorexgetriebe erforderte jedoch gut ausgebildete Fahrer. Im übrigen war das Fahrzeug hinsichtlich Panzerung und Bewaffnung ähnlich dem m.SPW. Wie dieser wurde es in zahlreichen Abarten herausgebracht. Die folgenden Typen sind eingeführt worden:

Sd.Kfz. 250/1 Halbgruppenwagen
/2 Fernsprechpanzer
/3 Funkpanzer
/4 Luftschutzpanzer

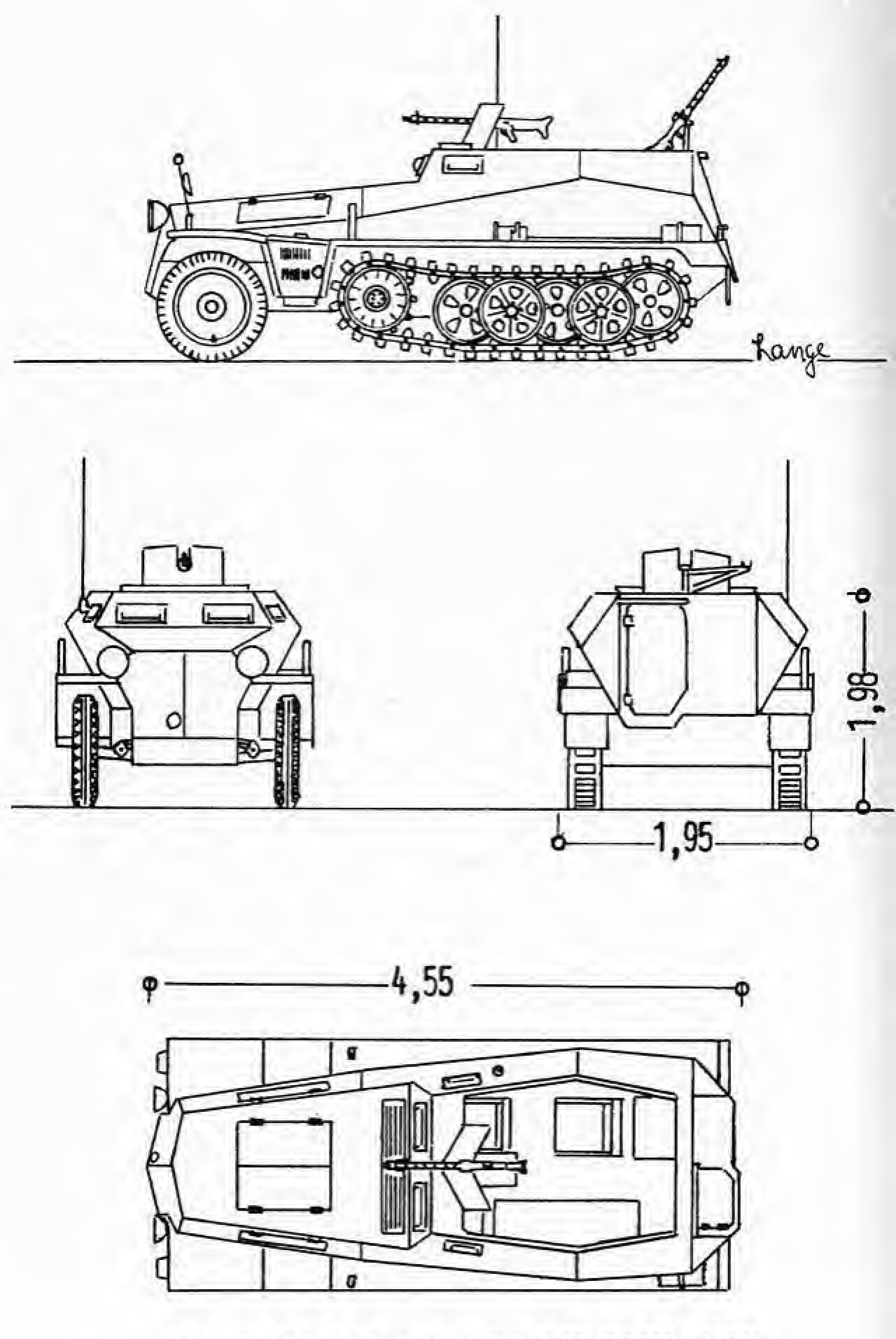


Abb. 45. Der leichte deutsche SPW Sd.Kfz. 250/1

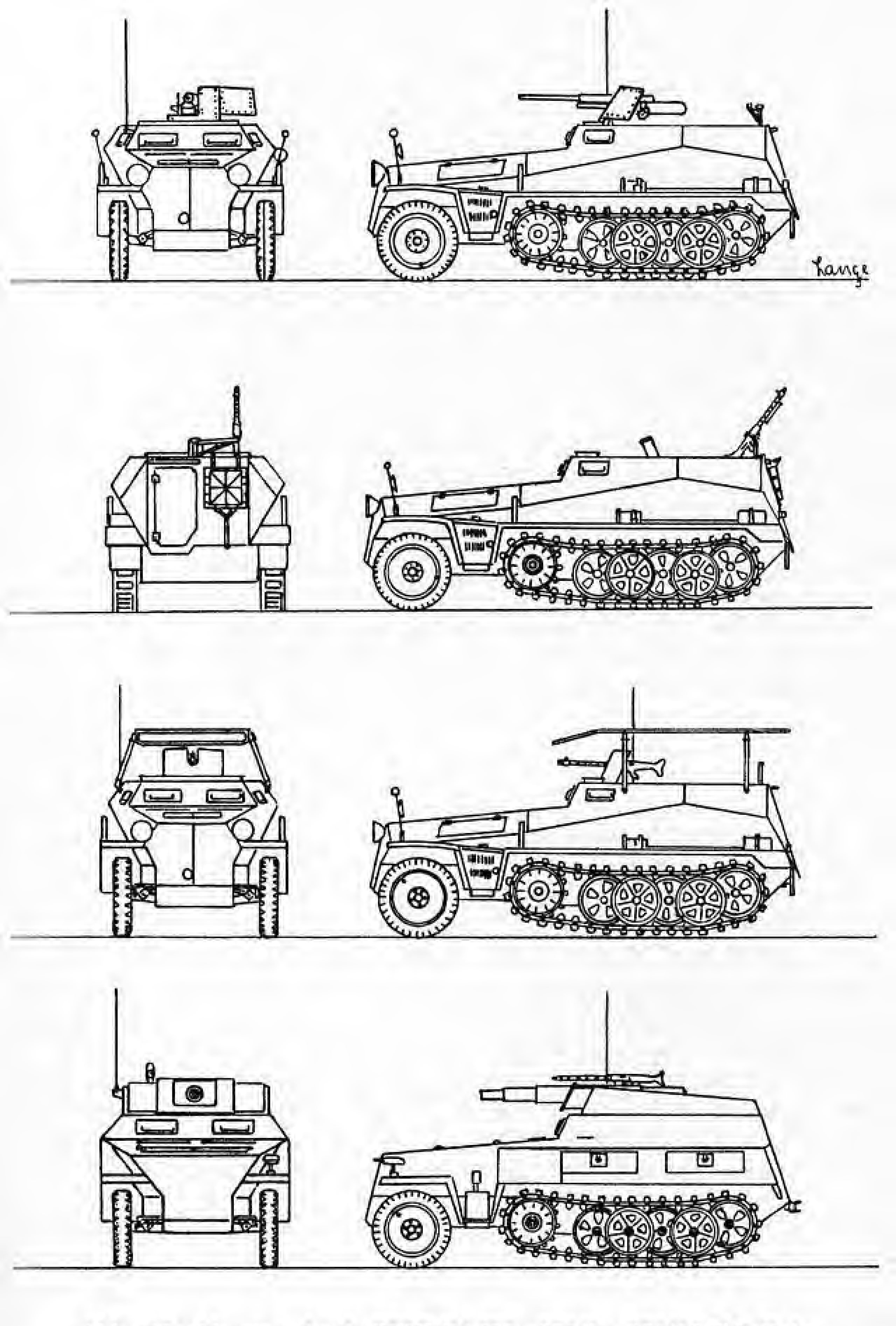


Abb. 46. Abarten des le.SPW Sd.Kfz. 250/1: 250/10 3,7 Pak, 250/7 8 cm Gr.W, 250/3 Funkwagen, 250/8 7,5 KwK

Sd.Kfz. 250/5 Beobachtungspanzer
/6 Munitionspanzer
/7 8 cm Granatwerferpanzer
/8 Kanonenpanzer mit 7,5 cm Stuk 37 L/24
/9 Spähpanzer mit 2 cm Drehturm
/10 Kanonenpanzer mit 3,7 cm Pak 35/36
/11 le. SPW mit 2,8 cm Panzerbüchse
/12 le. Meßtruppauswertewagen
252 le. Mun.Transportpanzer
253 le. Beobachtungspanzer

Seit 1943 wurde auch bei diesem Fahrzeug die äußere Formgebung etwas vereinfacht. Sein größter Nachteil: Das komplizierte Schachtellaufwerk und die schwache Vorderachse konnten nicht verbessert werden. Im Schlamm blieben die Fahrzeuge rettungslos stecken. In gefrorenen Spurrillen der Schlammwege des Ostens brachen die Achsschenkel der Vorderachse und die Sicherheitsscherbolzen der Leitradaufhängung, sie waren für das leichte Gelände Westeuropas berechnet und konnten den Wegeverhältnissen ostwärts der Weichsel nicht standhalten.

Trotzdem haben die leichten SPW-Kompanien oft aus diesem Fahrzeug erstaunliche Leistungen herausgeholt. Bei trockenem Boden haben sie gezeigt, welch unschätzbarer Vorteil in vielen Lagen eine überlegene Schnelligkeit ist. Dies Fahrzeug war das einzige Fahrzeug der deutschen Wehrmacht, dessen Leistungsgewicht die alte Forderung nach 20 PS/t etwa erfüllte.

C. Die Vollketten-Schützenpanzer des 2. Weltkrieges

Die „Känguruhs“

Der Afrikafeldzug hatte den britischen Truppen den Wert der „Bren-Carrier“ deutlich gemacht und es entstand die dringende Forderung nach zahlreicheren und besseren SPz.

So verfiel man auf die Idee, veraltete Kampfpanzer hierfür zu verwenden. Damals lief die Massenproduktion der „Sherman“ mit dem auch die britischen Verbände nach und nach ausgestattet wurden. So wurden die älteren Typen „General Lee“ und „General Grant“, sowie der kanadische „Ram“, frei. Man entfernte kurzerhand aus diesen Typen den Turm mit Drehbühne und baute behelfsmäßig Sitze für Panzergrenadiere ein. Auch die Panzerhaubitze „Priest“ wurde auf diese Weise, des Geschützes beraubt, zum SPz.

Diese Fahrzeuge wurden von den Truppen „Kangaroo“ (Känguruh) genannt. Sie waren die ersten schweren VollkettenSPz. der Alliierten. Da diese Typen, insbesondere um den Turm erleichtert, ein sehr gutes Leistungsgewicht hatten, waren die darin beförderten Truppen recht beweglich und sie nahmen den Nachteil der fehlenden Kampfvorrichtungen in Kauf.

Die „Känguruhs" sind jedoch die schwersten SPz. geblieben. Kein von Anfang an als SPz. entwickeltes Fahrzeug hat ihre Panzerstärke je wieder erreicht.

„HOKI" und „Höllenkatze"

Als eigentliche Vorläufer neuzeitlicher VollkettenSPz. können die „Känguruhs" nicht aufgefaßt werden. Vielmehr stehen zwei Mehrzweckfahrzeuge am Anfang des Stammbaums dieser Fahrzeuggattung, deren Entwicklung noch immer nicht abgeschlossen ist. Diese Fahrzeuge sind der japanische „HOKI" und die amerikanische „Hellcat" (Höllenkatze). Der „HOKI" dürfte der erste vornehmlich als SPz. gedachte Vollkettenwagen der Welt sein[129]. Er trat schon 1943 bei den japanischen Truppen auf. Angesichts der besonderen Bedingungen des pazifischen Kriegsschauplatzes kam dies Fahrzeug nicht zur Auswirkung.

Ungefähr zur gleichen Zeit entwickelten die Amerikaner einen technisch völlig neuartigen Fahrzeugtyp. Sie übernahmen bei diesem Typ erstmalig die Torsionsstabfederung, die bei deutschen Fahrzeugen schon seit längerer Zeit gebräuchlich war. An die Stelle der früheren komplizierten Fahrgestelle der Amerikaner traten damit einfachere, mittelgroße Laufräder ohne außen sichtbare Federung. Die „Hellcat" wurde zunächst als besonders schneller Jagdpanzer konzipiert. Die sehr schmale Kette und der starke Motor erlaubten diesem Fahrzeug eine Höchstgeschwindigkeit von über 80 km/h.

Bei Kriegsende war aus diesem Typ ein Mehrzweckfahrzeug M 39 entstanden. An Stelle des Drehturms war ein oben offener Aufbau getreten. Eine Bank mit dem Rücken nach vorne und eine zweite mit dem Rücken nach hinten boten etwa 8 Mann Platz. Ein Cal. 50 (12,7 mm) MG im Drehring bildete die Bewaffnung. Dies Fahrzeug kam im 2. Weltkrieg nur noch vereinzelt bei der amerikanischen Panzerinfanterie zur Einführung. Es wurde nach dem Kriege auch bald durch andere Konstruktionen überholt, aber es hat im Koreakrieg noch gute Dienste geleistet.

Es diente zur Ausstattung des neuen Panzergrenadierlehrbataillons, von 1956 bis 1959 dem einzigen gepanzerten Bataillon der Bundeswehr.

D. Nachkriegsentwicklung

Die Kriegserfahrungen und die Forderungen an die Technik

Die Forderungen der Panzergrenadiere an die Waffentechnik, wie sie auf Grund der Kriegserfahrungen erhoben wurden, lassen sich etwa im folgenden Punkten wiedergeben[130]:

— *Panzerschutz.* Ausreichend gegen Infanterie und leichte Bordwaffen (12,7 — 20 mm) an der Front. Möglichst druckunempfindlich gegen Atomdruckwellen. Voll schließbar um verseuchtes und verstrahltes Gelände überwinden zu können.

— *Straßengeschwindigkeit.* Möglichst ebenso hoch wie die von Radfahrzeugen. Hohe Dauergeschwindigkeit und Unempfindlichkeit.
— *Leistungsgewicht.* Mindestens 20 PS/t, möglichst jedoch höher.
— *Tauch- oder Schwimmfähigkeit.*
— *Aufbau.* Mehrzweckeaufbau muß möglich sein. Die Normalausführung für 1 Schützengruppe soll Panzerschutz für den Einsatz aller Waffen der Gruppe von Bord des Fahrzeugs bieten. Gleichzeitig muß die Gruppe schnell und einfach zum Fußkampf absitzen können.
— *Wirtschaftlichkeit.* Das Fahrzeug soll möglichst billig, einfach zu fertigen und für die Massenproduktion geeignet sein.

Die technische Spezifizierung

Panzerung: Die Frontpanzerung benötigt bei 30° Neigungswinkel etwa 30 mm Stärke um gegen 20 mm Geschosse standzuhalten. Für die Seitenpanzerung würde 8 bis 10 mm bei 45° genügen.

Die Druckunempfindlichkeit erfordert eine möglichst „windschlüpfrige" Formgebung der gesamten Panzerung. Das Fahrwerk muß weitgehend überdeckt sein um keine Angriffspunkte für die Druckwelle zu bieten. Diese darf nicht von unten in das Fahrwerk greifen können, um das Fahrzeug umzustürzen. Türme und dgl. sind zweckmäßigerweise gegossen, um eine möglichst weitgehende Stromlinienform in Harmonie mit dem Gesamtfahrzeug zu erzielen.

Die Gas- und Wasserdichtigkeit ist durch möglichst wenig Öffnungen im Gesamtaufbau und besondere Vorkehrungen bei Turmdrehkränzen und dgl. technisch durchaus realisierbar.

Tauchfähigkeit wäre nicht ohne gewisse Vorkehrungen herzustellen. Insgesamt sind zwei Hauptsysteme bekannt:
— das Schnorchelsystem, bei dem hohe Kamine aufgesetzt werden um Frischluftzufuhr und Abgaseabfuhr zu gewährleisten. Ein solches System wurde bei „Maus", „Tiger" und dem britischen „Churchill"-Panzerkampfwagen im 2. Weltkrieg angewandt.
— Das zweite System ist das, bei Briten und Amerikanern in Vorbereitung der Invasion eingeführte System „Douplex Drive". Hierbei wird die Schwimm- oder Tauchfähigkeit dadurch hergestellt, daß ein aufrichtbarer Persenning rund um das Fahrzeug angebracht wird. Im schwimmenden oder getauchten Zustand hängt das Fahrzeug an diesem Persenning wie an einem überdimensionalen Sack. Der Sack erzeugt den notwendigen Auftrieb. Der Antrieb im Wasser erfolgt durch Schrauben, die Sicht wird durch Winkelspiegel gewährleistet.

Auch die Schwimmfähigkeit von Schützenpanzern ist technisch realisierbar. Beispiele sind der amerikanische Einheitsschützenpanzer M 59 und der sowjetische Schützenpanzer BTR 50. Meist ist es schwierig, die Schwimmfähigkeit mit der Forderung nach günstiger Formgebung zu vereinigen.

Geschwindigkeit: Die Höchstgeschwindigkeit von 60 km/h kann am besten durch Radfahrzeuge erzielt werden. Daher sind die britischen und sowjetischen Standardschützenpanzer Radfahrzeuge. Radfahrzeuge haben aller-

dings den Nachteil, daß sie nicht die gleiche Geländegängigkeit wie ein Kettenfahrzeug erzielen können. Vielradfahrzeuge, deren Geländegängigkeit der der Kettenfahrzeuge kaum nachsteht, sind besonders kompliziert im Aufbau und teuer in der Herstellung. Die Höchstgeschwindigkeit von 60 km/h kann heutzutage jedoch auch von Kettenfahrzeugen erreicht werden. Hierbei ist besonders an geschmierte und gepolsterte Ketten zu denken, wie sie im 2. Weltkrieg von den deutschen Halbkettenfahrzeugen verwendet wurden.

Geländegängigkeit: Kettenfahrzeuge erzielen selbstverständlich im Durchschnitt eine bessere Geländegängigkeit als Radfahrzeuge. Wie bereits erwähnt, sind jedoch Vielradfahrzeuge möglich, die dieser Geländegängigkeit kaum nachstehen. Ihre Radaufhängung erfordert jedoch eine gewisse Höhe, und die Lenkbarkeit der Räder nimmt Raum weg, der sonst als Kampfraum verwendet werden könnte.

Ein Gruppenfahrzeug von etwa 10 t müßte einen 300 PS Motor erhalten, um ein Leistungsgewicht von 30 PS/t zu erzielen. Diese Forderung ist heute ohne besondere Schwierigkeiten erfüllbar. Robuste, kompakte Mehr- oder Vielstoffmotore jeder Größe stehen in Entwicklung oder schon zur Verfügung. Einspritzung und Aufladung sind Mittel, die Leistung zu erhöhen, ohne daß das Leistungsgewicht ungünstig beeinflußt wird.

Aufbau: Die Hauptforderung nach vollständig gepanzertem Einsatz aller Waffen vom Fahrzeug muß vom Normalfahrzeug, dem Schützengruppenwagen her spezifiziert werden. Unterzubringen sind bei einem solchen Fahrzeug normalerweise:

— die 20 mm Bordkanone,
— 2 leichte Maschinengewehre,
— bis zu vier Sturmgewehre.

Die Forderung nach einer Gesamthöhe von 150 cm ohne Türme darf nicht durch große und hohe Türme wiederum aufgehoben werden. Da 150 cm für einen sitzenden Mann voll ausreicht, wäre es unzweckmäßig, die so gewonnene Silhouette wieder zu zerstören, indem man den Bedienungsmann einer Waffe hoch in einen Turm setzt. Vielmehr müssen alle Besatzungsmitglieder auf gleicher Ebene sitzen (vielleicht mit Ausnahme des Kommandanten) und von dort ihre Waffen einsetzen können. Dies bedeutet: Lagerung der Maschinenwaffen in „Scheitellafetten“ d. h. über dem Scheitel des Richtschützen. Mit anderen Worten, die Waffen müssen mehr oder weniger oberhalb und außerhalb des Kampfraumes lafettiert und durch Winkelspiegel-Zielfernrohre gerichtet werden. Beispiele dafür sind die Maschinengewehrtürme der franz. Panzer AMX-50 und „Foch“, sowie eine Versuchsausführung des US-Schützenpanzers M-75.

Ein weiteres Beispiel hierfür ist die Lafettierung der 90 mm Kanone des neuesten US-Luftlandepanzers T-92. Diese Kanone sitzt auf einer Drehscheibe, praktisch außerhalb und oberhalb des Kampfraumes. Sie wird von unten geladen und gerichtet. Bei diesen Lösungen entfällt ein Turm im eigentlichen Sinne.

Trotz einer derartigen Waffenanordnung müssen die Sichtverhältnisse überdurchschnittlich gut sein. Zahlreiche Winkelspiegel und Klappen müssen hierzu dienen.

Zweckmäßigerweise wird die 20 mm Bordkanone vorne in der Mitte angeordnet und die beiden Maschinengewehre des Normalfahrzeuges in separaten Lafetten rechts und links dahinter, so daß sie nach vorne und nach den Seiten wirken können. Hinter den Maschinengewehren finden die Schützen mit den Sturmgewehren Platz. Wahrscheinlich genügt es, für die Sturmgewehre einfache Schießscharten oder Öffnungen vorzusehen. Auch lassen sich Dachklappen einrichten, die so anzuordnen sind, daß sie keinen „Kugelfang" bilden, wenn sie halb oder ganz geöffnet sind. Das „Visier" des Ritterhelmes früherer Zeiten bot bereits eine gängige Lösung dieses Problems.

Auch sämtliche Abarten des Normalfahrzeuges (Mörser-, Panzerabwehrraketen- und Flakfahrzeuge) sollen voll gepanzert sein. Ihre Waffen müssen unter vollem Panzerschutz in verstrahltem, verseuchtem und vergastem Gelände einsatzfähig sein. Sie müssen ebenso wie das Normalfahrzeug tauch- oder schwimmfähig sein. Für die Waffenlagerung bieten sich zur Erfüllung dieser Forderung gewisse Schwierigkeiten, die jedoch überwunden werden könnten. Auf sie soll hier nicht näher eingegangen werden.

Wirtschaftlichkeit: Für die Massenherstellung sind Radfahrzeuge eher geeignet als Kettenfahrzeuge. Beim gegenwärtigen hochentwickelten Stand der Lastkraftwagenindustrie müßte es möglich sein, handelsübliche Fahrgestelle mit geringen Zusätzen zu verwenden. Diesen Weg der Massenherstellung sind die Sowjets mit dem BTR-152 auf dem Fahrgestell des LKW SIL-151 gegangen. Selbst stärker spezialisierte Fahrgestelle aus der Wirtschaft könnte man noch verwenden oder durch besondere Teile wie z. B. Getriebe, auf die entsprechende Geländegängigkeit bringen.

Kettenfahrzeuge sind demgegenüber nur dann wirtschaftlich, wenn ein Einheitsfahrgestell für sämtliche Fahrzeugarten in der 10 t Klasse entwickelt wird, dessen erhöhter Verschleiß durch die größere Serie wirtschaftlich tragbar wird.

Möglicherweise müssen beide Fahrzeugarten aus wirtschaftlichen Gründen herangezogen werden, um die Produktionskapazität voll auszunutzen.

E. Neuzeitliche Schützenpanzer

Das Ergebnis der Bemühungen auf Grund der Kriegserfahrungen und der Entwicklung der Technik wurde etwa in den frühen 50er Jahren sichtbar. Auch die koreanischen Erfahrungen haben dabei mitgewirkt.

Schützenpanzer sind heute nur noch entweder Rad- oder Vollkettenfahrzeuge. Das Halbkettenfahrzeug ist gänzlich verschwunden. Eine große Zahl verschiedener Modelle ist entstanden. Nachfolgend soll ein Überblick gegeben werden, ohne dabei allzusehr in die technischen Details einzudringen[131].

MOWAG SPz 4×4: Das vierradgetriebene und vierradgelenkte Fahrzeug der Schweizer Motorwagen A.G. Kreuzlingen besticht durch eine zweckmäßige Formgebung und hohe Geländegängigkeit. Es ist allerdings nicht tauchfähig. Dieser Mangel kann aber möglicherweise behoben werden. Die Waffenanordnung ist bei diesem Fahrzeug noch nicht endgültig. Eine Version des Fahrzeuges war mit einer 90 mm rückstoßarmen Pak ausgestattet. Diese Pak war heb- und senkbar oberhalb des Kampfraumes angeordnet. Ähnliche Waffenordnungen sind auch für andere Waffen denkbar.

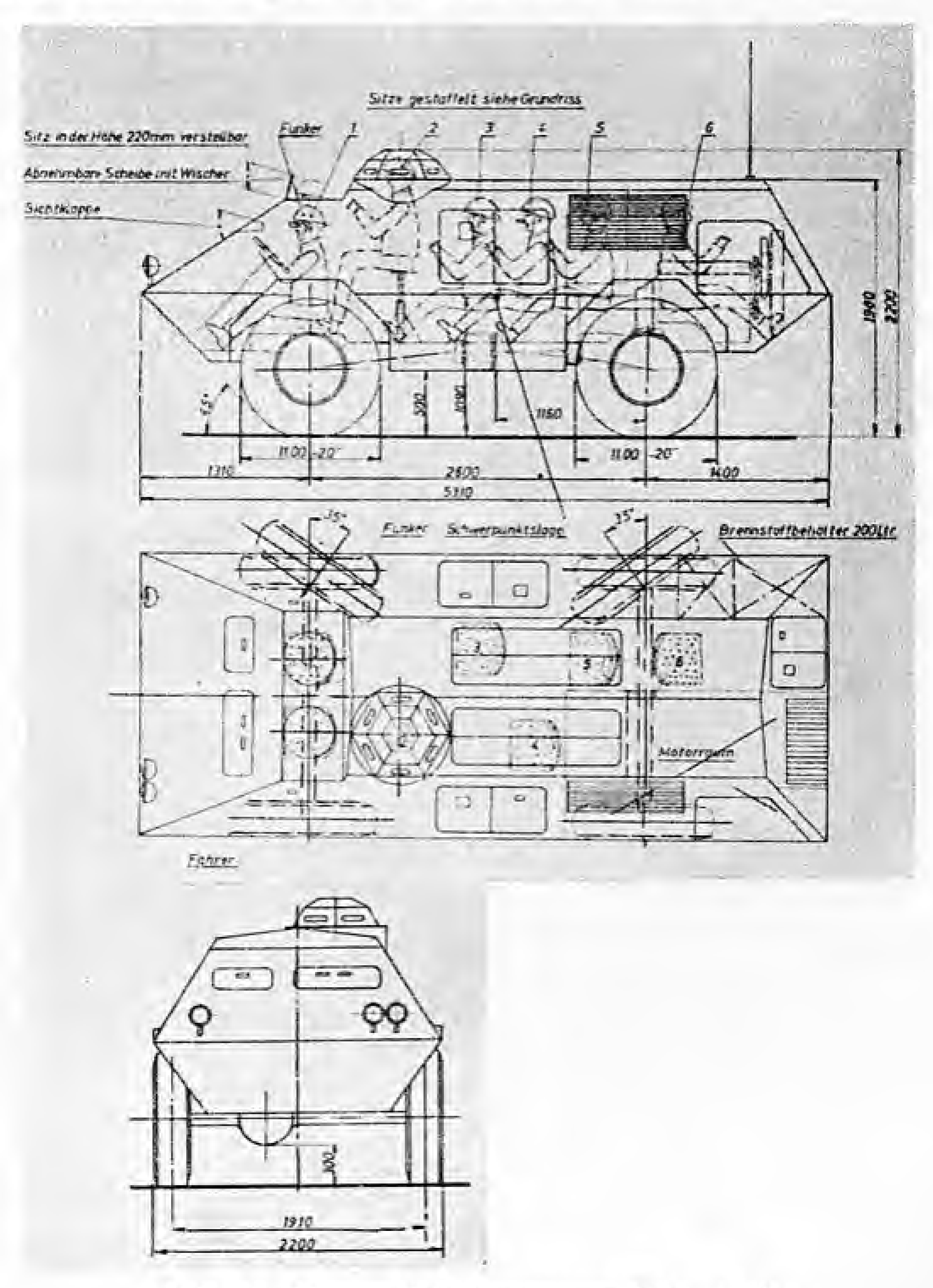


Abb. 47. Mowag Schützenpanzer 4×4, 1959

UNIMOG SH: Dieses Fahrzeug, etwa der gleichen Leistung wie der frühere deutsche Panzerspähwagen (Vierrad), jedoch ohne Vierradlenkung, ist ursprünglich für ausländische Auftraggeber entwickelt worden. Durch die Mercedes-Portalachsen wird eine hohe Bodenfreiheit erreicht.

Die beiden vorgenannten Fahrzeuge sind sich sehr ähnlich. Als Halbgruppenfahrzeuge sind sie durchaus geeignet. Sie verwenden weitgehend handelsübliche Teile. Ihre Panzerung ist allerdings schwach.

BTR-152: Das sowjetische Standardfahrzeug erfüllt die Forderungen nach Massenherstellbarkeit und Billigkeit in hohem Maße. Seine Panzerung ist nach oben offen und daher nicht mehr zeitgemäß. Sie könnte unter Verzicht auf einige Plätze — die Besatzung ist mit 14 Mann ohnehin sehr reichlich bemessen — auch schließbar gestaltet werden. Dann wäre der BTR-152 das Musterbeispiel eines schnellen verhältnismäßig geländegängigen, robusten und billigen Massenschützenpanzers zur Ausstattung der Infanterie.

SARACEN: Das britische 6-Radfahrzeug „SARACEN" ist ein Schützenpanzer, der als teuere Spezialkonstruktion fast ebenso geländegängig wie ein Vollkettenfahrzeug ist[132]. Sein Aufbau ist wegen der Lenkfähigkeit der

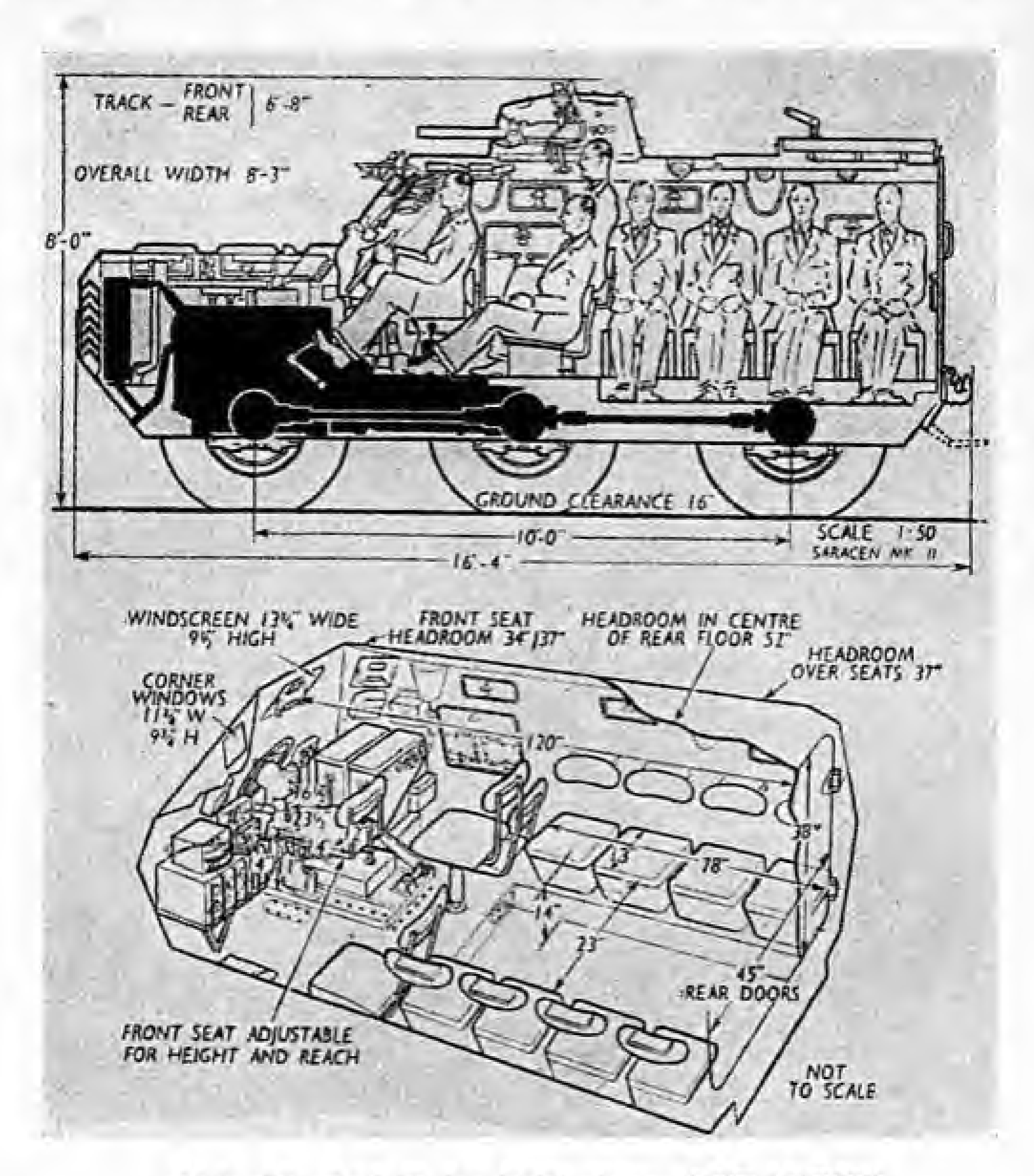


Abb. 48. Aufriß des britischen „SARACEN"

beiden Vorderachsen ziemlich hoch. Die Formgebung ist noch nicht sehr ideal. Die Waffen können nur aus Scharten eingesetzt werden, bis auf das Bord-MG, das in einem kleinen Turm sitzt. Die Besatzung sitzt mit dem Rücken zum Feind! Hinsichtlich der Formgebung dieses Fahrzeuges gilt jedoch das gleiche wie für den BTR-152 ausgeführt. Auch der „SARACEN" könnte eine geschicktere Form erhalten. Trotzdem bleibt das Fahrzeug eine teuere Speziallösung.

8×6 Schützenpanzer auf Lkw-Fahrgestell YP 408: In der niederländischen Armee wird seit längerer Zeit als Standard-Lkw und Zugmaschine der 3-Tonner D.A.F.-YA 328 verwendet. Dieses Fahrzeug zeichnete sich durch eine besonders niedrige Anordnung des Laderaumes aus. Dies wird durch die Tandem-Aufhängung der beiden Hinterräder jeder Seite an einer starren Zentralachse erreicht. Der große Achsstand und die geringe Bauchfreiheit wurde durch freidrehend aufgehängte Reserveräder an jeder Seite ausgeglichen.

Diese Eigentümlichkeiten machen das Fahrgestell sehr geeignet als Grundlage der Entwicklung eines Schützenpanzers. Nach längeren Versuchen wurde 1959 der Prototyp D.A.F.-YP 408 in Truppenversuch genommen.

Die Vorderräder sind wie beim Volkswagen an geschleppten Längslenkern angeordnet, die durch zwei querliegende Torsionsstäbe gefedert sind. Die Zentralachse für die beiden hinteren Radpaare ist durch halbelliptische Längsblattfedern am Rahmen aufgehängt. An der Zentralachse sind an Doppelwaagen die Einzelräder drehbar angeordnet.

Über die mechanische Einscheiben-Trockenkupplung geht der Kraftfluß auf ein mechanisches Allklauengetriebe mit dauerndem Eingriff. Durch Stockschaltung können fünf Vor- und ein Rückwärtsgang geschaltet werden. Ein mechanisches Reduktions- und Verteilergetriebe mit separater Wechselschaltung dient als Zwischengetriebe. Von dort wird die Antriebskraft über ein Kegelrad-Differential auf zwei seitliche Kardanwellen geleitet. Die hinteren vier Räder werden ständig angetrieben, während der Vorderradantrieb ausgeschaltet werden kann.

Die beim Lkw angehobenen Stützräder wurden beim SPz. gesenkt. Sie werden gelenkt, aber nicht angetrieben.

Die Forderung, die Lkw-Produktionskapazität für den Schützenpanzerbau auszunützen, um auf diese Weise zu billigen, schnellen und standardisierten Fahrzeugen zur Massenausstattung der Infanterie zu kommen, hat hier zu einer völlig anderen Lösung geführt. Dank der zweckmäßigen Anordnung des Fahrgestells konnte der Panzeraufbau ebenso niedrig gehalten werden wie bei einem Kettenfahrzeug. Vergleicht man die niederländische Lösung mit dem französischen 8-Rad-SPz. EBR — ETT, so wird deutlich, daß die französische Lösung bedeutend komplizierter ist, weil alle 8 Räder getrieben sind. Der britische 6-Rad-SARACEN weist sehr ähnliche Antriebsaggregate wie der holländische Prototyp auf, erreicht aber weder dessen Geländegängigkeit noch seine günstige Formgebung. Das niederländische Fahrzeug ist für eine Schützengruppe von 10 Mann, zuzüglich Kommandant und Fahrer vorgesehen. Letztere befinden sich in einem besonderen Raum, der von Motorraum und Mannschaftsraum getrennt ist. In den beiden

Klappen sind Drehscheiben mit einem Winkelspiegel angeordnet, die zur ausreichenden Beobachtung unerläßlich sind. Die Besatzung hat mit Ausrüstung bequem Platz. An den Seiten und oberhalb des Mannschaftsraumes sind Kampfklappen angeordnet. Große Türen im Heck erlauben schnelles Auf- und Absetzen.

Die Vorteile dieser Lösung eines SPz. sind:
— Verwendung eines Standard-Lkw-Fahrgestells,
— große Straßen- und Dauergeschwindigkeit,
— Geländegängigkeit, die der eines Kettenfahrzeuges kaum nachsteht,
— vereinfachte Ersatzteil- und Instandsetzungslage,
— zahlreiche Verwendungsmöglichkeiten als Transportfahrzeug, Waffenträger, Befehlspanzer, Spähpanzer, Schützenpanzer,
— verhältnismäßige Billigkeit,
— Möglichkeit der Ausnutzung von Lkw-Produktionskapazitäten.

EBR E.T.T.: Auf der Basis des Panzerspähwagens EBR hat die Firma Panhard ein 8-Radfahrzeug als Schützenpanzer entwickelt. Dieses Fahrzeug ist besonders für den Kolonialkrieg und den Einsatz in der Wüste gedacht. Seine Geländegängigkeit ist jedoch in jedem Gelände außerordentlich günstig. Die Sitze der Besatzung und die Klappen für den Einsatz der Waffen sind zweckmäßig angeordnet. Das Fahrzeug ist ebensowenig tauchfähig, wie alle übrigen bisher geschilderten Radfahrzeuge. Es ist kein Massenerzeugnis und seine Antriebsaggregate sind außerordentlich kompliziert. Die mittleren Räder sind anhebbar, was eine zusätzliche Komplizierung bedeutet. Im Gegensatz zu dem Panzerspähwagen auf dem gleichen Fahrgestell ist die hintere Achse nicht lenkbar. Dies könnte nur erreicht werden, wenn man die Besatzung auf etwa 7 Mann beschränkte.

Insgesamt ist dies Fahrzeug das entwickeltste Beispiel eines hochspezialisierten Radschützenpanzers und in Formgebung und Leistung dem „SARACEN" überlegen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß außer dem BRT 152 kein Gruppenschützenpanzer die Vorteile der Verwendung handelsüblicher Fahrgestelle ausnützt. Es liegen daher im westlichen Bereich noch keine Erfahrungen auf diesem Gebiet vor. Es ist nicht leicht verständlich, warum die hochentwickelte Kraftfahrzeugindustrie hierfür nicht herangezogen wird, um so den gesteigerten Bedarf an billigen Schützenpanzern zur Ausstattung nicht nur der Panzergrenadiere, sondern allmählich auch der gesamten Infanterie befriedigen zu können.

Vollketten-Schützenpanzer

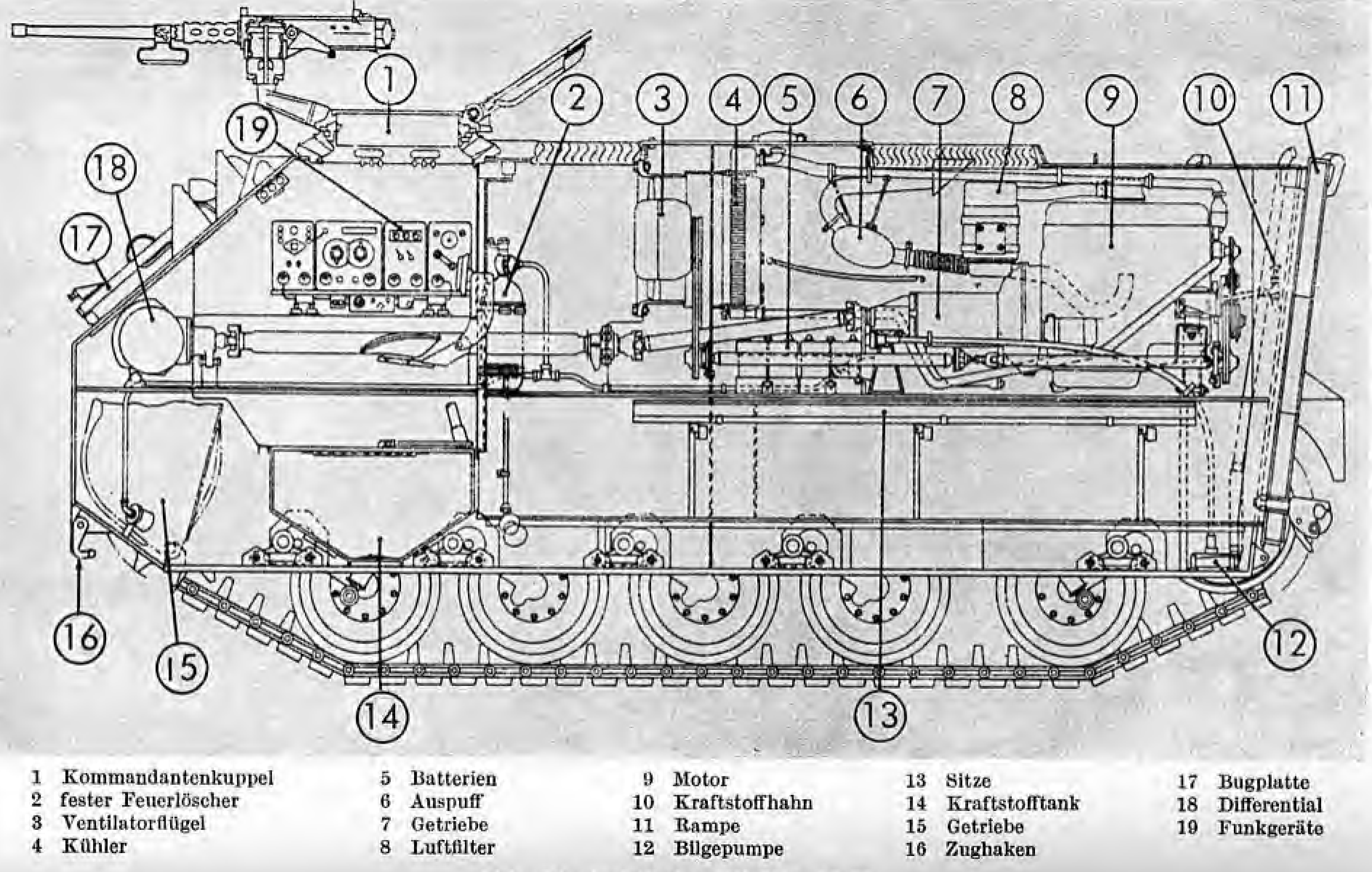
Vom M 44 bis zum M 113: 1949 wurde bei den Amerikanern der erste vollgeschlossene Vollketten-SPz. eingeführt. Dieser M 44 bestimmte das Gesicht einer ganzen Reihe ähnlicher Fahrzeuge bis zum vorläufig letzten Glied, dem 1959 eingeführten M 113.

M 44: Der M 44 war ein sehr großes, geräumiges Fahrzeug für 1 ½ Gruppen.

Auf dem Einheitsfahrgestell erhob sich ein „möbelwagenartiger" Aufbau mit senkrechten Wänden. Vom Fahrzeug unter Panzerschutz einsetzbar

1 12,7 mm FlaMG
2 Kommandantenkuppel
3 Kuppeldeckel
4 beweglicher Feuerlöscher
5 Sitze
6 Kraftstoffeinfüllung
7 Wanne
8 Boden des Kampfraumes
9 Feuerlöschzerstäuber
10 Kraftstofftank
11 Drehstäbe
12 Feuerlöscher
13 vorderes Laufrad
14 Motor
15 Kette
16 automatisches Getriebe
17 Scheinwerfer
18 Hebeöse
19 Fahrerausstieg
20 Kommandantensitz

Abb. 49. Aufriß des US-SPz. M 75



1 Kommandantenkuppel
2 fester Feuerlöscher
3 Ventilatorflügel
4 Kühler
5 Batterien
6 Auspuff
7 Getriebe
8 Luftfilter
9 Motor
10 Kraftstoffhahn
11 Rampe
12 Bilgepumpe
13 Sitze
14 Kraftstofftank
15 Getriebe
16 Zughaken
17 Bugplatte
18 Differential
19 Funkgeräte

Abb. 50. Aufriß des US-SPz. M 59

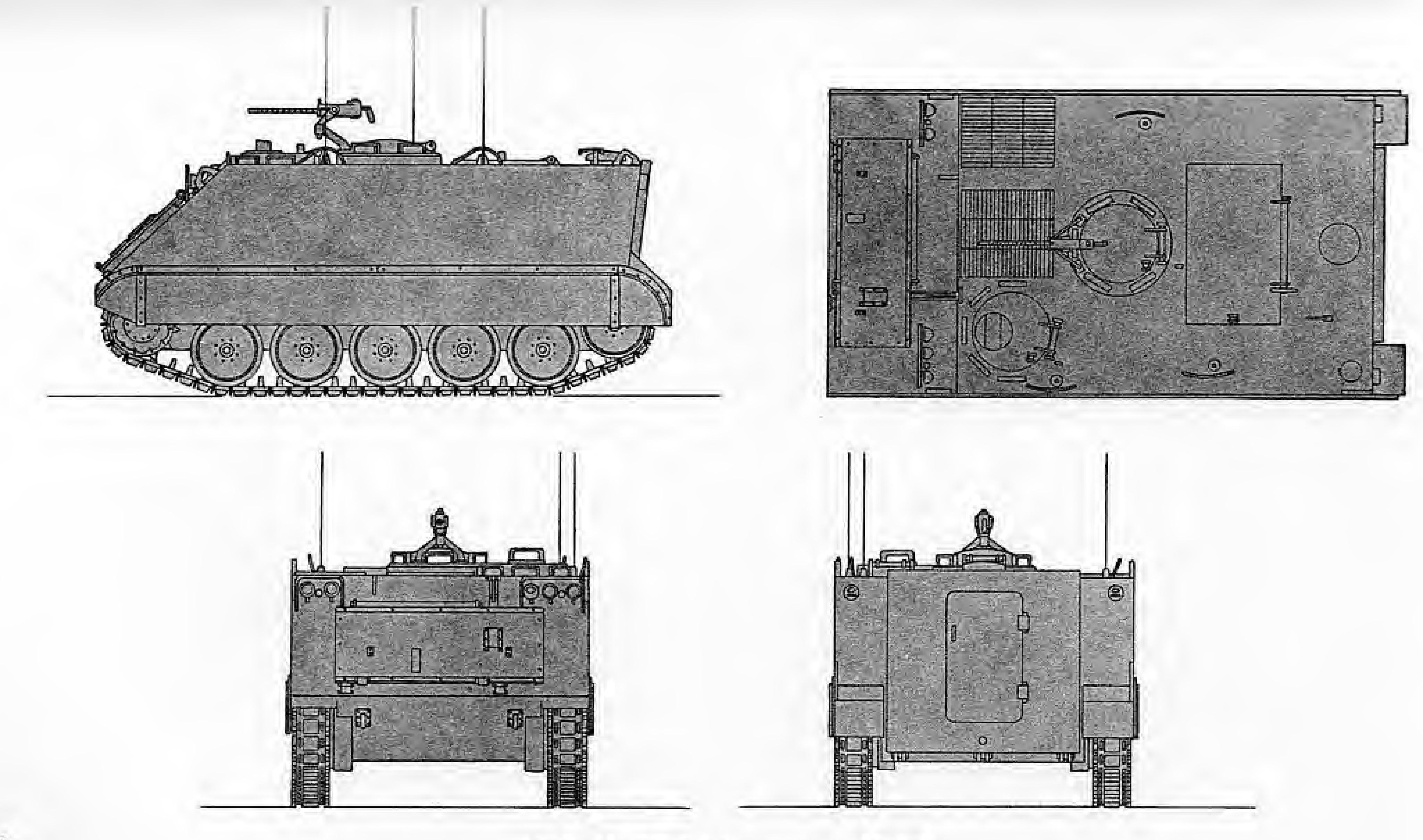


Abb. 51. US-Schützenpanzer M 113

ist keine der mitgeführten Waffen! Das ist bis zum M 113 so geblieben. Diese Tatsache mindert den Wert der amerikanischen SPz. beträchtlich. Die in diesen wertvollen Fahrzeugen steckenden Möglichkeiten werden nicht ausgenutzt. So bleiben sie noch bis zum M 113 mehr Transport- als Kampffahrzeuge.

M 75: Der 1952 auf Grund von Erfahrungen in Korea eingeführte M 75 war kleiner als der M 44, jedoch äußerlich und im Gesamtaufbau sehr ähnlich. Bei diesem Fahrzeug wurden Versuche mit einem Drehturm angestellt, an dem 2 Cal. 50 MG rechts und links außen, jedoch von innen zu bedienen, angebracht waren. Andere Ausführungen sahen diesen Turm mit „Scheitellafette“ vor, bei dem die Waffe in einem Schlitz am Scheitel des flachen kuppelartigen Turms gelagert ist. Aber alle diese Lösungen waren nicht befriedigend und es blieb letzten Endes beim offenen Drehring.

M 59: Der Standardschützenpanzer der amerikanischen Panzerinfanterie von 1956 bis 1959 verwendet zwei handelsübliche Motoren und ein Fahrgestell der Einheitspanzerfamilie. Er ist schwimmfähig, was allerdings mit einer äußerst ungünstigen Formgebung erkauft wird. Die Höhe des Fahrzeugs entspricht keineswegs den an einen Schützenpanzer zu stellenden Forderungen. Für die Besatzung sind keine Möglichkeiten zum Kampf vom Panzer gegeben.

M 113: Das US-Heer entwickelte etwa 1957 bis 1959 eine Serie von Schützenpanzern mit vereinfachten Bauteilen und von erheblich geringerem Gewicht. Hierbei wurden neuartige, leichte Metalle erprobt. Das Ergebnis war der Schützenpanzer M 113, ein Fahrzeug in der 10 t Klasse. Die Form dieses Fahrzeuges ist so gestaltet, daß es ebenso wie der M 59 schwimmfähig ist. Im übrigen kann zu dieser Serie noch nichts abschließendes gesagt werden. Bemerkenswert ist lediglich die amerikanische Tendenz zur Vereinfachung und Verwendung neuartiger Werkstoffe.

BTR 50: Auf dem Fahrgestell des Aufklärungspanzers PT 76 haben auch die Sowjets einen schwimmfähigen, vollgepanzerten Schützenpanzer entwickelt. Das sehr geländegängige Fahrzeug ist bedeutend besser geformt als der M 59, jedoch ist das Problem der Waffenlafettierung unter Panzerschutz ebenfalls noch nicht gelöst. Auch dies Fahrzeug gehört zu einer größeren Panzerfamilie. Neben dem Raketenwerfer für die 30 km Boden-Bodenrakete BB 1 ist noch mit dem Vorhandensein weiterer Typen auf

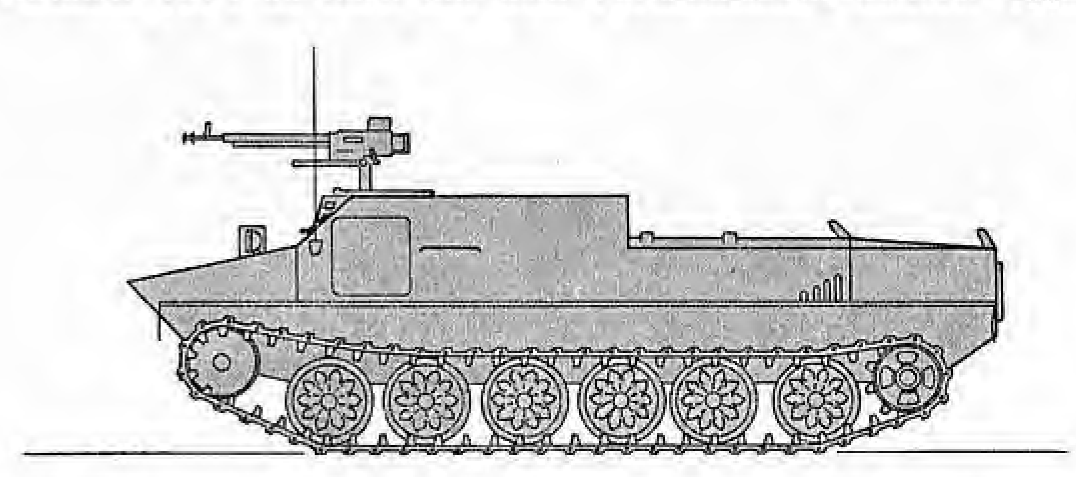


Abb. 52. Der sowjetische BTR 50 (P), ein schwimmfähiger Schützenpanzer

diesem Fahrgestell zu rechnen. Das Fahrzeug bietet 14 Mann unter Panzerschutz Platz. Seine Geländegängigkeit ist ausgezeichnet. Seine Geschwindigkeit ist beträchtlich. Die Panzerung dürfte nur verhältnismäßig schwach sein.

Hotchkiss TT 6: Dies Fahrzeug von 1951, auf dessen technischer Basis der deutsche „Schützenpanzer, Kurz" entwickelt wurde, sieht auf eine lange Versuchsreihe zurück. Es ist voll geschlossen, jedoch nicht tauchfähig. Seine Formgebung ist noch entwicklungsfähig. Antrieb und Laufwerk sind einfach und robust gehalten. Das Fahrzeug entwickelt die vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit. Das Leistungsgewicht könnte noch gesteigert werden.

AMX V.T.P.: Auf dem französischen Einheitsfahrgestell AMX, das auch für den Aufklärungspanzer AMX 13, die 105 mm Panzerhaubitze, die 40 mm Panzerflak und andere Typen verwendet wird, ist ein Gruppenschützenpanzer entwickelt worden. Die Besatzung sitzt, ebenso wie bei dem Hotchkiss TT 6 und dem Panhard Radfahrzeug mit Front nach außen. Die Formgebung ist noch nicht ideal, jedoch entwicklungsfähig. Der Hauptvorteil dieses Baumusters ist, daß es weitgehend einer „Panzerfamilie" angehört, mit der es zahlreiche Bauteile gemeinsam hat. So sind Tendenzen erkennbar, das französische mechanisierte Regiment aus Schützenpanzern, Aufklärungspanzern AMX 13, 105 mm Panzerfeldhaubitzen und Raketenträgern zur Panzerabwehr, sämtlich auf AMX Fahrgestell, auszustatten.

„Pirat": Die Schweizer Firma MOWAG hat 1958 auf einem dem AMX sehr ähnlichen Fahrgestell einen Schützenpanzer entwickelt, der in der Formgebung einen erheblichen Fortschritt darstellt. Der Motor liegt ebenfalls vorne, der Kampfraum ist jedoch niedriger gehalten. Tauchfähigkeit und Waffenanordnung stehen noch nicht fest.

„Bobcat": Diese neuartige kanadische Konstruktion von 1958 weist verschiedene Bauteile auf, die bisher in dieser Form beim Schützenpanzerbau noch nicht angewendet worden sind. Interessant ist vor allem die zweiteilige Gummikette, die durch querliegende Stahlglieder miteinander verbunden ist. Die endlosen Gummibänder gewährleisten ein besonders ruhiges Fahren. Der Motor liegt bei diesem Fahrzeug vorn und ist durch eine große Platte leicht zugänglich. Das Getriebe ist hinten angeordnet, und auch die Antriebsräder liegen hinten. Hierdurch wird offenbar eine günstige Gewichtsverteilung erzielt, die der Schwimmfähigkeit des Fahrzeugs zugute kommt.

Das Fahrzeug ist trotz seiner Schwimmfähigkeit verhältnismäßig niedrig und zweckmäßig geformt. Für Fahrer und Beifahrer sind runde Sichtkuppeln vorgesehen. In der Kuppel des Beifahrers ist das Bord MG eingelassen.

Die Abdeckung des Kampfraumes für die Besatzung ist leicht zu öffnen. Besondere Vorrichtungen zum Kampf der Besatzung vom Fahrzeug sind nicht vorhanden. Die Schützengruppe sitzt auch mit Rücken nach außen auf Bänken an den Längsseiten des Fahrzeugs. Das Fahrzeug befindet sich vorläufig im Versuchsstadium.

Saurer 4K 3H und 4K 2P: Bei den österreichischen Saurer-Werken ist seit 1956 ein Vollkettenschützenpanzer in Entwicklung. 1958 entstand ein oben offener Prototyp, dessen Formgebung noch stark an den früheren

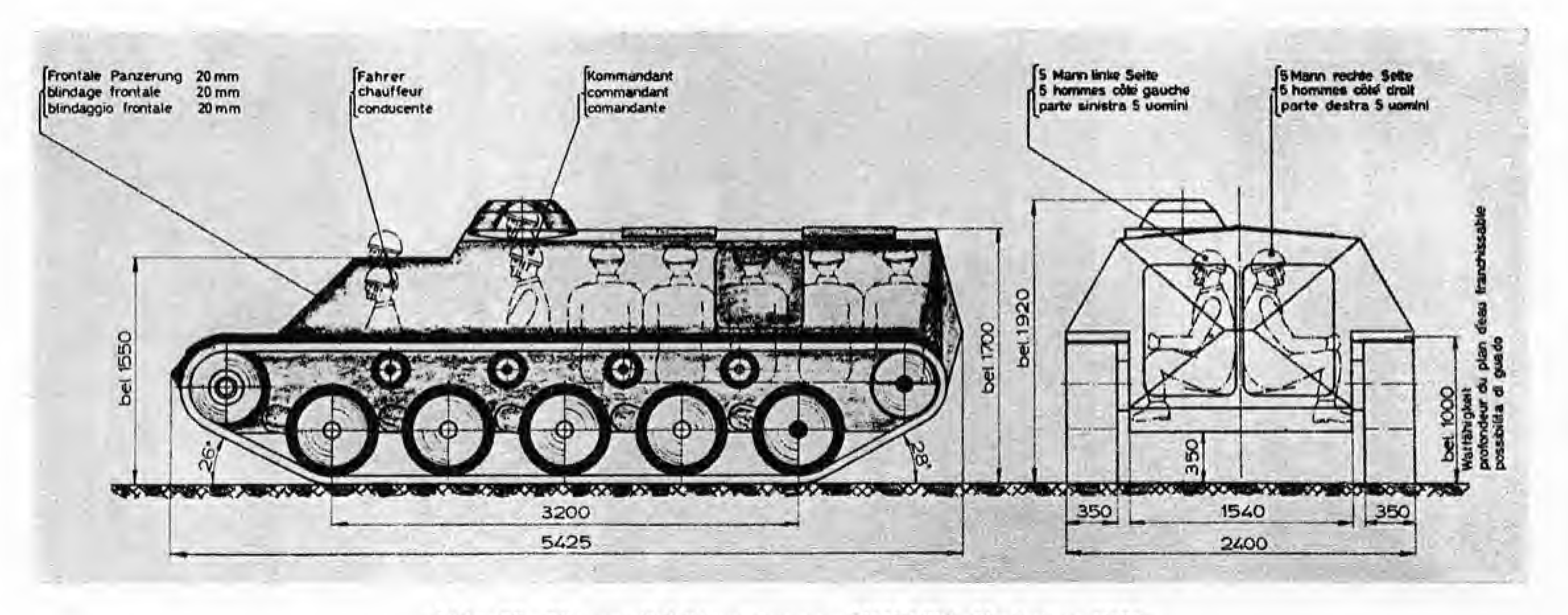


Abb. 53. Mowag Schützenpanzer „PIRAT“, Prototyp 1959

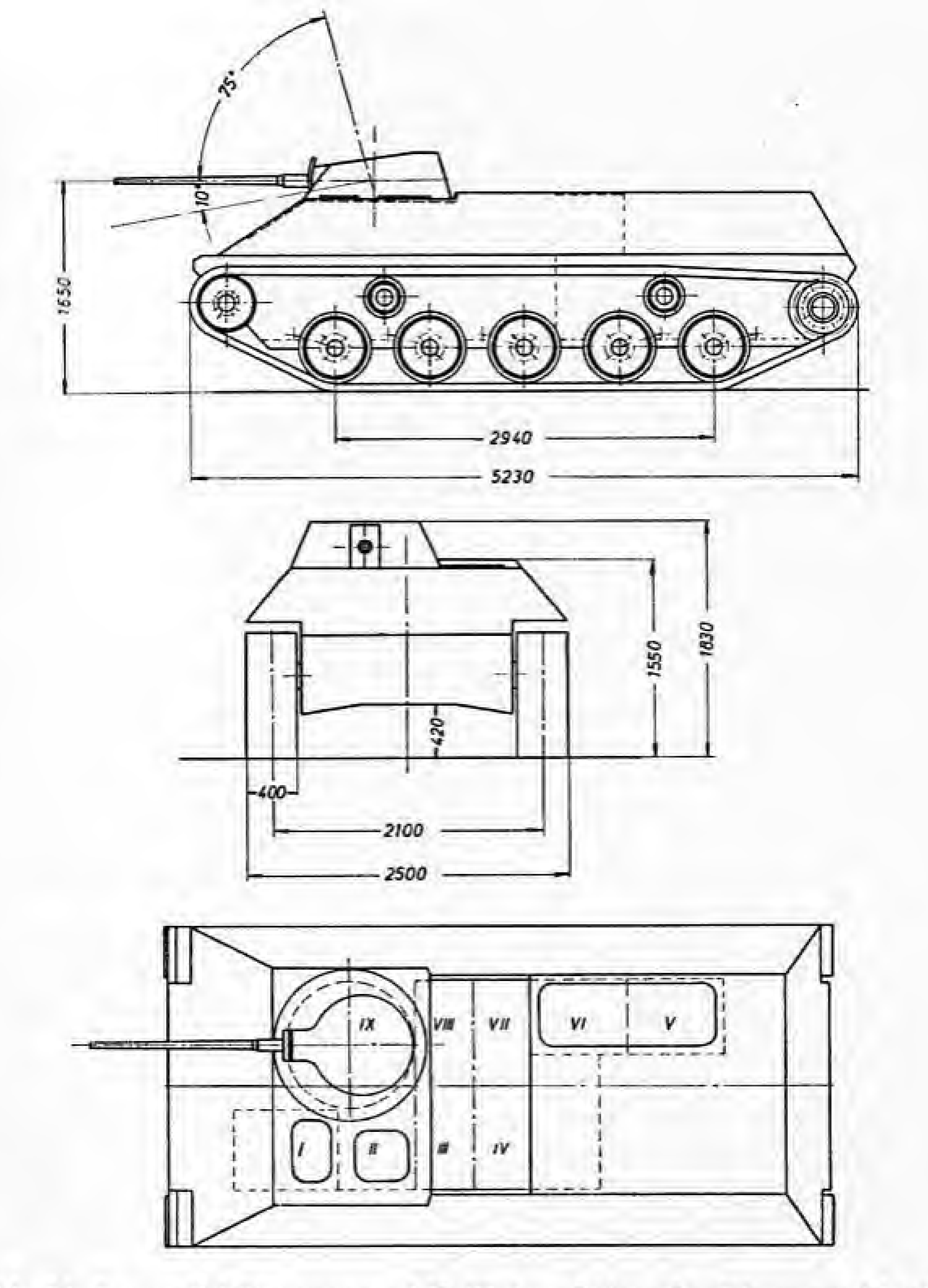


Abb. 54. Saurer Schützenpanzer 4 K (Entwurf einer Ausführung mit hintenliegendem Motor und 20 mm Bordkanone im Drehturm)

deutschen mittleren SPW erinnerte. Die Kette lief auf den fünf Laufrädern ohne Stützrollen. Der 200 PS Saurer Dieselmotor 3H liegt vorne rechts neben dem Fahrer. Dahinter sitzt der Kommandant. Weitere acht Schützen sind im Kampfraum untergebracht. Für den Aufbau ist die Formgebung ähnlich der des früheren SPW mit überhängendem Heck gewählt worden. Im Heck befindet sich eine große, zweiflügelige Tür.

Es ist vorgesehen, das Fahrzeug ABC-sicher zu machen. Als Abarten können auf dem Fahrgestell Leichtgeschütze, Mörser und leichte Flak aufgebaut werden. Der Prototyp 4K 3H ging 1958 in den Truppenversuch und zeigte beachtliche Leistungen. An Stelle des 11,6 Liter Motors wurde ein 13,8 Liter Motor Saurer 2 P eingebaut, um das Leistungsgewicht von 16,8 auf 21 PS/t zu steigern. Versuche mit hintenliegendem Motor und vorneliegendem Drehturm für Zwillingsflak wurden angestellt. Der Prototyp 4K 2P ist ein in der Anlage gelungener Entwurf.

Er zeigt etwa, welchen Stand die Technik rund 15 Jahre nach Kriegsende erreicht hat. Im Anhang Anlage 18 werden deshalb Einzelheiten über die Ausgestaltung dieses Typs wiedergegeben.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann folgendes zum Entwicklungsstand neuzeitlicher Schützenpanzer gesagt werden:

Noch kein im Truppendienst oder Truppenversuch stehendes Fahrzeug der geschilderten Typen vereinigt alle zu stellenden Forderungen in sich.

— Als *Panzerschutz* neuzeitlicher Schützenpanzer kann durchschnittlich eine Frontpanzerung angenommen werden, die 20 mm Geschossen standhält und eine Seitenpanzerung, die SmK-sicher ist. Die Gestaltung der Panzerung ist im allgemeinen konventionell. Auf Druckunempfindlichkeit ist noch nirgends besondere Rücksicht genommen.
  Die meisten Typen sind so ausgestaltet, daß die Panzerung voll geschlossen werden kann.

— Die *Schwimmfähigkeit* wird mit erheblichen Nachteilen erkauft. Wo die Fahrzeuge schwimmfähig sind, ist die Formgebung meist indiskutabel. Tauchfähige Fahrzeuge sind hingegen noch nicht entwickelt worden. Zahlreiche im Truppengebrauch befindliche Schützenpanzer sind schwimmfähig. Teilweise ist die Schwimmfähigkeit sozusagen als Nebenprodukt und zufällig angefallen, teilweise ist sie jedoch planmäßig herbeigeführt worden, um die Geländegängigkeit und Geschwindigkeit der Bewegungen von Panzergrenadierverbänden zu erhöhen. Teilweise werden auch besondere Vorkehrungen vorgesehen, durch die Schützenpanzer schwimmfähig gemacht werden können.

— Die *Straßengeschwindigkeit* neuzeitlicher Schützenpanzer liegt im Höchstfall bei etwa 60 km/h. Während längerer Märsche können Schützenpanzer eine Dauergeschwindigkeit von durchschnittlich 40 km/h durchhalten.

— Die *Geländegängigkeit* neuzeitlicher Schützenpanzer steht in der Regel der der Kampfpanzer nicht nach. Das Leistungsgewicht, der entscheidende Faktor für gute Geländegängigkeit, liegt durchschnittlich etwa bei 20 PS pro Tonne. Die Motorleistung ist noch nirgends soweit gesteigert worden, daß die Fahrzeuge zu wirklich schnellen Bewegungen in jedem Gelände befähigt wären. Es wird jedoch angestrebt, das Leistungsgewicht zu verbessern.

— Der *Aufbau* der Fahrzeuge ist im einzelnen meist noch nicht so gestaltet, daß alle Waffen der Besatzung vom Fahrzeug aus unter Panzerschutz eingesetzt werden können. Normalerweise wird lediglich ein Bord-MG oder eine kleine Bordkanone vom Fahrzeug aus eingesetzt.
Durchweg sind Vorkehrungen getroffen, daß die Besatzung leicht und schnell auf- und absitzen kann. Man bemüht sich, die Silhouette der Fahrzeuge niedrig zu halten. Bei den neuesten Konstruktionen liegt sie ohne Turm etwa bei 150 cm.
— Aus wirtschaftlichen Gründen ist in manchen Staaten die *Massenherstellung* mittels handelsüblicher Teile angestrebt worden. Vielfach werden Einheitsmotoren verwendet, die auch in anderen Militärfahrzeugen auftreten, um das Nachschubproblem zu vereinfachen.
Der billige, aus handelsüblichen Teilen aufbauende Schützenpanzer für die Massenherstellung und zur Ausstattung der Infanterie ist erst in Ansätzen vorhanden. Die Industriekapazität in dieser Klasse ist im Westen noch nicht genützt.

AUSBLICK

Taktische Atomsprengkörper und Panzergrenadiere

Bei der Explosion einer 35—40 KT Bombe am 3. Mai 1955 in Nevada waren etwa 450 m vom Erdnullpunkt drei Pz.Kpfw. M 48 „PATTON", ein Pz.Kpfw. M 24 „CHAFFEE" und eine 155 mm Selbstfahrkanone T 97 (vollgepanzert) aufgestellt. Ein M 48, der in schrägem Winkel zum Explosionsturm stand, wurde umgeworfen. Er verlor dabei die Ketten und ein Leitrad riß ab. Das Periskop des Kommandanten wurde verbogen, die Batterie lief aus. Der Motor war unversehrt. Ein M 48 mit Front zum Turm wurde 3 m zurückgedrückt. Er war voll fahrbereit. Ein M 48, der quer zum Turm stand, verlor die Kette. Nach Aufziehen einer Kette war er voll einsatzbereit.

Dem veralteten leichten M 24 wurde der Turm abgerissen und wie ein Hut im Winde 270 m weit weggeschleudert. Die Wanne war umgekippt.

Der große T 97 war einsatzbereit.

Zwei in 550 m Entfernung aufgestellte M 24 blieben fahrbereit. Ein Jeep und ein le.Lkw in 500 m Entfernung wurden vollständig zerstört. Ein alter Landepanzer LVTA 4 am Fuß des Turmes wurde völlig vernichtet.

Sonstige ungepanzerte Fahrzeuge bis 1100 m erlitten starke Beschädigungen und waren nicht mehr voll einsatzbereit. Ihre Motoren, Fahrgestelle und Getriebe waren jedoch noch verwendbar. Leichte Feuerwaffen bei 550 m wurden weggeblasen, jedoch nicht beschädigt.

Eine gepanzerte Kampfgruppe, bestehend aus 1 Pz.Btl., 1/2 Pz.Gren.Kp., 1 Pz.Art.Bttr. und 1 Pz.Pi.Zug war 2750 m vom Erdnullpunkt in Bereitstellung. 8 Minuten nach der Explosion trat sie an und durchquerte den Explosionsraum ohne jeden Schaden. Nach 7 Stunden begannen die Aufräumungsarbeiten durch ungepanzerte Feldzeugtruppen.

Dies sind die Tatsachen. Sie zeigen eindeutig, daß moderne Panzerverbände ab 500 m vom Erdnullpunkt nur mit Teilausfällen ihrer Fahrzeuge zu rechnen haben. Daß der M 48 mit Front zum Turm selbst bei 450 m keinerlei Beschädigung aufwies, ist auf stromlinienförmige Ausgestaltung der Front dieses Fahrzeuges zurückzuführen. Daß bei den Fahrzeugen, die der Explosion von der Seite ausgesetzt waren, die Ketten beschädigt wurden, liegt daran, daß diese seitlich nicht überdeckt waren, so daß der Druck ungehindert in das Laufwerk dringt, das für solche Belastungen von innen nicht konstruiert ist. Daß der Turm des M 24 abgehoben wurde, liegt an der äußerst ungünstigen Formgebung mit vielen Fangstellen. All dies zeigt, daß mit verhältnismäßig geringen Mitteln die Panzer widerstandsfähiger gemacht werden können. Weder die Hitzewelle, noch die Anfangsstrahlung hat den Fahrzeugen ab 450 m etwas anzuhaben vermocht. Selbst die Gummiteile der Laufräder scheinen nicht angesengt worden zu sein. Die Schlußfolgerung, die aus diesem Befund gezogen werden muß, kann nur lauten: Panzerverbände mit modernem Gerät sind gegenüber Detonationen von Atomsprengkörpern taktischer Größe (20—40 KT) technisch unempfindlich ab 450 m vom Erdnullpunkt. Ihre materiellen Schäden können weitgehend mit Truppenmitteln behoben werden. Demgegenüber sind ungepanzerte Fahrzeuge bis 2000 m als Totalverluste anzunehmen.

Wie weit der Wirkungsradius der Explosion die Taktik der Panzerverbände zu beeinflussen vermag, soll hier nicht weiter untersucht werden. Die zu ziehenden taktischen Folgerungen dürften gegenüber der konventionellen, mechanisierten Kriegführung nicht bedeutend sein.

Klar ist jedoch, daß ungepanzerte Verbände in weit größerem Ausmaß betroffen werden. Da diese schon durch konventionelle Waffen erheblich stärker verwundbar sind als Panzerverbände, hat motorisierte Infanterie keinen Platz mehr auf dem Gefechtsfeld. Die notwendige Auflockerung aller Unterstützungs- und Versorgungstruppen erfordert geländegängige Spezialfahrzeuge. Der Schritt zum gepanzerten Einheitsfahrzeug wurde deshalb ein Gebot der Stunde. Damit wurde die Unterscheidung von Panzergrenadiertruppe und Infanterie ein Anachronismus, der nicht nur aus äußerlichen Gründen beseitigt wurde[133]. Die gesamte Infanterie des stehenden, ständig mobilen Heeres wird gepanzert werden, sonst ist sie nicht viel mehr wert als bodenständige Milizen und vielleicht noch schlechter als diese auf Krisen durch Atomverluste vorbereitet.

Ebenso dürfte die Unterscheidung von Panzer- und Infanteriedivisionen den taktischen Erfordernissen nicht mehr gerecht werden. Im Schmelzfeuer des modernen Kampfes haben starre Kriegsgliederungen keinen langen Bestand. Es muß möglich sein, je nach Lage und Auftrag auch Divisionen unterschiedlicher Zusammensetzung zu bilden. Ein System der „Bausteingliederung", ausgehend vom nicht mehr zerlegbaren Grundverband kennzeichnet die Heere im Atomzeitalter[134].

So löst sich das klassische Bild der starr gegliederten Divisionsverbände in einer neuen Konzeption eines zergliederungsfähigen, beweglichen, vollgepanzerten Heeres auf. Für eine spezielle schnelle Truppe im Sinne der alten Panzertruppen des 2. Weltkrieges ist in diesem Heere weder in organisatorischer noch in taktischer Beziehung mehr Raum. Das Niveau des Gesamtheeres ist hinsichtlich operativer Aufgabenstellung und technischer Ausrüstung sozusagen auf das der alten Panzertruppe gehoben. Das ist in organisatorischer Hinsicht das wesentlichste Ergebnis des Atomzeitalters!

Das strategische Ziel im Atomkriege

Daß der Atomsprengkörper in erster Linie eine „strategische" Waffe ist — um diesen von USA her üblich gewordenen, nicht ganz zutreffenden Ausdruck zu verwenden — braucht nicht weiter betont zu werden. Ein eigenartiges Zusammentreffen der technischen Entwicklungslinien hat nun die Verbindung von Atomsprengkörper und interkontinentalem Geschoß gebracht. Damit wird der Atombombe eine praktisch unbegrenzte Reichweite verliehen. Im Besitz der beiden großen Mächte wird sich damit eine Zerstörungswaffe befinden, die von interessierten Kreisen bereits als „absolute Waffe" bezeichnet wurde, weil es gegen sie kein Abwehrmittel geben könne.

Damit rücken die technisch-wirtschaftlichen Kraftquellen im allgemeinen und die Abschußbasen dieser Waffe im besonderen in die vorderste Linie der strategischen Erwägungen. Ihre schnellstmögliche Ausschaltung ist das eigentliche, vielleicht *einzige* Ziel im Kriege. Demgegenüber tritt das klassische Ziel der Vernichtung der gegnerischen Streitkräfte im engeren Sinne in den Hintergrund.

Es hat den Anschein, als ob diese Entwicklung insbesondere auf der Seite der Landstreitkräfte noch nicht voll erkannt worden ist. Das Denken und Planen der Heeresgeneralstäbe ist noch weitgehend von der taktischen Seite der Neuerungen absorbiert. Dabei verkennt diese Seite insbesondere, daß alle Versuche des taktischen Problems Herr zu werden, nicht darüber hinwegtäuschen dürfen, daß die überlegene operative Beweglichkeit, die sich die Heere im vergangenen Krieg in Gestalt der Panzertruppe gesichert hatten, heute verlorengegangen bzw. in ihrer Größenordnung stehengeblieben ist. Deshalb sind auch die besonders im deutschen Heer beliebten Bemühungen um die Kunst der überlegenen Operationen letzten Endes unfruchtbar. Einfach ausgedrückt hat die Geschwindigkeit — ein Teil der operativen Beweglichkeit — der Fernkampfmittel die Schallgrenze weit hinter sich gelassen, während die Landstreitkräfte noch immer mit 20 km/h bewegt werden, oder wie es Montgomery in seiner bekannten Rede vom 12. Oktober 1955 ausgedrückt hat, in ihrem logistischen System noch immer nur die Geschwindigkeit von 15 Knoten erreichen. Es handelt sich aber nicht nur um das logistische System, dessen Beschleunigung wenig sinnvoll

wäre, wenn nicht gleichzeitig die Geschwindigkeit der gesamten Landstreitkräfte gesteigert wird.

Alle Bemühungen um Steigerung der Beweglichkeit der Landfahrzeuge muten neben den ungeheuren Fortschritten bei der Geschwindigkeitssteigerung der Flugkörper eher rührend an angesichts der mageren Ergebnisse, die die Beweglichkeit einiger Spezialtypen um einige „Knoten" heraufdrücken mag[135].

An dem Kampf um das oben aufgezeichnete strategische Ziel im Kriege kann das Heer angesichts seiner heutigen hoffnungslosen Unbeweglichkeit nicht teilnehmen. Es ist, wie der 2. Weltkrieg und die peripheren ostasiatischen Kriege danach gezeigt haben, nicht einmal mehr in der Lage, dem gegnerischen Landheer in konventioneller Kriegführung entscheidenden Abbruch zu tun. Stark überlegene Heereskonzentrationen werden zwar auch künftig noch in der Lage sein, Halbinseln zu nehmen oder zu halten, Armeen zu vernichten und „Operationen" mit 15 Knoten Geschwindigkeit durchzuführen, bis ihrer Bewegung die gegnerische, aus der Tiefe des Raumes genährte Kräftekonzentration Einhalt gebietet. Das Herz des gegnerischen Widerstandes werden sie bei der heutigen Sachlage damit jedoch nur an der Peripherie treffen.

Nur schwache Ansätze zur Koppelung des technischen Fortschritts mit dem taktischen und strategischen Vermögen der Landstreitkräfte sind erkennbar.

So sind Pläne veröffentlicht worden, nach denen die strategische Reserve in USA und auf der britischen Insel durch Lufttransportmittel in die Lage versetzt werden soll, schnellstmöglich auf mittlere Entfernungen bewegt zu werden. Die Transportmittel reichen etwa aus, um eine Infanteriebrigade in 48 Std. von England nach dem Mittleren Osten zu transportieren. Aber diese Beweglichkeit ist vorerst nur für rein defensive Zwecke gegeben. Das gleiche gilt für das Strategic Army Corps (STRAC) des US-Heeres.

Die zivile Transportflugzeugentwicklung hat erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Der Stratoliner BOEING 707—120 trägt 14 t über 5 500 km. Die in der Entwicklung befindliche DOUGLAS DC 8 INTERCONTINENTAL II soll 17 t über 7 300 km tragen[136]. Die Schützenpanzertechnik ist auf der anderen Seite durch Verwendung von Leichtmetallen zu erheblichen Gewichtsverminderungen gelangt.

Damit wären technische Mittel für schnelle und weitreichende Operationen des Heeres verfügbar, die ein neues Blatt in der Geschichte der Kriegführung aufschlagen könnten. Es scheint an der Zeit, daß sich die Heere dieser Mittel bedienen lernen, anstatt weiterhin die Kunst der Operation bei „15 Knoten" zu kultivieren!

Auf der Seite der Luftwaffe scheint man weiter denn je von der Einsicht entfernt zu sein, daß die sog. „absolute Waffe" nur eine Waffe der Zerstörung ist, die weder „erobern" noch „halten" kann. Deshalb ist sie nicht absolut! Außerdem ist es durchaus zweifelhaft, ob sie nicht zumindest passiv abgewehrt werden kann und auch insofern nicht absolut ist.

Die ernsthaften Zweifel, die die Kriegsgeschichtsschreibung gegen den Sinn des Bombenkrieges angemeldet hat, verlieren deshalb nicht an Bedeutung. Das eine strategische Hauptziel: das gegnerische Kräftepotential

kann, wie schon die Erfolge kleiner Länder zeigen, unter die Erde verlegt werden. Das andere strategische Hauptziel: die Abschußbasen können von der „absoluten" Waffe überhaupt nicht unmittelbar bekämpft werden! Ein beherzter, aus der Luft gelandeter Pionier hat Eben-Emael außer Gefecht gesetzt. Ein beherzter Pionier kann auch unterirdische Abschußrampen im Ural oder sonstwo außer Gefecht setzen, wenn er dorthin gebracht wird. Anstatt sich zu überlegen, wie man ihn am besten dorthin bringt, setzt man ein Heer von Wissenschaftlern vor die Aufgabe, ein Anti-Missil gegen die Fernkampfrakete und gleich auch ein Anti-Anti-Missil-Missil zu erfinden[137].

An diesem zugespitzten Beispiel wird deutlich, daß die Diskrepanz im Gefüge der Gesamtstreitkräfte in Wahrheit eine Folge der noch nicht überwundenen Autonomie der Entwicklung der Teilstreitkräfte ist. Es ist bislang weder geistig noch organisatorisch gelungen, eine Synthese auf übergeordneter Ebene zu finden.

Ausblick: Die Fernkampfkriegführung

Die Lösung des Dilemmas, in dem sich beide Teilstreitkräfte befinden, kann nur durch eine Synthese gefunden werden, die nicht dabei stehenbleibt, die eine oder andere Entwicklung sich wechselseitig nutzbar zu machen. Weder die Auflösung der Luftwaffe, die mit dem Schritt zur Rakete als einer ballistischen Waffe, wie sie im Prinzip von den Heeren seit Anbeginn der Zeiten für Kampfzwecke verwendet worden ist, ihre Legitimation als selbständige Teilstreitkraft verloren haben könnte[138], noch die Abschaffung der Heere im Atomzeitalter darf das Ergebnis dieser Synthese sein. Es ist auch nicht damit getan, das konventionellste Element der Luftwaffe, die handelsüblichen Transportflotten, in engere Verbindung zum Heer zu bringen oder beim Heer einige Spezialverbände für Luftlandung zu unterhalten. Solche Veranstaltungen vermögen die verlorene operative Beweglichkeit nur unwesentlich wieder herzustellen. Sie sind ihrer begrenzten Konzeption und Aufgabenstellung nach nicht das, was heute in Gestalt einer Fernkampftruppe im Bereich des technisch Möglichen liegt.

Denn nur die Fernkampfkriegführung mittels einer *zu allen* Kampfarten befähigten Fernkampftruppe kann schnell und nachhaltig das Kräftepotential des Gegners zerschlagen. Diese Truppe muß befähigt sein, in die Zentren des gegnerischen Widerstandes, wo diese sich auch immer befinden mögen, einzudringen und sie auszuschalten. Sie wird dies Ziel taktisch nach den alten Prinzipien durch Angriff und Verteidigung zu erreichen haben. Ihr Angriff wird jedoch gegen Abwehrsysteme zu führen sein, die mit der alten HKL oder einem etwas moderneren Hauptkampfraum nichts mehr gemein haben. Er wird kontinentale Radarwarnsysteme, „Missil-Master"-gesteuerte Lenkgeschoßbatterien oder Abfangjägerräume zu durchbrechen haben. Der Durchbruch wird in Schallgeschwindigkeit vor sich gehen. Die Versorgung wird durch Luftbrücken zu erfolgen haben und die Verteidigung nach erfolgtem Durchbruch wird isoliert im feindlichen Raum die zweifache Aufgabe der Abwehr gegnerischer Gegenschläge und der nachhaltigen

Ausschaltung der gewonnenen Kraftquellen, vielleicht sogar ihrer Nutzbarmachung für die eigene Seite haben.

Hier ist nicht der Ort, Strategie und Taktik dieser Fernkampfkriegführung weiter zu untersuchen. Es soll nur deutlich gemacht werden, daß diese Fernkampfkriegführung eine Synthese der bisherigen Teilstreitkräfte weniger in organisatorischer als vielmehr in geistiger Beziehung erfordert. Erst wenn dieser geistige Schritt einer gemeinsamen Anstrengung zur Kombination des bisher autonomen Denkens der Teilstreitkräfte getan ist, werden sich daraus die Strategie der Fernkampfkriegführung und danach die taktischen Grundsätze und technischen Forderungen entwickeln lassen. Die Diskussion um die Fernkampfkriegführung muß jedoch auch beim Heer beginnen, soll nicht die Kunst der Kriegführung als freie, schöpferische Tätigkeit endgültig zum Büttel der technischen Entwicklung werden, die sich immer mehr im geistlosen Wettlauf um höhere Geschwindigkeiten, größere Gipfelhöhe oder dickere Panzerstärken erschöpft und dem fassungslos staunenden Strategen das Milliarden kostende Schauspiel des Stratosphärenduells der Anti-Anti-Missil-Missils vorführt.

Bewegliche Kampfführung mit zu allen Kampfarten befähigten Truppen unter Ausnutzung aller technischen Gegebenheiten ist noch immer das Unterpfand des Sieges gewesen. Den Geist dieser Kampfführung kann die Panzergrenadiertruppe in die neue Ära der Atomfernkampfführung einbringen, wenn auch ihre äußere Form einen erheblichen Gestaltwandel erfahren muß. Die Geschichte der Panzergrenadiere von der geduldeten „Hilfswaffe" der verabsolutierten neuen technischen Waffe des Kampfpanzers zum wichtigsten Kern der Heere sollte eine deutliche Lehre sein. Sie ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der großen Geschichte der Enttäuschungen, die zu allen Zeiten diejenigen erfahren haben, die glaubten, neue technische Mittel könnten den Kampf des tapferen Mannes ersetzen.

Anhang

1. Verzeichnis der Anlagen

Mob.-Stärken der I. R. (mot.), Schtz.Rgt., Kav.Schtz.Rgt. und Krd.Schtz.Btl. 1939

Quelle: Mob.-Plan für das Heer 1939/40 (März 1939).

	Offz.	Beamte	Uffz.	Mannsch.	Sa.
I.R. (mot.)/Stab, 13., 14. Kp.	19	2	81	412	514
Inf.Btl. (mot.)	21	3	136	704	864
I.R. (mot.) insgesamt (12×)	82	11	489	2524	3106
Krd.Schtz.Abt./Aufkl.Rgt. 8 (1×)	27	3	139	899	1068
Stab/Schtz.Brig. (3×)	3		3	15	21
Stab/Schtz.Rgt. 1—3) (3×)	8	2	26	125	161
Schtz.Btl./Schtz.Rgt. 1—3 (6×)	25	3	152	841	1021
Schtz.Rgt. 1—3 Sa.	58	8	330	1807	2203
Krd.Schtz.Btl. 1—3	26	3	138	792	959
Schtz.Brig. 1—3 Sa.	87	11	471	2614	3183
Stab/Schtz.Rgt. 12 (4.Pz.Div.)	9	2	27	134	172
Schtz.Btl./Schtz.Rgt. 12 (2×)	26	3	157	858	1044
Schtz.Rgt. 12 Sa.	61	8	341	1850	2260
Stab/Schtz.Rgt. 13 u. 14 (5.Pz.Div.)	9	2	34	162	207
Schtz.Btl./Schtz.Rgt. 13, 14 (4×)	26	3	149	857	1035
Schtz.Rgt. 13, 14 Sa. (2×)	61	8	332	1876	2277
Stab/Kav.Schtz.Rgt. 4 u. 9 mit Kf.Gesch.Schwdr.	15	2	59	317	393
Kav.Schtz.Abt. I.—III./4. I./8. II./8, I./9 (6×)	22	3	143	776	944
Kav.Schtz.Abt. (Krd.Schtz.) IV./4 u. II./9 (2×)	22	3	119	683	827
Kav.Schtz.Rgt. 9/8 u. 4 (2×)	103	14	607	3328	4052
Stab/Kav.Schtz.Rgt. 6 u. 7 (2×) (2.le.Div.)	8	2	26	125	161
Stab/Kav.Schtz.Rgt. 10, 11 (2×) (4.le.Div.)	9	2	34	162	207
Kav.Schtz.Abt./Schtz.Rgt. 6, 7, 10, 11 (8×)	26	3	157	858	1044
Kav.Schtz.Rgt. 6. 7 Sa. (2×)	60	8	340	1841	2249
Kav.Schtz.Rgt. 10, 11 Sa. (2×)	61	8	348	1878	2295

Liste der seit 1941/42 neu entstandenen Pz.Div. (Heer)

Pz.Div.	Pz.Gren.Brig. (Schtz.Brig.)	Pz.Gren.Rgt. (Schtz.Rgt.)	entstanden aus	aufgestellt
18.			wurde Sommer	1943 18. Art.Div.
21. (neu)	21.	125 (gp.)	—	Sept. 1943
		192 (gp.)	—	Sept. 1943
22.	22.	129	—	—
		140	—	—
23.	23.	126 (gp.)	—	1941/42
		128 (mot.)	—	1941/42
24.	24.	21 (mot.)	R.R. 1	1941/42
		26 (gp.)	R.R. 22	1941/42
25.	25. (?)	146 (mot.)	—	—
		147 (mot.)	—	—
26.	26.	9 (gp.)	Gren.Rgt. 9	Sommer 1943
		67 (mot.)	Gren.Rgt. 67	Sommer 1943
27.	—	140	Pz.Gren.Rgt. 129 u. 149 u. a.	bestand 1943 nur kurze Zeit
116.	—	60	Gren.Rgt. 60 (mot.)	Sommer 1944 aus 16.Pz.Gren.Div.
		156	Gren.Rgt. 156 (mot.)	ebenso
Lehr	—	901 (gp.)	Lehrtruppen	1944
		902 (gp.)	ebenso	1944
„Norwegen"	—	Norw. (t.mot.)	Wachverband Oslo	Herbst 1943
„Brandenburg"	—	—	Div. „Brandenb."	Herbst 1944 (vh. Pz.Gren.Div.)
„Clausewitz"	—	1945 aus Schulen, Lehrtruppen, Ersatz- und Ausbildungseinheiten der Pz.Tr.; keine weiteren Angaben		
„Donau"	—	wie Pz.Div. „Clausewitz"		
„Feldherrnhalle 2"		1944/45 aus 13.Pz.Div. für (neues) Pz.Korps FHH		
„Führer-Begleitdivision"		1944/45 aus Fü.Begl.Brig. zur Pz.Div. 45 erweitert; mit Pz.Gren.Rgt. „Fü.Begl." (sp.Fü.Pz.Gren.Rgt. 1)		
„Holstein"		1944/45 aus 233. (Res.) Pz.Div. (Ersatz- u. Ausbildungstruppenteile)		
„Kurland"		1944/45 von H. Gr. Kurland aus Teilen der 14.Pz.Div. und anderen mot. Teilen der H. Gr. aufgestellt; dabei Pz.Gren.SturmBtl. Kurland		
„Kurmark"		1945 aus Ers.Brig. Großdeutschland und Pz.Tr.S Wünsdorf mit Pz.Gren.Rgt. Kurmark		
„Müncheberg"		1945 als improvisierter Verband beim XI. SS-Korps		
„Schlesien"		wie Pz.Div. „Clausewitz" aus WKr. VIII		
„Thüringen"		wie Pz.Div. „Clausewitz" aus WKr. IX		
„Westfalen"		wie Pz.Div. „Clausewitz" aus WKr. VI		

Gliederung, Bewaffnung und Stärken der Pz.Gren.Brig. (Schtz.Brig.) 1942

	Offz.	Uffz. /Mann.	Sa.	Waffen
Stab/Pz.Gren.Brig.	4	38	42	7 Pist 3 MP 32 Gew.
Stab/Pz.Gren.Rgt. gp.	3	13	16	3 2 11
St.Kp./Pz.Gren.Rgt. gp.	6	178	184	85 12 89 8 le.MG 3 Pak 5 cm
s.I.G.Kp.	3	104	107	24 Pist. 3 MP 80 Gew. 4 s.I.G.
Stab/Pz.Gren.Btl. gp.	7	101	108	29 Pist. 4 MP 77 Gew.
Pz.Gren.Kp. gp. (3 ×)	6	206	212	65 Pist. 38 MP 128 Gew. 3 Pz.B 34 le.MG 4 s.MG 2 Gr.W 8 cm 3 Pak 3,7 cm
s.Pz.Gren.Kp. gp.	5	164	169	46 Pist. 9 MP 114 Gew. 5 le.MG 3 Pak 5 cm 4 le.I.G.
Pz.Gren.Btl. gp. Sa.	30	883	913	270 Pist. 127 MP 575 Gew. 107 le.MG 12 s.MG 9 Pz.B 9 Pak 3,7 cm 3 Pak 5 cm 6 Gr.W 8 cm 4 le.I.G.
Stab/Pz.Gren.Btl. mot.	7	98	105	29 Pist. 4 MP 74 Gew.
Pz.Gren.Kp. mot (3 ×)	5	223	228	70 19 139 3 Pz.B 18 le.MG 4 s.MG 2 Gr.W 8 cm 1 Pak 2,8 cm
s.Pz.Gren.Kp. mot.	5	164	169	wie s.Pz.Gren.Kp. gp.
Pz.Gren.Btl. mot. Sa.	27	931	958	285 Pist. 70 MP 605 Gew. 9 Pz.B 59 le.MG 12 s.MG 6 Gr.W 8 cm 3 Pak 2,8 cm 3 Pak 5 cm 4 le.I.G.
Pz.Gren.Rgt. gp. Sa.	69	2109	2178	687 Pist. 214 MP 1360 Gew. 174 le.MG 24 s.MG 12 Gr.W 8 cm 3 Pak 2,8 cm 9 Pak 3,7 cm 9 Pak 5 cm 18 Pz.B 8 le.I.G. 4 s.I.G.
Pz.Gren.Rgt. mot. Sa.	66	2157	2223	681 Pist. 157 MP 1390 Gew. 126 le.MG 24 s.MG 12 Gr.W 8 cm 6 Pak 2,8 cm 9 Pak 5 cm 18 Pz.B 8 le.I.G. 4 s.I.G.
Pz.Gren.Brig. Sa.	139	4304	4443	1375 Pist. 374 MP 2782 Gew. 300 le.MG 48 s.MG 24 Gr.W 8 cm 9 Pak 2,8 cm 9 Pak 3,7 cm 18 Pak 5 cm 36 Pz.B 16 le.IG. 8 s.I.G.

Die Panzerdivision 1943

Quelle: Kriegsgliederung des Feldheeres (Stand Mitte Sept. 1943) — OKH/Gen. St. d. H/Org. Abt./Nr. I/4500/43 gKdos v. 4. 10. 43. Gem. O.K.H./Gen. St. d. H/Org. Abt. Nr. I/4430/43 gKdos v. 24. 9. 43 waren alle Pz.Div. auf die Gliederung „Pz.Div. 43" umzurüsten; Ausnahmen: 21. Pz.Div. u. Pz.Div. „Norwegen".

Divisionsstab mit
- Kartenstelle (D) (mot.) (2 le.MG)
- Feldgendarmerietrupp (mot.) (2 le.MG)
- Musikkorps
- Begleitkompanie (KradmeldeZg. mit 6 le.MG, le.I.G.Zg. sf. mit 2 le.I.G., le.FlaZg. mit 4 Flak 2 cm sfl., s.PakZg. mit 3 s.Pak mot. Z. u. 3 le.MG, m.Gr.WTrp. mit 2 m.GrW)

1 Panzerregiment mit
- Stab und Stabskompanie,
  - 1 Abt. (z. Z. meist in der Heimat zur Umrüstung) mit Stab, StabsKp., 3—4 Kp. mit je 17 Pz. V (Soll: je 22)
  - 1 Abt. mit Stab, StabsKp., teilw. Pz.FlammZg. mit 7 FlammPz., 4 Kp. mit je 17 Pz. IV (Soll: je 22)
  - 1 Pz.Werkst.Kp. (4 le.MG); bei Zuführung der „Panther"-Abt. stand eine weitere Pz.Werkst.Kp. zu.

1 Panzergrenadierregiment (gp.) mit
- Stab u. Stabskompanie (sf) (KradMelde Zg. mit 6 le.MG, Nachr.Zg. mit 7 le.MG, Pi.Zg. mit 6 le.MG, 6 Fl.Wrf., s.PakZug mit 3 Pak u. 3 le.MG)
- 1 Pz.Gren.Btl. (gp.) mit
  - Stab,
  - 3 Pz.Gren.Kp. gp. (je 39 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W, 3 KWK 3,7 cm, 2 KWK 7,5 cm)
  - 1 s.Pz.Gren.Kp. (9 s.MG, 3 s.Pak, 2 le.I.G. u. 4 le.MG, 6 KWK 7,5 cm u. 8 le.MG)
- 1 Pz.Gren.Btl. (mot.) mit
  - Stab,
  - 3 Pz.Gren.Kp. (mot.) (je 18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W)
  - 1 s.Pz.Gren.Kp. (mot.) (4 m.Gr.W, 3 s.Pak u. 4 le.MG)
- 1 Fla.Kp. (sf.) (12 Flak 2 cm, 4 le.MG)
- 1 s.I.G.Kp. (sf.) (6 s.I.G., 7 le.MG)
- 1 Pz.Gren.Pi.Kp. (1 Pz.Pi.Zg. mit 13 le.MG, 1 KWK 2 cm, 6 Fl.Wrf. u. 1 Pi.Zg. mot. mit 8 le.MG, 12 Fl.Wrf.)

1 Panzergrenadierregiment (mot.) mit
- Stab u. Stabskompanie (wie bei Pz.Gren.Rgt. gp. ohne Pi.Zg.)
- 2 Pz.Gren.Btl. (mot.) (wie bei Pz.Gren.Rgt. gp.)
- 1 Fla.Kp. (mot.) (wie bei Pz.Gren.Rgt. gp.)
- 1 s.I.G.Kp. (sf.) (wie bei Pz.Gren.Rgt. gp.)
- 1 Pz.Gren.Pi.Kp. (mot.) (12 le.MG, 18 Fl.Wrf.)

1 Panzeraufklärungsabteilung mit
- Stab u. Nachr.Zg. (mot.) (3 le.MG)
- 1 s.Kan.Zg. (s.Pz.Sp.W mit 6 KWK 7,5 cm und 6 le.MG) (nur auf besonderen Befehl in Einzelfällen)
- 1 le.Pz.Sp.Kp. (18 le.Pz.Sp.W mit 2 cm und 24 le.MG)
- 1 le.Pz.Sp.Kp. (16 KWK 2 cm, 25 le.MG; 250/9 oder auf besonderen Befehl mit „Luchs")
- 1 Pz.Aufkl.Kp. (Sd.Kfz. 251) (56 le.MG, 4 s.MG, 3 Pak 3,7 cm, 2 m.Gr.W)
- 1 Aufkl.Kp. (Krad, Kettenkrad oder VW; Umrüstung auf „Luchs" vorgesehen) (18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W)
- 1 s.Aufkl.Kp. (Sd.Kfz. 251) (2 Zg. mit je 3 Kw.K 3,7 cm u. 4 le.MG, 1 I.G.Zg. mit 2 le.I.G. u. 4 le.MG, 1 s.PakZg. mit 3 s.Pak u. 9 le.MG, 1 Pi.Zg. mit 13 le.MG, 1 Kw.K 2 cm, 6 Fl.Wrf.)
- 1 le.Pz.Aufkl.Abt.Kolonne (3 le.MG)

1 Panzerjägerabteilung (sf.) mit
- Stab (6 le.MG) und StabsZg. (1 Pak 7,5 cm sfl.)
- 3 Pz.Jäg.Kp. sf. (je 14 Pz.Jäg. 7,5 cm und 14 le.MG)

1 Panzerartillerieregiment mit
Stab u. Stabsbatterie (2 le.MG)
I. Abt. (sf.) mit
Stab u. Stabsbatterie (2 le.MG)
3 Bttr. mit je 6 le.FH 18/2 Sf. und 5 le.MG
Anmerkung: teilw. bestanden die I. Abt. auch, falls dem Rgt. eine III. Abt. fehlte, aus 2 Bttr. le.FH Sf. und 1 Bttr. s.FH sf.
II. Abt. (mot.Z) mit
Stab u. Stabsbatterie (2 le.MG)
3 Bttr. mit je 4 le.FH mot. Z u. 2 le.MG
III. Abt. (mot.Z) mit
Stab u. Stabsbatterie (2 le.MG)
2 Bttr. mit je 4 s.FH mot.Z u. 5 le.MG,
1 Bttr. mit 4 Kan. 10 cm und 5 le.MG
1 Heeres-Flakartillerieabteilung (mot.) mit
Stab u. Stabsbatterie (2 le.MG)
2 s.FlakBttr. mit je 4 Flak 8,8 cm, 3 Flak 2 cm u. 2 le.MG
1 le.FlakBttr. (teilw. 2 Bttr.) (12 Flak 2 cm, 4 le.MG, 4 Scheinwerf. 60 cm
1 le.FlakKol. mot. (20 t) (2 le.MG)
1 Panzerpionierbataillon mit
Stab (2 le.MG) u. Stabskompanie (Erkund.Zg. gp. mit 12 le.MG, Stabszug Nachr.-Staffel)
2 Pz.Pi.Kp. (mot.) (je 18 le.MG, 2 m.Gr.W, 6 Fl.Wrf.)
1 Pz.Pi.Kp. (gp.) (43 le.MG, 3 le.Pz.B, 2 m.Gr.W, 6 Fl.Wrf.)
1 Pz.Br.Kol. J (erst nach Zuführung der „Panther"-Abt.) (4 le.MG)
1 Br.Kol. K (3 le.MG)
1 Panzernachrichtenabteilung mit
Stab,
1 Fsp.Kp. (mot.) (21 le.MG)
1 Pz.Fu.Kp. (35 le.MG)
1 le.Nachr.Kol. a (mot.) (4 le.MG)
1 Panzerfeldersatzbataillon mit 4 Einheiten; Gliederung und Bewaffnung werden noch festgelegt
1 Panzerdivisionsnachschubführer mit
Stab (2 le.MG)
7 Kraftf.Kp. (je 120 t; 8 le.MG) (Höchstzahl, Anzahl wird divisionsweise befohlen)
1 Nachschubkompanie (mot.) (8 le.MG)

Kraftfahrparktruppen:
3 Werkst.Kp. (mot.) (je 4 le.MG)
1 Nachschubstaffel f. ErsT (4 leMG) (75 t)

Sanitätstruppen:
2 San.Kp. (mot.) (je 4 le.MG)
1 Kr.Kw.Kp. (2 le.MG)

Verwaltungstruppen:
1 Bäck.Kp. (mot.) (6 le.MG)
1 Schlächt.Kp. (mot.) (4 le.MG)
1 Verw.Kp. (mot.) (DVA) (2 le.MG)

Feldpostamt (mot.) (1 le.MG)

Bewaffnung (Soll) (ohne FErs.Btl.)

966 le.MG	2 Kw.K 2 cm
65 s.MG	18 Kw.K 3,7 cm
48 m.Gr.W	18 Kw.K 7,5 cm
6 le.I.G.	12 le.FH mot.Z
12 s.I.G.	18 le.FH s.f.
46 Flak 2 cm	8 s.FH mot.Z
8 Flak 8,8 cm	4 Kan. 10 cm mot.Z
3 le.Pz.B	34 Pz.Sp.W
3 m.Pak	51 Pz.V
64 s.Pak	68 Pz.IV
66 Fl.Wrf.	

Übersicht über Gliederung und Bewaffnung der Pz.Gren.Rgt. der Pz.Div. (Heer) im Sept. 1943

Quelle: Kriegsgliederung des Feldheeres v. 4. 10. 1943

Rgt.	Pz.Div.	St.Kp.	Btl. (mot.)	Btl. (gp.)	Fla.Kp.	I.G. Kp.	SPW Ausstattung
1 (mot.)	1.	1 (d)+	2 (c)	—	1 (a)	1 (a)	—
2 (mot.)	2.	1 (c)+	2 (b)	—	—	1 (a)	—
3 (gp.)	3.	1 (a)+	1 (b)	1 (b)	1 (a)	1 (b)	I./3
4 (mot.)	6.	1 (d)+	2 (b)	—	—	1 (a)	—
5 (mot.)	12.	1 (d)+	2 (b)	(1 Kp.)	—	1 (b)	1 Kp. I./5
6 (gp.)	7.	1 (d)+	1 (b)	1 (d)	—	1 (a)	II./6
7 (mot.)	7.	1 (d)+	2 (b)	—	—	1 (a)	—
8 (mot.)	8.	1 (d)+	2 (b)	(1 Kp.)	—	1 (b)	1 Kp. I./8
9 (gp.)	26.	1 (a)+	1 (b)	1 (d)	—	1 (a)	I./9
10 (mot.)	9.	1 (a)+	2 (b)	—	1 (a)	1 (a)	—
11 (gp.)	9.	1 (a)+	1 (b)	1 (d)	1 (a)	1 (a)	I./11
12 (gp.)	4.	1 (a)+	1 (a)	1 (f)	—	1 (a)	I./12
13 (mot.)	5.	1 (d)+	2 (b)	—	—	1 (a)	—
14 (gp.)	5.	1 (a)+	1 (b)	1 (f)	—	1 (a)	I./14
21 (mot.)	24.	1 (d)+	2 (c)	—	1 (a)	1 (a)	—
25 (mot.)	12.	1 (d)+	2 (b)	—	—	1 (b)	—
26 (gp.)	24.	1 (a)+	1 (c)	1 (f)	1 (a)	1 (a)	I./26
28 (mot.)	8.	1 (d)+	2 (b)	—	—	1 (b)	—
33 (mot.)	4.	1 (a)+	2 (a)	—	—	1 (a)	—
40 (mot.)	17.	1 (c)+	2 (a)	—	—	1 (a)	—
59 (mot.)	20.	1 (c)+	2 (a)	—	—	1 (b)	—
63 (mot.)	17.	1 (c)+	2 (a)	—	—	1 (a)	—
64 (gp.)	16.	1 (a)+	1 (b)	1 (e)	1 (a)	1 (a)	II./64
66 (gp.)	13.	1 (a)+	1 (b)	1 (b)	1 (a)	1 (b)	I./66
67 (mot.)	26.	1 (a)+	2 (b)	(1 Kp.)	—	1 (a)	1 Kp. I./67
73 (mot.)	19.	1 (c)+	2 (a)	—	—	1 (b)	—
74 (mot.)	19.	1 (c)+	2 (a)	—	—	1 (b)	—
79 (mot.)	16.	1 (a)+	2 (b)	—	1 (a)	1 (a)	—
93 (mot.)	13.	1 (a)+	2 (b)	—	1 (a)	1 (b)	—
103 (gp.)	14.	1 (a)+	1 (c)	1 (e)	1 (a)	1 (a)	I./103
108 (mot.)	14.	1 (d)+	2 (c)	—	1 (a)	1 (a)	—
110 (gp.)	11.	1 (a)+	1 (b)	1 (g)	1 (b)	1 (a)	I./110
111 (mot.)	11.	1 (a)+	2 (b)	—	1 (b)	1 (a)	—
112 (mot.)	20.	1 (c)+	2 (a)	—	—	1 (b)	—
113 (gp.)	1.	1 (a)	1 (c)	1 (f)	1 (a)	1 (a)	I./113
114 (gp.)	6.	1 (a)+	1 (b)	1 (b)	—	1 (a)	II./114
125 (gp.)	21.	1 (e)	1 (d)	1 (i)	—	—	I./125
126 (gp.)	23.	1 (a)+	1 (b)	1 (h)	1 (a)	1 (b)	I./126
128 (mot.)	23.	1 (a)+	2 (b)	—	1 (a)	1 (b)	—
146 (mot.)	25.	1 (d)	2 (b)	—	—	1 (b)	—
147 (mot.)	25.	1 (d)	2 (b)	—	—	1 (b)	—
192 (gp.)	21.	1 (e)	1 (d)	1 (i)	—	—	I./192
304 (gp.)	2.	1 (c)+	1 (b)	1 (h)	—	s.I.G. Kp. 703	I./304
394 (mot.)	3.	1 (d)+	2 (b)	—	1 (a)	1 (b)	—
901 (Lehr) (gp.)	L.	1 (f)	—	2 (j)	—	1 (a)	I./901 II./901 (dazu je Rgt. 1 Pi.-Kp. (tgp.))
902 (Lehr) (gp.)	L.	1 (f)	—	2 (j)	—	1 (a)	I./902 II./902 (dazu je Rgt. 1 Pi.-Kp. (tgp.))
Norwegen (t.mot.)	Norw.	1	3	—	—	—	—

Gliederung und Bewaffnung der Einheiten und Verbände:

St.Kp.:
+ mit Musikkorps
(a) Krd.Meld.Zg. mit 6 le.MG, s.PakZg. mit 3 s.Pak mot.Z. u. 3 le.MG, Pi.Zg. mit 6 le.MG, 6 Fl.Wrf., Nachr.Zg. mit 7 le.MG
(b) Krd.Meld.Zg. mit 6 le.MG, 2 m.PakZg. mit je 3 m.Pak u. 3 le.MG, Nachr.Zg. mit 4—7 le.MG
(c) wie (b), dazu Pi.Zg.
(d) wie (a), ohne Pi.Zg.
(e) wie (a), ohne PakZg.
(f) wie (e), Pi.Zg. nur 3 le.MG

Pz.Gren.Btl. (mot.)
(a) Stab, 3 Pz.Gren.Kp. mit je 18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W, 1 s.Pz.-Gren.Kp. mit s.PakZg., m.Gr.WZg. (4), 7 le.MG
(b) wie (c), jedoch 3 le.Pz.B bei Pz.Gren.Kp.; s.Kp. ohne s.PakZg., dafür m.PakZg.
(c) Stab, 3 Pz.Gren.Kp. mit je 18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W, 1 s.Pz. Gren.Kp. mit m.Gr.WZg. (6), 2 le.I.G.Zg. (je 2 u. 4 le.MG), 1 s.PakZg. mit 3 Pak u. 3 le.MG, Pi.Zg. mit 4 le.MG u. 6 Fl.Wrf.
(d) Stab, 3 Pz.Gren.Kp. mit je 15 le.MG, 4 s.MG, 4 m.Gr.W, 1 s.Pz.-Gren.Kp. mit s.PakZg. (4 Pak u. 4 le.MG), 1 LG, 1 le.Fla.Zg. Sf. mit 3 Flak 2 cm u. 3 le.MG

Pz.Gren.Btl. (gp.):
(a) Stab, 3 Pz.Gren.Kp. mit je 39 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W, 3 KwK 3,7 cm, 2 KwK 7,5 cm, 1 s.Pz.Gren.Kp. mit 9 s.MG, 3 s.Pak, 1 le.I.G.Zg. mit 2 le.I.G. u. 4 le.MG, 1 s.Kan.Zg. mit 6 KwK 7,5 cm u. 8 le.MG
(b) Stab, 3 Pz.Gren.Kp. mit je 34 le.MG, 4 s.MG, 3 le.Pz.B, 2 m.Gr.-W, 3 KwK 3,7 cm, 2 Kw.K 7,5 cm, 1 s.Pz.Gren.Kp. mit 1 m. PakZg. (3 Pak u. 3 le.MG), 2 le.I.G.Zg. (je 2 le.I.G. u. 4 le.MG)
(c) Stab, 3 Pz.Gren.Kp. wie Btl. (a), 1 s.Kp. mit 1 PakZg. mit 3 s.Pak Sf. u. 3 le.MG, 1 le.I.G.Zg. wie Btl. (b), 1 s.Kan.Zg. mit 6 KwK. 7,5 cm u. 13 le.MG, 1 Pi.Zg. (mot.) mit 9 le.MG u. 6 Fl.Wrf.
(d) Stab, 3 Pz.Gren.Kp. wie Btl. (a), ohne KwK 7,5 cm, 1 s.Pz.Gren.-Kp. mit .PakZg. (3 Pak u. 3 le.MG), s.Kan.Zg. wie Btl. (c), Pi.Zg. wie Btl. (c)
(e) wie Btl. (d); s.Pz.Gren.Kp. wie Btl. (c)
(f) Stab, 3 Pz.Gren.Kp. wie Btl. (d), s.Pz.Gren.Kp. wie Btl. (c), Pi.Zg. jedoch mit 13 le.MG
(g) ähnlich Btl. (d); kleine Abweichungen
(h) wie Btl. (b); Pz.B fehlen
(i) Stab, 3 Pz.Gren.Kp. (je 15 le.MG, 4 s.MG, 4 m.Gr.W, 1 s.Pz.Gren. Kp. mit s.PakZg. (4 Pak u. 4 le.MG), 1 Fla.Zg. mit 3 Flak 2cm Sf. u. 3 le.MG, 1 s.Gr.WZg. mit 3 s.Gr.W u. 3 le.MG
(j) Stab (5 le.MG), 3 Pz.Gren. Kp. mit je 29 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.-W, 2 KwK 7,5 cm, 6 Flak 2 cm, s.Pz.Gren.Kp. mit s.PakZg. (3 Pak u. 3 le.MG), s.Kan.Zg. (wie Btl. (a), Vers.Kp. mit 5 leMG

9. (Fla.) Kp.:
(a) 12 Flak 2 cm, 4 le.MG
(b) 9 Flak 2 cm, 2 Flakvierlinge 2 cm, 4 le.MG

10. (s.I.G.) Kp.:
(a) 6 s.I.G. Sf., 3—7 le.MG
(b) 4 s.I.G. mot. Z, 3—6 le.MG

Pi.Kp. (t.gp.):
(3 Zg. davon 1 gp.) 25 le.MG, 2 s.MG, 2 m.Gr.W, 24 Fl.Wrf., 1 Flak 2 cm

Die Pz.Gren.Rgt. der Waffen-SS

Stärken und Bewaffnung der Pz.Gren.Rgt. der Waffen-SS richteten sich nach den entsprechenden K.ST.N. und K.A.N. des Heeres. Allerdings erfolgte meist eine bevorzugte Vollausstattung wie bei den Sonderverbänden des Heeres und der Luftwaffe (Großdeutschland-Verbände, Hermann Göring-Verbände u. ä.).

In den SS-Pz.Div. hatten grundsätzlich beide Pz.Gren.Rgt. bei je 3 Btl. 1 SPW Btl.; an Rgt.Kp. waren darüber hinaus je 1 s.I.G.Kp. (Sf.), 1 Fla.Kp. (Sf.) und 1 Pz.Gren.Pi.Kp. (t.gp.) vorhanden.

Die SS-Pz.Gren.Rgt. der Pz.Gren.Div. der Waffen-SS hatten wie die entsprechenden Truppenteile des Heeres je 3 mot.Btl. und im allgemeinen Rgt.Kp. wie bei den Pz.Gren.Rgt. (gp.) der Waffen-SS.

Zu bemerken ist noch, daß die SS-Div. ab Nr. 19 aus Personalmangel meist nicht mehr auf volle Stärke gebracht werden konnten und vielfach nur verstärkten Brigaden entsprachen.

SS-Pz.Div. SS-Pz.Gren.Div.	SS-Pz.Gren.Rgt.	entstanden aus:	aufgestellt
1. SS-Pz.Div. LAH	1. SSLAH (gp.)	SS-Rgt.LAH	Ende 1942 aus Brigade LAH
	2. SS-LAH (gp.)	ebenso	ebenso
2. SS-Pz.Div. „Das Reich"			
	3. SS-Deutschland (gp.)	SS-I.R. D	aus SS-I.D. (mot.) „Reich";
	4. SS-Der Führer (gp.)	SS-I.R. DF	1942 SS-Pz.Gren.Div. „Das Reich"; seit III./44 Pz.Div.
3. SS-Pz.Div. „Totenkopf"			
	5. SS-Thule (gp.)	—	Rgt. 5 anfangs bei SS-Div.
	6. SS-Theodor Eicke (gp.)	—	„Wiking"
4. SS-Polizei-Pz.Gren.Div.			Herbst 1939 aus der Ordnungspolizei mit Pol.I.R. 1—3 als besp.I.D.; seit 24.2.42 SS-I.D. (mot.); sp.SS-Pz.-Gren.Div.
	7. (mot.)	—	
	8. (mot.)		
5. SS-Pz.Div. „Wiking"			1.4.41 unter Verwendung von
	9. SS-Germania (gp.)	SS-I.R. G	Freiw. aus nord- u. west-
	10. SS-Westland (gp.)	—	europäischen Ländern als SS-I.D. (mot.) mit Rgt. „Germania" (aktives SS-Rgt.), „Nordland" (Dänen, Norweger, Finnen) „Westland" (Holländer u. Flamen); zeitw. auch Rgt. „Thule"
9. SS-Pz.Div. „Hohenstaufen"		—	Frühj. 1943 als SS-Pz.Gren.-
	19. (gp.)		Div.; seit 1944 Pz.Div.
	20. (gp.)		
10. SS-Pz.Div. „Frundsberg"		—	Winter 1942/43 als SS-Pz.-
	21. (gp.)		Gren.Div. „Karl der Große";
	22. (gp.)		noch vor 1. Einsatz Pz.Div.
11. SS-Freiw.Pz.Div. „Nordland"		—	German. Freiw.; Sommer 1943
	23. „Norge" (gp.)		aus SS-Rgt. „Nordland" und
	24. „Danmark" (gp.)		SS-Pz.Gren.Btl. „Danmark" von 5. SS-Pz.Div. aufgestellt
12. SS-Pz.Div. „Hitlerjugend"		—	Sommer 1943 unter Verwen-
	25. (gp.)		dung von Stämmen der
	26. (gp.)		1. SS-Pz.Div.

SS-Pz.Div. SS-Pz.Gren.Div.	SS-Pz.Gren.Rgt.	entstanden aus:	aufgestellt
16. SS-Pz.Gren.Div. „Reichsführer-SS"	35. (mot.) 36. (mot.)	—	Okt. 1943 aus SS-SturmBrig. „RFSS" u. SS-Pz.Gren.Lehr-Rgt.
17. SS-Pz.Gren.Div. „Götz von Berlichingen"	37. (mot.) 38. (mot.)	—	Okt. 1943 aus 49 u. 51. SS-Pz.Gren.Brig. sowie SS-Pz.-Gren.LehrRgt.
18. SS-Freiw.Pz.Div. „Horst Wessel"	39. (mot.) 40. (mot.)	—	Frühj. 1944 aus 1. SS-Inf.-Brig. (mot.)
26. WaffenPz.Gren.Div.-SS (Ungar. Nr. 3)	64. (mot.) 65. (mot.) 66. (mot.)	—	Aufstellung im Sept. 1944 aus ungar. Freiw. nicht abgeschlossen
27. SS-Freiw.Pz.Gren.Div. „Langemark"	67. (mot.) „Langemark" 68. (mot.)	—	1944/45 aus 27. SS-Sturm-Brig. „Langemark" (Flamen)
28. SS-Freiw.Pz.Gren.Div. „Wallonien"	69. „Wallonie" (mot.) 70. (mot.)	—	1945 aus 5. SS-SturmBrig. „Wallonie" in Aufstellung
31. Freiw.Pz.Gren.Div. „Böhmen-Mähren"	78. (mot.) 79. (mot.) 80. (mot.)	—	Anfang 1945 aus Schulen und Lehrtruppen der W-SS in Böhmen-Mähren in Aufst.
32. SS-Pz.Gren.Div. „30. Januar"	83. (mot.) 86. „Schill" (mot.) 87. „Falke" (mot.)	—	Anfang 1945 wie 31. Div. im Altreich
38. Pz.Gren.Div. „Nibelungen"		1945 aus Schulen und Lehrtruppen der W-SS in Süddeutschland, einschl. SS-Junkerschule Bad Tölz	

Anmerkung: *Die in der Nummernfolge nicht enthaltenen Verbände der Waffen-SS wurden von SS-Gren.- und Kav.Div. geführt.*

SS-Pz.Gren.Rgt. der Gliederung 1943

Quelle: Kriegsgliederung des Feldheeres (Stand Mitte Sept. 1943) (Band 2) Gen.St.d.H/Org.Abt. Nr. I/4500/gKdos v. 4.10.43)

SS-Pz.Gren.Rgt. 1 LSSAH (mot.)

Stab u. Musikkorps
BegleitKp. (Krd.Meld.Zg., Pion.Zg., Nachr.Zg. wie bei Gren.Rgt. GD)
I.—III. Btl. mit
  Stab
  3 Pz.Gren.Kp. (mot.) (wie bei Gren.Rgt. GD)
  1 Pz.Gren.MGKp. (mot.) (12 s.MG, 6 m.Gr.W)
  1 s.Pz.Gren.Kp. (mot.) (m.PakZg. mit 3 Pak, le.I.G.Zg. mit 2 le.I.G., Pi.Zg. mit 4 le.MG)
s.I.G.Kp. (Sf.) (6 s.I.G., 7 le.MG)
Pz.Jäg.Kp. (Sf.) (9 s.Pak, 9 le.MG)
FlaKp. (Sf.) (12 Flak 2 cm, 4 le.MG)

SS-Pz.Gren.Rgt. 2 LSSAH (gp.)

Stab
BegleitKp. (wie bei SS-Pz.Gren.Rgt. 1 LSSAH)
I., II. Btl. (wie bei SS-Pz.Gren.Rgt. 1 LSSAH)
III. Btl. (gp.) mit
  Stab (5 le.MG)
  3 Pz.Gren.Kp. (gp.) (wie I./Gren.Rgt. GD)
  1 s.Pz.Gren.Kp. (gp.) (wie bei I./Gren.Rgt. GD)
s.I.G.Kp. (Sf.) (wie SS-Pz.Gren.Rgt. 1 LSSAH)
Pz.Jäg.Kp. (Sf.) (wie SS-Pz.Gren.Rgt. 1 LSSAH)
Fla.Kp. (Sf.) (wie SS-Pz.Gren.Rgt. 1 LSSAH)

SS-Pz.Gren.Rgt. 3 „Deutschland"

Stab, Musikkorps, Stabskompanie (KradMeldeZg. mit 4 le.MG, Nachr.Zg., s.PakZg. mit 3 Pak und 3 le.MG)
I.—III. Btl. mit
  Stab
  3 Pz.Gren.Kp. (mot.) (wie bei SS-Pz.Gren.Rgt. 1 LSSAH)
  1 s.Pz.Gren.Kp. (mot.) (2 le.I.G.Zg. mit je 2 le.I.G. u. 1 le.MG, 1 s.PakZg. mit 3 Pak u. 3 le.MG, 1 s.Gr.WZg. mit 4 s.Gr.W u. 2 le.MG)
13. (I.G.) Kp. (Sf./mot.Z) (6 s.I.G., 6 le.MG)
14. (Fla.) Kp. (Sf./mot.Z) (12 Flak 2 cm, 2 le.MG)
15. (Pi.) Kp. (mot.) (12 le.MG, 2 s.MG, 2 m.Gr.W, 6 Fl.Wrf.)

SS-Pz.Gren.Rgt. 4 „Der Führer"

Stab, Musikkorps, Stabskompanie (t.gp.) (KradMeldeZg. mit 3 le.MG, Pi.Zg. gp. mit 6 le.MG, 2 Fl.Wrf., s.PakZg. mot.Z mit 3 Pak u. 3 le.MG, Nachr.Zg. mit 7 le.MG)
I., II. Btl. (wie bei SS-Pz.Gren.Rgt. 3 D)
III. Btl. (gp.) mit
  Stab (5 le.MG)
  3 Pz.Gren.Kp. (gp.) (je 40 le.MG, 4 s.MG, 2 Fl.Wrf., 7 KwK 2 cm, 2 KwK 7,5 cm)
  1 s.Pz.Gren.Kp. (gp.) (Pi.Zg. mit 13 le.MG u. 6 Fl.Wrf., s.PakZg. Sf. mit 3 Pak u. 8 le.MG, le.I.G.Zg. mit 2 le.I.G. u. 4 le.MG, 1 s.Kan.Zg. gp. mit 6 KwK 7,5 cm u. 8 le.MG)
13.—15. Kp. wie bei SS-Pz.Gren.Rgt. 3 D)

Fallschirm-Panzerdivision „Hermann Göring"

Quelle: Kriegsgliederung des Feldheeres (Stand Mitte Sept. 1943) — OKH/Gen.St.d.H/ Org.Abt. Nr. I/4500/gKdos v. 4.10.43

Vorbemerkung: Hervorgegangen aus dem FlakRgt. (mot.) „HG" der Luftwaffe, das ab Herbst 1939 zunächst durch ein Jäg.Btl. (Lw.) verstärkt wurde. Im Rußlandfeldzug Brigadeverband; 1943 Fsch.Pz.Div.; Herbst 1944 Fsch.Pz.Korps „HG" mit je einer Pz.- u. Pz.Gren.-Div. n. A.

Divisionskommando (2 le.MG) mit
- Musikkorps
- Kartenstelle (D) (mot.)
- Feldgericht
- Begleitkompanie z.b.V. (gp.) (wie bei Pz.Lehr.Div. u. Pz.Gren.Div. GD)

Panzerregiment „Hermann Göring" mit
- Stab, Pz.Nachr.Zg. (4 le.MG), le.Pz.Zg. (5 le.MG), FlaZg. (mot.) (3 Flakvierlinge 2 cm)
- I. Abt. (in Aufstellung; Pz. V)
- II. Abt. mit
  - Stab u. Stabskompanie,
  - Pz.FlammZg.
  - 4 Pz.Kp.mit je 17 Pz. IV (Soll: je 22 Pz.)
  - 1 Pz.Werkst.Kp. (gek.)
- III. Abt. mit
  - Stab u. Stabskompanie (2 Stu.G u. 1 le.MG),
  - 2 Stu.G Kp.
  - 1 s.Pz.Jäg.Kp. (mot.Z) (12 Pak u. 12 le.MG)

Panzergrenadierregiment Hermann Göring 1 mit
- Stab u. Stabskompanie (gp.) (Nachr.Zg., KradMeldZg., m.PakZg., Pi.Zg.; 31 le.MG, 6 Fl.Wrf., 3 m.Pak)
- I. Btl. (gp.) mit Stab, 3 Pz.Gren.Kp. (gp.) (je 39 le.MG, 4 s.MG, 2 mGr.W), 1 s.Pz.-Gren.Kp. (gp.) mit 1 le.PakZg. und 2 KwK 7,5 cm)
- II. Btl. (mot.) mit Stab, 3 Pz.Gren.Kp. (mot.) (je 18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W, 13 Pz.Rak.B), 1 s.Pz.Gren.Kp. (mot.) (Pi.Zg. mit 4 le.MG, s.PakZg. mit 3 Pak u. 3 le.MG, 2 le.I.G.Zg. (je 2 le.I.G. und 1 le.MG), 1 m.Gr.WZg. (6 m.Gr.W u. 2 le.MG); Aufstellung eines III. Btl. in gleicher Gliederung und Ausstattung war vorgesehen
- 13. (I.G.) Kp. (Sf.) (6 s.I.G. Sf. u. 7 le.MG),
- 14. (Pz.Jäg.) Kp. (Sf.) (13 s.Pak u. 13 le.MG)

Panzergrenadierregiment Hermann Göring 2 mit
- Stab u. Stabskompanie (mot.) (Nachr.Zg., KradMeldZg. mit 6 le.MG, s.PakZug mot.Z mit 3 Pak u. 3 le.MG)
- I.u.II.Btl.(wieII./Pz.Gren.Rgt.HG1); Aufstellung eines III. Btl. in gleicher Gliederung war vorgesehen,
- 13. (I.G.)Kp. (mot.Z) (4 s.I.G. u. 6 le.MG)
- 14. (Pz.Jäg.)Kp. (sf.) (wie 14./Rgt. HG 1)

Panzeraufklärungsabteilung „Hermann Göring" mit
- Stab (15 le.MG)
- s.Kan.Zg. (6 KwK 7,5 cm)
- le.Pz.Sp.Kp. (18 Pz.Sp.Wg. mit 2 cm KwK, 24 le.MG)
- Pz.Sp.Kp. (Luchs) (18 Kw.K 2 cm, 25 le.MG)
- SPWAufklKp (56 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W, 3 KwK 3,7 cm)
- VWAufkl.Kp. (18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W, 3 Pz.B)

s.Aufkl.Kp. (gp.) (37 le.MG, 2 s.MG, 1 le.Pak, 3 s.Pak, 4 le.I.G., s.Kan.Zg. (6 KwK 7,5 cm, s.Kan.Zg., s.PakZg., 2 le.I.G.Zg., Pi.Zg.)
le.Aufkl.Kol. (2 le.MG)

Panzerartillerieregiment „Hermann Göring" mit

Stab u. Stabsbatterie (2 le.MG)
Pz.Beob.Bttr. (12 le.MG)
I. Abt. mit
Stab u. Stabsbatterie (2 le.MG)
3 Bttr. le.FH mot.Z mit je 4 le.FH u. 3 le.Flak
II. u. III. Abt. mit je
Stab u. Stabsbatterie (2 le.MG)
1 Bttr. 10 cm Kan. mot.Z mit 4 Kan. u. 3 le.MG
2 Bttr. s.FH mot.Z mit je 4 s.FH u. 3 le.MG
IV. Abt. (sf.) mit
Stab u. Stabsbatterie (2 le.MG)
2 Bttr. le.FH 18/2 sf. mit je 6 Gesch. u. 8 le.MG
1 Bttr. s.FH 18/1 sf. mit 6 Gesch. u. 8 le.MG
13. (Pz.Jäg.) Bttr. mit 9 Pak 28/32 mm u. 2 le.MG

Flakregiment „Hermann Göring" mit

Stab (6 le.MG)
Nachr.Zg.
FlakAuswerteZg.
Vo-Meßtrupp
Wettertrupp
I. Abt. mit
Stab (1 le.MG) u. Nachr.Zg. (1 le.MG)
3 s.FlakBttr. mit je 4 Flak 8,8 cm mot.Z, 3 Flak 2 cm mot.Z u. 2 le.MG
2 m.FlakBttr. mit je 9 Flak 3,7 cm sf., 3 Flakvierlinge 2 cm, 2 le.MG
1 le.FlakKol. (60 t) (2 le.MG)
II. Abt. (wie I. Abt.), zusätzlich
2 le.FlakBttr. mot.Z. mit je 12 Flakvierlingen 2 cm, 2 le.MG
III. Abt. mit
Stab (1 le.MG), Nachr.Zg. (1 le.MG)
3 s.FlakBttr. (wie I. u. II. Abt.)
1 m.FlakBttr. mit 8 Flak 3,7 cm sf. u. 2 le.MG
1 le.FlakBttr. mit 9 Flak 2 cm sf. u. 3 Flakvierlingen 2 cm sf., 5 le.MG
1 le.FlakKol. (wie bei I. u. II. Abt.)

Panzerpionierbataillon „Hermann Göring" mit

Stab (7 le.MG) u. Stabskompanie (14 le.MG)
2 Pi.Kp. (mot.) (1. u. 3. Kp.) (je 18 le.MG, 2 m.Gr.W, 6 Fl.Wrf.)
1 Pi.Kp. (gp.) (2. Kp.) (43 le.MG, 2 m.Gr.W, 3 Pz.B, 6 Fl.Wrf.)
1 s.Pz.Br.Kol. (3 le.MG)
1 le.Pz.Br.Kol. (3 le.MG)

Flugbereitschaft „Hermann Göring" (keine weiteren Angaben)

Panzernachrichtenabteilung „Hermann Göring" mit

Stab
1 Pz.Fsp.Kp. (21 le.MG)
1 Pz.Fu.Kp. (20 le.MG)
1 le.Nachr.Kol. (1 le.MG)

Feldersatzbataillon „Hermann Göring" mit Div.Kpf.Schule

Stab
3 FErs.Kp. (je 18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W)
1 s.FErs.Kp. (2 Pi.Zg. mit je 4 le.MG, 1 s.PakZg. (3 s.Pak u. 3 le.MG), 1 s.Gr.WZg. (6 Gr.W u. 2 le.MG)

Kommandeur der Nachschubtruppen „Hermann Göring"

- Stab (2 le.MG)
- 8 Kraftf.Kp. (je 120 t u. 8 le.MG)
- 1 Nsch.Kp. (mot.) (6 le.MG)

Kraftfahrparktruppenabteilung „Hermann Göring" mit

- Stab (2 le.MG)
- 3 Werkst.Kp. mot. (je 4 le.MG) (davon 1. Kp. mit Pz.Werkst.Zg.)
- 1 Wa.Mstr.Kp. (4 le.MG)
- 1 bwgl. Ers.TStff. (75 t; 2 le.MG)
- 1 FlakInst.Zg. (2 le.MG)
- 1 FlakSd.Ger.Werkst.Zg.
- 1 Ger.Zg.

Verwaltungskompanie „Hermann Göring" (4 le.MG)

Bäckereikompanie „Hermann Göring" (4 le.MG)

Schlächtereikompanie „Hermann Göring" (4 le.MG)

Sanitätsabteilung „Hermann Göring" mit

- Stab
- 3 San.Kp. mot. (je 4 le.MG)
- 3 Kr.Kw.Zg. (je 2 le.MG)
- 1 Tr.Entg.Zg. (2 le.MG)

Feldgendarmerietrupp b (mot.) „Hermann Göring" (3 le.MG)

Feldpostamt „Hermann Göring" (3 le.MG)

Nicht bei der Division befanden sich außerdem:

- Verbindungsstab „Hermann Göring"
- Stab/Begleitregiment „Hermann Göring"
- Stab/Ers.Ausb.Rgt. „Hermann Göring"

Anmerkung: Die Div. HG war damals die stärkste Div. der deutschen Wehrmacht.

Die Panzergrenadierdivision 1943 (Sollgliederung)

Quelle: Kriegsgliederung des Feldheeres (Stand Mitte Sept. 1943) — OKH/Gen.St.d.H/Org.Abt./Nr. I/4500/43 gKdos v. 4.10.43. Gem. OKH/Gen.St.d.H/Org.Abt./Nr. I/44/0/43 gKdos v. 24. 9. 43 waren alle Pz.Gren.Div. auf die Gliederung „Pz.Gren.Div. 43" umzurüsten; Ausnahme: Pz.Gren.Div. Großdeutschland

Divisionsstab mit
- Kartenstelle (D) (mot.) (2 le.MG)
- Feldgendarmerietrupp (mot.) (2 le.MG)
- Musikkorps

2 Grenadierregimenter (mot.) mit
- Stab u. Stabskompanie (KradMeldeZg. mit 3 le.MG, Fla.Zg. mit 3 Flak 2 cm, Nachr.Zg. mit 3 le.MG
- 3 GrenBtl. (mot.) mit
  - Stab,
  - 3 Gren.Kp. (je 18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W)
  - 1 s.Gren.Kp. (3 s.MG, 4 s.Gr.W, 3 s.Pak)
- 1 I.G.Kp. (mot.Z) oder (Sf.) (6 le.I.G., 2 s.I.G., 3 le.MG)
- 1 Fla.Kp. (mot.) oder (Sf.) (12 Flak 2 cm, 4 le.MG)
- 1 Pi.Kp. (mot.) (aus den bish. Btl.Pi.Zg. zu bilden) (12 le.MG, 18 Fl.Wrf.)

1 Panzeraufklärungsabteilung mit
- Stab u. Nachr.Zg. (3 le.MG)
- 1 le.Pz.Sp.Kp. (18 le.Pz.Sp.Wg, 24 le.MG)
- 1—3 Kradschtz.Kp. (je 18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W)
- 1 s.Aufkl.Kp. (1 I.G.Zg.Sf. mit 2 le.I.G., 1 PakZg. mit 3 s.Pak u. 3 le.MG, 1 Pion.Zg. mit 4 le.MG, 6 Fl.Wrf.)

1 Panzer- oder Sturmgeschützabteilung mit
- Stab, Stabszug (Sf.) (3 Pz. oder Stu.G)
- 3 Kp. mit je 14 Pz./Stu.G u. 14 le.MG
- 1 WerkstattKp. (4 le.MG)

1 Panzerjägerabteilung (Sf.) mit
- Stab u. Stabszug (Sf.) (3 Pak 7,5 cm Sf.)
- 1 s.Pz.Jäg.Kp. (Sf.) (12 s.Pak Sf., 12 le.MG)
- 2 Pz.Jäg.Kp. (Sf.) (je 14 Pz.Jäg. auf Pz. II oder t 38, 14 le.MG)
- 1 le.Fla.Kp. (Sf.) (12 Flak 2 cm, 4 le.MG) (fehlt wenn Div. eine H.-FlakAbt. hat).

1 Artillerieregiment (mot.) mit
- Stab u. Stabsbatterie (mot.) (2 le.MG)
- I. u. II. Abt. (mot. Z) (wie II. Abt./Pz.Art.Rgt./Pz.Div. 43)
- III. Abt. (mot. Z) (wie III./Pz.Art.Rgt./Pz.Div. 43)

1 Heeres-Flakartillerieabteilung (mot.) mit
- Stab u. Stabsbttr., 2 s.FlakBttr., 1 le.FlakBttr., 1 le.FlakKol.
- Gliederung wie bei Pz.Div. 43; H.-FlakAbt. standen nur der Pz.Gren.Div. Feldherrnhalle und der 3., 16. und 29. Pz.Gren.Div. zu.

1 Panzerpionierbataillon mit
- Stab (2 le.MG) u. Stabszug (3 le.MG)
- 3 Pi.Kp. (mot.) (je 18 le.MG, 2 m.Gr.W, 6 Fl.Wrf.)
- 1 Br.Kol. K (3 le.MG)

1 Nachrichtenabteilung (mot.) mit
- Stab
- 1 Fsp.Kp. (mot.) (6 le.MG)
- 1 Fu.Kp. (mot.) (4 le.MG)
- 1 le.Nachr.Kol. (mot.) (1 le.MG)

1 Panzergrenadierfeldersatzbataillon mit 4 Einheiten; Gliederung und Bewaffnung werden noch festgelegt.

1 Divisionsnachschubführer (mot.) mit

- Stab (2 le.MG)
- 2 KraftKp. (je 120 t; 8 le.MG) } Höchstausstattung; Anzahl wird divisionsweise
- 3 KraftKp. (je 90 t; 6 le.MG) } festgelegt
- 1 NachschubKp. mot. (8 le.MG)

Kraftfahrparktruppen:

- 2 Werkst.Kp. (je 4 le.MG)
- 1 Nachschubstaffel f. Ers.T (4 le.MG) (75 t)

Verwaltungstruppen:

- 1 Verwaltungskompanie (mot.) (DVA) (2 le.MG)
- 1 Bäckereikompanie (mot.) (6 le.MG)
- 1 Schlächtereikompanie (mot.) (4 le.MG)

Sanitätstruppen:

- 2 San.Kp. mot. (je 4 le.MG)
- 3 Kr.Kw.Zg. (1 Kp.) (je 1 le.MG)

Bewaffnung (Soll): (ohne FErs.Btl.)

685 le.MG
98 s.MG
46 m.Gr.W
24 s.Gr.W
14 le.I.G.
4 s.I.G.
42 Flak 2 cm (teilw. 48)
8 Flak 8,8 cm (teilw.)
21 s.Pak
24 Fl.Wrf.

24 le.Fh. mot.Z
4 Kan. 10 cm mot.Z
8 s.Fh mot.Z
18 Pz.SpW
45 Pz./StuG
43 Pz.Jäg.Sf.

Übersicht über die Gliederung und die Bewaffnung der Gren.Rgt. (mot.) der Pz.Gren.Div.

(Stand Mitte Sept. 1943)

Quelle: Kriegsgliederung des Feldheeres v. 4. 10. 1943

Regiment	Div.	St.Kp.	Gren. Btl. (mot.)	Gren. Btl. (gp.)	I.G. Kp.	Pz.Jäg. Kp.	Fla. Kp.
Gren.Rgt. (mot.) GD	GD	1+(a)	2 (a)	1	1 (a)	1 (a)	1 (a)
Füs.Rgt. (mot.) GD	GD	1 (a)	3 (a)		1 (a)	1 (a)	1 (a)
Füs.Rgt. (mot.) FHH	FHH	1+(b)	3 (b)		1 (b)	1 (b)	
Gren.Rgt. (mot.) FHH	FHH	1 (b)	3 (b)		1 (b)	1 (b)	
Gren.Rgt. (mot.) 8 u. 29	3.	1+(b)	3 (b)		1 (b)	1 (b)	
15 u. 71	29.						
Gren.Rgt. (mot.) 20 u. 41	10.						
30 u. 51	18.	1+(c)	3 (c)		1 (c)		
76 u. 90	20.						
35 u. 119	25.						
Gren.Rgt. (mot.) 60	16.	1+(c)	3 (c)		1 (b)		1 (a)
Gren.Rgt. (mot.) 156	16.	1+(c)	3 (c)		1 (b)		1 (b)
Pz.Gren.Rgt. (mot.) 104, 115, 129	15.	1 (a)	3 (d)		1 (c)	1 (d)	
Pz.Gren.Rgt. (mot.) 155, 200, 361	90.	1 (a)	2 (d)		1 (c)		
Rgt. (mot.) Brandenburg 1—3	Br.	1 (d)	3 (f)				
Rgt. (mot.) Brandenburg 4	Br.	nur Stab	2 (f) 1 (g)				
Pz.Gren.Btl. (mot.) „Reggio" (deutsch-ital. ?)	15.		1 (e)				

Anmerkung: Die bei der 15. u. 90. Pz.Gren.Div. bereits durchgeführte Umbenennung der Gren.Rgt. (mot.) in Pz.Gren.Rgt. (mot.) wurde 1944 bei weiteren Div. befohlen.

Erläuterungen:

+ mit Musikkorps

Stabskompanie	(a)	Krd.MeldeZg. mit 6 le.MG, Pi.Zg. mit 3 le.MG, Nachr.Zg.
	(b)	Pi.Zg. mit 3 le.MG, 6 Fl.Wrf., Nachr.Zg.
	(c)	Pi.Zg. mit 3 le.MG, 6 Fl.Wrf., Krd.MeldeZg. mit 3 le.MG, m.PakZg. mit 3 m.Pak u. 3 le.MG
	(d)	(s.Kp.) Stab mit 5 le.MG, s.Kp. mit 1 Zg. mit 2 Flakvierlingen 2 cm Sf. und 2 LGZg. mit 2—10,5 cm LG und 8 le.MG
Gren.Btl. (mot.)	(a)	Stab, 3 Gren.Kp. mit je 18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W, 2 Fl.Wrf., 1 MGKp. mit 12 s.MG u. 6 m.Gr.W, 1 s.Kp. mit Pi.Zg. (4 le.MG), m.PakZg. mit 3 m.Pak u. 3 le.MG, le.I.G.Zg. mit 2 le.I.G.

(b) Stab, 3 Gren.Kp. mit je 18 le.MG, 4 s.MG, 3 le.Pz.B, 2 m.Gr.W, 1 s.Kp. mit 12 s.MG, 6 m.Gr.W, 3 le.Pz.B, 1 le.MG

(c) Stab, 3 Gren.Kp. mit je 12 le.MG, 6 s.MG, 1 le.Pz.B, 3 s.Pz.B, 3 le.Gr.W, 1 s.Kp. wie bei Btl. (b)

(d) Stab, 3 Pz.Gren.Kp. (mot.) mit je 18 le.MG, 2 s.MG, 3 s.Pz.B, 2 s.Pak, 2 m.Gr.W, 1 s.Kp. wie bei Btl. (a)

(e) Stab, 3 Pz.Gren.Kp. (mot.) mit je 18 le.MG, 2 s.MG, 3 s.Pz.B, 2 m.Gr.W), 1 s.Kp. mit Pi.Zg., m.PakZg. (3 m.Pak), m.Gr.WZg. (6 m.Gr.W)

(f) (Brandenburg) Stab mit 7 le.MG, 2 Kp. mit je 21 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W, 1 s.Kp. mit 8 s.Gr.W, 3 s.Pak, 2 Flak 2 cm Sf., 2—7,5 cm KwK auf SPW, 10 le.MG, 1 Leg.Kp. mit 9 le.MG, 2 m.Gr.W, 1 Fl.Wrf.

(g) (Brandenburg) Stab und 3 Kp. wie Btl. (f), 12. (s.) Kp. wie Btl. (f), 16. (mot.) Kp. mit 10 le.MG, 2 s.MG, 2 m.Gr.-W, 1 Fl.Wrf., 2—7,5 cm LG

Gren.Btl. (gp.) — Stab mit 5 le.MG, 3 Pz.Gren.Kp. (gp.) mit je 34 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W, 2 Fl.Wrf., 1 s.Kp. mit 3 m.Pak, 2 le.I.G., 3 Pz.B, Pi.Zg. mit 4 le.MG

s.I.G.Kp. (Sf.) (a) 8 s.I.G., 3 le.MG
(Sf.) (b) 6 s.I.G., 3 le.MG
(mot.Z) (c) 6 le. und 2 s.I.G.
(mot.Z) (d) 4 le. u. 2 s.I.G.

Pz.Jäg.Kp. (Sf.) (a) 9 s.Pak, 9 le.MG
(mot.Z) (b) 3 s. u. 6 m.Pak, 9 le.MG
(mot.Z) (c) 6 s. u. 6 m.Pak, 12 le.MG

Fla.Kp. (Sf.) (a) 12 Flak 2 cm Sf., 4 le.MG
(b) 8 Flak 2 cm Sf./mot.Z, 2 Flakvierlinge 2 cm Sf.

Von der Sollgliederung (vgl. Anl 9) abweichende Istgliederungen Pz.Gren.Rgt. und Gren.Rgt. (mot.) der Pz.Gren.Div. 1943

Quelle: Kriegsgliederung des Feldheeres (Stand Mitte Sept. 1943) — OKH/Gen.St.d.H/Org.Abt. Nr. I/4500/gKdos v. 4. 10. 43

GrenRgt. „Großdeutschland" (t.Sf.) (t.gp.)

Stab, Musikkorps
Stabs.Kp. (beim IV. Btl.) (Krd.MeldeZg. mit 6 le.MG, Pi.Zg. mot. (3 le.MG), Nachr.Zg. mot.)
I. Btl. (gp.) mit Stab (5 le.MG),
3 Gren.Kp. (gp.) (je 34 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W, 2 Fl.Wrf.)
1 s.Gren.Kp. (1 PakZg. mit 3 m.Pak, 1 le.I.G.Zg. mit 2 le.I.G., 1 Pz.BTrp. mit 3 Pz.B; außerdem 1 von der Div. aufgestellter Pi.Zg.)
II., III. Btl. (mot.) mit Stab,
3 Gren.Kp. (mot.) (je 18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W, 2 Fl.Wrf.)
1 s.Gren.Kp. (mot.) (Pi.Zg. mit 4 le.MG, PakZg. mit 3 m.Pak, le.I.G.Zg. mit 2 le.I.G.)
IV. Btl. (Sf.) mit Stab,
1 le.Fla.Kp. (Sf.) (12 Flak 2 cm, 4 le.MG),
1 s.I.G.Kp. (Sf.) (8 s.I.G., 3 le.MG),
1 Pz.Jäg.Kp. (Sf.) (9 s.Pak, 9 le.MG)

Füs.Rgt. „Großdeutschland" (mot.)

Stab,
Stabskompanie (wie Gren.Rgt. GD)
I.—III. Btl. (mot.) (wie II./Gren.Rgt. GD)
IV. Btl. (Sf.) (wie IV./Gren.Rgt. GD)

Gren.Rgt. und Füs.Rgt. „Feldherrnhalle" (mot.)

Stab, Musikkorps (nur bei Füs.Rgt. FHH),
Stabskompanie (Pi.Zg. mit 3 le.MG, 6 Fl.Wrf., Nachr.Zg.)
I.—III. Btl. (mot.) jedes mit Stab,
4 Gren.Kp. (mot.) (je 18 le.MG, 4 s.MG, 3 le.Pz.B, 2 m.Gr.W),
13. (I.G.) Kp. (Sf.) (6 s.I.G. Sf.)
14. (Pz.Jäg.) Kp. (mot.Z) (3 s. u. 6 m.Pak, 9 le.MG)

Pz.Gren.Rgt. (mot.) der 15. Pz.Gren.Div. (Rgt. 104, 115, und 129)

Stab u. StabsKp. (wie Gren.Rgt. GD — ohne Musikkorps)
I.—III. Btl. mit Stab,
3 Pz.Gren.Kp. (mot.) (je 18 le.MG, 2 s.MG, 3 s.Pz.B, 2 m.Gr.W, 2 s.Pak)
1 s.Pz.Gren.Kp. (mot.) (12 s.MG, 6 m.Gr.W)
13. (I.G.) Kp. (mot. Z) (4 le. u. 2 s.I.G.)
14. (Pz.Jäg.) Kp. (mot. Z) (6 s. u. 6 m.Pak, 12 le.MG)

Pz.Gren.Rgt. (mot.) der 90. Pz.Gren.Div. (Rgt. 155, 200, 361)

Stab mit StabsKp. (wie bei 15. Pz.Gren.Div.)
2 Pz.Gren.Btl. (mot. oder t.mot.) mit Stab
3 Pz.Gren.Kp. (mot. oder t.mot.) (wie bei 15. Pz.Gren.Div. ohne s.Pak)
1 s.Pz.Gren.Kp. (12 s.MG, 6 m.Gr.W, 4 s.Pak)
13. (I. G.) Kp. (wie bei 15. Pz.Gren.Div.)

Gren.Rgt. (mot.) der 3. und 29. Pz.Gren.Div. (Rgt. 8, 29, 15 u. 71)

Stab mit StabsKp. (Nachr.Zg., Pi.Zg. mit 3 le.MG, 6 Fl.Wrf.)
I.—III. Btl. (mot.) mit Stab
3 Gren.Kp. (mot.) (je 18 le.MG, 4 s.MG, 3 le.Pz.B, 2 m.Gr.W)
1 s.Gren.Kp. (mot.) (12 s.MG, 3 le.Pak, 1 le.MG, 6 m.Gr.W)
13. (I. G.) Kp. (Sf.) (8 le.I.G.Sf.)
14. (Pz.Jäg.) Kp. (mot.Z) (6 m. u. 3 s.Pak, 9 le.MG)

Gren.Rgt. (mot.) der 10., 16., 18., 20. und 25. Pz.Gren.Div. (Rgt. 20, 41, 60, 156, 30, 51, 76, 90, 35 und 119)

Stab mit StabsKp. (wie 3. Pz.Gren.Div.)
I.—III. Btl. (mot.) mit Stab
3 Pz.Gren.Kp. (mot.) (je 12 le., 6 s.MG, 1 s. u. 3 le.Pz.B, 3 le.Gr.W)
1 s.Pz.Gren.Kp. (mot.) (wie bei 15. Pz.Gren.Div.)
13. (I.G.) Kp. (mot.Z) (6 le. u. 2 s.I.G.)

Anlage 12

Die Panzerdivision 1944 (f.G. = freie Gliederung)

Quelle: Gen.Insp. d. Pz.Tr./Abt. Org./Kartei Nr. 2500/44 g.K. v. 15. 8. 1944.

Kdo./Panzerdivision mit
Div.Kartenstelle mot.
Begleitkompanie mot. (KradMelde.Zg. mit 6 le.MG, Gren.Zg. mit 6 le.MG, 2 s.MG, 2 m.Gr.W, Fla.Zg. sf. (mit 4 Flak 2 cm)
Feldgendarmerietrupp b mot. (5 le.MG)

1 Panzerregiment mit
Stab u. Stabskompanie mit 5 Pz. IV und 3 Pz. V (Bef.Wg.)
Pz.Fla.Zg. mit 8 Fla.Pz. IV (3,7 cm)
Pz.Abt. „Panther“ mit
Stab u. Stabskompanie (9 le.MG, 4 Flak 2 cm sf., 5 Pz. V u. 3 Pz. V (Bef.Wg.), 5 m.SPW)
4 Pz.Kp. Pz. V mit je 17 Pz. V
1 Pz.Vers.Kp. „Panther“ (4 le.MG)
Pz.Abt. Pz. IV mit
Stab u. Stabskompanie (9 le.MG, 3 Flak 2 cm sf., 5 Pz. IV u. 3 Pz. IV (Bef.Wg., 5 m.SPW)
4 Pz.Kp. Pz. IV mit je 17 Pz. IV
1 Pz.Vers.Kp. Pz. IV (4 le.MG)
Pz.Werkst.Kp. Pz. IV/V (4 le.MG, 2 BergePz. III)

1 Panzergrenadierregiment gp. mit
Stab u. Stabskompanie (KradMeldeZg., Nachr.Zg., 5 le.MG, 9 m.SPW)
Pz.Gren.Btl. gp. mit
Stab (6 m.SPW)
3 Pz.Gren.Kp. c (gp.) (18 le.MG, 3 s.MG, 2 m.Gr.W, 7 Flak 2 cm Bord, 23 SPW)
1 s.Pz.Gren.Kp. (t.gp.) Fü.Grp. mit 2 SPW, s.Gr.WZg. mit 4 s.Gr.W u. 7 SPW, s.Kan.Zg. 7,5 cm gp. mit 6—7,5 cm K-37 Bord u. 8 m.SPW
1 Vers.Kp.Pz.Gren.Btl. (gp.) (4 le.MG)
Pz.Gren.Btl. mot. mit
Stab
3 Pz.Gren.Kp. (mot.) (f.G.) (je 18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W)
1 s.Pz.Gren.Kp. mot. (Fla.Zg. mit 6 Flak 2 cm mot.Z, s.Gr.WZg. mit 4 s.Gr.W u. 2 le.MG)
1 Vers.Kp.Pz.Gren.Btl. (mot.) (4 le.MG)
Pz.GrenPi.Kp. B (14 le.MG, 2 s.MG, 2 m.Gr.W, 1 Flak 2 cm Bord, 14 m.SPW)
s.I.G.Kp. sf. (3 le.MG, 6 s.I.G., 5 m.SPW)

1 Panzergrenadierregiment mot. mit
Stab u. Stabskompanie (KradMeldeZg., Nachr.Zg., 6 le.MG)
s.Pak.Zg. mot.Z (3—7,5 cm Pak 40, 3 le.MG)
2 Pz.Gren.Btl. mot. (wie bei Pz.Gren.Rgt. gp.)
Pz.Gren.Pi.Kp. A (12 le.MG, 2 s.MG, 2 m.Gr.W)
s.I.G.Kp. mot.Z (2 le.MG, 4 s.I.G.)

1 Panzeraufklärungsabteilung gp. mit

Stab u. Stabskompanie (13—7,5 cm K-37 Bord und 7,5 cm KwK 40 Bord, 10 m.SPW, 16/19 Pz.Sp.Wg.
1 Pz.Sp.Kp. c (16—7,5 cm K-37 Bord, 25 Sd.Kfz. 250/9)
1 le.Pz.Aufkl.Kp. gp. (f.G.) (2 mGr.W, 2—7,5 cm KwK 40 Bord, 30 le.SPW)
1 Pz.Aufkl.Kp. gp. (wie Pz.Gren.Kp. gp.)
1 s.Aufkl.Kp. (Fü.Grp. mit 2 m.SPW, s.Gr.WZg. mit 4 s.Gr.W u. 7 m.SPW, s.Kan.Zg. mit 6—7,5 cm K-37 Bord u. 8 m.SPW, Pi.Zg. gp. a) mit 6 le.MG, 7 m.SPW)
1 Vers.Kp.Pz.Aufkl.Abt. (4 le.MG)

1 gem. Panzerjägerabteilung (f.G.) mit

Stab u. Stabskompanie (1 le.MG, 2—7,5 cm Pak 39, 1 m.SPW, 3 le.Pz.Jäg. IV)
1 Pz.Jäg. (Stu.G) Kp. (10 7,5 cm Pak 39 Bord u. 14 le.Pz.Jäg. IV)
2 s.Pz.Jäg.Kp. mot.Z (f.G.) (je 12 le.MG, 12—7,5 cm Pak 40)
1 Vers.Kp. gem.Pz.Jäg.Abt. (3 le.MG, 2 BergePz. III)

1 Panzerartillerieregiment mit

Stab u. Stabsbatterie mot. (2 le.MG)
Pz.Haub.Abt. (f.G.) mit
Stab u. Stabsbatterie (21 le.MG, 3 Geb.Flak 2 cm, 1 m.SPW)
2 le.Pz.Haub.Bttr. (je 2 le.MG, 6 le.FH 18/2 sf., 1 m.SPW)
1 s.Pz.Haub.Bttr. (2 le.MG, 6 s.FH 18/1 sf., 1 m.SPW)
Pz.Art.Abt. (f.G.) mot.Z mit
Stab u. Stabsbatterie (2 le.MG, 3 Geb.Flak 2 cm
2 Bttr. le.FH mot.Z (je 4 le.MG, 6 le.FH mot.Z)
Pz.Art.Abt. (f.G.) mot.Z mit
Stab u. Stabsbatterie (2 le.MG, 3 Geb.Flak 2 cm)
2 Bttr. s.FH mot.Z (je 4 le.MG, 4 s.FH mot.Z)
1 Bttr. 10 cm Kan. mot.Z (4 le.MG, 4 Kan.)

1 Heeres-Flakartillerieabteilung mot. mit

Stab u. Stabsbatterie (2 le.MG)
2 s.FlakBttr. (je 3 le.MG, 3 Flak 2 cm, 4—6 Flak 8,8 cm)
1 le.FlakBttr. (je 4 le.MG, 3 Flakvierlinge 2 cm, 9 Flak 3,7 cm, 4 Flakscheinwrf. 60 cm)

1 Panzerpionierbataillon mit

Stab u. Versorgungskompanie (8 le.MG, 6 m.SPW)
2 Pi.Kp. mot. (je 18 le.MG, 2 s.MG, 2 mGr.W)
1 Pz.Pi.Kp. (18 le.MG, 2 s.MG, 2 m.Gr.W, 3 Geb.Flak 2 cm, 25 m.SPW)
1 le.Pz.Br.Kol. (3 le.MG)

1 Panzernachrichtenabteilung mit

Stab
1 Fsp.Kp. (Pz.Div.) (5 le.MG)
1 Fu.Kp. (Pz.Div.) (5 le.MG)
1 Vers.Stff. (2 le.MG)

1 Feldersatzbataillon (Pz.Div.) (für 800 Mann Ersatzstaffel in 4 Einheiten) (50 le.MG, 12 s.MG, 6 m.Gr.W, 2 s.Gr.W, 1 Flak 2 cm, 1 Pak 40 7,5 cm, 1 le.FH)

Pz.Div.Nachschubtruppen:

Stab u. Stabskompanie (10 le.MG)
5 Kraftf.Kp. b (je 120 t und 4 le.MG)
1 Wa.Inst.Kp. (2 Züge) (2 le.MG)

Kraftfahrparktruppen:

2 Werkst.Kp. a (je 2 m.Zg.) (je 4 le.MG)
1 Werkst.Kp. b (1 m. u. 1 s.Zg.) (4 le.MG)
1 bwgl. Nachschubstaffel f. Ers.T (75 t) (2 le.MG)

Verwaltungstruppenabteilung:

Stab
1 BäckereiKp. (mot.) (4 le.MG)
1 Schlächt.Kp. (mot.) (2 le.MG)
1 Verw.Kp. (mot.) (2 le.MG)

Sanitätstruppen:

2 San.Kp. b (mot.) (je 4 le.MG)
1 Kr.Kw.Kp. (4 le.MG)

Sollstärke, Bewaffnung und Ausrüstung der Pz.Div. 44:

408 Offiziere
84 Beamte
3 044 Unteroffiziere
9 585 Mannschaften
712 Hilfswillige (auf Mannschaftsstellen)

13 833

3 254 Pistolen — 9 115 Gewehre — 1 070 MP — 561 MP (Bord)
631 le.MG — 610 le.MG (Bord) — 72 s.MG
52 m.Gr.W — 18 s.Gr.W
10 s.I.G.
25 Flak 2 cm (mot.Z) — 4 Flak 2 cm sf. — 9 Flakvierlinge 2 cm sf.
12 Geb.Flak 2 cm — 29 Flak 2 cm (Bord) — 9 Flak 3,7 cm mot.Z
8 Flak 3,7 cm sf. — 8—12 Flak 8,8 cm
4 FlakScheinwrf. 60 cm
22 Pak 7,5 cm/39 (Bord) — 16 Pak 40, 7,5 cm mot.Z
41 7,5 cm K-37 (Bord) — 86 7,5 cm KwK 40 (Bord)
79 7,5 cm KwK 42 (Bord)
13 le.FH mot.Z — 12 le.FH 18/2 sf. — 8 s.FH mot.Z
6 s.FH 18/1 sf. — 4 Kan. 10 cm mot.Z
86 Pz. IV — 73 Pz. V — 3 Bef.Pz. IV — 6 Bef.Pz. V
55 le.SPW — 232 m.SPW — 16/19 Pz.Sp.Wg.
24 Lafetten f. Hummeln, Wespen, s.I.G. — 5 Art.Bef.Wg.
31 le.Pz.Jg. IV — 2 BergePz. III
311 Kettenkräder — 68 B-Kräder — 95 Kräder
55 Pkw (o) — 590 Pkw (gl.)
620 Lkw (o) — 850 Lkw (gl.)
137 Maultiere — 60 Kr.Kw.
21 KOM — 144 Kfz.Anh.
7 Sd.Kfz. 100
25 Zg.Kw. 1 t — 29 Zg.Kw. 3 t
40 Zg.Kw. 8 t — 13 Zg.Kw. 12 t
10 Zg.Kw. 1 t — 13 Zg.Kw. 35 t
6 sonst. Zg.Kw.

Gliederung, Bewaffnung und Ausrüstung des Pz.Gren.Rgt. (gp.) 1944

Einheit	Personal	Bewaffnung	Fahrzeuge
Stab u. St.Kp.	8 Offz.	30 Pist.	9 m.SPW
	1 Beamter	104 Gew.	20 Kettenkräder
	29 Uffz.	6 MP	7 Pkw (gl.)
	106 Mann	9 MP (Bord)	3 Lkw (o.)
	5 Hiwi.	5 le.MG	10 Lkw (gl.)
	149	9 le.MG (Bord)	1 Zg.Kw. 8 t.
Pz.Gren.Pi.Kp. B	4 Offz.	44 Pist.	14 m.SPW
	41 Uffz.	177 Gew.	7 KettenKräder
	199 Mann	23 MP	6 Pkw (gl.)
	10 Hiwi.	14 MP (Bord)	28 Lkw (gl.)
	254	14 le.MG	
		14 le.MG (Bord)	
		2 s.MG	
		2 m.Gr.W	
		1 Flak 2 cm	
s.Gesch.Kp. Sf.	3 Offz.	28 Pist.	5 m.SPW
	31 Uffz.	92 Gew.	6 Laf. f. s.I.G.
	108 Mann	17 MP	5 Kettenkräder
	142	5 MP (Bord)	5 Pkw (gl.)
		3 le.MG	1 Lkw (o)
		5 le.MG (Bord)	7 Lkw (gl.)
		6 s.I.G.Sf.	9 Maultiere
			9 Anh.
			1 Zg.Kw. 12 t
Pz.Gren.Btl. (gp.) (1×) Stab	5 Offz.	9 Pist.	6 m.SPW
	11 Uffz.	24 Gew.	4 Kettenkräder
	27 Mann	4 MP	2 Pkw 6 gl.
	43	6 MP (Bord)	
		6 le.MG (Bord)	
Pz.Gren.Kp. c (gp.) (3×)	3 Offz.	52 Pist.	23 m.SPW
	36 Uffz.	94 Gew.	4 KettenKräder
	151 Mann	21 MP	2 Pkw (gl.)
	190	33 MP (Bord)	
		18 le.MG	
		12 le.MG (Bord)	
		3 s.MG	
		2 m.Gr.W	
		7 Flak 2 cm (Bord)	
		2 7,5 cm K-37 (Bord)	
TE Fhr. s.Kp. (gp.) (1×)	1 Offz.	8 Pist.	2 m.SPW
	8 Uffz.	12 Gew.	3 Kettenkräder
	10 Mann	2 MP	2 Pkw (gl.)
	19	2 MP (Bord)	
		2 le.MG (Bord)	
TE 12 cm Gr.WZg. (gp.) (1×)	1 Offz.	16 Pist.	7 m.SPW
	8 Uffz.	18 Gew.	2 Kettenkräder
	38 Mann	6 MP	1 Lkw (gl.)
	47	7 MP (Bord)	
		7 le.MG (Bord)	
		4 Gr.W 12 cm	

TE s.Kan.Zg. (7,5 cm)	1 Offz.	17 Pist.	8 m.SPW
(gp.) (1×)	7 Uffz.	4 Gew.	
	24 Mann	3 MP	
	32	8 MP (Bord)	
		2 le.MG (Bord)	
		6 7,5 cm K-37 (Bord)	
Vers.Kp.Pz.Gren.Btl.	4 Offz.	22 Pist.	4 Kettenkräder
(gp.)	3 Beamte	139 Gew.	5 Pkw (gl.)
	37 Uffz.	2 MP	4 Lkw (o)
	90 Mann	4 le.MG	31 Lkw (gl.)
	29 Hiwi.		5 Maultiere
	163		1 Kr.Kw.
			2 Anh.
			6 Zg.Kw. 8 t
Pz.Gren.Btl. (mot.) (1×)			
Stab	4 Offz.	4 Pist.	4 Kettenkräder
	9 Uffz.	36 Gew.	5 Pkw Pkw (gl.)
	29 Mann	2 MP	4 Lkw (gl.)
	42		
Pz.Gren.Kp. (mot.)	3 Offz.	59 Pist.	4 Kettenkräder
(3×)	29 Uffz.	115 Gew.	11 Pkw (gl.)
	165 Mann	18 le.MG	13 Lkw (gl.)
	197	4 s.MG	
		2 m.Gr.W	
TE Fhr. s.Kp. (1×)	1 Offz.	2 Pist.	2 Kettenkräder
	7 Uffz.	13 Gew.	3 Pkw (gl.)
	10 Mann	3 MP	1 Lkw (gl.)
TE le.Fla.Zg. (2 cm)	1 Offz.	14 Pist.	1 Kettenkrad
(mot.Z)	7 Uffz.	18 Gew.	1 Pkw (gl.)
	32 Mann	8 MP	7 Maultiere
	40	6 Flak 2 cm	
TE 12 cm Gr.WZg.	1 Offz.	8 Pist.	2 Kettenkräder
(mot.Z)	8 Uffz.	32 Gew.	1 Pkw (gl.)
	37 Mann	6 MP	2 Lkw (gl.)
	46	2 le.MG	5 Maultiere
		4 Gr.W 12 cm	
Vers.Kp. Pz.Gren.Btl.	4 Offz.	24 Pist.	4 Kettenkräder
(mot.)	3 Beamte	104 Gew.	7 Pkw (gl.)
	30 Uffz.	3 MP	5 Lkw (o)
	71 Mann	4 le.MG	24 Lkw (gl.)
			4 Maultiere
			1 Kr.Kw.
			1 Anh.
			1 Zg.Kw. 8 t

Gliederung, Bewaffnung und Ausrüstung Pz.Gren.Rgt. (mot.) (Pz.Div.) 1944

	Personal	Bewaffnung	Ausrüstung
Stab u. St.Kp.	8 Offz. 26 Uffz. 115 Mann 3 Hiwi. 152	20 Pist. 124 Gew. 8 MP 6 le.MG	27 Kettenkräder 1 B-Krad 12 Pkw (gl.) 1 Lkw (o.) 14 Lkw (gl.)
s.PakZg. (mot.Z) (1×)	1 Offz. 4 Uffz. 27 Mann 32	11 Pist. 18 Gew. 4 MP 3 le.MG 3 7.5 cm Pak 39	1 Pkw (gl.) 1 Lkw (gl.) 3 Maultiere
s.Gesch.Kp. (mot.Z)	3 Offz. 20 Uffz. 75 Mann 4 Hiwi. 102	14 Pist. 81 Gew. 7 MP 2 le.MG 4 s.I.G.	6 Kettenkräder 7 Pkw (gl.) 5 Lkw (o.) 24 Lkw (gl.) 4 Maultiere 2 Anh. 8 Zg.Kw. 3 t
Pz.Gren.Pi.Kp. (mot.)	3 Offz. 34 Uffz. 152 Mann 8 Hiwi. 191	32 Pist. 161 Gew. 24 MP 12 le.MG 2 .sMG 2 m.Gr.W	7 Kettenkräder 7 Pkw (gl.) 28 Lkw (gl.) 4 Maultiere

Pz.Gren.Btl. (mot.) (wie bei Pz.Gren.Rgt. gp.)

Pz.Gren.Rgt. der Pz.Gren.Div.:

wie Pz.Gren.Rgt. (mot.)/Pz.Div., jedoch je 3 Btl.

Organisatorische Entwicklung des Schützen/Panzergrenadier-Regiments 12 der 4. Pz.Div. 1939—1944

Quelle: „Feldgrau“, 2/1956

	XI/38	IV/40	I/41	II/42	VI/43	V/44
Rgt.Stab	1	1	1	1	1 (gp.)	1 (gp.)
St.Kp.	1	1	1	1	1 (gp.)	1 (gp.)
Mus.Korps	1	1	—	—	—	—
KradMeld.Zg.	1	1	1	1	1	1
Nachr.Zg.	1	1	1	1	1	1
PakZg.	—	—	—	1 (m)	1 (s)	1 (s.)
Btl. mit Stab	2	2	2	2	2 (I.gp.)	2 (I.gp.)
Nachr.Stff.	2	2	2	2	2 (1 gp.)	2 (1 gp.)
KradMeld.Zg.	2	2	2	2	2	—
Pi.Zg.	2	2	2	2	2 (1 gp.)	2 (1 gp.)
San.Stff.	2	2	2	2	2 (1 gp.)	2 (1 gp.)
Pz.Gren.Kp.	6	4	5	5	3	3
Pz.Gren.Kp. (gp.)	—	1 (1.)	1 (1.)	1 (1.)	3 (1.—3.)	3 (1.—3.)
s.Pz.Gren.Kp.	2	2	2 (5. u. 10)	2 (4. u. 8.)	1	1
s.Pz.Gren.Kp. (gp.)	—	—	—	—	1 (4.)	1 (4.)
Krd.Schtz.Kp.	—	1 (6.)	—	—	—	—
MGKp.	—	—	2 (4. u. 8.)	—	—	—
Vers.Kp.	—	—	—	—	—	2
Gesch.Kp.	—	—	1 (11.)	1 (9.)	1	—
Pi.Kp.	—	—	—	—	—	1 (9.)
le.Inf.Kol. (mot.)	1	1	1	—	—	—

Gliederung der Einheiten:

Pz.Gren.Kp.	XI/38: 18 le.MG, 2 s.MG, 3 le.Gr.W,	
	IV/40 u. I./41: ebenso, dazu 3 le.Pz.B	
	II/42: 20 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W	
	VI/43 u. später: 18 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W	
Pz.Gren.Kp. (gp.)	IV/40:	19 le.MG, 2 s.MG, 3 le.Pz.B, 3 Pak 3,7 cm, 3 le.Gr.W
	II/42:	20 le.MG, 4 s.MG, 3 Pak 3,7 cm, 2 m.Gr.W
	VI/43:	18 le.MG, 4 s.MG, 33 BordMG, 2 m.Gr.W, 3 Pak 3,7 cm, 2 KwK 7,5 cm
	V/44:	30 le.MG, 3 s.MG, 2 m.Gr.W, 7 Flak 2 cm, 2 KwK 7,5 cm
	IV/38 u. IV/40:	m.Gr.WZg. (6 Gr.W), le.PakZg. (3 PakZg. (3 Pak 3,7 cm, 1 le.MG), 2 le.I.G.Zg. (je 2)
s.Pz.Gren.Kp. (mot.):	I./41:	Pi.Zg. mit 3 le.MG, 1 le.I.G.Zg. mit 2 le.I.G. u. 1 le.MG, 1 le.PakZg. mit 3 Pak 3,7 cm u. 1 le.MG
	II/42:	m.PakZg. (3 Pak 5 cm, 1 le.MG), le.I.G.Zg. (2), Pi.Zg. (4 le.MG)
	VI/43:	8 s.m.G, 4 s.Gr.W, 2 le.I.G., 3 s.Pak, Pi.Zg. mit 3 le.MG
	V/44:	6 Flak 2 cm, 4 s.Gr.W, 2 le.I.G., 3 s.Pak 7,5 cm
Krd.Schtz.Kp.:	IV/40:	9 le.MG, 2 s.MG, 3 le.Gr.W
MGKp.:	I/41:	8 s.MG, 6 m.Gr.W
Gesch.Kp.:	I/41:	3 Zg. le.I.G. mit je 2 le.I.G. u. 1 le.MG
	II/42:	ebenso
	VI/43:	6 s.I.G. Sf., 8 le.MG
Pi.Kp. (t.gp.)	V/44:	1 Pi.Zg. (ot.) mit 9 le.MG, 2 s.MG, 2 m.Gr.W, 18 Fl.Wrf 1 Pi.Zg. (gp.) mit 9 le.MG, 1 Flak 2 cm, 6 Fl.Wrf.

Die Panzergrenadierdivision 1944

Quelle: Gen.Insp.d.Pz.Tr./Abt.Org./Kartei Nr. 2500/44 gK v. 15. 8. 44

Kdo./Panzergrenadierdivision mit
- Div.Kartenstelle (mot.)
- Feldgendarmerietrupp b (mot.) — alle wie Pz.Div.44

2 Panzergrenadierregimenter (mot.), je mit
- Stab u. Stabskompanie (6 le.MG)
- s.PakZg. (mot.Z) (3 le.MG, 3 m.Pak 7,5 cm/40)
- 3 Pz.Gren.Btl. (mot.) (wie bei Pz.Div.)
- 1 s.I.G.Kp. (mot.Z) (4 s.I.G., 2 le.MG)

1 Panzeraufklärungsabteilung (mot.) mit
- Stab u. Stabskompanie (17 s. oder 20 le.Pz.Sp.Wg.; 16 le.MG, 13 KwK 2 cm, 3 KwK 7,5 cm
- 3 le.Pz.Aufkl.Kp. (VW) (je 9 le.MG, 4 s.MG, 2 m.Gr.W)
- 1 s.Pz.Aufkl.Kp. (mot.) mit m.Gr.WZg. (6 m.Gr.W), Pi.Zg. (4 le.MG)
- 1 Vers.Kp. (4 le.MG)

1 Panzer/Sturmgeschützabteilung mit
- Stab u. Stabskompanie (15 le.MG, 3 Flakvierlinge 2 cm Sf., 3 KwK 39/L 60 5 cm, 1 Pz.Bef.Wg., 4 m.SPW
- 2 Pz./Stu.GKp. (je 14 le.MG, 14 7,5 cm Stu.K 40/L 48 auf Stu.G)
- 1 Vers.Kp. (3 le.MG)

1 gem. Panzerjägerabteilung (wie bei Pz.Div. 44)

1 Artillerieregiment (mot.) mit
- Stab u. Stabsbatterie (je 2 le.MG)
- 2 Abt. mit je Stab u. Stabsbttr. (2 le.MG, 3 Geb.Flak 2 cm), 3 Bttr. mit je 6 le.FH (mot.Z) u. 4 le.MG
- 1 Abt. mit Stab u. Stabsbttr. (2 le.MG, 3 Geb.Flak 2 cm), 1 Bttr. mit 4 Kan. 10 cm u. 4 le.MG, 2 Bttr. mit je 6 s.FH u. 4 le.MG

1 Heeres-Flakabteilung (wie bei Pz.Div. 44; zunächst nur für 3., 16. u. 29. Pz.Gren.Div. vorgesehen)

1 Pionierbataillon (mot.) mit
- Stab, St.Vers.Kp. (7 le.MG),
- 3 Pi.Kp. (mot.) (je wie bei Pz.Div. 44)
- 1 le.Pz.Br.Kol. (wie bei Pz.Div. 44)

1 Nachrichtenabteilung (mot.) mit
- Stab
- 1 Fsp.Kp. (mot.) (5 le.MG)
- 1 Fu.Kp. (mot.) (6 le.MG, 2 SPW)
- 1 Vers.Stff.

1 Feldersatzbataillon (wie bei Pz.Div. 44)

Div.Nachschubtruppen:
- Stab u. Stabskompanie (wie bei Pz.Div. 44)
- 4 Kraftf.Kp. (120 t) (wie bei Pz.Div. 44)
- 1 WaInst.Zg. (mot.)

Kraftfahrparktruppen:
- wie bei Pz.Div. 44; ohne s.Werkst.Kp.

Verwaltungstruppen: wie bei Pz.Div. 44

Sanitätstruppen: wie bei Pz.Div. 44

Feldpostamt (mot.): wie bei Pz.Div. 44

Die Panzerdivision 1945

Grundgliederung der Pz. und Pz.Gren.Div. 1945

Quelle: Gen.Insp. d. Pz.Tr./OKH/Gen.Std.H/Org.Abt. Nr. I/1600/45 g.Kdos. v. 25. 3. 45

Divisionsstab mit Kartenstelle (mot.) (2 le.MG)
 Feldgendarmerietrupp b (mot.) (5 le.MG)
 Begleitkompanie (mot.) (Gren.Zg. mit 6 le.MG, 2 s.MG, 2 m.Gr.W, KradMeldeZg. mit 6 le.MG, Fla.Zg. (sf.) mit 4 Flak 2 cm)

Gemischtes Panzerregiment mit Stab (2 Pak 7,5 cm, 6 le.MG-Halbkettenfahrzeuge)
 Stabskompanie (mot.) (Stabszug und Nachr.Zg.)
 I. (Pz.) Abt. mit Stab (1 le.MG)
  Stabskompanie (Stabszug mit 4 le.MG, Pz.Erk.Zg. mit 8 le.MG, Pz.Pi.Zg.)
  4 Pz.Kp. mit je 10 Pz.
  1 s.Pz.Kp. (Pz.Fla.Kp.) (Pz.Fla.Zg. mit 8 Flak 3,7 cm sf. und 8 le.MG, Fla.Zg. mit 3 Flakvierlingen 2 cm)
  1 Pz.Werkst.Kp. (ohne II. Zg.) (mit 1 le.MG)
  1 Pz.Vers.Kp. (3 le.MG)
 II. (SPW)Abt. mit Stab (1 le.MG) (auch Btl. genannt)
  Stabskompanie (Halbkettenfahrzg.) (Stabszug mit 4 le.MG, Pak.Zg. mit 6 Pak 7,5 cm u. 1 le.MG)
  3 Pz.Gren.Kp. (SPW) (je 21 le.MG u. 3 Flakdrillinge 2 cm)
  1 Pz.Gren.Vers.Kp. (mot.) (3 s.Pz.B u. 1 le.MG)

2 Panzergrenadierregimenter (mot.) mit Stab (3 s.Pz.B)
  Stabskompanie (Nachr.Zg. und KradMeldeZg. mit 4 le.MG)
  Gefechtstroß (mot.) (Gefechtskolonne) (3 le.MG)
 2 Pz.Gren.Btl. (mot.) mit Stab (3 s.Pz.B)
  3 Pz.Gren.Kp. (ohne Kfz.!) (je 12 le.MG u. 3 s.Pz.B; dabei je 1 SturmZg. mit Stu.Gew. 44)
  1 s.MGKp. (mot.) (2 s.MGZg. mit je 4 s.MG, 1 le.Fla.Zg. mit 6 Flak 2 cm u. 1 le.MG)
  1 s.Pz.Gren.Kp. (mot.) (2 m.Gr.WZg. mit je 4 m.Gr.W u. 3 le.MG, 1 s.Gr.WZg. mit 4 s.Gr.W u. 2 le.MG)
  1 Pz.Gren.Vers.Kp. (mot.) (3 s.Pz.B u. 2 le.MG)
 1 s.I.G. Kp. (mot.Z) mit 4 s.I.G. und 2 le.MG
 1 Pion.Kp. (mot.) mit 9 le.MG u. 9 s.Pz.B

Panzeraufklärungsabteilung mit Stab (1 s.Pz.B u. 1 le.MG),
 gem.Pz.Aufkl.Kp. (Halbkettenfahrzg.) (10 KwK 7,5 cm, 3 Flakvierlinge 2 cm, 8 Pak 2 cm, 18 le.MG)
 2 Aufkl.Kp. (mot.) (9 le.MG, 2 s.MG, 2 mGr.W)
 1 Vers.Kp. (mot.) (1 le.MG)

Panzerjägerabteilung mit Stab (1 le.MG)
 Stabskompanie (2 Pak sf.)
 2 Jgd.Pz.Kp. (je 10 Jgd.Pz. u. 1 Pz.Jäg.Begleit.Zg. mit 10 le.MG)
 1 Pz.Jäg.Kp. (Halbkettenfahrzg.) (9 Pak 7,5 cm, 1 le.MG)
 1 Vers.Kp. (mot.) (4 le.MG)

Panzerartillerieregiment mit Stab
 Stabsbatterie (mot.) (2 le.MG)
 I. (sf.) Abt. mit Stab
 Stabsbatterie (sf.) (3 Flak 2 cm u. 2 le.MG)
 3 Bttr. mit je 6 le.FH (sf.) u. 4 le.MG
 II. (mot.Z) Abt. mit Stab
 Stabsbatterie (mot.) (3 Flak 2 cm, 2 le.MG)
 2 Bttr. mit je 6 le.FH (mot.Z) u. 4 le.MG

III. (gem.s.mot.Z) Abt. mit Stab
- Stabsbatterie (mot.) (3 Flak 2 cm, 2 le.MG)
- 1 Bttr. mit 4 10 cm Kan. mot.Z u. 4 le.MG
- 2 Bttr. mit je 4 s.FH mot.Z u. 4 le.MG

Heeres-Flakabteilung (mot.Z) mit Stab
- Stabsbatterie (mot.) (2 le.MG)
- 2 s.Bttr. mit je 6 Flak 8,8 cm, 3 Flak 2 cm u. 2 le.MG
- 1 le.Bttr. mit 9 Flak 3,7 cm mot.Z (3 Züge), 3 Flakvierlinge 2 cm sf., 4 le.MG

Panzerpionierbataillon mit Stab (9 le.MG)
- Stabs- u. Versorgungskompanie (Stabs.Zg., Vers.Zg., Br.Kol., 4 le.MG)
- 2 Pz.Pi.Kp. (mot.) (je 18 le.MG, 2 s.MG, 2 m.Gr.W)
- 1 Pz.Pi.Kp. (gp.) (Halbkettenfahrzg.) (19 le.MG, 2 s.MG)

Panzernachrichtenabteilung mit Stab
- Versorgungszug (2 le.MG)
- Pz.Fsp.Kp. (11 le.MG)
- Pz.Fu.Kp. (19 le.MG)

Panzerfeldersatzbataillon mit Stab und Vers.Kp. (50 le.MG, 12 s.MG, 6 m.Gr.W, 2 s.Gr.W, 1 Flak 2 cm, 2 Fl.Wrf., 1 le.FH)

Kommandeur der Panzernachschubtruppen
- Stabskompanie (mot.) (2 le.MG)
- 2 Kraftf.Kp. (je 120 t, 4 le.MG)
- 3 kl.Kraftf.Kol. (je 30 t und 2 le.MG)
- 1 Kw.Werkst.Zg. (mot.)

Kraftfahrparktruppen:
- 2 Pz.Werkst.Kp. (mot.) (je 2 le.MG)
- 1 Ers.TStff. (mot.) (75 t)

Sanitätstruppen:
- 1 San.Kp. (mot.) (2 le.MG)
- 1 Kr.Kw.Kp. (1 le.MG)

Veterinärtruppen:
- 1 Vet.Zg.

Verwaltungskompanie (Verw.Zg., Bäck.Zg., Schlächt.Zg.; 3 le.MG)

Feldpostamt (mot.)

Verteilung der SPW (Sd.Kfz. 251)

	Gruppe 251/1	Kr.Kw. 251/8	Flm.Pz. 251/16	2cmDrllg. 251/21	7,5 cm Pak 251/22	Sa:
Div.Stab	2					2
Pz.Gren.Btl. (SPW)	24	8		9	6	47
Pz.Rgt.		2				2
Pz.Art.Rgt.		4				4
Pz.Art.Rgt.		4				4
Pz.Jäg.Abt.		1			9	10
Pz.Pi.Kp.	6	1	5			12
	30	18	5	9	15	77

Pz.Aufkl.Abt. (ohne Typenangabe) 13

Sollstärken und Ausstattung;

	Stärke	Lkw	sonstige Kfz.	gep. Fahrzeuge
Div.Stab	420	27	41	
Gem.Pz.Rgt./Stab	106	12	13	2 Pz. 2 SPW
I./Pz.Rgt.	767	85	81	52 Pz.
II./Pz.Rgt.	488	32	27	47 SPW
Pz.Gren.Rgt./Stab u. St.Kp.	126	13	33	
Pz.Gren.Rgt./Gef.Kol.	98	43	8	
Pz.Gren.Btl./Stab	48	4	12	
Pz.Gren.Btl./Vers.Kp.	77	18	9	
Pz.Gren.Btl./Pz.Gren.Kp.	117		3	
Pz.Gren.Btl./MGKp.	121	4	18	
Pz.Gren.Btl./s.Kp.	127	11 (?)	12	
Pz.Gren.Btl. insgesamt	724	37	60	
Pz.Gren.Rgt./s.I.G.Kp.	102	11	16	
Pz.Gren.Rgt./Pi.Kp.	144	14	15	
2. Pz.Gren.Rgt.	1 918	155	192	
Pz.Aufkl.Abt.	648	—	130	9 SPW 16 Pz.Sp.W
Pz.Jäg.Abt.	522	38	52	10 SPW 22 Jgd.Pz.
Pz.Art.Rgt.*)	1 251	184	154	4 SPW
H-FlakAbt.	440	48	19	
Pz.Pi.Btl.	716	70	54	13 SPW
Pz.Nachr.Abt.	378	46	47	5 (3 ?) SPW
Pz.FErs.Btl. (Stamm)	173	2	7	
Pz.Nsch.Tr.	702	116	44	
Kraftf.Pk.Tr.	277	47	8	
San.Tr.	334	64	16	
Vet.Tr.	24	1	2	
Verw.Tr.	206	28	9	
FPost	18	3	1	
Insgesamt:	11 422	1 080	1 091	54 Pz., 22 Jgd.Pz. 90 SPW, 16 Pz.Sp.W

*) Errechnet aus Gesamtzahl, da Zahlen in Quelle unleserlich

Der Saurer Schützenpanzer 4 K (1959)

Allgemeines

Der Schützenpanzer erfüllt folgende militärische Erfordernisse:

- besonders niedrige Bauart
- großer Aktionsradius
- sehr beweglich im Gelände
- gute Kampfmöglichkeit nach allen Richtungen
- Besatzung: 1 + 9 Mann
- Schutz gegen Infanteriebeschuß, Granatsplitter und Minen durch ausreichende Panzerung
- vollkommene Abdeckungsmöglichkeit nach oben
- Einbaumöglichkeit eines Atomfilters mit Überdruckgebläse, daher Aktionsfähigkeit in atomverseuchtem Gebiet
- Anbringungsmöglichkeit von Lafetten für leichte Waffen
- geschütztes Ein- und Aussteigen der Besatzung innerhalb weniger Sekunden
- lufttransportfähig

Der Motor und das ganze Triebwerk sind vorne rechts in der Panzerwanne eingebaut. Der Fahrersitz und hinter diesem ein zweiter Sitz (Kommandant) sind links neben dem Motor angeordnet. Der Fahrersitz ist als Hebesitz ausgebildet. Bei offenem Deckel und hochgestelltem Sitz hat der Fahrer sehr gute Sicht. Bei tiefgestelltem Sitz und geschlossenem Deckel beobachtet der Fahrer die Fahrbahn durch Winkelspiegel.
Im hinteren Teil der Panzerwanne können Sitze für weitere 8 Mann montiert werden. Außerdem ist noch ausreichend Platz für die Unterbringung ihrer Ausrüstung vorhanden. Die Panzerwanne ist über dem Mannschaftsraum offen, so daß die Besatzung nach allen Seiten mit Infanteriewaffen kämpfen kann. Der Mannschaftsraum kann mit Deckplatten dicht geschlossen werden.
Das Ein- und Aussteigen erfolgt durch eine zweiflügelige Tür im Heck des Fahrzeuges, die so dimensioniert ist, daß das Ein- und Aussteigen in wenigen Sekunden möglich ist, wobei die offenen Türflügel der Besatzung seitlich Schutz bieten.
Die Panzerwanne ist aus Panzerblechen zusammengeschweißt.
Im Heck der Panzerwanne, rechts und links neben dem Ausstieg, sind die Kraftstoffbehälter angeordnet, deren Inhalt für eine Straßenfahrt von 400 km ausreicht.
Das Fahrzeug wurde so konstruiert, daß für die verschiedenen Typen weitgehend die gleichen Baugruppen verwendet werden. Es besteht im wesentlichen aus folgenden Gruppen:

Rahmenwanne
Antrieb
Laufwerk
Elektrische Anlage

Rahmenwanne

Die geschweißte Rahmenwanne wird jeweils dem Verwendungszweck angepaßt. Der untere Teil ist vollkommen geschlossen, so daß alle Triebwerksteile, die Mannschaft und die Nutzlast gut geschützt sind und beim Durchfahren von Furten kein Wasser in die Wanne eindringen kann. Die für die Wartung notwendigen Öffnungen sind mit Deckeln dicht abgeschlossen.

Damit ein möglichst großer Anteil der Rahmenwanne für die Unterbringung der Mannschaft und Ausrüstung freibleibt, ist das ganze Triebwerk an einem Ende der Rahmenwanne angeordnet. Der Motor mit der Kupplung, das Umlenkgetriebe und das neben dem Motor angeordnete Wechselgetriebe sind zu einer Antriebseinheit zusammengebaut. Diese ist elastisch in der Rahmenwanne gelagert. Der Motor ist an eine Wannenseitenwand gerückt, so daß der Antriebsflansch des Wechselgetriebes ungefähr in der Fahrzeugmitte liegt. Durch diesen seitlichen Einbau wird ein weiterer freier Nutzraum in der Wanne gewonnen.
Grundsätzlich besteht die Möglichkeit, alle Antriebsaggregate vorne oder hinten in das Fahrzeug einzubauen. Der für diese beiden Anordnungen notwendige Drehrichtungswechsel des Kettenrades wird durch Umstecken eines einzigen Kegelrades im Lenkgetriebe erreicht.

Antrieb

Motor

Der Saurer-Dieselmotor hat seine 8 Zylinder in V-Form angeordnet, wodurch möglichst kleine Einbaumaße erreicht werden. Außer mit Gasöl kann der Motor ohne besondere Umstellung mit Benzin, Petroleum, Heizöl (leicht) und Spindelöl betrieben werden. Eine Leistungsverminderung tritt nur dann ein, wenn der Anschlag für die größte Einspritzmenge nicht entsprechend dem spezifischen Gewicht des Kraftstoffes nachgestellt wird.
Die eigens entwickelte Auspuffanlage absorbiert die hochfrequenten Schwingungen und dämpft die Auspuffgeräusche so stark, daß die Fahrgeräusche auffallend gering sind.
Die Kraftabgabe erfolgt über eine Scheibenkupplung.

Umgelenkgetriebe

An dem Motor ist ein Umlenkgetriebe angebaut, das so ausgebildet ist, daß das Wechselgetriebe neben dem Motor nach vorne gerichtet, angeflanscht wird. Das Umlenkgetriebe ist so konstruiert, daß ohne Schwierigkeit zwei Nebentriebe (Zapfwelle oder Riemenscheibe) für den Antrieb von Hilfsmaschinen angebaut werden können.

Wechselgetriebe

Als Wechselgetriebe wird ein ZF-Sechsganggetriebe mit Fernschaltung verwendet.

Längstrieb

Vom Wechselgetriebe führt eine kurze Gelenkwelle zum Lenkgetriebe

Lenkgetriebe

Das Lenkgetriebe arbeitet nach dem Prinzip der Kupplungslenkung. Als Kupplung ist in dem Kraftfluß zu jeder Kette ein Umlaufgetriebe eingebaut, dessen Sonnenrad von einer Stützbremse festgehalten wird. Wird die Stützbremse gelöst, kann sich das Sonnenrad frei drehen und die Kraftübertragung ist unterbrochen. Es ist ferner noch für jede Kette eine Bremse vorgesehen, die nach dem Lösen der Stützbremse zur Unterstützung der Lenkwirkung angezogen werden kann. Die Betätigung erfolgt über Gestänge mit je einem Lenkknüppel für jede Seite. Durch Anziehen eines Lenkknüppels wird zuerst die Stützbremse gelöst und beim weiteren Anziehen die Kette der betreffenden Seite abgebremst.

Vorgelege

Auf beiden Fahrzeugseiten sind innen an die Seitenwand der Rahmenwanne Vorgelege für den Kettenradtrieb angebaut. Auch diese Vorgelege liegen geschützt in der Rahmenwanne. Ihr Antrieb erfolgt vom Lenkgetriebe über je eine Gelenkwelle.

Laufwerk

Kettenräder

Die zweikränzigen Kettenräder sind mit Kugellagern auf den Kettenradträgern gelagert, die vorne an beiden Wannenseiten festgeschraubt sind. Der Antrieb der Kettenräder erfolgt vom Vorgelege des Lenkgetriebes mittels Mitnehmerwellen, die nur auf Verdrehung beansprucht sind.

Leitrollen

Auf beiden Seiten der Rahmenwanne ist je eine Leitrolle auf einer Kurbel gelagert. Zum Spannen der Kette wird die Kurbel und damit die Leitrolle mittels einer Schraubenspindel verstellt.

Stützrollen

Zwei Stützrollen sind auf jeder Seite der Wanne angebracht. Die Rollen haben Gummibandagen und sind auf Kugellagern gelagert.

Laufrollen

Auf beiden Seiten sind 5 Laufrollen angeordnet. Es sind Zwillingslaufrollen, auf deren Felgen eine Gummiauflage aufvulkanisiert ist. Jede Laufrolle ist mit Kegelrollenlagern auf einer Schwinge gelagert. Zur Lagerung der Schwinge in der Rahmenwanne werden wartungsfreie Kunststofflager verwendet.

Federung

Die Schwingen der Laufrollen sind über Drehstäbe gegen die Rahmenwanne abgestützt. Die Drehstäbe liegen quer in der Wanne und sind durch Abdeckungen gegen äußere Beschädigung geschützt.

Kette

Die einzelnen Glieder der Kette sind so ausgebildet, daß die Kette mit einem Gummiprofil auf der Fahrbahn aufliegt und auch die Laufrollen auf einer Gummiunterlage laufen. In jedem Glied sind 2 Bolzen in Gummi gelagert. Die Bolzen zweier benachbarter Kettenglieder werden mittels Verbindungsstücken auf beiden Kettenseiten zusammengehalten.

Elektrische Anlage

Die elektrische Anlage des Fahrzeuges ist für eine Spannung von 24 V ausgelegt. Die Lichtmaschine hat eine Leistung von 600 W und speist zwei in Serie geschaltete 12 V Batterien von je 180 Ah. Die Leistung des Starters reicht aus, auch bei ungünstigen Startverhältnissen den Motor anzudrehen. Die Beleuchtungsanlage umfaßt die für Straßenfahrten vorgeschriebenen Leuchten und ist außerdem mit der für Militärfahrzeuge notwendigen Tarnausrüstung ergänzt.
Sie besteht aus:

- 2 Aufbauscheinwerfern
- 2 Anbauscheinwerfern mit Tarnvorsatz
- 2 Blink-Positionsleuchten
- 1 Schluß-Brems-Blink-Kennzeichenleuchte mit Tarnschlußlicht
- 1 Schluß-Brems-Blinkleuchte mit Tarnschlußlicht
- 1 Tarnbremsleuchte

Zur akustischen Signalgebung ist ein Tellerhorn angebaut.

Halbkettenschützenpanzer, Zahlenangaben und Abbildungen

Land	Deutschland							USA
Bezeichnung	le.SPW Sd.Kfz.250	m.SPW Sd.Kfz.251	le.WS	s.WS	HKp 606	HL Kl.3 (H)	HL Kl.4 (H)	M 2
Gefechtsgewicht t	5,7	8,5	6,9	13,5	7	6,5	6,5	8,9
Höchstgeschwindigk. km/h	60	50	23	27	71	50	50	72
Fahrbereich km	320	300	.	.	.	.	.	360
Länge cm	456	580	520	667	485	510	520	650
Breite cm	195	210	212	250	198	200	200	223
Höhe cm	198	210	200	283	185	.	.	231
PS	100	120	95	100	170	70	100	130
Wechselgetriebe	Variorex	.	ZF Adler	.	Olvar	ZF	Borgward	
Gänge	8 V 1 R	4 V 1 R	2×4 V 2 R	2×4 V 2 R	8 V 1 R	2×4 V 2 R	2×4 V 2 R	
Lenkung	Cletrac	Cletrac	=	=	=	=	=	
Geringster Außenkreis m	9	13,5	.	.	.	.	.	
Achsstand cm	250	278	250	347	260	.	.	
Kettenauflagelänge cm	120	180	135	204	150	160	180	
Radbreite cm	19	19	.	.	.	.	.	
Kettenbreite cm	24	28	.	.	.	.	.	
Spurweite cm	163/158	165	180	210	170	165	165	
Leistungsgewicht PS/t	17,5	14,1	13,8	13,4	25,6	10,8	15,2	14,2
Achsdruck kg	1160	1300	.	.	.	.	.	.
Laufwerkdruck kg	4540	7200	.	.	.	.	.	.
Bodenfreiheit cm	28	30	.	.	.	.	.	28
Steigt	24°	24°	.	.	.	.	.	60%
Watet cm	70	50	.	.	.	.	.	81
Panzerwanne Front mm	12	12	.	.	.	.	.	8
,, Seite mm	7	7	.	.	.	.	.	8
Besatzung	6	12	.	.	.	.	.	14

Der englische Schützenpanzerwagen „Burford Kégresse", eine Weiterentwicklung der französischen Halbkettenfahrzeuge aus dem Jahre 1927

Versuchsfahrzeug HLkl 4 (H) mit 7,5 cm KwK von 1936



Der US „Half-Track" Schützenpanzer M 3 A 4. Dieses Fahrzeug ist in zahlreichen Abarten und Ausführungen Standardausstattung der alliierten Panzerinfanterie im 2. Weltkrieg gewesen.



Versuchsfahrzeug HLkl 3 (H) mit 3,7 cm KwK von 1935. Ein Unterstützungsfahrzeug für die Kavallerieschützenregimenter.



Der japanische Halbkettenschützenpanzer „HOHA“ von 1943, ein dem deutschen m.SPW sehr ähnliches Fahrzeug

Leichter Schützenpanzerwagen Sd.Kfz. 250/10 mit 3,7 cm Pak

Der leichte Schützenpanzerwagen Sd.Kfz. 250/1 mit MG auf Lafette.
Das Bild zeigt Fahrzeuge der 24. Pz.Div.



Mittlerer Schützenpanzerwagen Sd.Kfz. 251/10 mit 3,7 cm Pak
(Zugführerwagen)

Mittlerer Schützenpanzerwagen Sd.Kfz. 251/21 mit 15,1 mm Drillings-MG,
eine der letzten Ausführungen dieses Fahrzeugs

Mittlerer Schützenpanzerwagen mit Wurfrahmen für 28 cm Wurfkörper

Mittlerer Schützenpanzerwagen Sd.Kfz. 251/20 mit Infrarotscheinwerfer „UHU“ und Bildwandlergerät. Durch diese Fahrzeuge wurde Ende 1944 der Nachtkampf mit Infrarotbeleuchtung ermöglicht.

Vollkettenschützenpanzer 1945—1959, Zahlenangaben und Bilder

Land	USA				Frankreich		Großbritannien	
Jahr	1945	1952	1954	1959	1952	1954	1945	1952
Modell	M 39	M 75	M 59	M 113	TT 6	AMX 13	Universal	Cambridge
Gefechtsgewicht t	16	21	18	10	6,4	12,5	4	9
Höchstgeschwindigk. km/h	95	71	53	65	65	65	50	50
Fahrbereich km	280	190	.	300	350	370	150	250
Länge cm	545	520	550	480	395	554	394	460
Breite cm	288	285	328	268	218	251	211	170
Höhe cm	199	274	250	220	185	217	157	250
PS	400	295	.	205	170	250	100	160
Getriebe	.	.	.	Allison	Ford	Mech.	Mech.	.
Gänge	.	.	.	.	4	5 V 1 R	4 V 1 R	.
Lenkung	.	.	.	.	Diff. Clev.	Diff. Clev.	.	.
Geringster Außenkreis m	10	.	.	.	5,3	8	4,8	.
Antriebslage	hinten	vorn	vorn	vorn	vorn	vorn	vorn	.
Kettenbreite	.	.	54	30	27	35	.	.
Federart	.	.	Drehstab	Drehstab	Drehstab	Drehstab	Schr.	.
Leistungsgewicht PS/t	25	15,5	.	20	25,5	20	25	16,8
Bodendruck kg/cm²	1,2	.	0,82	.	0,63	.	0,45	.
Bodenfreiheit cm	36,8	45	45	38	35	38	28	40
Überschreitet cm	187	168	168	169	150	200	90	.
Klettert cm	91	45	45	61	.	.65	46	.
Steigt	45°	60%	60%	60%	60%	60%	60%	.
Watet cm	121	122	schwimmt	schwimmt	75	55	112	.
Besatzung	10	12	12	12	7	13	4	7
Panzerung mm	20	20	20	Leichtm.	12	40	11	12

Der englische „Infantry Carrier“ MK IX von 1919. Dieser erste Schützenpanzer für 40 Mann entstand 1919, wurde jedoch nicht mehr eingesetzt.

Der englische gepanzerte Transportwagen und Schlepper „Light Dragon“ von 1929, Abwandlung des mittleren Kampfpanzers

Der englische Carden-Lloyd MK VI von 1929, Vorbild zahlreicher leichter Waffenträger in vielen Staaten und Vorläufer des „Bren-Carriers“



Der britische „Bren-Carrier“, Waffenträger und leichter Schützenpanzer, der mit seinen Abarten eine Produktionsziffer von 40 000 erreicht hat

Der „Universal Carrier", hier in der Ausführung als Flammpanzer

Der englische „Carrier, Oxford, MK I", eine Nachkriegsausführung mit verbessertem Panzerschutz, hier als Zugmaschine

„Cambridge Carrier", die letzte Ausführung der britischen Carrier-Baureihe mit voll schließbarer Panzerung

Der japanische „HOKI" von 1943, wahrscheinlich der erste Vollkettenschützenpanzer des 2. Weltkrieges

Der kanadische „Ram Kangaroo", Behelfsschützenpanzer von 1944, entstanden aus dem Kampfpanzer „Ram" durch Entfernung des Drehturmes

Der britische „Priest Kangaroo", ein Schützenpanzer auf dem „Sherman"-Fahrgestell, durch Ausbau der Haubitze aus dieser Selbstfahrlaf. entstanden



M 39, der erste amerikanische Vollketten-SPz. Er diente noch 1956 als Übergangsausstattung des Panzergrenadierlehrbataillons der Bundeswehr.

M 44, ein großer amerikanischer Nachkriegs-SPz., dessen Formgebung mit senkrechten Wänden für zahlreiche spätere Typen beibehalten wurde

M 75, nach dem Koreafeldzug entstanden und noch ziemlich ungünstig geformt

M 59, ein mit 2 handelsüblichen Motoren ausgestatteter, schwimmfähiger amerikanischer SPz. zum Transport von Panzergrenadieren und Infanterie

1 12,7 mm BordMG
2 Kommandantenkuppel
3 Fahrerkuppel
4 + 7 Aufhängeösen
5 Zughaken
6 Klappe für Wasserfahrt

M 113, eine bedeutend leichtere und niedrigere Weiterentwicklung des M 59. Dieses Fahrzeug ist erstmalig mit Leichtmetall gepanzert. Es wurde 1959 eingeführt.

Der französische Schützenpanzer A.M.X. VTP auf dem Einheitsfahrgestell der französischen leichten Panzerfamilie

Der Vollkettenversuchswagen „PIRAT" der Schweizer Firma MOWAG von 1959. Beachte die als Kugelfang wirkenden Klappen des Kampfraums.

Vollkettenschützenpanzer 1957—1959, Zahlenangaben und Bilder

Land	Deutschl.	Österr.	Schweiz	UdSSR	Kanada
Jahr	1959	1959	1958	1957	1959
Modell	HS 30	4 K 2 P	PIRAT	BTR 50	BOBCAT
Gefechtsgewicht t	12	12	12,5	18	9
Höchstgeschw. km/h ...	65	65	60	50	55
Fahrbereich km	400	400	400	400	400
Länge cm	538	535	560	670	483
Breite cm	250	250	240	308	249
Höhe cm	194	155	205	200	195
PS	—	250	244	320	200
Getriebe	—	—	Räder	—	Drehm.Wdl.
Gänge	—	6 V 1 R	6 V 1 R	—	6 V 1 R
Lenkung	—	—	Kpl. Br.	—	Cletrac
Geringster Außenkr. m .	—	—	6,2	—	3,6
Antriebslage	hinten	vorn	vorn	hinten	hinten
Kettenbreite	—	400	35	40	44,5
Federart	Gummi	Drehstb.	Dr. + G.	Dr.	Drehstb.
Leistungsgewicht		21,0	20	21	20
Bodendruck kg/cm² .	0,57	0,46	0,54	—	0,35
Bodenfreiheit cm	43	42	40	—	33
Überschreitet cm	180	—	165	—	208
klettert cm............	75	—	65	—	91
Steigt	45°	80%	100%	—	60%
Watet cm	90	—	100	schwimmt	schwimmt
Besatzung	8	10	12	15	13
Panzerung	35	—	20	40	14

Der sowjetische schwimmfähige Vollketten-SPz. B.T.R. 50 (P) auf dem Fahrgestell der leichten Panzerfamilie
oben: Sowjetische Ausführung mit offenem Kampfraum von 1957
unten: Tschechisches Fahrzeug mit schließbarem Kampfraum von 1960

Der kanadische Schützenpanzer „BOBCAT“, verhältnismäßig niedrig und schwimmfähig, ein Prototyp von 1958



Der österreichische Schützenpanzer 4 K, Versuchsfahrzeug von 1959 mit vornliegendem Dieselmotor und besonders niedrigem Aufbau

Der französische Schützenpanzer TT 6, ein Halbgruppenfahrzeug von 1952

Schützenpanzer (kurz) (Hotchkiss) mit 20 mm Bordkanone HS 820, Standardfahrzeug der Panzeraufklärer der Bundeswehr

Hispano-Suiza HS 30, schweizerischer Prototyp mit 20 mm Bordkanone von 1959



Schützenpanzer HS 30 mit 20 mm Bordkanone HS 820 des Panzergrenadier-(Lehr-) Bataillons der Bundeswehr

Radschützenpanzer, Zahlenangaben und Bilder

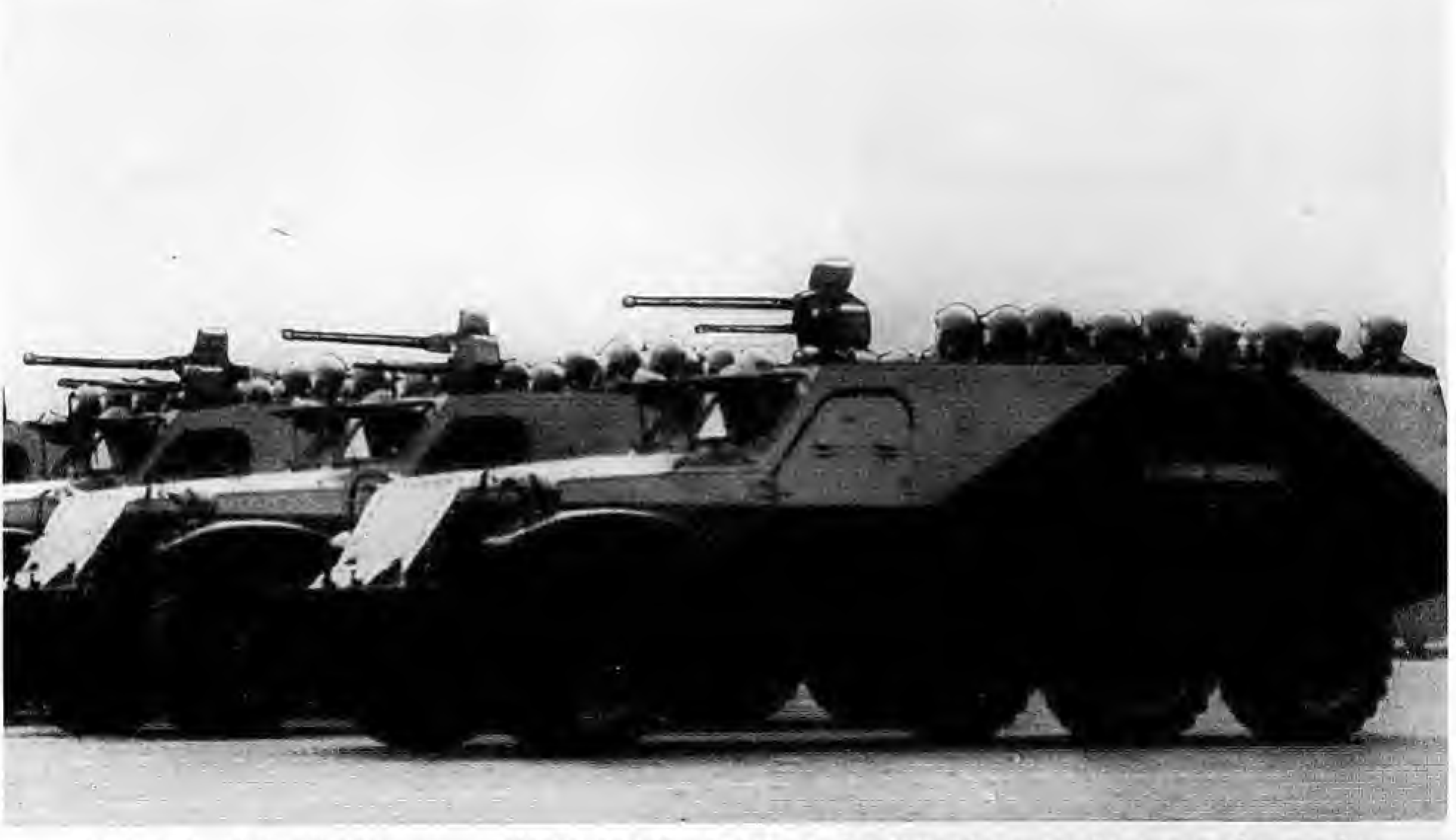
Land	UdSSR	Frankr.	Niederl.	Großbr.	Schweiz	Schwed.
Jahr	1946	1957	1959	1952	1959	1942
Modell	BTR 152	ETT	YP-408	SARA-CEN	MO-WAG	SKPF
Gefechtsgewicht t	9,2	13,5	9	10,2	8	8,5
Höchstgeschwindigkeit km/h	70	105	90	56	80	70
Fahrbereich km	300	—	—	400	230	—
Länge cm	680	561	600	485	531	680
Breite cm	230	244	240	252	220	230
Höhe cm	211	211	180	244	200	228
PS	95	200	133	160	165	115
Getriebe	mech.	mech.	mech.		synchr.	1-Scheib
Gänge	—	4×4	5V 1R	5V 1R	2×5V 1R	HV 1R
Lenkung		Zahnst. Hyd.	4-Rad	4-Rad	Hydro-spindel	Vorder-achse
Außenkreis m	10,5	7			8	—
Räder	6×6	8×8	8×6	6×6	4×4	4×4
Achsstand	397	434	—	203	260	375
Federart	Blatt	Boudin	—	Drehstb	Blatt	Blatt
Leistungsgewicht PS/t	10	13,1	15	17	19	13,5
Bodendruck kg/cm²	—	0,85	—	—	3,75	5,3
Bodenfreiheit cm	—	41	—	40,5	50	—
Überschreitet cm	80	200	—	—	—	—
Klettert cm	—	—	—	—	30	—
Steigt	30%	60%	45%	45%	—	—
Watet cm	80	120	120	110	100	75
Besatzung	15	15	12	12	7	15
Panzerung	14	40	—	12	10	10

Der kanadische „6 M", einer der ersten 1943 auf Lkw-Fahrgestell entstandenen Schützenpanzertypen von beschränkter Geländegängigkeit

4 Rad Schützenpanzer der Schweizer Firma MOWAG von 1958

SPz m/42 SKPF (Schweden). Ein Beispiel für die behelfsmäßige Verwendung von Lkw-Fahrgestellen für Rad-Schützenpanzer

BTR 40 (P), ein schwimmfähiger sowjetischer Radschützenpanzer von 1959



Sowjetischer 6 Rad Schützenpanzer B.T.R. 152. Der Luftdruck der Reifen kann von innen verändert werden.



Der britische 6 Rad Schützenpanzer „SARACEN“, ein besonders schnelles und sehr geländegängiges Fahrzeug von 1952

Der französische 8 Rad Schützenpanzer E.B.R. ETT, ein Versuchsfahrzeug von Panhard, das hauptsächlich für den Wüstenkampf gedacht ist



Der niederländische Schützenpanzer YP-408, Versuchsfahrzeug der Automobilfabrik DAF auf der Basis des niederländischen Standard-Lkw.

2. Literaturverzeichnis

ALBORS: Motorization ij Mecanization de Ejercito, De Rodriguez, Toledo 1935.
BOR, PETER: Gespräche mit Halder, Wiesbaden 1950.
BRYANT: Tanks and other Military Track-Laying Vehicles. Cooperative Bibliographies Nr. 1, Washington, Library of Congress 1941.
CUNEO: Tanks and how to draw them. Studio Press, New York 1943.
DEYGAS: Les Chars d'Assaut. Charles-Levautelle, Paris 1937.
ELY, LOUIS B.: The Red Army To day. Harrisburg, USA 1953.
FULLER, I.F.C.: Machine Warfare. Hutchinson, London 1942. —
On Future Warfare. Sefton Pread, London 1929. —
Tanks in the Great War. Dutton, New York 1920.
Memoirs of an Unconventional Soldier, London 1936.
GALAI, N.: Geschichte der sowjetischen Panzerwaffe aus „Bulletin of the Institute for the Study of the History and Culture of the USSR", München, Nr. 7, Okt. 1954, abgedruckt in „Ostprobleme" Nr. 3/1955, S. 102.
GARTHOFF, RAYMOND L.: Soviet Strategy in the Nuclear Age. New York, 1958.
GERMAINE: The Mechanization of War. Sifton Pread, London 1926.
GILLIE, M. H.: Forging the Thunderbolt, Harrisburg, 1957.
GUDERIAN, H.: Erinnerungen eines Soldaten. Heidelberg 1951. —
Die Panzertruppen und ihr Zusammenwirken mit den anderen Waffen. Berlin 1938.
HALSTEAD: The Truth about our Tanks. Lindsay Drummond Ltd., London 1943.
HEIGL: Taschenbuch der Tanks 1926.
„ „ „ 1927.
„ „ „ 1930.
„ „ „ 1934 (Teil I u. II).
„ „ „ 1938 (Teil III)
J. F. Lehmanns Verlag, München.
HOOK, WILLIAM Y. VAN: Mobile Defense by Armour, in ARMOR 5/6 (1957).
HOTH, HERMANN, Generaloberst a. D.: Panzer-Operationen. Heidelberg 1956.
Der Kampf von Panzerdivisionen in Kampfgruppen in Beispielen der Kriegsgeschichte. Wehrkunde 11, 576 ff. (1959).
Die Verwendung von Panzern in der Verteidigung und die Neugliederung der deutschen NATO-Divisionen 1959. Wehrkunde 12 (1959).
ICKS, ROBERT I.: Tanks and Armored Vehicles. 1944.
JACOBSEN, H. A.: Dünkirchen, Neckargemünd 1958.
Dokumente zur Vorgeschichte des Westfeldzuges, Göttingen, 1959.
JONES, RAVEY, ICKS: The Fighting Tanks Since 1916. Military Service Publ. Coy., Harrisburg 1933.
KAUFMANN: Kampfwagenbuch. Offene Worte, Berlin 1938.
KUTZ: War on Wheels. Harrisburg 1940.
LIDDELL HART, BASIL H.: Die Rote Armee. Bonn 1957.
The Rommel Papers. London 1953.
Dynamic Defense. Faber & Faber, London 1940.
Remaking of Modern Armies. Mirway, London 1926.
LISS, ULRICH: Westfront 1939 bis 1940, Erinnerungen des Feindbearbeiters im OKH. Vowinkel, Neckargemünd 1959.
MARTEL, SIR G. LE Q.: In the Wake of the Tank. Sifton Pread, London 1935.
Our armoured Forces, London 1945.
MELLENTHIN, F. W. VON: Panzer Battles. A Study of the Employment of Armour in the Second World War. London 1959.
METAXIS, T. C. and GOLDBERG, S. C.: Nuclear Tactics, Weapons, and Firepower in the Pentomic Division, Battle Group and Company, Harrisburg 1958.
MIDDELDORF: Taktik im Rußlandfeldzug. Frankfurt 1957.
Handbuch der Taktik. Frankfurt 1957.
MIKSCHE, F. O.: Atomwaffen und Streitkräfte. Bonn o. D.

MITCHELL: Tank Warfare. Thomas Nelson & Son., Ltd., London 1931.
MODERN RECONNAISSANCE: A Collection of Articles from the Cavalry Journal. Harrisburg USA 1944.
MÜLLER-HILLEBRAND, B.: Das Heer 1933 bis 1945, Entwicklung des organisatorischen Aufbaus. — Das Heer bis zum Kriegsbeginn. Darmstadt, 1954.
Bd. II: Die Blitzfeldzüge. Darmstadt 1956.
NEHRING: Heere von Morgen. L. Voggenreiter, Potsdam 1935.
Kampfwagen an die Front. Johannes Detke, Leipzig 1934.
Panzer und Motor. Voggenreiter, Potsdam 1935.
PORTWAY: Science and Mechanization in Land-Warfare. Cambridge 1938.
RANDZIO, H.: Bedeutung, Aufgaben und Kampfgrundsätze gepanzerter Verbände in Truppenpraxis. 8, 607 (1959)
REINHARDT: Die 4. Pz.Div. vor Warschau und an der Bzura. Wehrkunde 5 (1958).
RIEMANN, HORST, Oberstleutnant: Zur Geschichte der deutschen Panzergrenadiere. Wehrkunde 12 (1959).
SCHEIBERT: Nach Stalingrad — 48 Kilometer. Vowinckel-Verlag, Heidelberg 1956.
SCHAUB, K.: Aus der Geschichte des Panzergrenadierregiments 12. Selbstverlag, Bergisch-Gladbach 1957.
SCHULZE-DEYKE: Das Panzermerkbuch. Offene Worte, Berlin 1937.
SENGER und ETTERLIN, F. M. VON: Der Gegenschlag, Kampfbeispiele und Führungsgrundsätze der beweglichen Abwehr. Heidelberg 1959.
Taschenbuch der Panzer 1943 bis 1950, München 1954.
Taschenbuch der Panzer 1943 bis 1957, München 1957.
Taschenbuch der Panzer 1960, München 1960.
Die deutschen Panzer 1926 bis 1945, München 1959.
SHEPPARD: Tanks in the next War. London 1938.
STRAUSS, F. J.: En écoutaut M. Strauss in Allgemeine Militärrundschau 2 (1959)
SUETER: The Evolution of the Tanks. Hutchinson, London 1937.
TESSIN, G.: Formationsgeschichte der Wehrmacht 1933 bis 1939. Boppard 1959.
TOUSSAINT: Der Panzerkampfwagen in der Sowjetunion in „Neue Zürcher Zeitung“ 1. und 3. Dez. 1954, abgedruckt in „Ostprobleme“ 3, 102 (1955).
VOLKHEIM: Die deutschen Kampfwagen im Weltkrieg. Mittler & Sohn, Berlin 1937.
Unsere neue Panzertruppe. Bernhardt & Graefe, Berlin 1938.
VORMANN, NIKOLAUS VON: Der Feldzug 1939 in Polen, Weissenburg, 1958.
WILDBOLZ, HANS E.: Mechanisierte Infanterie. Allg. Schweizerische Militärrundschau 9, 649 (1959).

3. Vorschriftenverzeichnis

Cavalry Field Manual: Vol. II. Mechanized Cavalry Washington, Government Printing Office, 1938.
FM-17-20: Armored Infantry Units, Platoon, Company and Battalion.
FM-17-100: The Armored Division and Combat Command, 24. 1. 58.
D 66: Richtlinien für die Führung der Panzerdivision v. 1. 6. 1938.
H. Dv. g. 66: Richtlinien für Führung und Einsatz der Panzerdivision vom 3. 12. 1940, unveränderter Nachdruck 1942.
H. Dv. 470/10: Ausbildungsvorschrift für die Panzertruppe Heft 10, Richtlinien für Führung und Kampf des Panzerregiments und der Panzerabteilung von 1945.
H. Dv. 298/39: Ausbildungsvorschrift für die Panzertruppe. Führung und Kampf der Panzergrenadiere. Heft 1: Das Panzergrenadierbataillon (gp.) vom 5. 8. 1944.
H. Dv. 300 (T. F.): Truppenführung vom 17. 10. 1933 mit Deckblatt vom 1. 5. 1938.
H. Dv. 100/1 (T. F./G): Grundsätze der Truppenführung des Heeres, Okt. 1956.
H. Dv. 100/2 (T. F./A): Führungsgrundsätze des Heeres im Atomkrieg von 1957.
F.O.R.K.K.A.: Felddienstordnung der Roten Arbeiter- und Bauernarmee 1936, Übersetzung, Berlin 1937.
F.O.R.A.: Felddienstordnung für die Rote Armee, Dezember 1943. Übersetzung Gen.Stb. d.H, Abt. Fremde Heere Ost von 1944.
Instruction sur l'Employ Tactique des Grandes Unités vom 10. 8. 1936

4. Fußnoten

[1] Tatsächlich ist bei einigen Gelegenheiten der Mark V „Double Star" zum Transport von Infanterie verwendet und der Mark IV-Schützenpanzer gebaut, aber nicht eingesetzt worden.

[2] „Mechanized and Armoured Formations", War Office 1929, war die erste offizielle Vorschrift über Führung und Kampf der nur aus Panzerkampfwagen zusammengesetzten Verbände, die diese Auffassung vertrat.

[3] Die englische Vorschrift von 1929 sagte nur: „Under certain conditions one or more infantry battallions, carried in buses, may be attached to mobile formations". Liddell Hart, The Tanks, S. 270.

[4] Guderian, Die Panzertruppen, 1937, S. 12.

[5] „Modern Formations", eine verbesserte Ausgabe der offiziellen englischen Vorschrift, sah bereits 1930 neben der Kavalleriedivision und der gemischten Division eine nur aus Panzerbrigaden ohne jedes infanteristische Element bestehende Panzerdivision vor. Liddell Hart, The Tanks, S. 295.

[6] Liddell Hart, The Tanks, S. 329.

[7] Liddell Hart, The Remaking of Modern Armies, 1927; The British Way in Warfare, 1932; The Future of Infantry, 1933; When Britain goes to War, 1935.

[8] Zur frühen Entstehungsgeschichte der Panzer und ihrer Verbindung zur Marine vgl. besonders SWINTON, Augenzeuge (Engl. Original: Eyewitness), Berlin, undatiert, und Liddell Hart, The Tanks, Band I, London, 1959. Daß auch die frühe Form der „All-Tank"-Theorie weitgehend von maritimen Vorstellungen beherrscht war, zeigt das oben S. 19 wiedergegebene Zitat aus Fuller „Tanks in the Great War".

[9] Vgl. HOTH, Das Schicksal der französischen Panzerwaffe im 1. Teil des Westfeldzuges 1940, Wehrkunde, 7, 367 (1958), wo auch die entspr. Operationsbefehle zitiert werden. Siehe auch die Ziffer: „Missions des Divisions Légères Mechaniques" in der Weisung des franz. Oberkommandos vom 17. 11. 1939, abgedruckt bei Jacobsen, Dokumente zur Vorgeschichte des Westfeldzuges 1939 bis 1940, S. 213.

[10] Guderian, Die Panzertruppen und ihr Zusammenwirken mit anderen Waffen, S. 48.

[11] Zitiert nach v. Vormann, Der Feldzug 1939 in Polen, Weissenburg 1958, S. 59.

[12] Weisung für die Umstellung des Heeres auf den Abwehrkrieg im Westen vom 17. 9. 39, abgedruckt bei Jacobsen, Dokumente zur Vorgeschichte des Westfeldzuges, 1959, S. 35 ff.

[13] Jacobsen, Dünkirchen, Neckargemünd 1958, S. 96.

[14] Jacobsen, a.a.O., S. 129/130, S. 144.

[15] KTB XIX.AK, zitiert bei Jacobsen, a.a.O., S. 227, Anm. 25. Jacques Mordal, Guderian sur l'Au ou le veritable miracle de Dunkerque in: Revue de Défense Nationale August/September 1955, S. 195 ff., hält Guderian für den eigentlich Schuldigen am Entkommen der Engländer

[16] Nach Jacobsen, a.a.O., S. 151, trat das deutsche Feldheer mit 2580 Panzerkampfwagen am 10. 5. 1940 an, während die Franzosen 1160 Panzer in den 5 Kav., 3 Mech. und 3 Pz.-Div. zusammengefaßt, jedoch 1800 Panzer auf die Infanteriedivisionen aufgeteilt hatten. Ähnliche Zahlen bei Liss, Westfront, S. 269.

[17] Hoth, Das Schicksal der französischen Panzerwaffe im ersten Teil des Westfeldzuges 1940. Wehrkunde 367 (1958) und Die Verwendung von Panzern in der Verteidigung. Wehrkunde 12/631 (1959).

[18] Vgl. unten S. 75.

[19] Über die deutschen Erfahrungen siehe Riemann „Zur Geschichte der deutschen Panzergrenadiere" in Wehrkunde 12 (1959).

[20] Führungsgrundsätze und Kampfbeispiele dieser beweglichen Abwehrkampfführung sind vom Verfasser in „Der Gegenschlag", Neckargemünd 1959, in den Einzelheiten geschildert worden.

[21] Auch nach dem Kriege erlassene, neuzeitliche Vorschriften kennen den Unterschied zwischen Gegenschlag und Gegenangriff nicht. Als Aufgabe der „Striking Force" der US „Mobile Defense" wird der Gegenangriff (counterattack) angesehen, dessen Kampf-

führung im einzelnen allerdings nach Regeln stattfinden soll, die denen des Gegenschlages im Sinne der hier vorgetragenen Konzeption sehr ähnlich sind. (Siehe FM 17—100, Nr. 187 und 195.) Hier ist demnach „counterattack" in einem anderen Sinne gebraucht, als in der T. F./G. der Begriff „Gegenangriff". Zur Vorgeschichte der Entstehung dieser Vorschrift und der Begriffe „Striking Force" und „Fixing Force" vgl. van Hook, ARMOR, 5/6, 30 (1957) und Goldenthal, Military Review (Sept. 1957), S. 14.

[22] Auch Middeldorf, Taktik im Rußlandfeldzug, S. 144, hat diese wesentlichen Unterschiede zwischen Gegenangriff und Gegenschlag noch nicht herausgearbeitet.
Das gleiche gilt für die T. F. 1959, die im wesentlichen die US-Doktrin übernommen hat.

[23] A. A. Weinstein, Frankfurter Allg. Zeitung vom 14. 11. 1959, der die T. F. 1959 für eine solche hält. Daß dies nur teilweise der Fall ist, wird unten zu zeigen sein.

[24] So ebenfalls noch TF 59, Nr. 223.

[25] Vgl. TF 59, Nr. 241—246.

[26] Nicht nur aus diesem Grunde erscheint die gemischte Zusammensetzung der deutschen Pz.Gren.Brig. 1959 aus ungepanzerter Infanterie und mechanisierten Teilen unglücklich. Vgl. dazu unten S. 124

[27] Die Grundsätze sind dem Buch „Der Gegenschlag", Neckargemünd, 1959, entnommen, wo sie der Verfasser erstmalig vertreten hat.

[28] Zur neueren Auseinandersetzung um die begriffliche Einteilung der Abwehr vgl. v. Joeden, Truppenpraxis 11/58 und 3/59, S. 190, Speisebrecher, Truppenpraxis 1/59, Kohler Truppenpraxis 5/59 sowie vom Verfasser „Der Gegenschlag", Neckargemünd 1959, S. 30 ff., wo diese Vereinfachung bereits vorgeschlagen worden ist.

[29] So noch TF/G Nr. 192.

[30] So auch Nr. 522, Felddienstordnung für die Rote Armee vom Dez. 1943: „Die bewegliche Abwehr (identisch mit hinhaltendem Kampf, der Verfasser) besteht aus einer Reihe von aufeinanderfolgenden Abwehrgefechten an vorherbestimmten Widerstandslinien in Verbindung mit kurzen, überraschenden Gegenstößen."

[31] Nr. 212—213 TF/G.

[32] Bei der T.F. 59 handelt es sich keineswegs um eine Vorschrift über „Führungskunst im Atomzeitalter", wie Weinstein, „Frankfurter Allgemeine Zeitung" vom 14. 11. 1959 behauptet.

[33] Auskunft Generallt. a. D. Philipps, s. Z. Chef Wa.Prüf. 6.

[34] Bis 1939 bestanden bei der 4. u. 5. Pz.Div. keine Brigadestäbe. Sie hatten auch kein Kradschützenbataillon. Die 5. Pz.Div. hatte jedoch 2 Schützenregimenter (13. u. 14.) Mueller-Hillebrand, Bd. I, S. 136.

[35] Tessin, Formationsgeschichte der Wehrmacht 1935 bis 1939. Boppard 1959, S. 56, 57 und 185/186.

[36] Mueller-Hillebrand, Bd. I., S. 163. Stärken siehe Anlage 1.

[37] Nach Guderian, Erinnerungen, Anlage 23 vorhanden, nach Mueller-Hillebrand, a.a.O., jedoch nicht.

[38] Als Vorläufer der 1. le.Div. bestand seit 1937 die 1. le.Brigade.

[39] Bei der 1. le.Div. bestand das 2. Regiment bei Kriegsbeginn noch nicht. Mueller-Hillebrand, Bd. I, S. 137. Bei der 3. le.Div. waren die I. u. II./8 dem Kav.Schtz.Rgt. 9 bei Kriegsbeginn unterstellt. Der Regimentsstab wurde nie gebildet.

[40] Stärken siehe Anlage 1.

[41] Über die erheblichen Unterschiede der Sollstärken der einzelnen Truppenteile gibt Anlage 1 Aufschluß. Die Vereinheitlichung der Kriegsgliederung der Schützenregimenter war durch Anlage zum Mob.Plan für das Heer für die Zeit vom März 1939 bis März 1940, erschienen März 1939, und die Weisung für die Umgliederung und den weiteren Ausbau des Heeres ab 15. 10. 1939, ausgegeben im Juni 1939 sowie die Neuausgabe der F. St. N. 1939 mit Gültigkeit ab 15. 10. 39 befohlen (Originale oder Fotokopien im Bundesarchiv).

[42] Guderian, Erinnerungen, S. 53.

[43] Gem. Mueller-Hillebrand, Bd. I, S. 46 war die Umgliederung zu Panzerdivisionen für den Herbst 1939 geplant.

[44] Mueller-Hillebrand, Bd. II, I. 121. Vgl. auch „Weisung für die Umstellung des Heeres auf den Abwehrkrieg im Westen v. 17. 9. 39; Ziff. B. 2, d), wo bereits die Auffüllung auf 4 „Infanteristische" Btl. (vermutl. einschl. d. Krd.Schtz.Btl.) vorgesehen war. Abgedr. bei Jacobsen, Dokumente zur Vorgesch. d. Westfeldzuges, S. 38.

[45] Später in Schtz.Rgt. umgenannt.

[46] Mit der einzigen Ausnahme der Schtz.Rgt. 110 u. 111 der selbst. Schtz.Brig. 11, die einen Pz.Spähzug und eine Krd.Schtz.Kp. hatten.

[47] Mueller-Hillebrand, Bd. 2, S. 143. Nach Guderian, Erinnerungen, Anlage 24, hatte das Schtz.Rgt. 1 am 9. 5. 40 bei 2 der 3 Btl. je 1 Kradschtz.Kp. Ebenso Riemann, Wehrkunde 12, 647 (1959), nachdem die Btl. I und II neben der Krd.Schtz.Kp. je 2 SPWKp. zu je 18 le.MG und das III. Btl. 3 SPWKp. hatten.

[48] Mueller-Hillebrand, Bd. II, S. 105 hält die Reduzierung für eine unerwünschte Folge der Rüstungsschwäche, ohne jedoch zu erläutern, warum denn nicht weniger Divisionen aufgestellt wurden.

[49] Über das Schicksal der 25. Pz.Div. siehe vor allem v. Mellenthin, a.a.O., S. 250 und Guderian, Erinnerungen, S. 288 ff.

[50] Vgl. die zusammengefaßten Beispiele aus den Kämpfen dieser Division in „Der Gegenschlag, Kampfbeispiele und Führungsgrundsätze der beweglichen Abwehr" vom Verfasser, Heidelberg 1959.

[51] Eine Ausnahme war die Schtz.Brig. 1, bei der zum Frankreichfeldzug 7 Kompanien mit SPW ausgestattet waren. Vgl. Kriegsgliederung bei Riemann in Wehrkunde, 12/59, S. 647.

[52] Personelle und materielle Stärke siehe Anlage 3.

[53] Gem. Vfg. OKH/Gen.St.d.H/Org.Abt. (II) X/V. 4490/42 v. 5. 7. 42, H. M. Nr. 581.

[54] Gem. OKH (Ch.HRüst. u. BDE) vom 23. 6. 43 — 12281/43 — AHA/Ia (I), H. M. 1943, Nr. 536. Zur Kriegsgliederung der Pz.Gren.Div. 43 vgl. Anlage 9. Zur Kräfteordnung und Ausstattung dieser Divisionen siehe Anlage 10.

[55] Zur Kriegsgliederung der Pz.Div. 43 siehe Anlage 4.

[56] Ausnahmen waren die Pz.Gren.Rgt. 125 und 192 der nach dem Afrikafeldzug neu aufgestellten 21. Pz.Div., die je 1 vollgepanzertes Bataillon erhielten und die Pz.Gren. (Lehr) Rgt. 901 und 902 der Pz.(Lehr)Div., die vollgepanzert waren, sowie einige SS-Pz.Gren.Rgt.

[57] Beispiele für Gliederung und Kampf solcher Kampfgruppen siehe in „Der Gegenschlag" vom Verfasser sowie in Hoth „Der Kampf von Panzerdivisionen in Kampfgruppen in Beispielen der Kriegsgeschichte" in Wehrkunde 11 (1959). „Die Verwendung von Panzern in der Verteidigung und die Neugliederung der deutschen NATO-Divisionen" in Wehrkunde 12/59.

[58] OKH/Gen.Stb.d.H/Org.Abt. (II) Nr. 16/840/43 g vom 25. 3. 1943. H. M. 1943, Nr. 309.

[59] Vgl. Anlage 9.

[60] Vgl. Anlage 6, 7 und 10.

[61] Vgl. Anlagen 10 und 11.

[62] Kriegsgliederung Pz.Gren.Div. 1944 vgl. Anlage 16.

[63] Kriegsgliederung Pz.Div. 1944 siehe Anlage 12.
Gliederung, Bewaffnung u. Ausrüstung der Pz.Gren.Rgt. (gp.) 1944 siehe Anlage 13; Gliederung, Bewaffnung u. Ausrüstung der Pz.Gren. Rgt. (mot.) 1944 Anlage 14.

[64] Es ist zweifelhaft, ob diese Waffe in größerer Zahl an die Truppe gelangt ist. Es wurden statt dessen die Drillinge MG 151, eine ehem. Flugzeugwaffe, ausgeliefert.

[65] Gen.Insp.d.Pz.Tr./OKH/Gen.Stb.d.H/Org.Abt. Nr. I/1600/45 gKdo.S vom 25. 3. 1945.

[66] Grundgliederung der Pz.Div. 1945 vgl. Anlage 17.

[67] Über den Einsatz dieser Brigaden siehe vor allem v. Mellenthin, a.a.O., S. 315 und 318.

[68] „Panzerkennblätter" in „Feldgrau", Sonderheft 11.

[69] Vgl. Spaeter, Geschichte des Pz.Korps „GD", Bd. III.

[70] Diese Forderungen sind im wesentlichen in „Gedanken über Panzerinfanterie" in Wehrwissenschaftliche Rundschau 3, 126 (1953) erstmalig veröffentlicht worden.

[71] Die sowjetische Bordwaffe ZPU-1 von 14,5 mm Kaliber entspricht etwa dieser Forderung.

[72] Siehe „Die deutschen Geschütze 1939 bis 1945", S. 181, München 1959, vom Verfasser.

[73] Bad Nauheim General Report v. Herbst 1945 und „Modern Reconnaissance".

[74] Colonel C. H. Reed: „Armored Cavaly Light" in Armd. Cav. Journal 1, 15 (1949).

[75] STAN (TO. & E.) 17—51.

[76] H. Dv. 300 Ziffer 120 bis 183.

[77] Diese Forderungen des Verfassers erschienen erstmalig in „Aufklärungsabteilung oder Schnelle Abteilung?" in Wehrkunde 2, 10 ff. (1953).

[78] Vergleiche die ähnliche Regelung der „Felddienstordnung der Roten Arbeiter- und Bauernarmee", Z. 24, 1936.

[79] Die Zusammenfassung der Technischen Aufklärer, Fernmeldetruppe und Heeresflieger zu den „Führungstruppen" bei der Reorganisation 1959 entspricht etwa diesen 1953 geäußerten Vorstellungen.

[80] Strauß in „Allgemeine Militärrundschau", (Paris, S. 221, 1959).

[81] Einige Divisionen, die friedensmäßig hauptsächlich Pz.Brig. unterstellt haben, hießen weiterhin „Panzerdivision".

[82] Randzio: „Bedeutung, Aufgaben und Kampfgrundsätze gepanzerter Verbände in der Division 59" in Truppenpraxis, Heft 8, 608 (1959), stellt fest, daß statt 24 Pz.Btl. nunmehr 40 bestehen und die Einheitsdivision 4 statt vorher 1 Pz.Btl. bei der Gren.Div. umfaßt.

[83] Randzio, a.a.O., S. 608.

[84] Panzerkennblätter, Serie II.

[85] N. Galai in Liddell Hart, Die Rote Armee, Bonn 1957, S. 12 und 338, der jedoch die Panzerzahl mit 500 je Korps wohl zu hoch ansetzt. Ebenso Blumentritt, a.a.O., S. 147, nach dem auf deutscher Seite 1941 mit nur 35 Pz.Brig. bei den Sowjets gerechnet wurde. Nach Hoth, Panzeroperationen, S. 38, hat der Chef des Generalstabes am 3. 2. 1941 mit 30 Panzer- und mot.Verbänden, bei Kriegsbeginn mit rund 40 gerechnet. Nach Halder, zitiert bei Bor, Gespräche mit Halder, Wiesbaden 1950, befanden sich im Juni 1940 an der Ostfront 40, bei Leningrad 4, in Moskau 1 und in Zentral UdSSR 5 Panzerbrigaden.

[86] Nach Manstein in Liddell Hart, Die Rote Armee, S. 155, gab es im November 1942 186 Pz.- und Mech.Brig., im Jahre 1943 stieg die Zahl auf 290, 1945 auf 302, die jedoch nur zum Teil in Korps zusammengefaßt wurden.

[87] Nach „Panzerkennblätter" a.a.O., war nur 1 Brigade StabsKp. vorhanden. Planmäßig waren jedoch höchstwahrscheinlich die oben angegebenen „Gefechtssicherungseinheiten" zuständig. Die angegebenen Versorgungsteile sind nur ein Anhalt.

[88] Guillaume, Warum siegte die Rote Armee?, Baden-Baden 1949, S. 289.

[89] Vgl. Anm. zu Abb. 19.

[90] Galai, Geschichte der sowj. Panzerwaffe, S. 105, wo auch die Gesamtgliederung der Korps wiedergegeben wird.

[91] Liddell Hart, Die Rote Armee, S. 342 und S. 214.

[92] „Panzerkennblätter" in „Feldgrau", Sonderheft 9, S. II, Die sowjetische Panzerwaffe, S. SU 2 pp., Burgdorf/Han. 1958 und Galai, Geschichte, S. 105.

[93] Liddell Hart, Die Rote Armee, 1957, S. 342 und 214.

[94] Gem. US-Dept. of the Army Pamphlet Nr. 30-50-1 (offen) vom 31. 7. 1958, S. 74/75.

[95] Verlautbarung des US-Heeresministers Wilbur S. Brucker, ARMOR 7/8 (1959). Nach NATO-Letter, Paris, Dez. 1959, S. 22 sind es 8 Pz. und 12 Mech.Div.

[97] Die Abschnitte „Großbritannien", „Frankreich" und „USA" sind von R. M. Ogorkiewicz, London, verfaßt und vom Herausgeber übersetzt worden.

[98] Die britische Bezeichnung lautet „Regiment". Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird im folgenden jedoch der Ausdruck „Bataillon" verwendet.

[99] Erstmalig vertreten von Martel in einem Memorandum „A Tank Army", geschrieben beim britischen Tank Corps in Frankreich, Nov. 1916, abgedruckt in „Our Armoured Forces", London 1945.

[100] Vor allem 1919 durch Fuller, der Chef des Stabes des „Tank-Corps" gewesen war, in „Memoirs of an Unconventional Soldier".

[101] Aufsatz B. H. Liddell Hart, veröffentlicht in „Army Quarterly", Okt. 1924.

[102] Die britische Bezeichnung „Brigade" entspricht in der Regel dem Regiment.

[103] „Mechanized and Armoured Formations", Heeresdienstvorschrift vom März 1929.

[104] Vgl. „Brigadegroups or New Model Division, comparative Points" von B. H. Liddel Hart in THE TANKS, London, Sept. 1957.

[105] Nr. 77 der „Vorschrift für die taktische Verwendung der großen Verbände" von 1937.

[109] So auch Hoth, das Schicksal der französischen Panzerwaffe 1940, Wehrkunde 7 (1958).

[110] Vgl. Tabelle auf Seite 34.

[111] Nach anderen Quellen bestand der Plan, das gesamte R. I. A. einheitlich mit dem A. M. X. 13 Fahrgestelle als Kpf.Pz., SPz. und Pz.H 105 mm auszustatten.

[112] Nach LA VIE MILITAIRE Nr. 15 vom 13. 4. 1956 bestand 1955 nur die 7. Div.Mech.-Rap. Sie wurde 1956 nach Algerien verlegt und nach den Erfordernissen des Kolonialkrieges umgegliedert. Vgl. auch Col. A. Argoud „The Armored Arm in the Atomic Age", abgedruckt in „Military Review", Jan. 1957, aus „Revue de Defense Nationale" Mai 1956.

[113] Den Prototyp eines solchen Fahrzeuges stellte die Firma Even her. Siehe „Taschenbuch der Panzer 1960" von Verfasser.

[114] Eine übersichtliche Geschichte der Mechanisierung in USA gibt M. H. Gillie in „Forging the Thunderbolt", Harrisburg 1957.

[115] „The U. S. Army in World War II, The Organization of Ground Combat Troops."

[116] Bedauerlicherweise ist auch diese Erfahrung bei der Bildung der deutschen Brigaden 1959 unbeachtet geblieben.

[117] C. H. Reed, „Armored Cavalry, Light" in „Armored Cavalry" Journal, 1/1949.

[118] „Armor" 6/7 1959

[119] Captain C. W. Koburger „Armored Infantry is Different" in „Armor", Jan./Feb. 1951.

[120] „Reorganized Current Infantry Division".

[121] Heigl, Taschenbuch der Tanks, 1934, S. 333.

[122] Heigl, Taschenbuch der Tanks, 1934, Bd. I, S. 254, führt die Typen Citroen-Kégresse M 23 bis M 29 auf.

[123] Heigl, a.a.O., S. 225.

[124] Heigl, a.a.O., S. 305, vor allem Renault A.M.R.

[125] Vgl. das Erkundungsfahrzeug von Pavesi für 6 Mann, Heigl, a.a.O., S. 394 und die gepanzerten Typen. S. 361 pp.

[126] Zum GOER-Prinzip vgl. Soldat und Technik 4 (1958).

[127] Heigl, a.a.O., S. 129.

[128] Das Bindeglied ist der „ungepanzerte Zwitter", Heigl, a.a.O., S. 690, sowie der britische „Burford-Kégresse", ein gepanzertes Fahrzeug.

[129] Auch „HOKI" hatte in Japan einen Vorläufer in Gestalt des Nachschubpanzers auf dem Fahrgestell des kleinen Kampfwagens 2594 „CHOKEI SENSHA".

[130] Vgl. dazu vom Verfasser die Artikel „The armoured Infantry Carrier" in „The Irish Defense Journal", Dublin, Dez. 1951 (Nachdruck in „Military Review", Laevenworth, USA 1952); „Die Entwicklung des Schützenpanzerwagens" in „Wehrkunde", München, März 1954, „Nachkriegsentwicklungen im Panzerbau" in „Wehrwissenschaftliche Rundschau", Karlsruhe, Juli 1953; „Klassifikationen und Entwicklungsstand im Panzerbau" in „Wehrkunde", München, Okt. 1955; „Neuzeitliche Schützenpanzer" in „Soldat und Technik" Heft 11 (1959).

[131] Technische Einzelheiten sind dem „Taschenbuch der Panzer 1943—1957" und „1960", München 1957 und 1960, zu entnehmen.

[132] Ein Vorläufer dieses 6-Rad-Fahrzeuges nach symmetrischer Anordnung der 3 Achsen war der franz. gepanzerte Transportwagen Berliet T.V.-U.M.P.B. und der Spähpanzer T.V.-P.C. Vgl. Heigl, 1934, S. 239.

[133] Diese Forderung wurde vom Verfasser schon in „Atomkrieg und Panzertruppe", Wehrkunde, September 1956, erhoben, als das neue deutsche Heer in konventioneller Gliederung aufgebaut wurde.

[134] In dieser Richtung ist das deutsche Heer nach der Reorganisation von 1959 mit der Schaffung der sog. „Einheitsdivision" am weitesten fortgeschritten.

[135] Vgl. „New science of Terradynamics" ARMOR, Sept./Okt. 1955.

[136] Vgl. INTERAVIA 3 (1956) über neue Transportflugzeuge.

[137] Vgl. INTERAVIA Nr. 6 (1956), 409.

[138] Vgl. zur Auseinandersetzung Heer-Luftwaffe ARMY Juni 1956.